Fast-
und
Gelegenheitspredigten,
die
Alle verstehen, und die Meisten brauchen können.

Wie auch
Stoff
zu nützlichen
Betrachtungen und Predigten.

Von
P. Aegidius Jais.

Nebst einer Predigt am Kirchweihfeste zu Kl. Gars 1802.

Salzburg, 1825.
Gedruckt bey Franz Xav. Duyle, Buchdrucker und Buchhändler.

Inhaltsanzeige der Gast- und Gelegenheitspredigten.

Seite

Am Feste des heil. Laurentius im Jahr 1815 . 1
Am nämlichen Feste 1816 20
Am nämlichen Feste 1818 32
Am nämlichen Feste 1819 44
Am nämlichen Feste 1820 58
Am nämlichen Feste 1821 73
Am neunten Sonntage nach Pfingsten 1821 . . 86
Am Feste des heil. Laurentius im Jahr 1822 . 98
Am eilften Sonntage nach Pfingsten zu Ohlstadt 1822 110
Am Festtage der heil. drey Könige zu Benedictbeuern 1816 121
Am vierten Sonntage nach Ostern 135
Am achten Sonntage nach Pfingsten 1800 zu Feldkirchen bey Ainring 150
Am 23ten Sonntage nach Pfingsten 1813 zu Taufkirchen 168
Am Festtage der h. Apostel Petrus und Paulus 1792 180
Am Feste der Himmelfahrt Mariä 1800 . . . 192
Am Feste der Erhöhung des heil. Kreuzes zu Wallersee 1800 210
Am Feste des Erzengels Michael zu Kochel 1798 223
Am Kirchweihfeste im Jahr 1800 239
Von den drey größten Wohlthaten. Am Kirchweihfeste zu Kl. Gars im Jahre 1802 . . 254

Inhalt

des

Stoffes zu nützlichen Betrachtungen und Predigten.

Seite

I. Liebe dich selbst 281
II. Lerne dich selbst kennen 283
III. Würde des Menschen 284
IV. Verfall des Menschen 288
V. Jesus, der Heiland des Menschen . . 293
VI. Gott, der heilige Geist 296
VII. Christliche Vollkommenheit . . . 299
VIII. Geboth der Liebe 302
IX. Das Reich Gottes 303
X. Liebe Gottes 305
XI. Liebe Gott über Alles 307
XII. Erkenntniß Gottes 308
XIII. Wie wir Gott verehren sollen . . 312
XIV. Von der äußerlichen Gottesverehrung . 314
XV. Vertrauen auf Gott 316
XVI. Nächstenliebe 317
XVII. Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst . 320
XVIII. Werke der Nächstenliebe . . . 321
XIX. Christliche Fürbitte 322
XX. Kurze Predigtentwürfe 324

I. Predigt am Feste des hl. Laurentius im Jahr 1815.

Venit Filius hominis quaerere et salvum facere, quod perierat. Luc. 19. 10.

Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Gott grüß' euch, liebe Christen!

Ich muß euch nur gleich sagen, wie es komme, daß ich als ein fremder, ganz unbekannter Geistlicher heute da die Predigt halte.

Sehet! Euer Herr Pfarrer, den ich vom Herzen liebe, hat mich schriftlich ersucht, ich möchte am Festtage des heiligen Kirchenpatrons und Martyrers Laurentius allhier eine Predigt halten; mit dem Beysatz: meine Pfarrkinder, so hieß es im Briefe, meine Pfarrkinder hören das Wort Gottes gern an.

Nun, das ist schön, das ist gut, wenn man das Wort Gottes aufmerksam anhört. Solchen Christen, dachte ich, solchen guten Christen ist leicht predigen: und so hatte ich mich gleich entschlossen, die Predigt anzunehmen.

Aber wovon, fragte ich mich dann selbst, wovon willst du predigen, da du keine einzige Seele aus deinen Zuhörern kennst, und also nicht wissen kannst, was etwa für sie das Beßte und Nütz-

lichste wäre? Aber da ward ich mit mir bald eins. Es wird das Fest des h. Kirchenpatrons, das kleine Kirchweihfest gehalten. An einem solchen Tage soll man, nebst Anderem, besonders Gott danken, für die Wohlthaten, die wir von ihm in der Kirche empfangen. Es kann also nicht gefehlt seyn, dachte ich, wenn man von diesem redet, und so blieb ich dabey. Ja, liebe Christen! es bleibt dabey: ich will euch heute an die Wohlthaten, die euch Gott in der Kirche erweis't, lebhaft erinnern, damit ihr mit gerührtem Herzen dafür danket.

Die wahre und beßte Dankbarkeit besteht aber darin, daß ihr diese Wohlthaten recht erkennet und euch wohl zu Nutzen machet.

In der Kirche, liebe Christen! empfanget ihr unendlich viele, in der Kirche empfanget ihr die größten Wohlthaten. In der Kirche, daß ich es mit einem Worte sage, in der Kirche wird zu euerm Seelenheile das fortgesetzt, was Jesus, unser Herr und Heiland, angeordnet hat. Und Jesus ist gekommen zu suchen, und selig zu machen, was verloren war. Wir wollen jetzt nur die 3 größten, nur diejenigen Wohlthaten hernehmen, die ihr euch, meine Christen, besonders zu Nutzen machen sollet. Ich sage also:

In der Kirche hört ihr das Wort Gottes an: dieß sey der 1te Theil. In der Kirche werdet ihr von euren Sünden losgesprochen: dieß der 2te Theil; in der Kirche wohnet ihr dem heil. Meßopfer bey: dieß ist der 3te Theil.

Erschrecket nicht, liebe Christen! daß ich 3 Theile habe. Ich werde mich bey jedem nur so lange aufhalten, als ich glaube, daß es nothwendig sey. Daß ihr fleißig aufmerket, sehe ich ohnehin schon; ich bitte euch also nur um Geduld, und Gott nochmal

um seinen Beystand. Ja, mein Gott! ich bitte dich, gieb meiner schwachen Stimme so viel Nachdruck, daß sie Manchen bis in's Herz dringen möchte. Ich hoffe es: was vom Herzen kommt, geht auch zum Herzen. Du weißt es, wie ich es meyne; du weißt es, wie diese meine Zuhörer, deine Kinder, es meynen; gieb mir, gieb ihnen durch Jesum, deinen Sohn, den guten heiligen Geist, ich bitte dich.

I. Theil.

Jesus ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war: er ist vom Himmel gekommen, und hat eine göttliche Lehre in die Welt gebracht. Durch seine Ankunft ging der Welt ein neues Licht auf. Er sagte selbst von sich: Ich bin das Licht der Welt, das alle Menschen erleuchtet, die in den Finsternissen, in der Unwissenheit, im Irrthume leben. Jesus lehrte, daß Gott unser Vater, der beßte Vater aller Menschen ist; daß er uns als seine Kinder liebet, und daß wir ihn auch nur durch Gehorsam, durch Beobachtung seiner heiligen Gebothe recht lieben und verehren können. Er lehrte uns, daß wir Alle Kinder eines Vaters sind, der im Himmel ist; daß wir also auch einander, wie Brüder und Schwestern lieben sollen. Liebet Gott über Alles und euren Nächsten, wie euch selbst. Dieß ist, wie er selbst sagte, der Hauptinhalt seiner göttlichen Lehre. Gott lieben, sagte er wieder, heißt nichts anders, als seine Gebothe halten, und wer seine Gebothe weiß und beobachtet, der wird selig werden. Was Jesus so mit Kurzem sagte, das lehrte er weitläufiger, wo er nur hinkam. Er zog in den drey letzten Jahren seines Lebens, besonders auf dem Lande, durch die Flecken und Dörfer, wo er mei-

stentheils gutmüthige, lehrbegierige Leute fand, herum, und erklärte den armen und unwissenden Menschen, was sie glauben, was sie thun und hoffen sollten.

Jesus wollte, daß alle, gar alle Menschen Gott recht erkennen und lieben, daß alle fromm, gut und selig werden sollten. Weil er aber selbst nicht überall hinkommen konnte, und wieder zu seinem himmlischen Vater zurückkehren mußte; so bestellte er statt seiner andere Lehrer. Bevor er die Welt verließ, und zu seinem Vater ging, gab er seinen Jüngern, den Aposteln diesen ausdrücklichen Befehl: Gehet hin in die Welt, und lehret alle Völker. Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich. Die Apostel vollzogen den Befehl ihres Meisters, sie traten in seine Fußstapfen, gingen hin, und lehrten alle Völker, was sie von Jesu gehört und gesehen hatten. Und in die Fußstapfen der Apostel treten die Priester, die Seelsorger Sie tragen auch die Lehre Jesu, das Wort Gottes in der Kirche vor, und müßen es vortragen: sie haben das göttliche Geboth und die schwere Pflicht auf sich, als Hirten ihre Schafe zu weiden. Erkennet nun, meine Christen! diese große, diese große, diese erste Wohlthat, die euch Gott in der Kirche erweis't, wo ihr alle Sonntage, alle Festtage eine Predigt, die Lehre Jesu anhören könnet. Denkt, wie würde es um euch stehen, wenn euch die Seelsorger nicht von Zeit zu Zeit unterrichteten, zum Guen aufmunterten, vom Bösen abhielten! O, ihr würdet ohne Predigt, ohne Christenlehre Gott euren Vater nicht kennen; ihr würdet kaum wissen, warum ihr auf der Welt seyd, und wohin ihr nach diesem kurzen mühseligen Leben kommen solltet. Erkennet diese Wohlthat, meine Christen! danket Gott dafür,

und machet euch dieselbe wohl zu Nutzen. Höret die Predigten, die Christenlehren fleißig an, und höret sie als Gottes Wort an; höret sie fleißig an; lauft an Sonn- und Feyertagen nicht dahin, nicht dorthin; gehet an diesen heiligen Tagen nicht den schnöden Lustbarkeiten, nicht den zeitlichen Geschäften, nicht den Handeln nach, sondern denket, was Jesus sagt: Der Mensch lebt nicht vom Brod allein; sondern auch von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes, aus dem Munde des Priesters geht.

Hört die Predigten, die Christenlehren fleißig an; glaubet ja nicht, daß es besser sey, mehrere hl. Messen, als eine Predigt zu hören. Nein, gewiß nicht. Wenn ihr Sonn- und Feyertage recht heiligen, wenn ihr eure Schuldigkeit thun wollet, so dürftet ihr, wohlgemerkt! ohne wichtige Ursache, eben so wenig die Predigt, als die heilige Messe auslassen.

Höret die Predigt, so oft es nur möglich ist, an: dieß ist nicht bloß ein guter Rath, nein, es ist Geboth; es ist nicht bloß ein gutes Werk, nein, es ist euere Pflicht und Schuldigkeit. Ihr könnet das Wort Gottes ohne Sünde, ohne große Sünde nicht vernachläßigen, und oft, gar oft, hängt von einer einzigen Predigt euer Heil, eure Seligkeit ab. Höret aber die Predigten auch als Gotteswort an.

Wenn, m. Ch.! wenn es heißen sollte: Jesus ist wieder vom Himmel gekommen; er wird heut' in dieser oder jener Kirche predigen, ihr könnt ihn selbst hören; was würde dafür ein Zulauf der Leute seyn? wie ehrerbietig, wie begierig würden ihn Alle Anhören? wie tief jedes Wort von ihm zu Herzen nehmen? Christen, Jesus kommt nicht mehr vom Himmel herab, bis er kommen wird, die Welt zu richten. Er redet nicht mehr in eigner Person zu euch;

aber er hat seine Gesandten; die Priester müssen seine Stelle vertreten, und fortsetzen, was er angefangen hat. Sie müssen euch seine Lehre, sein Wort, das Wort Gottes vortragen. Wer sie höret, der höret ihn; wer sie verachtet, der verachtet ihn. Dieß sollten sich besonders diejenigen gesagt seyn lassen, die von einer Predigt nur das glauben, was sie gern hören, nur für Menschenwort, für eine Erfindung der Geistlichen halten: die nicht nur selbst das Wort Gottes verachten; sondern auch durch ihre unbehutsamen ärgerlichen Reden auch gute und eifrige Christen irre machen: indem sie kein Bedenken tragen, den Kleinen, den Schwachen öffentlich vorzuschwätzen: „Ey! lasset die Geistlichen nur schreyen und lärmen; sie sagen auf der Kanzel, was ihnen einfällt; sie bleiben nicht bey dem Evangelium.“ Wie es doch geht, wenn man Einigen das Evangelium von Wort zu Wort vorträgt, so verstehen sie es nicht; wenn man ihnen dasselbe auslegt und erklärt, so glauben sie es nicht.

Nein, m. Ch.! wir machen euch kein neues Evangelium, wir wollen euch nur das alte erklären, und zeigen, wie dieses oder jenes zu verstehen und anzuwenden sey. Wenn wir Priester zu euch sagen: Wer ein wahrer Christ seyn will, der muß seinen bösen Begierden und Gelüsten Einhalt thun; der muß manchen zeitlichen aber ungerechten Vortheil, manches reitzende, aber sündhafte Vergnügen, wenn es ihn auch noch so schwer ankommt, fahren lassen; der muß eher Alles leiden und ausstehen, als eine Sünde begehen: so sagen wir zu euch nichts, als was Jesus in dem Evangelium mit den Worten gesagt hat: „Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich.“ Wenn wir zu euch sagen: Wer die Sün-

de ernstlich meiden will, der muß auch die Gelegenheit, die Gefahren zur Sünde, so viel er kann, meiden, jenes Haus, jenes Gewerbe, jenes Spiel, jene Person, jene Bekanntschaft, jene Lustbarkeit meiden, wo er leicht sündigen könnte, oder wohl gar schon einmal gesündiget hat; so sagen wir auch nichts anders, als was Jesus im Evangelium mit den Worten gesagt hat: „Wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es heraus, und wirf es von dir"! Wenn wir euch Mannsbildern sagen: Hütet euch vor den unkeuschen Reden, aus welchen auch bey andern so viele, so große Sünden entstehen; euch Weibsbildern sagen: Seyd doch in eurer Kleidung ehrbar, sittsam, und eingezogen; eine freche üppige Kleidung bringt euch und andere zum Fall! Euch christlichen Aeltern sagen: Nehmt euch wohl in Acht, daß eure Kinder von euch nichts hören, nichts sehen, nichts lernen, was die zarte Unschuld nicht hören, nicht sehen, nicht wissen soll; so sagen wir euch nicht anders, als was Jesus im Evangelium mit den Worten gesagt hat: „Wehe dem Menschen, der Aergerniß gibt!" Wenn dieses nicht geschieht, wenn wir euch das Evangelium nicht erklären, so nützet alles Predigen nichts. Wenn wir euch nicht Alles recht deutlich und nachdrücklich sagen; wenn wir euch nicht nicht bisweilen gleichsam mit dem Finger darauf deuten, was groß Unrecht, was Sünde ist: so werdet ihr euch kein Gewissen daraus machen, manche Sünden nicht erkennen und beichten, noch weniger bereuen und verbessern. Doch dieß gehöret eigentlich zum 2ten Theil, welches die zweyte Wohlthat ist, die ihr da in der Kirche empfanget: ihr werdet nämlich von euren Sünden losgesprochen.

II. Theil.

Jesus ist gekommen zu suchen, und selig zu machen, was verloren war. Er ist gekommen, die verirrten Menschen, die Sünder in den Himmel zu führen. Er sagte selbst von sich: „Ich bin gekommen, nicht die Gerechten, sondern die Sünder zu mir zu rufen.“ Er ging herum, wie ein guter Hirt, und suchte allenthalben die verirrten Schafe auf. Wir haben in dem Evangelium das schönste Beyspiel davon. Auf dem Wege nach Jericho sah er ein verirrtes Schaf, einen Sünder: er sah ihn mitleidig an, er kehrte sogar in seinem Hause ein; er sucht und sucht, und findet. Zachäus geht in sich: voll Reue, voll des beßten Willens, thut er Alles, was Jesus von ihm verlangte, und will noch mehr thun. Jesus zeigte seine Freude darüber: „Er ist nun auch ein Sohn Abraham's“ sagte er, ein Kind Gottes.

Einst brachte man einen recht elenden Menschen vor ihn, der an Leib' und Seele krank war. Jesus heilte ihn, und zwar zuerst an seiner Seele. Da er sein reumüthigens Herz, sein ganzes Vertrauen sah, sprach er zu ihm: „Sey getrost, mein Sohn! deine Sündeu sind dir vergeben. Ein anderes Mal kam eine junge Person zu ihm, die ein leichtfertiges Leben geführt hatte, und warf sich mir wahrer Reue und Zerknirschung zu seinen Füßen hin. Jesus sah sie voll Liebe und Erbarmung an; er sah ihre heißen Thränen, und sprach zu den Gegenwärtigen: „Ihr sind alle Sünden vergeben, weil sie aus Liebe Gottes ihr voriges Leben bereuet, und sich ernstlich bessern will.“

Wie? meine Christen! wenn Jesus, der liebvolle Sünderfreund, noch auf der Welt herumwandelte, wenn er in euer Dorf, in diese Kirche käme; wür-

de sich nicht auch einer, oder der andere aus euch, der vielleicht schon lange Zeit der Seele nach krank, schwer krank ist, — würde sich nicht auch eine oder die andere aus den Gegenwärtigen, die bisher zu schwach, zu leichtgläubig, zu leichtfertig gewesen ist, mit Scham und Reue zu seinen Füßen werfen, und um Vergebung der Sünden bitten? Sey getrost, mein Sohn! sey getrost meine Tochter! deine Sünden kann dir auch der Priester vergeben. Die Priester haben die nämliche Gewalt, Sünden zu vergeben, die Jesus hatte. Er ertheilte ihnen diese, bevor er wieder zu seinem himmlischen Vater ging, mit diesen ausdrücklichen Worten: „Nehmet hin den heil. Geist; denjenigen, welchen ihr die Sünden nachlasset, sind sie auch im Himmel vor Gott nachgelassen.„Erkennet diese Wohlthat, l. Ch.! Sehet, wenn ihr euch mit wahren Reue, mit dem ernstlichen Vorsatze, euch zu bessern, vor den Priester, wie vor Jesus, hinwerfet, und eure Sünden aufrichtig beichtet; so kann auch diese der Priester, wie Jesus selbst, nachlassen. Machet euch aber diese Wohlthat, dieses Heilsmittel wohl zu Nutzen. Beichtet öfters, beichtet alle Mal aufrichtig und reumüthig.

Beichtet öfters: ihr habt ja da, in dieser Kirche, die schönste, die beßte Gelegenheit dazu.

Beichtet öfters: je öfter, desto besser, desto reiner wird euer Gewissen, desto tugendhafter wird euer Wandel seyn.

Beichtet öfters; denn dieses ist das beßte Mittel, euch nicht nur von der Sünde zu reinigen, sondern auch: merket es euch besonders ihr jungen Leute, die ihr so vielen, so schweren Versuchungen ausgesetzt, die ihr in der Gefahr seyd, die erste

schwere Sünde wider die Reinigkeit zu begehen — öfters, recht oft beichten, ist das beßte Mittel, euch vor der ersten Sönde zu bewahren. In eurem Alter ist man meistentheils blind. Wenn ihr euch nicht von einem eifrigen, erfahrnen Priester rathen lasset, so seyd ihr verloren.

Beichtet, ich bitte euch, wenn es nicht schon geschieht, beichtet Alle öfters, beichtet Alle aufrichtig und reumüthig.

Es ist wahr, die Priester können, wie Jesus, die Sünden nachlassen; aber sie können nicht, wie er, dem Menschen in Herz sehen. Wer es mit dem Priester, mit seiner Besserung nicht redlich meint; wer nicht aufrichtig und reumüthig beichtet; wer nicht ernstlich entschlossen ist, die Sünde, und sogar jede freywillige Gelegenheit zur Sünde zu meiden: den kann kein Priester, kein Bischof in der Welt, den kann Gott selbst nicht lossprechen. Und wenn auch der Priester tausendmal das Kreuz über ihn macht, so ist er doch vor Gott nicht losgesprochen. Gott sieht auf das Herz. Ich muß euch dieses, m. Ch.! schon deutlicher sagen, weil so viel daran gelegen ist. Ja, ich darf sogar mehr, als ein anderer sagen, weil ich hier ein ganz fremder Priester bin

Einige beichten, weil ein großes Fest, ein vollkommener Ablaß, vielleicht gar nur, weil es so der Brauch ist; aber sie beichten nicht aufrichtig: sie sagen nur, was sie gern sagen; was sie nicht sagen, das verschweigen sie. Sie klagen sich vielleicht an: Ich habe dieß und dieß gethan; aber sie sagen nichts von dem, was sie unterlassen haben: was sie als Vater und Hausvater, als Ehegatte, als Kind, als Dienstbothe hätten thun sollen, und

doch nicht gethan haben. Sie klagen sich etwa so an: Ich bin ungeduldig, ich bin in Gebeth zerstreut gewesen. Wenn der Priester fragt: Weißt du sonst nichts mehr? so antworten sie frisch und keck: Nein, ich weiß jetzt nichts mehr. Aber um des Himmelswillen! ist denn Betrug und Ungerechtigkeit im Handel und Wandel, im Kauf' und Verkauf', mit Maaß und Gewicht, ist das Vollsaufen, das theuere und lange Spielen, ist die Nachläßigkeit in der Kinderzucht, in der Aufsicht auf die Dienstbothen, ist das üble Nachreden, ist eine hoffärtige, unanständige, freche Kleidung nicht auch Sünde? Einige klagen sich an: Ich habe unkeusche Gedanken gehabt. Ach! liebster Gott! wie oft werden die schwersten, die abscheulichsten Sünden wider die Reinigkeit, mit diesen Worten bemäntelt: Ich habe unkeusche Gedanken gehabt. Weißt du sonst nichts mehr? hast du nicht auch unkeusche Reden geführt, oder mit Wohlgefallen angehört? wie stehts mit deinen Augen? wie mit jenen Bekanntschaft? hast du keine böse Gewohnheit? wie lange schon? hast du nichts gethan, oder zugelassen, dessen du dich vor Gott dem Allwissenden, oder vor vor dir selbst zu fürchten, oder zu schämen hast? Weißt du so sonst nichts mehr? Nein, heißt es, ich bin schon verheurathet! Da haben wirs! so bist du schon verheurathet! aber kann man sich nicht im Ehestande auch versündigen? du bist verheurathet, weißt du aber auch, wie man den heil. Ehestand heilig, in Gottesfurcht, in Zucht und Ehrbarkeit halten soll? Aber wenn es nur gebeichtet ist; was und wie man beichten soll, darum sind vielleicht Einige wenig bekümmert.

Andere beichten, und beichten Alles, was sie

wissen, und beichten sollen; aber sie sagen vielleicht ihre Sünden so gleichgültig, so kaltsinnig her, wie sie ein zerstreutes Vater unser hersagen: ohne innerliche wahre Reue, ohne ernstlichen Vorsatz, sich zu bessern. Wenn sie der Priester fragt: Bereuest du deine Sünden? sagen sie freylich: Ja! ich bereue sie; aber ihr Herz weiß nichts davon. Wenn er wieder fragt: Willst du künftig die Sünde mehr, als das größte Uebel meiden? Ja, heißt es wieder! Willst du auch dieses und dieses Mittel zur Besserung anwenden? willst du wachen, bethen, jene Gefahr, jene Gelegenheie zur Sünde meiden? Ja, ja, sagen sie, und gehen hin und sündigen wieder, und beichten wieder, gehen hin, und klagen und schmähen vielleicht noch über den Beichtvater, daß er die Leute so lange aufhält, Alles wissen will, und es gar zu genau nimmt. Sie wollen nämlich gleich, nnd in etlichen Minuten im Beichtstuhl abgefertigt seyn, da doch oft eine genauere Beicht, eine Generalbeicht höchst nothwendig, da oft kaum eine Stunde hinlänglich wäre, um sie auf bessere Gedanken, auf bessere Wege zu bringen. Mit einem Worte, sie nehmen es dem Priester übel auf, daß er bey einem so wichtigen Geschäfte, als die Beicht, die wahre Besserung ist, nicht auch so leichtsinnig, wie sie, darein geht; sie werden unwillig, wenn er sie von ihrem ewigen Untergange retten, wenn er sich nicht auch mit ihnen darein stürzen will.

Nein, l. Ch.! danken von Herzen, und besonders heut' sollet ihr Gott danken, daß er euch so eifrige, so gute Beichtväter gibt, die sich euer erbarmen, weder Mühe noch Zeit sparen, um eure Unschuld der Seele zu retten, eure unsterbliche Seele, für welche Jesus so viel gethan, so viel

gelitten hat — ja, sogar am Kreuze gestorben ist: bedenket dieses im

III. Theil.

Jesus ist gekommen, zu suchen, und selig zu machen, was verloren war. Er ist gekommen, sein Blut zur Tilgung unsrer Sünden, sein Leben am Kreuze zum Opfer für die Erlösung der Menschen hinzugeben. „Ein guter Hirt, „sagt er selbst, gibt für seine Schafe auch sein Leben hin.“ Und wieder sagt er: „Ich gebe mein Leben hin, damit Alle, die an mich glauben, ein besseres, das ewige Leben erhalten möchten.“ Der liebvolle Heiland wollte gerne Alles thun, Alles leiden, ja, sogar sterben, wenn nur auch wir uns seine Liebe, seinen Tod recht zu Nutzen machen würden.

Was that er also, damit die Menschen recht oft, und so lange die Welt steht, an ihn, an seinen Kreuztod denken möchten? Er stiftete ein ewiges Denkmal seiner Liebe, seines Todes. Am Abend vor seinem Leiden saß er mit seinen Jüngern, wie ein guter Vater unter seinen lieben Kindern, zu Tische. Er sagte ihnen, daß er sie nun bald verlassen, und hingehen werde, um für sie zu sterben. Er gab ihnen noch viele heilsame Lehren, eröffnete ihnen sein ganzes liebvolles Herz. Dann nahm er Brod in seine Hände, segnete es, brach es in Stücke, gab es seinen Jüngern, und sprach: „Nehmet hin, und esset; dieß ist mein Leib, welcher am Kreuze für euch wird hingegeben werden.“ Auf gleiche Weise nahm er auch einen Kelch mit Wein gefüllet, segnete ihn, und sprach: „Nehmet hin, und trinket Alle; dieß ist mein Blut, das für euch wird gegossen werden.“ Er setzte noch diese merkwürdigen Worte hinzu:

„Thut dieses zu meinem Angedenken.“ Die Jünger thaten es, die Priester thun es noch täglich, daß sie bey der hl. Messe das Brod in den Leib, den Wein in das Blut verwandeln, sein Opfer am Kreuze unblutiger Weise erneuern, und alle Gegenwärtigen an ihren Erlöser, an seinen Tod, an seine Liebe erinnern.

Erkennet, m. Chr.! auch diese Wohlthat, danket besonders heute Gott und Jesu dafür, daß ihr in dieser Kirche so oft dem hl. Meßopfer beywohnen könnet, und machet euch dieses wohl zu Nutzen. Es gibt wenige, auch unter den sonst lauen Christen, die nicht doch noch gegen das heil. Meßopfer eine besondere Hochachtung haben; und gute, eifrige Christen wünschen nichts mehr, als daß sie demselben mit wahrer Andacht beywohnen könnten. Sie sagen selbst öfters: Wenn ich nur wüßte, wie ich die hl. Messe anhören sollte! Ihr wisset es schon, l. Ch.! ihr habt dieses gewiß schon oft gehört; weil es aber Einige bald wieder vergessen; so will ich es euch jetzt noch einmal sagen. Denket bey der hl. Messe mit lebhaftem Glauben an das Opfer Jesu, und opfert euch darunter auch selbst Gott auf; dann höret ihr die hl. Messe am beßten an; dann vereiniget ihr euch mit dem Priester, ja, mit Jesu selbst. Daß dieses die beßte und nützlichste Weise, der hl. Messe beyzuwohnen, sey; lernen wir, wie Paulus sagt, von Jesu selbst: er selbst hat befohlen, so der hl. Messe beyzuwohnen, da er sagte: „Dieß thut zu meinem Angedenken.“ Nur fürchte ich, Einige verstehen es nicht genug, wie sie an das Opfer Jesu denken, und wie sie sich selbst Gott aufopfern sollen. Ich will es euch also erklären. Merket wohl auf! Wohnet, m. Ch.!

der hl. Messe, dem unblutigen Opfer, so bey, wie ihr dem Tode Jesu, seinem blutigen Opfer, würdet beygewohnt haben.

Wie, liebste Christen! wie würde euch um's Herz gewesen seyn, wenn ihr Jesum am Kreuze hangen, ihn ganz ermattet, ganz erschöpft mit gebrochenen Augen, voll Wunden da hangen, sein Blut fließen, wenn ihr ihn sein Haupt neigen, sterben, den schmerzvollsten, schmählichsten Tod sterben, für eure, vielleicht so schwere, so viele Sünden sterben, aus Liebe zu euch hättet sterben gesehen? wie würde euch da um's Herz gewesen seyn? Bey jeder hl. Messe wird aber der Tod, das Opfer Jesu erneuert. Wie ist euch da um's Herz? —

Bey dem blutigen Opfer, bey dem Tode Jesu, waren viele tausend und tausend Menschen gegenwärtig. Einige, als, Maria, seine heiligste Mutter, sein geliebter Jünger, der unschuldige Johannes, die reumüthige Magdalena standen bey dem Kreuze, sahen auf ihren sterbenden Jesus hinauf, und wollten auch aus Liebe zu ihm, mit ihm oder für ihn sterben. Andere sahen auch Jesum am Kreuze hangen und bluten; aber sie spotteten nur seiner. Endlich da sie ihn so sanft dulden, so ganz in den Willen seines himmlischen Vaters das Haupt neigen und sterben sahen, brach ihnen auch das Herz. Auch die Verstocktesten gingen in sich; sie riefen aus: Wahrhaftig! dieser ist Gottes Sohn! Sie schlugen reumüthig an ihre Brust, und gingen, ganz in heilsame Gedanken vertieft, nach Hause!

Wie wohnt ihr, m. Ch.! den nämlichen Opfer, dem Tode Jesu, der hl. Messe bey? wie gehet ihr davon nach Hause? Ich will nicht glauben, das Einige aus euch dabey in einem frechen Auf-

putze, und so wie bey einer weltlichen Lustbarkeit erscheinen; daß sie darunter schwätzen, lachen, vorwitzig hin und hersehen, vielleicht gar mit ihren frechen oder verstohlenen Blicken auf fremde Gestalt und Hoffart, mit ihren sündhaften Gedanken dem Sohne Gottes, wie der Apostel sagt, eben da, bey der hl. Messe, wo das Gedächtniß seines Todes gefeyert wird, auf's neue kreuzigen. Man sagt euch jedoch das Jahr wenigstens einmal, wie still, wie sittsam, wie andächtig, wie ehrerbiethig ihr in der Kirche seyn sollet.

Ich will hoffen, daß einige fromme, unschuldige, oder wahrhaft bußfertige Seelen bey der hl. Messe an den Tod, an die Liebe, an das Opfer Jesu denken, und sich auf's neue vornehmen, lieber für Jesu, und mit Jesu zu sterben, als die erste, oder als wieder eine Sünde zu begehen; die sich dabey mit Maria oder Magdalena ganz Gott aufopfern, das heißt, die nun ganz nach dem Willen und Wohlgefallen Gottes, ganz für denjenigen leben wollen, der aus Liebe zu uns gestorben ist. Aber ich fürchte, es gibt doch auch einige, mehrere Christen, die bey der hl. Messe weder an Jesus, nach an sich selbst, weder an seinen Tod, noch an ihr Leben gedenken: die davon weggehen, wie sie gekommen sind, ohne an ihre Brust zu schlagen, ohne ihre Sünden zu bereuen, ohne sich vorzunehmen, ein anderes, ein besseres Leben zu führen. Wer aber ohne Reue über seine Sünden, ohne Vorsatz, sich zu bessern, der hl. Messe beywohnt; der hat nicht recht Messe gehöret, der hat es nicht zum Andenken Jesu gethan. Denn es ist nicht möglich, daß wir an den Tod Jesu gedenken, ohne zugleich an unsere Sünder zu gedenken,

um derentwillen er so viel gelitten hat, ja, sogar gestorben ist. Es ist nicht möglich, daß wir an unsre Sünden gedenken, ohne an die Brust zu schlagen, ohne sie zu bereuen. Bey dem Tode Jesu haben sich die Felsen zerspaltet; sollte unser Herz härter als die Felsen seyn?

Wollt ihr also, m. Chr.! die hl. Messe recht anhören, so denket allezeit darunter mit lebhaftem Glauben an den Tod, an das Opfer Jesu. Denket, was er aus Liebe zu uns für unsere Sünden gelitten hat! Opfert dann euch Gott selbst auf, das heißt, bereuet eure Sünden, nehmet euch ernstlich vor, nicht mehr zu sündigen, Liebe mit Liebe zu vergelten, ganz nach dem Lehre, nach dem Beyspiele desjenigen zu leben, der aus Liebe für euch am Kreuze gestorben ist. Thut es zu seinem Andenken. —

Beschluß.

Nun, liebste Christen! habet ihr Alles recht verstanden? Ich konnte es nicht deutlicher sagen. Glaubet ihr Alles, was ich jetzt gesagt habe? Ich will einst bey Gott jedes Wort verantworten.

Könnet ihr nichts von dem, was ich gesagt habe, brauchen, und auf euch anwenden? geht euch nichts an? Ich kenne euch nicht, und weiß also nicht, wie ich es etwa getroffen habe. Dieß müßt ihr selbst am beßten wissen. Geht euch nichts an? Denkt nach. Ihr könnt den heutigen Tag nicht besser zubringen, als wenn ihr gleich jetzt unter dem Hochamte, und auch noch zu Hause, auch Nachmittags, auch an andern Feyertagen nachdenkt, was euch Gott in der Kirche für große Wohlthaten erweis't; aber denkt auch nach, wie ihr euch dieselben zu Nut-

zen machet. Denket also, ich bitte euch, denket nach: "Nun, wie steht es mit mir? höre ich das Wort Gottes fleißig an? versäume ich nie aus Trägheit und Nachläßigkeit, oder um zeitlicher Geschäfte willen eine Predigt? Dieß wäre ein schlimmes, ein sicheres Zeichen eines lauen, schlechten Christen.

Die Pflicht und Schuldigkeit, das Wort Gottes fleißig, und so oft es seyn kann, anzuhören, ist so groß, daß ich einem Menschen, der da öfters nachläßig wäre, im Beichtstuhl die Lossprechung versagen würde. Aber man klagt sich deßwegen nicht einmal an. Ich würde schon fragen, besonders wenn einer selten, oder nur obenhin beichtet, wenn ich merkete, daß er an christlichem Unterricht fehlete, würde ich fragen: Erscheinest du fleißig in den Christenlehren, ich sage nicht, Kinderlehren, Christenlehren, in der Predigt?

Wenn dieses nicht geschieht, ist es kein Wunder, daß Einige Vieles nicht beichten, für keine Sünde halten, was doch auch gefehlt, oft groß unrecht ist. Dann ist es kein Wunder, daß man sich so selten wegen Vernachläßigung seiner Standespflichten anklaget, so selten im Ehestande einen Zweifel hat. Dann ist es kein Wunder, daß nach so vielen Beichten selten eine wahre Besserung erfolgt, weil man ohne wahre Reue, ohne ernstlichen Vorsatz nur so seine Sünden herabzählt, mit dem Kreuze des Priesters davon läuft, und wieder fortfährt, wo man es gelassen hat. — Doch auch da denke ein Jeder heute selbst nach, ein Jeder frage sich selbst: Wie oft beichte ich? wie oft könnte und sollte ich beichten, und wie beichte ich? Wenn du, mein Christ! aufrichtig und reumüthig beichtest, so sey getrost: deine Sünder sind dir

vergeben. Jesus ist für deine und meine Sünden gestorben; er hat dafür genug gethan; er hat sich für das Heil der Welt zur Erlösung und zum Opfer hingegeben.

Und dieses Opfer wird täglich bey der heil. Messe unblutiger Weise erneuert. Denke daran, wenn du der heil. Messe beywohnest, denke an den Tod, an die Liebe Jesu; denke aber auch da bey an die Sünde, bereue sie bey jeder heil. Messe; nimm dir bey jeder heil. Messe vor, nicht, ja, nicht mehr zu sündigen. Ist dieses bisher geschehen? Denke nach! Vielleicht hast du selten, vielleicht hast du noch nie in deinem Leben recht die heil. Messe angehört. Was wird künftig geschehen? Wie willst du allemal die heil. Messe anhören? aber auch wie beichten? wie der Predigt beywohnen? Wenn du etwa denkest: Ja, ich kann mir nicht Alles merken! so sage ich dir: Du hast dieses ja schon öfters gehört, du wirst es noch öfters hören. Merke dir indessen aus der ganzen Predigt nur drey Worte: Höre allezeit das Wort Gottes so an, als wenn du Jesum deinen Heiland selbst anhören würdest; beichte allemal so, wie wenn du Jesu selbst beichten würdest; wohne der heil. Messe allezeit so bey, als wenn du dem Tode Jesu beywohnen würdest. Dann wirst du dir die Wohlthaten, die uns Gott in der Kirche erweis't, wohl zu Nutzen machen. Dann wirst du Gott jetzt wahrhaft, und einst ewig dafür danken Amen.

II. Predigt am Fest des hl. Laurentius im Jahr 1816.

Von der wahren Andacht in der Kirche.

Domine! dilexi decorem domus tuae. Ps. 25.

Herr! ich habe die Zierde deines Hauses geliebt.

Wie Vieles hat sich, seitdem ich hier war, in diesem Gotteshause verändert! wie Vieles ist seit einem Jahre neu gemacht, besser eingerichtet, schöner ausgeziert worden!

Ihr habet gewiß selbst, liebe Christen, Freude daran.

Auch mit freuet es von Herzen; auch ich kann mit dem Propheten ausrufen: Herr! ich habe die Zierde deines Hauses geliebt.

Ja, ich wünschete sogar, daß ich auch etwas zur Verschönerung, zur Zierde dieses Gotteshauses, eurer lieben Mutterkirche beytragen könnte. Vielleicht kann ich es. Aber wie? Seht, m. Chr.! die Kirche ist am schönsten ausgeziert, wenn recht fromme und andächtige Pfarrkinder darin sind; und ihr müßt mir recht geben; ihr müßt es selbst gestehen: Ja, fromme, andächtige Christen sind die schönste und größte Zierde der Kirche.

Und von diesen will ich heute reden. Ihr feyert heute das Fest eueres heil. Kirchen-Patrons, des großen heiligen Martyrers Laurentius, und zugleich das kleine Kirchweihfest. Es wird ein gro-

ßes, ein wahres Kirchweihfest seyn, wenn ihr mit gutem Willen anhört und in euerm Herzen bewahret, was ich euch heute mit Gottes Beystand' sagen werde.

Ich sage euch, was ihr in der Kirche thun sollt; ich handle:

Von der wahren Andacht in der Kirche.

Ich mache keine besondere Abtheilung oder Eintheilung; ich sage Alles nur so, wie es mir Gott und mein Herz eingibt; so, wie ich glaube, daß es für euch am beßten sey.

Ich fange gleich an im Vertrauen auf Gottes Beystand und im Namen seines Sohnes, unsers Erlösers Jesu Christi.

*

Wenn euch, m. Ch.! das Glockenzeichen in die Kirche ruft, so denkt: Jetzt ruft mich Gott; jetzt soll ich zu ihm in sein Haus kommen.

Machet euch also ohne Verzug dazu geschickt. Kommt lieber so früh, als zu spät. Deßwegen wird mit der Glocke das erste Zeichen gegeben, damit bey dem letzten Glockenschlage des zweyten Alle gegenwärtig seyen. Man kann schon, wenn man nur ernstlich will, zur rechten Zeit erscheinen. Kleidet euch anständig an — nicht hoffärtig oder üppig, nur ehrbar und sittsam — durch einen eitlen Aufputz könntet ihr auch Andere in der Andacht stören, durch einen leichtfertigen Aufzug ärgern.

Auf dem Wege in die Kirche redet nicht viel; folget der schönen Lehre des heil. Chrysostomus. Wenn du in die Kirche gehst, saget der heil. Vater, wenn du in die Kirche gehst, so frage dich selbst: Wo gehst du hin? — Du gehst nicht auf

einen Jahrmarkt, nicht in das Wirthshaus, nicht in ein gemeines Haus, sondern in das Haus Gottes — zu Gott. Wenn man noch vor und unter der Kirchthür lacht und schwätzt, so wird die Andacht in der Kirche nicht groß seyn. In der Kirche nehmet euern Platz, euern Stuhl ein; gehet dorthin, wohin ihr gehört; wo ihr eurer Andacht am ruhigsten und am beßten obliegen könnt. In dem Hause Gottes soll Alles ordentlich geschehen. Es ist unordentlich, es ist gerade umgekehrt, wenn dort die Meisten sind, wo die Wenigsten seyn sollten. Je weiter man zurücksteht, je weiter man von der Kanzel und dem Altare entfernt ist; desto weniger kann man auf das Wort Gottes und auf das heil. Meßopfer Acht geben.

Dieß Alles ist eine Vorbereitung, aber eine sehr nützliche, ja; nothwendige Vorbereitung zur Andacht.

Wir kommen jetzt auf die Andacht selbst. Gebet jetzt wohl Acht, l. Chr.!

I.

Was thut ihr, wenn ihr in ein Haus kommt, wo viele Bekannte, viele gute Freunde beysammen sind? Nicht wahr, ihr wendet euch vor Allem zu den, der euch der liebste ist; diesen grüßt ihr zuerst, diesen redet ihr zuerst an.

So solltet es ihr auch machen, wenn ihr in das Gotteshaus, in die Kirche kommt. Da findet, da sehet ihr viele gute Freunde, viele Fürsprecher bey Gott: die seligste Jungfrau und schmerzhafte Mutter Maria, euern Kirchenpatron, den heil. Laurentius, den heil. Erzmartyrer Stephanus, den heil. Martyrer Sebastianus, den heil.

Beichtiger Leonardus — aber einer — einer wird euch doch der liebste seyn? — Wer? O, fraget nicht lang; — Jesus Christus, euer beßter Freund, euer göttlicher Lehrer und Erlöser, euer Jesus, welcher unsichtbarer Weise, aber wahrhaftig in der Kirche, in dem heiligsten Sakrament des Altars gegenwärtig ist. Zu diesem, zu Jesu solltet ihr euch vor Allem wenden, diesen solltet ihr zuerst grüßen und anreden; zu diesem, zu Jesu sollt ihr zuerst und vor Allem euer Herz, eure Gedanken, eure Andacht erheben.

Merkt euch dieses, l. Chr.! und thut es: wendet euch, wenn ihr in der Kirche seyd, allemal sogleich und zuerst zu Jesu; dann wird euch gewiß eure ganze Andacht besser von Statten gehen.

II.

Mit dem, der uns der Liebste ist, unterhalten wir uns auch am liebsten, mit ihm reden wir am liebsten, ihn hören wir am liebsten an.

a. Da, in der Kirche sind wir, wenn ich so sagen soll, näher bey Gott, näher bey Jesu. Ja, er sagte selbst Matth. 18, 20.: „Wenn zwey oder drey in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen.“ Er, Jesus, ist der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen. Ihn, Jesus, schicken und schieben wir zu Gott voraus, hinter ihm stellen, hinter Jesu verstecken wir uns, wenn wir bethen — in seinem Namen bethen wir, durch seine Verdienste werden wir erhört.

b. Da, in der Kirche wird sein Kreuztod unblutiger Weise auf dem Altar erneuert; da opfert sich Jesus Christus durch die Hände des Priesters sei-

nem himmlischen Vater für unsere Sünden, für das Heil der Welt auf.

Das Wort Andacht kommt vom Andenken, Darandenken her.

Wenn ihr, m. Chr.! dem heiligen Meßopfer mit wahrer Andacht beywohnen wollet, so müßt ihr mit lebhaftem Glauben an Jesus, an seinen Tod, an sein Opfer am Kreuze denken. Er sagte selbst: „Dieß thut zu meinem Andenken.“ Luk. 22, 19.

Aber ihr saget vielleicht: Ich weiß es nicht, wie ich es thun, wie ich es recht angehen soll, daß ich die heil. Messe recht höre, an das Leiden, an den Tod Jesu denke.

a. Ich will es dir sagen; aber ich kenn' dich nicht! Wer bist du?

Bist du noch unschuldig — hast du dich noch bisher vor schweren Sünden, vor der ersten schweren Sünde, durch Gottes Beystand bewahrt; so denke: Jesus hat mich geliebt, bis in der Tod geliebt; er ist aus Liebe zu mir gestorben, am Kreuz gestorben — ich will ihn auch lieben, ich will mich auch künftig vor jeder freywilligen Sünde — kleine Sünden führen zu großen Sünden — vor jeder Gefahr zur Sünde — wer die Gefahr liebt, geht in der Gefahr zu Grunde — also vor der Gefahr, vor jeder verdächtigen Bekanntschaft und Lustbarkeit, vor jedem falschen, heimtückischen oder ausgelassenen Menschen, vor jeder Hoffart — Hoffart geht vor dem Fall, und Schande folgt ihr überall, also vor jeder Hoffart, besonders in der Kleidung hüten — und du hast recht an den Tod Jesu gedacht, und recht Messe gehört?

b. Wer bist du? Du bist nicht mehr unschuldig — du hast gesündiget, vielleicht oft und schwer

gesündiget — aber du hast reumüthig und aufrichtig gebeichtet, vielleicht erst vor 8 Tagen gebeichtet — du hast dich, was die Hauptsache ist, gebessert, ernstlich, standhaft gebessert — und so denke an Jesus, der für deine Sünden, für meine Sünden, für die Sünden der ganzen Welt gestorben ist — und hoffe getrost Vergebung deiner Sünden — denke an sein Wort, das er auch zu den größten Sündern gesprochen hat: Sey getrost, mein Sohn! sey getrost, meine Tochter! deine Sünden sind dir vergeben — aber er setzte, wohlgemerkt, allemal noch hinzu: Geh hin, und sündige nicht mehr. — Thu es, dann hast du recht an den Tod Jesu gedacht, und recht Messe gehört.

c. Wer bist du? Sag' es mir aufrichtig! Vielleicht bist du noch wirklich ein Sünder! vielleicht lebest du noch wirklich in einer Feindschaft, in einer unerlaubten Bekanntschaft, in einer bösen Gewohnheit — in der Gewohnheit, unmäßig zu trinken, dich öfters vollzutrinken, in der schändlichen Gewohnheit, beym Essen, bey der Arbeit, zu Hause und außer dem Hause unkeusche, ärgerliche Reden zu führen — ach! Reden, wodurch bey muthwilligen Menschen Oel in's Feuer gegossen, bey unschuldigen Menschen der erste Funke der Geilheit in's Herz gelegt wird — in der immer mehr überhandnehmenden Gewohnheit, fremde Kleiderhoffart und Ueppigkeit nachzuahmen, dich frech und ärgerlich aufzupflänzeln, und so gleichsam das Netz auszuspannen, und dich und Andere in die Sünde zu verstricken. — O, denke, denke an Jesus, welcher deine Seele, die Seele, welche du ärgerst und verführst, so theuer erlöset hat — denke an Jesus, der auch für dich gestorben ist, auch für dich sein

Blut, den letzten Tropfen Bluts vergossen hat — und geh hin, und kreuzige, wie Paulus sagt, durch die Sünden den Sohn Gottes auf's neue! Aber ich muß dir auch sagen: Du hast nicht recht Messe gehört — wenn du ohne Reu', ohne Vorsatz, dich zu bessern, nach Hause gehst — du hast vielmehr mit den verstockten Juden, da der Tod Jesu unblutiger Weise erneuert worden, gerufen: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! — Du hast vielleicht sogar, wie die muthwilligen Juden, über Jesu, da er am Kreuze hing, gelästert und gespottet, da du in der Kirche unter seinem Opfer gelacht und geschwätzt, recht ausgelassen, oft und lang geschwätzt hast — aber ich will dir nicht unrecht thun; ich kenn' dich nicht. Du mußt es selbst am beßten wissen. Denke nach — ich fahre weiter.

d. Da, in der Kirche redet Jesus zu uns; da wird sein Wort, seine Lehre im Evangelium vorgetragen. Er sagte selbst bey Luk. 10. zu seinen Jüngern und ihren Nachfolgern: „Wer euch hört, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich."

Seinen beßten Freund hört man am liebsten an. Also werdet ihr, m. Chr.! auch Jesum, sein Wort, die Predigt am liebsten anhören.

Ich will mich da nicht länger aufhalten; ich will nicht erst sagen, daß ihr Jesum, seine Lehre, die Predigt so oft anhören sollt, als es euch nur möglich ist; ich weiß es, ich sehe es heute mit Augen, ihr hört euren beßten Freund, ihr hört Jesum, wenn er durch den Mund seiner Diener zu euch redet, gern und fleißig an. Ich mache also da nur zwey kurze Anmerkungen, die euch viel-

leicht neu und unerwartet, aber gewiß eben so lieb als nützlich seyn werden.

Für's Erste rath' ich euch, ja, ich bitte euch, richtet euch weder da, noch anderswo unter der Predigt zur Beicht, und beichtet nicht unter der Predigt, wenn ihr vor oder nach der Predigt beichten könnet. Ich sage: wenn ihr vor oder nach der Predigt beichten könnet. Ich weiß es wohl, daß dieses oft kaum möglich ist; ich glaub' es, daß ihr bisweilen gleichsam genöthigt seyd, unter der Predigt zu beichten. Aber wenn es nicht nothwendig ist; so thut es auch nicht. Ihr könnet unter der Predigt nichts Besseres thun, als Jesum, seine Lehre anhören. Wenn ihr darunter beichtet; so geschieht keines recht: ihr könnet nicht recht auf die Predigt Acht geben, eben weil ihr an das Beichten denkt; ihr könnet euch nicht recht zur Beicht vorbereiten, eben weil ihr, auch wenn ihr nicht wollet, die Predigt hört und dadurch zerstreut werdet. Ich hab' es schon oft, schon an mehrern Orten beobachtet, daß Einige, welche unter der Predigt beym Beichtstuhle, die Nächsten beym Beichtstuhle waren, beständig ihr Gesicht, ihre Augen auf die Kanzel, auf den Prediger wandten und aufmerksam zuhörten, da sie doch vielmehr an sich, an ihre Sünden, an eine wahre Reue hätten denken sollen. Gebeichtet ist es bald; aber um recht und gut zu beichten, da gehört mehr dazu. Wenn an einem jeden Tage, wo Viele beichten, sich aus 100 nur allemal einer, ein einziger recht bekehrete und besserte; so würde es bald in der Welt, mit dem Christenthume anders aussehen. Gebeichtet ist es bald; aber da gehört mehr dazu: da muß man länger nachdenken, zurück denken — und noch mehr

an die Zukunft, was künftig nach der Beicht geschehen soll, denken — was man künftig thut, was man meiden soll, dazu gehört eine längere, stille, ruhige Zeit. Also noch einmal, und merkt es euch: Beichtet nicht unter der Predigt.

Für's Zweyte rath' ich euch, ja, ich bitte euch, merkt euch allemal aus der Predigt nur Eines in's Besondere, nur das, was euch mehr angeht, oder zu Herzen geht.

Keine, keine einzige Predigt ist so eingerichtet, daß dieselbe ein Jeder ganz für sich allein brauchen kann. Aber auch keine, keine einzige Predigt ist so beschaffen, daß nicht ein Jeder, wer er immer seyn mag, wenn er nur will, etwas daraus lernen oder für sich herausnehmen kann.

Es ist bey dem Predigen gerade so, wie, wenn das Weihwasser ausgetheilt wird: Keiner bekommt Alles; dieß wäre zu viel; aber doch ein Jeder, der den Kopf aufhebt, bekommt etwas davon; und er ist damit schon zufrieden; er verlangt nicht mehr, und braucht nicht mehr.

Gute Christen, fromme Seelen wollen sich aus jeder Predigt Alles merken: dieß ist zu viel, es braucht es nicht; Einige aber lassen immer predigen und predigen, und merken sich gar nichts; sie werden nach der Predigt, nach so vielen Predigten um kein Haar besser; dieß ist freylich auch zu wenig.

Wie groß, wie schwer wird einst ihre Verantwortung bey Gott seyn? Aber ich will mich da nicht aufhalten — ich muß zum Ende eilen.

III.

Wir können nicht den ganzen Tag im Gottes-

hause, nicht beständig in der Kirche seyn; aber unser Herz kann allezeit bey Gott, bey Jesu seyn. Er sagte selbst Matth. 6., 21.: „Wo dein Schatz ist, dort ist auch dein Herz."

Dieß wird geschehen, wenn ihr euch, m. Ch.! eh' ihr aus der Kirche geht, noch einmal und besonders zu Jesu wendet. Ende gut, Alles gut.

Thut es also, saget, denket noch zuvor, eh' ihr aus der Kirche geht: Mein Jesus! ich geh' jetzt fort, aber mein Herz bleibt bey dir; ich gehe jetzt zu meiner Arbeit, zu meinen Berufsgeschäften; aber mein Herz bleibt bey dir, ich will deiner nie vergessen, nie deines Wortes, welches ich in der Predigt gehört, nie deines Todes, deiner Liebe, die ich bey der Messe betrachtet, nie deiner, wenn ich hart arbeiten muß, wenn ich etwas zu leiden habe — nie, wenn ich in einer Versuchung unter bösen Menschen, in einer Gefahr zu sündigen bin, deiner vergessen; mein Herz bleibt bey dir, und du bleibst bey mir. Ende gut, Alles gut.

Denn, m. Chr.! es muß sich erst nach der Kirche, erst zu Hause, in euerm Leben und Wandel zeigen, ob eure Andacht in der Kirche wahre Andacht gewesen sey oder nicht.

Wenn ihr besser aus der Kirche geht, als ihr hineingegangen seyd; wenn ihr nach dem Gebethe, nach Anhörung der Predigt oder der heiligen Messe in euern Berufspflichten fleißiger und getreuer, in Kreuz und Leiden geduldiger, gegen euren Nächsten liebreicher, zur Zeit der Versuchung standhafter, in euerm Reden behutsamer, in euerm Wandel gewissenhafter, wenn ihr, mit einem Worte, nach der Kirche, die Woche hindurch besser und gottesfürchtiger seyd: so seyd ihr wahrhaft andäch-

tig gewesen. Ende gut, Alles gut. Ich mache den Beschluß.

*

Die Kirche ist am schönsten ausgeziert, wenn fromme Pfarrkinder, andächtige Christen in der Kirche sind.

Worin die wahre Andacht bestehe, was ihr in der Kirche thun und denken sollet, hab' ich euch heute gezeigt, so gut ich konnte.

Wenn sich ein Jeder aus dieser treuherzigen Ermahnung nur eines merket, nur das merket, was ihn mehr angeht; so bin ich schon zufrieden — ein einziges Wort nützt oft mehr, als eine ganze Predigt. — Geht keinen etwas an? geht dich nichts an — von der Hoffart und Frechheit in der Kleidung? nichts von unkeuschen Reden? nichts vom Zuspätkommen und Schwätzen in der Kirche? — Ja — oder nein? Ja, o so merk es dir! — Nein! o so merke dir wenigstens, merket Alle dieses, dieses geht Alle an: Sobald ihr in die Kirche kommet, so wendet euch zu Jesus! Zu seinem beßten Freunde wendet man sich immer zuerst. —

Mit seinem beßten Freunde redet man am liebsten; bey dem Gebethe redet ihr zu Jesus, bey der Predigt redet Jesus zu euch: gebet also wohl Acht, was er zu euch saget, merkt euch allemal besonders nur eines, was euch mehr angeht oder zu Herzen geht.

Mit unserm beßten Freund' unterhalten wir uns am liebsten. Da, in der Kirche wird bei dem hl. Meßopfer der Tod, das Opfer Jesu am Kreuze unblutiger Weise erneuert, da opfert sich Jesus auf's neue seinem himmlischen Vater für unsere Sünden auf — denket also daran, denket an das Leiden

an den Tod, an die Liebe Jesu, und opfert euch durch eine wahre Reue über die Sünden, durch einen guten Vorsatz, besser, frömmer zu leben, Gott und Jesu auf.

Wendet euch, ehe ihr aus der Kirche geht, noch einmal besonders zu Jesu — lasset bey ihm euer Herz, eure Gedanken zurück.

O, ihr denket vielleicht in der Kirche, unter dem Gebethe, unter der Predigt, unter der heil. Messe so oft nach Hause, auf eure Arbeit, an eure Freuden und Leiden; denket also auch zu Hause, bey der harten Arbeit, in Kreuz und Leiden, bey Freuden und Vergnügungen in die Kirche: denket an Gott, an Jesus, an sein Wort, an die letzte Predigt, an sein Leiden, an seinen Tod; dann wird es erst wahre, die beßte, die nützlichste Andacht.

Erinnert euch daran, was ihr in der Kirche gehört, betrachtet, euch vorgenommen habet, so oft ihr die Kirche auf dem Felde, oder von weitem sehet. Ja, selbst der Kirchthurm deutet euch hinauf, dorthin, wohin euer Herz, euere Gedanken gerichtet seyn sollten — hinauf zu Gott, zum Himmel, zu Jesu! Amen.

III. Predigt am Feste des hl. Laurentius im Jahr 1818.

Von der Gnade Gottes.

Gratia Dei sum id, quod sum; et gratia ejus in me vacua non fuit.

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade war bei mir nicht vergebens. 1. Kor. 15. 10.

*

Es ist das dritte Mal, daß ich heute als an eurem kleinen Kirchweihfeste und am großen Feste eures heil. Kirchenpatrons Laurentius die Predigt halte. Das erste Mal sagte ich, wenn sich vielleicht noch Einige erinnern, was für große Gnaden nnd Wohlthaten Gott den Menschen in der Kirche durch die Priester erweis't — auf der Kanzel, im Beichtstuhl, an dem Altar. Das zweyte Mal, da Viele abwesend waren, zeigte ich, wie man sich in der Kirche aufführen, und besonders, wie man, wenn man in die Kirche kommt, gleich Anfangs sein Herz zu Gott und zu Jesu erheben, und wenn man aus der Kirche geht, bey Gott und Jesu sein Herz lassen soll. Und heute, was soll ich, liebe Christen! sagen? Ich habe mich lange besonnen; ich bleibe gleich bey dem ersten, was mir Gott eingab, weil sich dieses nicht nur allein am beßten auf das heutige Fest schickt, sondern auch, wie ich hoffe, euch eben so lieb als nützlich, für euch eben so trost- als lehrreich seyn wird.

Die Worte, die ich zu meinem Vorspruch anführte, konnte der heil. Laurentius mit allem Rechte auf sich anwenden, er konnte auch mit dem Apostel sagen: Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade war bey mir nicht vergebens. O möchten wir dieses auch, möchte ein Jeder, auch Alle aus uns das Nämliche sagen können!

Ich sage also: ich predige heute von der Gnade Gottes. Wir sollen um die Gnade Gottes bitten: dieß ist der erste Theil; wir sollen aber auch mit der Gnade Gottes mitwirken: dieß ist der zweyte Theil. Wird wohl diese Predigt einen Nutzen schaffen? Ja, wenn uns Gott seine Gnade dazu verleiht. Wird uns Gott seine Gnade geben? Ja, gewiß, wenn wir ihn darum bitten. Wer aus euch am inbrünstigsten darum bittet, der wird den größten Nutzen aus der Predigt schöpfen. Erhebet also euer Herz zu Gott, ich lasse euch kurze Zeit; bittet, bethet; ich bethe auch mit euch und für euch —— nun im Namen Jesu.

I.

Wir sollen Gott um seine Gnade, um seinen Beystand bitten. Warum? Weil wir, damit ich es kurz sage, weil wir ohne Gottes Gnade nichts können, und mit der Gnade Gottes Alles vermögen.

1. Ohne Gnade Gottes können wir nichts, nicht einmal, wie der Apostel sagt, einen guten Gedanken fassen, geschweige etwas Gutes thun, oder uns vor Sünden bewahren. Wir sind von uns selbst Alle blinde, schwache, sündige Menschen; wenn uns Gott nicht erleuchtet, so tappen wir wie in Finstern herum, und wissen kaum, warum wir auf der Welt sind, und wohin wir nach diesem

kurzen, armseligen Leben kommen werden. Wenn uns Gott nicht stärkt; so fallen wir alle Augenblicke, wir fallen in eine Sünde nach der andern, fallen immer tiefer und tiefer in's Verderben.

Ach! wir sind nichts und haben nichts, und können nichts aus uns selbst, als sündigen: vielleicht haben wir's schon genug an uns erfahren. Oder wer bist du, der du dir selbst gescheidt genug, dir selbst eifrig genug zum Guten, dir selbst stark genug gegen die Gefahren und Versuchungen zur Sünde bist? wer bist du, der du dir selbst helfen kannst? So hilf dir, wenn du kannst!

Paulus beschreibt in seinem Briefe an die Römer unsre Schwachheit und Sündhaftigkeit. Er saget im Namen aller Menschenkinder: Ich thue nicht das Gute, das ich will; sondern ich thue das Böse, das ich nicht will. Zum Guten bin ich von mir selbst zu schwach, von mir selbst bin ich immer mehr zum Bösen geneigt; ja, die böse Lust zieht mich beständig, auch wider meinen Willen, zum Verbothenen hin. Endlich ruft er mit einem tiefgehohlten Seufzer aus: O ich elender Mensch! wer wird mich von dem Leib' des Todes, von meiner angebornen Schwachheit und Sündhaftigkeit befreyen? Die Gnade Gottes, sagte er, die Gnade Gottes durch Jesum Christum — sie wird mich befreyen.

2. Durch den, der mich stärkt, schreibt der nämliche Apostel in seinem Briefe an die Philipper, durch durch den, der mich stärkt, vermag ich Alles. Mit Gottes Beystand, sagt der königliche Prophet, mit Gottes Beystand will ich unverletzt über Schlangen und Drachen einherschreiten. Mit Gottes Beystand, sagt er, will ich über die Mauern springen.

Und höret, m. Ch.! was der Heiland selbst sagte. Als er einst lehrte, wie viel Gewalt das Himmelreich koste, wie schwer er sey, unter so vielen Gefahren seine Seele zu retten, sagten die Jünger ganz traurig und niedergeschlagen zu ihm: Herr! wenn es so ist, wer kann selig werden? Nun höret, kleinmüthige, verzagte Menschen! höret, was Jesus darauf antwortete: Was bey den Menschen unmöglich ist, sagte er, das ist bey Gott möglich. Und bey Gott, durch die Gnade Gottes ist Alles möglich.

Ihr verwundert euch selbst öfters, wie doch Einige aus eurem Stande, Alter und Geschlecht so fromm und gottselig leben; ihr verwundert euch, wie sorgfältig Einige von eurem Alter und eurem Geschlechte bey so vielen Gefahren und schweren Versuchungen doch ihre Unschuld bewahren; sich vor der ersten schweren Sünde bewahren; ihr verwundert euch, wie sich Andere in den beßten Jahren, in ihrer blühenden Jugend, oft auf einmal ganz verändern, ganz bessern und bekehren. Im hohen Alter, wo man nicht mehr sündigen kann, zu sündigen aufhören, ist keine Kunst. — Ihr verwundert euch, wie Viele in Kreuz und Leiden, in der äußersten Armuth und Noth, bey einer langwierigen und schmerzvollen Krankheit unter den schwersten Verfolgungen so geduldig, so ganz in den Willen Gottes ergeben sind. Ihr verwundert euch, ihr saget selbst: wie es nur möglich ist! O mit der Gnade Gottes ist Alles möglich. —

Sehet nun, l. Ch.! auf euren heil. Kirchenpatron Laurentius hin: er hat nicht nur allein aus Liebe Gottes und seiner Seele schon in seiner Jugen allen Gütern und Freuden der Welt entsagt,

sondern auch auf dem glühenden Rost den schmerzvollsten Tod durch ein langsames Feuer ausgestanden, und sogar mit Freuden überstanden. Wie war dieß möglich? Er ruft uns Allen zu: Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und mit seiner Gnade ist Alles möglich. Nun, was folgt daraus? Dieß, m. Ch.! wie ihr selbst leicht einseht, folgt daraus, daß wir Gott um seine Gnade, um seinen Beystand zur Tugend und Seligkeit bitten, zuerst und vor Allem bitten, aus ganzem Herzen bitten sollen.

a. Geschieht es auch? Ich zweifle, ich fürchte! Viele bitten und bethen, bethen und bitten—um was? Meistens nur um das Zeitliche. Es wird vielleicht das ganze Jahr hindurch nie mehr gebethet, als so lang das Getreide auf dem Felde steht. Eltern bethen vielleicht weit öfter für ihr Vieh, als für ihre Kinder. Söhne und Töchter bethen vielleicht weit eifriger um ein zeitliches Glück, als um Erhaltung ihrer Tugend; weit eifriger um Abwendung eines zeitlichen Schadens, als um Bewahrung vor der Sünde. —

Wir dürfen, ja, wir sollen sogar auch um das tägliche Brod bitten: wir sind Menschen und keine Engel; wir müssen auch zu essen und zu leben haben. Es ist wahr, wir sind keine Engel; wir sind aber auch keine Thiere, die nur für das Zeitliche und Leibliche sorgen. Wir sind Menschen, zum Ewigen, zum Himmel erschaffen. Wir sollen also auch, wie der Heiland sagt, zuerst das Himmelreich suchen, zuerst nach Tugend und Seligkeit trachten; wir sollen vor Allem, wie er uns in dem Vaterunser bethen gelehrt hat, Gott um seinen Beystand zum Guten, um Bewahrung vor der Sünde bitten.

Wir sollen bitten, daß sein Name von uns geheiliget, daß Gott, der heiligste, beßte Vater von uns, als seinen guten, gehorsamen Kindern, verherrlichet werde; bitten, daß wir in sein Reich, in den Himmel kommen; bitten, daß sein Wille, der hl. Wille Gottes, nicht unser verkehrte Wille geschehe. Wir sollen Gott bitten, daß er uns unsre Schulden, unsre Sünden vergebe, zur Zeit der Versuchung beystehe, und uns von dem größten, von dem einzigen wahren Uebel, von der Sünde erlöse. —

b. Wir bethen ja so, werden Einige denken, wir bethen 1000mal das Vaterunser. — Aber wie? Ach! es wird meistentheils so gedankenlos herabgezählt; Viele wissen, ja, verstehen nicht einmal, was sie bethen. Wie kann Gott, sagt der hl. Augustin, dich erhören, wenn du dich selbst nicht hörst? wie kann Gott auf dein Gebeth Acht geben, wenn du selbst nicht darauf Acht gibst? Was würdest du einem Bettler geben, wenn er dich so kaltsinnig, so lau und zerstreut um ein Almosen bitten würde? — Was wird dir Gott geben, wenn du gleichsam nur mit ihm spottest? — Nur ein demüthiges, vertrauungsvolles Gebeth: Ich kann mir selbst nicht helfen, mir kann kein Mensch helfen — nur Gott — also hilf mir! nur jenes Gebeth, welches von Herzen kommt, kommt zu Gottes Thron' hinauf, und bringt uns seine Gnade herab, durch welche wir Alles vermögen, wenn wir nur auch selbst damit mitwirken. Dieß ist der zweyte Theil.

Gott hat uns erschaffen, daß wird tugendhaft und selig werden.

Aber er kann uns die Tugend nicht eingießen, wenn wird uns nicht selbst darum bewerben er

wird uns den Himmel nicht schenken, wenn wir ihn nicht zu verdienen suchen.

Die ewige Seligkeit ist eine Gnade; sie ist aber auch eine Belohnung, sie ist, wie der Apostel sagt, der Schatz, das Kleinod, welches wir suchen, das Ziel, nach welchem wir laufen; sie ist die Krone, für welche wir streiten und kämpfen müssen. Niemand wird gekrönet, der nicht gestritten hat. Nicht ein Jeder, sagt Jesus selbst, der nur bittet und bethet, der nur ruft: Herr! Herr! laß mir auch selig werden, wird in das Himmelreich eingehen; sondern nur der wird selig werden, der den Willen meines himmlischen Vaters thut.

1. Gott gibt uns seine Gnade, wenn wir ihn darum bitten; er thut das Seinige: aber wir müssen auch das Unsrige thun, wir müssen auch mit der Gnade mitwirken.

Oder sagt mir selbst, um ein Beyspiel vom Zeitlichen herzunehmen, was thut ihr, m. Ch.! um eine gesegnete Aernte zu erhalten? Ja, Gott darum bitten. Sonst nichts? müßt ihr nicht auch das Eurige thun? müßt ihr nicht auch ackern, pflügen, jäten? müßt ihr nicht auch früh und spät arbeiten, im Schweiße eures Angesichts? Was würde es euch sonst helfen, wenn ihr den ganzen Tag, die ganze Woche in der Kirche wäret?

Oder setzen wir, euch bittet ein schwacher kränklichter Mensch, daß ihr ihm unter die Arme greifen, daß ihr ihn führen sollet: ihr wollet es thun; aber wenn er nicht auch das Seinige thut, wenn er keinen Fuß aufhebt: werdet ihr ihn wohl auch ziehen, werdet ihr ihn wohl auch tragen, wenn er selbst gehen kann? Gewiß nicht.

Wie im Zeitlichen, so ist es auch im Geistlichen;

da heißt es auch, wie überall: Mensch! hilf dir, so gut du kannst, dann hilft dir Gott auch, und thut mehr als du kannst. — Wenn du, Vater oder Mutter! Gott für das Heil deinen Kinder bittest, so thu auch das Deinige: gieb deinen Kindern ein gutes Beyspiel, hab auf sie bey Tag und Nacht ein wachsames Aug', halt sie frühzeitig zur Gottesfurcht an, halt sie, besonders wenn sie größer sind, in der Zucht, in der strengen Zucht.

Wenn du, liebe Jugend, Gott um Bewahrung deiner Reinigkeit bittest; so bewahre sie auch selbst: geh' nicht in Orte, nicht zu Lustbarkeiten hin, wovon man selten oder gar nie ohne Sünde zurück kommt; geh' nur mit guten und aufrichtigen Personen, und nur mit Personen deines Geschlechts um; geh' öfters mit gehöriger Vorbereitung zu der Quelle aller Gnaden, zu dem heil. Sakramente des Alters. Wenn du, wer du immer bist, Gott um die größte Gnade der Bekehrung bittest; so bekehre dich auch selbst, kehre um, reiß dich, koste es, was es wolle, reiß dich von dem Gewerbe, von dem Spiele, von dem Hause, von der Bekanntschaft los, die dich zur Sünde verleitet hat. Gott wird kein Wunder wirken: er wird dich nicht mitten in den Flammen unverletzt erhalten, wenn du selbst in's Feuer springst; er wird dich nicht vor der Sünde bewahren, wenn du dich selbst freywillig und muthwillig der Gefahr, der nächsten Gelegenheit zur Sünde aussetzest.

Thu, o Mensch! auch das Deinige, wirke mit der Gnade Gottes mit; dann, merkt jetzt wohl auf, was ich sage, oder was vielmehr Jesus selbst so oft und so nachdrücklich in dem hl. Evangelium gesagt hat! dann wird euch Gott immer neue, im-

mer mehr Gnaden erweisen. Aber damit ich Eines wie das Andere sage, Alles sage, was Jesus gesagt hat: wenn wir uns die Gnade Gottes nicht zu Nutzen machen, wenn wir mit derselben nicht mitwirken, so wird er uns endlich seine Gnade entziehen.

Es ist wohl der Mühe werth, daß wir über Beydes ernstlich nachdenken; Beydes hat uns der Heiland in den Gleichnißreden von den guten und getreuen Knechten und von dem faulen und bösen Knecht näher an's Herz gelegt.

Ein Herr, sagte der Heiland in einer Gleichniß, gab einem seiner Knechte 5 Talente, einem 2, einem 1, und sagte, sie sollten damit wuchern, sie sollten es gut anwenden. Der erste gewann mit 5 Talenten andere 5, der zweyte mit 2 Talenten andere zwey, und der letzte hat sein Talent vergraben, unbenutzt gelassen. —

Nach einer Zeit, als der Herr von seinen Knechten Rechenschaft forderte, sprach er zu den zwey Ersten: O ihr gute, treue Knechte! weil ihr über wenig getreu gewesen, will ich euch über vieles setzen. Geh't ein in die Freude eures Herrn! —

Unter den Talenten, wie es alle hl. Väter auslegen, werden die Gnade Gottes, die Mittel zum Guten verstanden. Wer sie gut anwendet, wer mit der Gnade Gottes mitwirkt, der wird immer neue, immer mehrere Gnaden empfangen; wer, sagt der göttliche Heiland, über wenig getreu ist, der wird über vieles gesetzt werden.

Ein solcher guter, treuer Knecht war auch der heil. Laurentius: die Gnade Gottes war bey ihm nicht vergeblich. Gott gab ihm das Licht, die große Gnade des wahren Glaubens. Weil er auch

mitten unter bösen Menschen nach seinem Glauben, als ein wahrer Christ lebte, so vertraute ihm der hl. Pabst Sixtus die Schätze der Kirche und der Armen an: eine neue Gnade. Weil er sein Amt treu und gewissenhaft verwaltete, so verlieh ihm Gott die ewige Krone, die herrlichste Martyrkrone, die größte Gnade.

Sehet, so ziehet eine Gnade, wenn sie gut angewendet wird, die andere nach sich! So wahr ist es, was Jesus sagt: Wer in wenigen getreu ist, wird über vieles gesetzt werden!

Ich zweifle nicht, daß nicht auch unter den Gegenwärtigen viele gute und treue Knechte, viele gute und treue Mägde sind, die nach ihren Kräften mit der Gnade mitwirken. O! Gott wird ihnen gewiß immer neue Gnaden, und die endliche Gnade eines guten Todes, die größte Gnade der ewigen Belohnung verleihen.

Aber mir liegt, um es aufrichtig zu gestehen, weit mehr der faule böse Knecht im Sinne, der Ein Talent empfangen. Wenn er damit nur ein einziges Talent gewonnen hätte, so wäre der Herr damit zufrieden gewesen. Gott verlangt nicht mehr von uns, als wir können; aber nein! der faule, böse Knecht hat sein Talent vergraben, ganz unnütz liegen lassen. Nun, was geschah? Der Herr ließ ihm sein Talent wegnehmen, und ihn in die äusserste Finsterniß werfen, und sprach die schrecklichen Worte: (wer Ohren zum Hören hat, der höre es, was der Herr zu uns allen sprach): Wer das, was er hat, nicht gut anwendet, dem wird auch das, was er hat, weggenommen werden.

O! liebe Christen, wenn uns Gott seine Gnade ganz entziehen sollte; was wollen wir ohne Gna-

de Gottes machen? Gott entzieht sie uns, wenn wir mit derselben nicht mitwirken, wenn wir uns dieselbe nicht zu Nutzen machen. Wer das, was er hat, nicht gut anwendet, dem wird auch das, was er hat, hinweggenommen werden. Wohin werden wir ohne Gnade Gottes kommen? —

Bedenket dieses wohl, m. Ch.! denke da jeder ernstlich auf sich, ich denke auch auf mich.

O machet, machet euch, da es noch Zeit ist, die Gnade Gottes, die Mittel zum Guten zu Nutzen! Folget den innerlichen Einsprechungen; sie kommen von Gott. Folget, christliche Eheleute, christliche Jünglinge! der Stimme eures Gewissens, es ist Gottes Stimme; euer Gewissen warnet euch, euer Gewissen sagt euch, was man auf öffentlicher Kanzel nicht sagen darf: dieß und dieß ist nicht erlaubt, dieß und dieß ist Sünde — schwere Sünde wider die Reinigkeit oder standesmäßige Keuschheit.

Folget dem guten Beyspiele der Andern, das ihr immer vor Augen habt, und denket: Kann es er, kann sie es; warum soll ich es nicht auch können? Mit der Gnade Gottes kannst du Alles.

Machet euch das Wort Gottes zu Nutzen. Vielleicht kommt gerade in der Predigt, die du aus Nachläßigkeit, oder wegen eines zeitlichen schnöden Gewinnes versäumst, gerade in dieser Predigt kommt vielleicht etwas vor, das dich besonders anginge oder dir mehr zum Herzen ginge.

Machet euch besonders das hl. Sakrament der Buße zu Nutzen: vielleicht ist die nächste Beicht nach 6 Tagen, vielleicht ist die letzte Beicht vor 8 Tagen die letzte Gnade, vielleicht — doch ich breche ab, und mache den Beschluß.

An der Gnade Gottes ist uns Alles gelegen:

ohne sie können wir nichts, mit ihr können wir Alles.

Wir sollen also Gott auch vor Allem um seine Gnade, um seinen Beystand zum Guten bitten, nicht bloß mit dem Munde, sondern von ganzem Herzen bitten.

Man sieht es augenscheinlich und an allen Orten, daß diejenigen, die andächtiger bethen, allemal auch frömmer leben.

Ich gehe jetzt zum Altar und lese die hl. Messe für euch, l. Ch.! und bethe für euch, und ihr bethet auch mit. Ich führe als Priester bey Gott das Wort, ich will es so kräftig machen, als ich kann — ich will heute Gott nicht um's Zeitliche, sondern nur um seine Gnade bitten, bitten, daß er die Guten im Guten stärke, die Verirrten auf den rechten Weg, Alle, Alle in Himmel führen möchte. — Bittet auch um dieses. Aber, m. Ch.! ich kann euch nicht in den Himmel hinein bethen, und ihr könnt euch selbst nicht hinein bethen, wenn ihr nicht auch mit der Gnade Gottes mitwirket, wenn ihr die Mittel zum Guten, die euch Gott verleiht, nicht anwendet.

Ich habe euch heute auf manches Mittel mit dem Finger hingedeutet, ich habe euch Eltern, euch Eheleuten, euch Jünglingen insbesonders, ich habe auf die Stimme eures Gewissens, auf das gute Beyspiel, auf das Wort Gottes, auf die hl. Sakramente hingedeutet.

Fanget also heute, gleich jetzt mit neuem Eifer an, mit der Gnade Gottes mitzuwirken, die Mittel zur Tugend und Seligkeit zu gebrauchen.

Denket gleich jetzt unter dem Amte der heil. Messe ernstlich darüber nach, fanget gleich heute

noch an, und thut, vielmehr, meidet gleich heute noch dieß und jenes; du und du weißt es selbst am beßten, was ich meine: die Sünde und auch die Gefahr zur Sünde; — mache dir die Gnade Gottes zu Nutzen, so wird dir Gott immer mehr Gnaden schenken. Thust du es nicht, so denke an den faulen Knecht, es wird dir ergehen, wie es ihm ergangen ist: der Herr nahm ihm sein Talent weg, und ließ ihn in die äußerste Finsterniß werfen. — Gott wird auch dir seine Gnade entziehen, und du wirst mit dem faulen Knechte zu Grunde gehen. Ach! es wird ja dieß nicht geschehen! sagst du; — bitte nur um seine Gnade, und wende sie gut an, wirke mit, dann wird es nicht geschehen. Amen.

IV. Predigt am Feste des hl. Laurentius im Jahr 1819.

Von der Sünde.

Qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam aeternam custodit eam. Joan. 12., 25.

Wer seine Seele auf dieser Welt hasset; der bewahrt sie zum ewigen Leben.

*

Es ist heute das vierte Mal, — und vermuthlich das letzte Mal, daß ich hier an diesem Tage, am hohen Feste euers heil. Kirchenpatrons und am kleinen Kirchweihfeste predige.

Was sich mehr auf das Fest der Kirchweihe schickte, sagte ich schon zweymal, da ich einst von den großen Wohlthaten, die uns Gott in der Kirche erweis't, und ein anderes Mal von der Ehrerbiethigkeit und Andacht in der Kirche handelte.

Voriges Jahr stellte ich euch euren hl. Kirchenpatron Laurentius zum Beyspiele vor, welcher durch die Gnade Gottes seine Jugend mitten unter den größten Gefahren in der Unschuld zubrachte, und lieber eines schmerzvollen Todes sterben, als gegen sein Gewissen handeln, oder eine Sünde begehen wollte.

Heuer, dießmal will ich mehr bey dem heutigen Evangelium bleiben. Da heißt es: Wer seine Seele auf dieser Welt hasset; der bewahrt sie zum ewigen Leben.

Mit den Worten: seine Seele auf dieser Welt hassen, will der Heiland nichts Anderes sagen, als, das hassen, meiden und fliehen, was die Seele gelüstet, aber ihr schädlich ist — das heißt die Sünde hassen.

Und dieß soll heute der Inhalt meiner Predigt seyn.

Ihr wisset es, liebe Christen! wir sagen einem Kinde oder einem guten Freunde zuletzt noch besonders das, was uns am meisten auf dem Herzen liegt.

Ich mache es heute auch so: ich sage euch, was ich auch mir selbst tausendmal sage: Nur keine Sünde! nur keine Sünde!

Ich sage euch, warum ihr die Sünde über Alles meiden und fliehen sollet, im I. Th. Ich zeige euch im II. Th. einige besondere Mittel, wie ihr die Sünde meiden und fliehen sollet.

O, mein Gott! wenn ich durch diese Predigt nur eine einzige Sünde verhüte; so will ich dir ewig dafür danken. Ich hoffe auf deinen Beystand; ich bitte dich darum noch einmal durch deinen Sohn, unsern Herrn uud Heiland Jesus Christus.

I.

Was ist die Sünde? was heißt sündigen? Sündigen heißt, thun, was Gott verbothen, oder nicht thun, was er gebothen hat. Die Sünde ist also eine Uebertretung eines göttlichen Gebothes.

Wenn die Sünde eine Uebertretung eines göttlichen Gebothes ist; so ist sie auch Ungehorsam uud Undank gegen Gott; sie ist eine Verachtung und also auch, menschlicher Weise zu reden, eine Beleidigung Gottes.

Eine Beleidigung ist desto größer, je größer der Abstand oder Unterschied zwischen dem, der beleidiget wird, und dem, der die Beleidigung zufügt, ist. Wenn Jemand einen seines Gleichen, wenn ein geringer oder armer Mensch einen andern geringen oder armen Menschen, wenn ein Kind ein anderes Kind beleidiget; so halten wir uns nicht sehr darüber auf. Aber wenn ein geringer Mensch einen vornehmen Herrn, ein Bettler seinen größten Wohlthäter, wenn ein Kind seinen Vater beleidiget; so ist die Beleidigung weit größer.

Wenn wir sündigen, so beleidigen wir Gott. Der Abstand zwischen Gott und uns Menschen ist unendlich groß; also ist auch die Beleidigung unendlich groß.

Was ist Gott? Was ist der Mensch? Gott

ist der Schöpfer und Herr des Himmels und der Erde. Wir sind vor seiner höchsten Majestät Staub und Asche — Nichts. Wer sündiget, der empöret sich wieder Gott; der spricht gleichsam, wie der Prophet Jeremias sagt, in seinem Herzen: Ich will Gott nicht dienen; er hat mir nichts zu befehlen.

Gott ist unser größter Wohlthäter, dem wir Alles zu verdanken haben. Es thut uns doch so weh, wir beklagen uns bitter, wenn uns Jemand, dem wir viel Gutes erwiesen haben, beleidiget. Wenn wir sündigen, so beleidigen wir Gott, der sich selbst darüber bey dem nämlichen Propheten mit diesen Worten beklagt: Mein Volk! so spricht der Herr, mein Volk! was hab' ich dir gethan, daß du mich beleidigest? Meine Christen! was hat uns Gott gethan, daß wir ihn beleidigen? Was hat er uns gethan? O, nichts, als Gutes; an Leib' und Seele nichts, als Gutes.

Gott ist unser beßter Vater; wir sind seine Kinder: aber was für Kinder? — Wenn ich, so spricht Gott selbst bey dem Propheten Malachias, wenn ich Vater bin, wo ist die schuldige Ehrfurcht? wo ist der kindliche Gehorsam? Gott ist, mit einem Worte, das höchste, beßte Gut, den wir über Alles lieben sollen: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen.

Meine Christen! liebt ihr Gott? — Ja, ja, saget ihr, ich liebe Gott von ganzem Herzen! So! bedenkt es wohl, was ihr saget. Wie können wir sagen, daß wir Gott von ganzem Herzen lieben, wenn wir ihn beleidigen? — vielleicht so oft, so

schwer beleidigen? Heißt dieß Gott von ganzem Herzen lieben? —

Aber dieses Alles macht vielleicht bey Einigen wenig Eindruck. Ich sage also:

Wenn wir Gott nicht lieben, so sollen wir wenigstens Gott fürchten.

Gott, der Heiligste, hat an der Sünde sein höchstes Mißfallen; er haßt die Sünde; der unendlich gerechte Gott straft die Sünde — er straft sie oft schon in dieser Welt. Wir haben in der heil. Schrift fürchterliche Beyspiele, wie Gott Hoffart und Ueppigkeit bey seinem Volk mit Krieg, Hunger und Pest, wie er das Aergerniß und böse Beyspiel muthwilliger Kinder auch an ihren Eltern, wie er Unzucht und Schamlosigkeit bey Einigen durch einen gewaltsamen, bey Andern durch einen gähen Tod gestraft hat.

Gott straft die Sünde oft schon auf dieser Welt; ja, die Sünde straft sich allemal selbst. Gott, als der heiligste und weiseste Regent der Welt, Gott, als der beßte Vater aller Menschen, hat nur das verbothen, was unrecht, was böse, was uns oder Andern schädlich ist. Er hat nur das gebothen, was wir selbst, wenn wic unsere Vernunft gebrauchen wollten, als recht und gut erkennen müßten. O, wenn alle Menschen seine guten, heiligen Gebothe hielten, so hätten wir den Himmel auf Erden!

Aber je mehr Sünden, desto mehr Uebel, Jammer und Elend in der Welt. Aus der Sünde entsteht nichts, als Uebels — aus der Sünde entstehen die meisten und größten Uebel in der Welt.

Es gibt doch so viele, so schwere Kreuz und Leiden auf dieser Welt; es werden doch in diesem

Zäherthal so viele, so bittere Thränen oft im Stillen, oft laut geweint. Warum? O, wenn wir nur ein wenig darüber nachdenken wollen; so werden wir finden, daß meistentheils die Sünde Schuld daran ist. Wenn Eheleute im Unfrieden sind, so ist es ein trauriges Leben! Aber woher kommt es? Von der Sünde: weil der Mann geitzig oder verschwenderisch, muthwillig oder liederlich — weil das Weib tückisch oder zänkisch, trotzig oder eigensinnig ist. Wenn manchen Eltern Kummer und Verdruß vor der Zeit das Herz abdrückt und das Leben abkürzt; wo kommt es her? Von der Sünde — von der schlechten Aufführung der Kinder. Wenn oft in einem Hause ein Unglück auf das andere folgt; wo kommt es her? Von der Sünde — von der Sünde eines Dienstbothen. O, ein gottvergeßner, ausgelassener Dienstbothe, glaubt es mir, bringt keinen Segen — er bringt nur Fluch in's Haus!

Was für große Feindschaften entstehen oft aus einer einzigen Sünde — aus dem übeln Nachreden, aus der Schmähsucht!

Was für himmelschreyende Ungerechtigkeiten begeht man aus Geitz und Habsucht!

Wie viel Uebel stiftet bey sich und bey Andern ein Mensch, welcher der Sünde des Volltrinkens ergeben ist! Wie sehr muß er, wenn er nüchtern ist, selbst verabscheuen und bereuen, wie theuer muß er oft büßen, was er im Rausche gethan oder geredet hat! Was für Unheil, was für Jammer und Elend stiftet er auch bey Andern! bey seinen betrübten Eltern oder Geschwistern — bey seinen unschuldigen und verwahrlos'ten Kindern — bey sei-

nem armen, geplagten — bey seinem schamhaften und christlichen Weibe!

In was für einem Abgrund des Jammers und Elends stürzt sich und Andere ein Mensch, welcher der Sünde der Unzucht ergeben ist! Eine ganze Verwandtschaft ist beschämt und betrübt; die Eltern sind untröstlich; eine leichtsinnige oder betrogene Tochter beweint Tag und Nacht ihre geraubte Ehre und Tugend; ein vaterloses Kind wächst ohne Erziehung, vielleicht sogar ohne Verpflegung, zu seinem Verderben heran; der gewissenslose Verführer häuft eine Ungerechtigkeit auf die andere — eine Sünde auf die andere.

O, die Sünde, die Sünde macht das Leben bitter, und den Tod — den Tod erschrecklich! Wenn man schon oft von seinen bösen Neigungen und Leidenschaften ganz verblendet ist; so eröffnet man, freylich zu spät, seine Augen, wenn es zum Sterben, oft ganz unvermuthet zum Sterben kommt.

O, dürfte ich da sagen, was ich bey manchen Sterbenden mit meinen Augen gesehen, mit meinen Ohren gehört habe! wie sich besonders zwey davon — ich werde es nie vergessen, wie sie sich auf ihrem Sterbbette voll Angst, voll Verzweiflung herumwälzten — wie sie in der Bitterkeit ihres Herzens ausriefen: O, die Sünden — die Sünden meiner Jugend!

Und wie straft erst Gott die Sünde in jener Welt — dort in der Ewigkeit, in der Hölle, wo, wie der Heiland saget, und es dreymal wiederhohlt, wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nie auslöschen wird!

Der Wurm ist das böse Gewissen, welches der

Sünder, wenn er sich nicht frühzeitig und ernstlich bessert, mit sich in die Ewigkeit nimmt; das Feuer, seine größte Pein, die nie aufhören wird, ist das böse Gewissen, welches sein Herz zernaget, der erschrecklich marternde Gedanke: „Was hab' ich gethan? was hab' ich verloren? was für Uebel hab' ich durch meine Sünden angerichtet? Wo bin ich jetzt! und aus eigner Schuld — und auf ewig! gerechter Gott!

Ich setze ein wenig aus! — aber nein! gerade jetzt und sogleich auf das, was ich im ersten Theile sagte, wird, wie ich hoffe, neuen Eindruck machen, was ich sagen werde im zweyten Theile.

II.

Ich kam einst, weit, o weit von hier, in ein Lazareth zu einem todtkranken Soldaten. Er war ganz ruhig und getrost. Ich fragte ihn, ob er nicht beichten wolle. Ja, sagte er; mir ist's schon recht. Aber, setzte er hinzu, ich weiß nicht viel zu beichten; ich weiß mich, Gott sey Dank! keiner schweren Sünde schuldig. Ich verwunderte mich darüber; ich konnte es kaum glauben, daß er, als Soldat, unter so großen Gefahren, bey so vielen Gelegenheiten zur Sünde nie eine schwere Sünde begangen hätte. Wie war dieses möglich? sagte ich. Herr! gab er mir zur Antwort, ich hatte so viel gute Eltern, besonders eine so viel fromme Mutter gehabt; sie sagte beständig zu uns: Meine Kinder! nur keine Sünde, nur keine Sünde! Hütet euch auch vor jeder geringen freywilligen Sünde, so werdet ihr gewiß nie in eine schwere Sünde fallen! Wir Kinder hörten auch von ihr, wir sahen bey ihr, nichts, als Gutes — nie Böses! O, sie war eine gar so fromme Mutter!

Christliche Eltern! was denkt ihr dabey? O, machet es auch so! saget auch, wie diese fromme Mutter, wie der alte Tobias zu seinem Sohne sagte: Mein Kind, sagte er, mein Kind! hab' immer Gott vor Augen, und thu nie, was Sünde ist. Saget dieses euern Kindern recht oft, recht herzlich, recht nachdrücklich; saget ihneu: Mein Kind! Gott sieht Alles, Gott weiß Alles; er hat an Allem, was unrecht, was Sünde ist, höchstes Mißfallen. Saget dem Kinde, wenn es etwas Unrechtes thun will: Nein, Kind, dieß darfst du nicht thun; Gott hat es verbothen! Saget dem Kinde, wenn es gefehlt, etwas Unrechtes oder Böses gethan hat: Kind, was hast du gethan? Gott hat es gehört, Gott hat es gesehen; du mußt dich jetzt schämen und fürchten. Bitte Gott um Verzeihung — und thu's nicht mehr.

Habet aber dabey, christliche Eltern! auch selbst Gott vor Augen; thut selbst nie, was Sünde ist; sonst nützt alles Zureden nichts. Habet auch beständig die Unschuld eurer Kinder vor Augen; thut nichts, redet nichts, lasset im Hause nichts zu, was euern Kindern, euern unschuldigen Kindern, ihr versteht mich schon — anstößig wäre. O, dadurch würden viele tausend Sünden, die abscheulichsten Sünden verhütet werden.

Ich wende mich von den Eltern und Kindern zu der Jugend, und überhaupt zu dem ledigen Stande. Bis in das 18—20 Jahr geht es meistentheils so ziemlich gut: aber, aber! in diesem Alter verspürt man auch Neigungen, die man, ohne schamroth zu werden, nicht befriedigen darf. In diesem Alter zeigt sich mehr Hang zum Vergnügen

— ach, zu Vergnügungen, die so Viele zeitlich und ewig unglückselig machen. Von diesem Alter hängt größtentheils das ganze Leben des Menschen — seine ganze Ewigkeit ab. Denn wer einmal anfängt, sich der Sünde, besonders der Sünde der Unkeuschheit zu ergeben; der wird sich selten oder gar nicht mehr bessern und bekehren. Er wird zwar, wenn er heurathet, seinen Stand, aber selten, selten sein böses, wollüstiges Herz ändern. Er wird zwar im höhern Alter oder bey dem herannahenden Tode aufhören zu sündigen; — aber nur aufhören zu sündigen, wenn man nicht mhr sündigen mag, oder wohl gar, wenn man nicht mehr sündigen kann, heißt nicht, sich wahrhaft bekehren; heißt nur, aufhören zu sündigen.

Aber wie Viele verleitet in ihrer Jugend, in ihrem beßten Alter zur ersten, zu vielen schweren Sünden das böse Beyspiel — wie Viele eine zu voreilige, blinde Sorgfalt für ihr sogenanntes Ankommen!

Ich sage: das böse Beyspiel. Da heißt es: Man wird nur von Andern verachtet und verspottet, wenn man nicht mitmacht! Mitmacht! was mitmacht? Sag' es nur gerade heraus: wenn man nicht mitsündiget.

Aber es ist nicht wahr, daß Jemand deßwegen verachtet wird, wenn er nicht auch unkeusche Reden führt, wenn er nicht auch eine unerlaubte Bekanntschaft hat, wenn er nicht auch so frech und ausgelassen, wie Andere ist; es ist nicht wahr, daß er deßwegen verachtet wird: nein, eben deßwegen werden ihn alle guten und rechtschaffenen Menschen desto mehr schätzen und lieben. Wenn auch böse Menschen seiner mit Worten spotten; so müssen sie,

die bösen Menschen selbst, ihn noch in ihrem Herzen ehren und schätzen; sie müssen denken: Wär' ich auch so, lebte ich nur auch so, wie dieser oder jener rechtschaffene Mensch lebet! Tugend, Tugend bleibt allezeit liebenswürdig.

Dieß sollen sich auch besonders diejenigen gesagt seyn lassen, die zu voreilig, zu blind auf ihre sogenannte Versorgung bedacht sind. Viele, besonders des andern Geschlechts, fürchten, überzubleiben, oder, deutlicher zu sagen, keinen Mann zu bekommen, wenn sie sich nicht eitel, hoffärtig und üppig kleiden; wenn sie nicht bey dieser oder jener, auch noch so gefährlichen, Lustbarkeit erscheinen; wenn sie nicht auf jede, auch unerlaubte Weise, zu gefallen suchen. Aber wem zu gefallen? Gott und rechtschaffenen Menschen gewiß nicht; also nur schlechten und verdorbenen Menschen zu gefallen? Aber was haben sie davon? Ist dir, christliche Jungfrau! geholfen, wenn du einem bösen, liederlichen, ausgelassenen Menschen gefällst; wenn er dir schön thut, wenn er dir sogar seine Hand gibt und dich zur Braut nimmt? ist dir damit geholfen?

O, wie Viele, vielleicht kennst du selbst Einige davon, wie Viele, die glaubten, weiß nicht was für ein Glück zu machen, wenn sie eine Heurath bekamen; wie Viele, die den Tag ihrer Hochzeit kaum erwarten konnten, hingen schon in der ersten Woche darauf den Kopf — schlugen schon im ersten Jahre ihres unglücklichen Ehestandes die Hände über den Kopf zusammen, und bereuten es in ihrem ganzen Leben, so voreilig in ihrer Jugend, in der Wahl ihres Standes so blind und thöricht gewesen zu seyn!

laß es dir, blinde oder verblendete Tochter! zur Warnung seyn, und du wirst dich gewiß vor Sünden, vor der ersten schweren Sünde, desto sorgfältiger hüten. Führe du dich nur gut auf, und laß Gott für dich sorgen; er wird auch gewiß für dich sorgen.

Ich kann mich da, so nöthig es vielleicht wäre, nicht länger aufhalten, weil ich für Alle predige. Ich muß also noch auch Allen ein Mitttel zeigen, wie sie sich vor schweren Sünden am beßten bewahren können.

Dieses Mittel, l. Ch.! besteht darin, daß wir uns auch vor geringen, aber freywilligen Sünden sorgfältigst hüten. Auch eine geringe oder sogenannte läßliche, aber freywillige Sünde ist eine Beleidigung Gottes, — und in sofern eine unendliche Beleidigung. Zudem mindert und verhindert jede freywillige, auch die geringste, Sünde die Gnade Gottes in uns.

Gott verhält sich gegen uns so, wie wir uns gegen ihn verhalten: je mehr wir ihn lieben, desto mehr liebt er uns. Wir können unsere Liebe zu Gott, wie sein Sohn unser Herr und Heiland selbst saget, nicht besser zeigen, als wenn wir uns hüten, ihn auch durch die geringste Sünde nicht zu beleidigen, und er zeigt seine Liebe zu uns besonders dadurch, daß er uns immer mehr Gnade erweis't, und mit der Gnade Gottes, wie wieder der Heiland selbst saget, mit der Gnade Gottes können wir den größten Gefahren, der schwersten Versuchung zur Sünde widerstehen. Da denke ich wieder an jenen Soldaten, welcher, obwohl er schon 4 Jahre beym Militär war, nie eine schwere Sünden begangen hatte, oder vielmehr

denke ich da wieder an seine fromme Mutter, welche beständig zu ihren Kindern sagte: Meine Kinder! nur keine Sünde! Hütet euch auch vor geringen Sünden, so werdet ihr nie eine schwere Sünde begehen! —

*

Vielleicht werden Einige, besonders junge oder ledige Leute denken: „Diese Predigt war für den heutigen Tag zn ernsthaft, für unser Kirchweihfest zu traurig!"

Es mag seyn! aber ich glaubte, gerade heute, gerade an diesem Tage, an welchem man sich oft dem unmäßigeu Trinken ergibt, aus welchem so viele andere Sünden entstehen; gerade an diesem Tage, am welchen sich Einige bey gewissen Zusammenkünften und Lustbarkeiten so oft der nächsten Gefahr und Gelegenheit zur Sünde aussetzen, gerade an diesem Tage, an welchem vielleicht Einige ihre schon so oft gebeichtete, schon so oft bereute Sünden wiederum begangen haben — Andere so leicht ihre erste schwere Sünde begehen könnten — an diesem Tage glaubte ich, nichts Nützlicheres, nichts Nothwendigeres sagen zu können, als: Fliehet, o fliehet und meidet die Sünde! sie ist eine Beleidigung Gottes — unseres beßten Vaters, des höchsten Gutes; also eine unendliche Beleidigung! Fliehet, o fliehet und meidet die Sünde! Gott straft die Sünde, oft schon in dieser, noch mehr in jener Welt! Aus der Sünde entsteht nichts als Uebel, Jammer und Elend — die Sünde macht das Leben bitter und den Tod erschrecklich. Und was wartet auf sie — dort in der Ewigkeit! —

Gerade heut', an diesem Tage glaubte ich, die Eltern ermahnen zu müssen, daß sie auf ihre Kinder ein wachsames Auge haben, sie von jeder Sünde abhalten — jungen, ledigen Leuten sagen zu müssen: Lasset euch doch nicht durch das böse Beyspiel der Andern zur Sünde verführen!

Besonders glaubte ich das andere Geschlecht warnen zu müssen, daß sie sich, um üppigen Mannspersonen zu gefallen, und, wie sie meinen, sich glücklich zu machen, nicht zeitlich und ewiglich unglücklich machen.

Wenn Jemand denkt: Dieß Alles geht mich nicht an; so geht es doch Alle, Alle an, wenn ich sagte: Wer sich vor schweren Sünden bewahren will, der muß auch vor jeder geringen freywilligen Sünde sich sorgfältigst hüten — geringe läßliche Sünden führen zu Todsünden — wie oft die kleinste Unpäßlichkeit den Tod bringen kann.

Ich meine, ich kann nicht aufhören: mein Herz ist noch so voll; — doch ich höre auf, ich gehe zum Altar, und will dort mein Herz vor Gott ausgießen und beten — ach Gott! nur keine Sünde mehr! —

V. Predigt am Fest des hl. Laurentius im Jahr 1820.

Von dem geistlichen Almosen.

(Nach dem Evangelium wurde auch die Epistel vorgelesen.

Qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus et metet. II. Corinth. 9., 6.

Wer viel aussäet, wird viel einärndten.

In einigen Orten wird bisweilen vor der Predigt nebst dem Evangelium auch die Epistel vorgelesen. Ich habe dieses selbst schon öfters gethan. Beyde, sowohl die Evangelien als die Episteln enthalten das Wort Gottes; die Evangelien haben die Evangelisten, die Episteln haben die Apostel aus Eingebung des hl. Geistes geschrieben. Ja, die Episteln sind oft weit leichter zu verstehen und besser anzuwenden, als das vorkommende Evangelium.

Heut' als an dem Feste des hl. Martyrers Laurentius, welcher alle Schätze, die er vermöge seines geistlichen Amtes zu verwalten hatte, unter die Armen austheilte, wird bey der Messe die Epistel oder ein Stück aus dem 2ten Briefe des hl. Paulus an die Corinther gelesen, in welchem der Apostel die Christen ermahnt, sie sollen fleißig Almosen geben. „Wer viel aussäet", schreibt er, „wer

viel aussäet in diesem Leben, der wird viel einärndten in jenem, im ewigen Leben."

Und ich werde euch heute, liebe Chriesten! auch dazu ermahnen, ich werde heut' auch vom Almosen predigen.

Wie? werden ohne Zweifel Einige denken, heute vom Almosen? Nur Geduld! laßt mich nur ganz ausreden! Es wird, wie ich mit Gottes Beystand hoffe, schon recht werden.

Ich predige heute, damit ich es kurz sage, von dem geistlichen Almosen, und zeige im ersten Theile kurz, daß dieß das beßte und größte Almosen ist; im 2ten Theile ausführlicher, wie man es geben kann.

Damit ihr noch lieber und fleißiger aufmerket, sage ich zuvor nur ein einziges, nur dieses: Ihr wisset und erfahret es selbst, liebe Christen! der Geistlichen werden immer weniger und weniger; an einigen Orten ist es wirklich schon so weit gekommen, daß die guten Leute selten mehr eine Predigt oder Christenlehre hören, weil sie gar keinen, oder nur einen sehr alten oder gebrechlichen Geistlichen haben.

Was werdet ihr, m. Ch.! was werden euere Kinder noch erleben? Ich will nicht mehr sagen, und sage dieses nur, damit ihr desto mehr auf diese Predigt aufmerket: ihr könnt daraus lernen, wie ihr selbst gegen einander in vielen Stücken gleichsam die Stelle eines Geistlichen vertreten sollet.

O Gott! verleih uns heute besonders deinen Beystand, wir bitten dich durch deinen Sohn, der für uns Alle am Kreuze gestorben ist, wir bitten Dich im Namen Jesu!

I.

Unter dem geistlichen Almosen werden die sogenannten geistlichen Werke der Barmherzigkeit oder solche Werke verstanden, wodurch wir bey Andern eine Sünde verhüten, oder etwas beytragen, daß unser Nächster tugendhaft und selig werde.

Und dieß, meine Christen! dieß ist das beßte und größte Almosen: die Tugend und Seligkeit ist das höchste, das einzige Ziel und Ende des Menschen. Was nützt es dem Menschen, wenn er auf dieser Welt eine kurze Zeit glücklich, reich und angesehen — aber in jener ewig unglücklich, auf ewig verloren ist? Ja, was nützt es dem Menschen, wenn er, wie der Heiland sagt, die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele, an seiner einzigen unsterblichen Seele Schaden leidet? Und was schadet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt verliert, aber seine Seele rettet, und den Himmel gewinnt?

Wir können also unserm Nächsten keine grössere Wohlthat erweisen, als wenn wir dazu helfen, daß er von dem ewigen Untergang errettet, und ein Kind der Seligkeit wird. Wenn Jemand einen Andern von dem Tode oder aus einer Lebensgefahr rettet; so weiß man dieses nicht genug zu loben nnd anzurühmen. Wie soll es uns erst freuen, wenn wir unsern Nächsten von dem ewigen Tode, aus der Gefahr, ewig zu Grunde gehen, retten können? Ist die Seele, sagt der Heiland, ist die Seele nicht unendlich mehr werth, als der Leib?

Es ist schon eine große Wohlthat, wenn man ein armes oder verwahrlos'tes Kind in sein Haus aufnimmt, und auf sein ganzes Leben versorgt. Was

für ein gutes Werk wird es erst seyn, wenn wir etwas dazu beytragen, daß unser Nächster in den Himmel aufgenommen wird! Gott hat uns, sagt der Apostel, im Himmel ein Haus vorbereitet, das nicht mit Händen gemacht, sondern ewig ist.

Ich sage noch mehr: Eine leibliche Wohlthat, wenn wir, zum Beyspiel, einen Hungrigen speisen, einen Armen bekleiden, einen Kranken besuchen, genießt unser Nächster nur auf eine kurze Zeit, und er genießt sie nnr allein; aber der Nutzen und Segen einer geistlichen Wohlthat erstreckt sich auf sein ganzes Leben, auf die ganze Ewigkeit; ja, er erstreckt sich auch auf viele andere Menschen und zukünftige Geschlechter, und dauert oft fort bis an das Ende der Welt.

Wenn wir einen einzigen Menschen durch eine liebreiche Warnung oder Ermahnung, oder durch unser gutes Beyspiel auf den rechten Weg bringen, so wird dieser wieder Andere vom Bösen abhalten, und zum Guten ermahnen, und diese wider Andere, und so wird es fortgehen, bis die Zahl der Auserwählten erfüllt ist.

Was du, mein Christ! heute Gutes thust, das hast du vielleicht einem Menschen zu verdanken, der schon vor 50 Jahren gestorben; und wenn du heute eine Sünde verhütest, so verhütest du gewiß dadurch auch noch bey Andern viele Sünden, du verhütest noch nach vielen Jahren, noch wenn du schon längst im Himmel bist, viele Sünden.

Ich sage endlich, was euch liebe Christen! am beßten eingehen, was euch am meisten bewegen wird, geistliches Almosen zu geben, geistliche Werke der Barmherzigkeit auszuüben, ich sage: der größte

Nutzen davon kommt euch selbst zu; wir haben dafür eine unendlich große, eine ewige Belohnung im Himmel zu hoffen. Da heißt es wohl: Wer viel aussäet in diesem Leben, der wird in jenem Leben, im Himmel viel einärndten.

Wenn ihr, sagt der Heiland, eurem Nächsten nur einen geringen Liebesdienst erweiset, wenn ihr ihm nur mit gutem Willen einen frischen Trunk Wasser reichet, so wird euch mein Vater im Himmel dafür belohnen. Wie wird Gott erst die geistlichen Werke, die beßten und größten Werke der Barmherzigkeit belohnen!

Wenn des Menschen Sohn, heißt es im Evangelium, kommen wird, die Welt zu richten; so wird er diejenigen, die leibliche Werke der Barmherzigkeit ausgeübt, die einen Hungrigen gespeiset, einen Armen gekleidet, einen Kranken besucht haben, auf die rechte Seite zu den Schafen stellen, und zu ihnen sagen: Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters, und nehmet Besitz von dem Reiche, welches euch Gott von Anbeginn der Welt bereitet hat. Was wird erst unser Herr und Heiland zu denjenigen sagen, welche geistliche Werke der Barmherzigkeit ausgeübt, welche eine Seele, die er, unser Erlöser, durch sein Blut erkauft hat, gerettet, und vor sein Angesicht gebracht haben! Wie groß wird ihre Belohnung seyn! Welche Andere, sagt der Prophet Daniel, welche Andere vom Bösen abgehalten, und zum Guten angeführt haben, werden einst in alle Ewigkeit wie die Sterne am Himmel glänzen.

Wie groß wird einst, guter Christ! deine Freude seyn, wenn du in den Himmel kommst, und da einen Seligen findest, den du auch in den Him-

mel gebracht hast! wie groß wird deine Freude seyn, wenn ein Seliger zu dir saget: Dir hab' ich es nach Gott zu verdanken, daß ich da, daß ich im Himmel bin, du, du hast meine Seele gerettet! du hast mich auf den rechten Weg, du hast mich zu Gott, du hast mich in den Himmel gebracht! meine Freude soll auch deine Freude, meine Belohnung soll auch deine Belohnung seyn, in alle Ewigkeit. „Ich wollte gern sterben", sagte einst ein guter Alter zu mir, „ich wollte gern sterben, wenn ich nur wüßte, daß ich eine einzige Seele in den Himmel gebracht hätte; sie würde gewiß jetzt bey Gott bitten, daß ich auch hinaufkäme." Schön gesprochen, gut gesprochen!

Ja, liebe Christen! diejenigen, welche wir in den Himmel vorausschicken, werden gewiß dort Gott bitten, daß wir auch hinaufkommen. —

Jetzt werdet ihr ohne Zweifel denken: Aber wie kann ich eine Seele in den Himmel bringen? wie kann ich etwas dazu beytragen, daß mein Nächster tugendhaft und selig werde? O dieß kann ein Jeder, wenn er nur will; ein Jeder, auch der ärmste Mensch, kann ein geistliches Almosen geben; ein Jeder, auch der geringste Mensch, kann Andere vom Bösen abhalten; ein Jeder, auch der einfältigste Mensch, kann Andere zum Guten ermahnen. Wie? Dieß will ich deutlich und ausführlich sagen im zweyten Theil.

II.

Es gibt, wie ihr selbst wisset, sieben geistliche Werke der Barmherzigkeit. Aber ich will nur die ersten und beßten davon kurz hernehmen, weil ich auch von einem geistlichen Werke der Barm-

herzigkeit reden muß, welches zwar nicht in dem Katechismus, aber doch sehr oft und deutlich in dem Evangelium steht.

Ihr übet, liebe Christen! ein großes Werk der geistlichen Barmherzigkeit aus, wenn ihr bey Andern eine Sünde verhütet. Und wie leicht, wie oft könnte dieses durch eine brüderliche Ermahnung, oder durch eine sanfte liebreiche Warnung, oft durch ein einziges Wort geschehen! Ihr dürfet nur zu eurem Nächsten sagen: „Dieß ist ja nicht recht! dieß ist ja Sünde! du wirst es gewiß einmal selbst bereuen; thu es, ich bitte dich, thu es nicht mehr.“ Man nimmt meistentheils von einem guten Freund oder von einer guten Freundin eine brüderliche Warnung oder eine sanfte Zurechtweisung lieber und geneigter an, als von einem Geistlichen.

Wenn sich dein Nächster, sagt der Heiland, versündiget, so warne ihn zwischen dir und ihm allein, ohne daß es Andere hören. Gibt er dir Gehör, so hast du seine Seele gewonnen; denket nur, liebe Christen, so habet ihr, saget der Heiland, seine Seele gewonnen! Gibt er dir aber kein Gehör, fährt der Heiland fort, hast du nicht so viel Ansehen oder Zutrauen, daß du hoffen kannst, durch deine Ermahnung und Warnung einen Nutzen zu schaffen, so zeige es den Vorgesetzten, denjenigen an, die helfen können und helfen sollen, den Eltern, dem Hausvater oder der Hausmutter, oder wenn auch diese nicht helfen können, oder nicht helfen wollen — dem Seelsorger.

Wie viele Sünden könnten auf diese Weise, Kinder bey ihren Geschwistern, Dienstbothen bey ihren Mitdienstbothen, alle Menschen bey ihren

Nächsten verhüten! Unkeusche Reden werden meistentheils in Abwesenheit der Eltern oder Vorgesetzten geführt; diese wissen oft das wenigste davon, was im Hause oder außer dem Hause bey der Arbeit, was bey Tag und Nacht geschieht.

Und man schweigt dazu; man sagt: Was geht es mich an! So? geht es dich nichts an? Wenn du weißt, daß in der Speise, welche auf den Tisch gesetzt wird, Gift verborgen ist; wirst du auch dazu schweigen, wirst du auch sagen: Was geht es mich an, wenn andere ihren Tod hinein essen? — Sieh, die Seele deines Nächsten ist in Gefahr, ewig verloren zu gehen; du könntest durch ein einziges Wort eine Seele gewinnen, und du schweigst dazu? du machst dich sogar dadurch auch fremder Sünden schuldig. Du schweigst dazu, und sagst: Ich mag Andere nicht verklagen, ich hätte es auch nicht gern. Wie? du hättest es auch nicht gern, wenn dir ein Anderer das Messer, womit du dich selbst umbringen willst, aus den Händen risse? Und wenn es dir Anfangs dein Nächster übel aufnimmt; so wird er einst dir gewiß dafür danken, vielleicht dir ewig im Himmel dafür danken.

Ihr übet, meine Christen, ein großes Werk der geistlichen Barmherzigkeit aus, wenn ihr die Unwissenden lehret, oder eurem Nächsten seinen Irrthum benehmet. Viele Menschen halten fast nichts für Sünde als Stehlen und Unkeuschheit begehen; sie machen sich nicht im geringsten ein Gewissen daraus, wenn sie Andern Uebels nachreden, oder Uebels wünschen; wenn sie Andere im Kauf und Verkauf, im Handel und Wandel betriegen; wenn sie unmässig trinken oder spielen; wenn sie sich frech oder ärgerlich kleiden. Wie

oft, wie leicht könnte man sie eines Besseren beleh- ren, und zu ihnen sagen: Hast du es noch nie ge- beichtet? hast du es nie in der Predigt gehört, daß dieß und das Sünde, eine schwere Sünde ist?

Wer dem Sünder, schreibt der hl. Apostel Jakobus, seinen Irrthum benimmt; der soll wis- sen, daß er eine Seele vom Tode rettet.

O meine Christen, eine Seele vom Tode, vom ewigen Tode retten, das will viel sagen!

Ihr könnet auch die Unwissenden lehren, wenn ihr Andern ein gutes Buch einrathet oder leihet; wenn ihr an Sonn- und Feyertagen denjenigen, die nicht lesen können, etwas Nützliches vorleset; wenn ihr diejenigen, die vielleicht nie in die Schule gegangen oder ihre Eltern frühzeitig verloren ha- ben, und also schlecht in dem Christenthum unter- richtet sind, in dem Glaubenssachen besser unter- richtet. O es gibt Dienstbothen, es gibt, man soll es kaum glauben, es gibt erwachsene, sogar betagte Personen, die nicht einmal wissen, was für eine Person aus der Gottheit sie erlös't habe; die nicht einmal wissen, wie sie, wenn sie beich- ten, eine wahre Reue erwecken, wie sie, wenn sie zum Tische des Herrn gehen, sich dazu vorbe- reiten sollen. O, ihr könnet an Sonn- und Fey- ertagen nichts Besseres thun, als solche unwissende und unglückliche Menschen aus christlicher Liebe durch Ausfragen und Vorsagen unterrichten, und ihr könnet es oft so leicht thun, als der Seelsorger, da sie in eurem Hause, da sie eure Untergebene, oder eure Mitdienstbothen sind.

Ihr übet, meine Christen! ein großes Werk der geistlichen Barmherzigkeit aus, wenn ihr den Zweifelnden recht rathet. Viele Menschen

leben Jahr' und Tag' lang in einem Zweifel: junge Leute zweifeln, ob das, was sie thun — nicht wider die Schamhaftigkeit und Keuschheit, — Eheleute zweifeln, ob dieß und jenes in ihrem Stande erlaubt sey. Sie schämen und fürchten sich, wenn sie es thun; ihr Gewissen rührt sich, ihr Gewissen warnet sie, und saget ihnen, sie sollten es beichten, und nicht mehr thun. Aber sie beichten es nicht, und lassen es nicht; sie entdecken ihre Zweifel lieber einem Bekannten von ihrem Stande und ihrem Geschlechte, als dem Beichtvater. Nehmet ihnen also ihren Zweifel, saget ihnen, was der Apostel sagt: Alles, was man wider sein Gewissen thut, Alles, wovor man sich schämen und fürchten muß, ist Sünde.

Saget ihnen: Entdecke doch einmal deinen Zweifel dem Beichtvater, und thu's nicht mehr; saget ihnen: Suche doch einmal durch eine aufrichtige kindliche Beicht, durch eine Generalbeicht dein Gewissen zu reinigen; o, es wird dir so leicht um's Herz werden; du wirst getrost seyn! Und ihr habt eine Seele gerettet.

Ihr habt eine Seele gewonnen, für den Himmel, für die Ewigkeit gewonnen.

Ich komme endlich auf ein Werk der geistlichen Barmherzigkeit, welches, wie ich schon gesagt habe, in dem Evangelium so oft und so nachdrücklich allen Christen empfohlen wird; auf ein Werk, wodurch man die meisten Sünden verhüten, wodurch man das meiste Gute stiften kann, auf ein Werk, das ihr Alle, Alle, wie ihr da seyd, beständig ausüben könnet. Merkt jetzt, ich bitte euch, noch besonders auf.

Nichts auf der Welt stiftet, besonders unter

jungen Leuten, mehr Unheil, als das böse Beyspiel. Das Verfluchte: Andere thun es auch! ist Schuld daran, daß so viele Seelen der Hölle zufahren, und ewig verloren gehen. Die Seelsorger mögen tausendmal sagen: Was Sünde ist, bleibt Sünde, wenn es schon Andere auch thun, ja, wenn es die ganze Welt thäte; sie mögen tausendmal sagen, was der Heiland im Evangelium saget: Die breite Straße, der Weg, auf welchem die meisten Menschen wandeln, führt zum Verderben; nur die schmale Straße, nur den Weg, auf dem wenige gehen, führt zum ewigen Leben; tausendmal sagen: Nur das dumme Vieh, das keinen Verstand hat, läuft dorthin, wo das andere hinläuft; einige kehren sich wenig daran.

Da könnt ihr, liebe Christen! das Beßte, da könnt ihr das Meiste thun. Wie? — wenn ihr Andern ein gutes Beyspiel gebet; das gute Beyspiel wirkt oft weit mehr, als alles Zureden, Ermahnen und Predigen. Das gute Beyspiel zeigt den Andern nicht nur allein, was sie thun und meiden sollen; es zeigt ihnen auch, wie sie es thun und meiden müssen. Nicht wahr? ihr folget einem Menschen weit lieber und sicherer, wenn er selbst vorausgeht, als wenn er euch den Weg nur von weitem zeigt. Wenn wir ein gutes Beyspiel sehen, so denken wir: Kann er's, kann sie's; warum soll ich es nicht auch können; thut er's, thut sie's, ey, so will ich es auch thun!

Gebet also, meine Christen! einander ein gutes Beyspiel! lasset, wie der Heiland gleich in seiner ersten Predigt sagte, lasset euren frommen Wandel wie ein Licht vor dem Menschen leuchten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater

preisen, der im Himmel ist. Mit dem Lichte geht man voraus, dem Lichte folgt man gern, dem Lichte folgt man sicher!

Meine liebe Christen! saget es aufrichtig, ihr dürft euch nicht schämen — gesteht es: ist euch nie eingefallen, habt ihr nie bey euch gedacht, oder es wohl gar laut gesagt: Wenn ich nur auch einmal predigen könnte, ich wollte es den Leuten recht sagen? O ihr könnt es ihnen nicht besser, nicht deutlicher und nachdrücklicher sagen, als wenn ihr ihnen ein gutes Beyspiel gebet. Gehet hin, liebe Christen! und seyd in dem Gotteshause still und ruhig, sittsam und eingezogen, demüthig und andächtig, und ihr habt am beßten von der Ehrerbiethigkeit in der Kirche geprediget. Gehet hin, christliche Eltern! christliche Hausväter nnd Hausmütter! und habet auf eure Kinder, besonders auf eure größeren Kinder und Dienstbothen ein wachsames Auge, leidet in eurem Hause, leidet bey euren Untergebenen nichts Unrechtes, durchaus nichts, keine unkeuschen Reden, keine verdächtigen Zusammenkünfte, kein nächtliches Auslaufen oder spätes Ausbleiben — gehet euren Kindern, euren Untergebenen durch eure Hausandacht, durch fleißigen Besuch des pfarrlichen Gottesdienstes, durch öftern würdigen Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altars mit eurem Beyspiele voran, und ihr habt am deutlichsten von den Pflichten der Eltern, von den Pflichten der Hausväter und Hausmütter geprediget.

Gehet hin, junge Leute! und zeiget durch eure gute Aufführung, durch euer gutes Beyspiel, zeiget denjenigen, die immer sagen: Andere thun es auch; zeiget ihnen, daß es, Gott sey Dank! noch

Einige, daß es Viele gebe, die es nicht thun, die sich besser aufführen.

Gehet hin, ehrliebende Jünglinge! und schämet euch nicht, in euren Reden, in eurem Betragen behutsam und sittsam; schämet euch nicht, ein guter Christ zu seyn; schämet euch nur das zu thun, was euch vor Gott und der Welt zur Sünde, zur Schande gereicht.

Gehet hin, züchtige Jungfrauen! und zeiget es durch euer Beyspiel, daß eine wahre Jungfrau, wie der Apostel sagt, nur Gott zu gefallen sucht; gehet hin, und zeiget den Töchtern, die ganz in die Welt und Eitelkeit vernarrt, die ganz von einer bösen Neigung verblendet, die nur immer darauf bedacht sind, daß sie bald, wie man sagt, ankommen, aber eben deßwegen gar oft sehr übel ankommen, zeiget ihnen durch euer Beyspiel, daß Sittsamkeit und Schamhaftigkeit die schönste Zierde eures Geschlechts, daß Unschuld und Tugend der größte Brautschatz, daß eine gute Aufführung im ledigen Stande die beßte Vorbereitung, die sicherste Anwartschaft zu einem glücklichen Ehestande ist, und ihr habt am nachdrücklichsten für junge Leute geprediget, ihr habt durch euer gutes Beyspiel mehr Sünden verhütet, ihr habt mehr Gutes gestiftet, ihr habt mehr mit eurem Beyspiel ausgerichtet, als wir Geistliche oft mit all unserem Predigen ausrichten können. Fahret also nur fort, liebe Christen! fahret nur fort, durch eure guten Beyspiele zu predigen; dann will ich gern meine Predigt beschließen. — —

Ich fürchte sehr, diese Predigt wird bey Einigen wenig Eindruck gemacht haben; denn es gibt Menschen, die so ganz in zeitliche Sorgen

vertieft, oder so ganz in verbothene Freuden versunken sind, daß sie es gar nicht einmal einsehen oder begreifen können, was für ein großes und verdienstliches Almosen das geistliche Almosen sey; was für eine große Belohnung derjenige zu hoffen habe, der eine einzige Sünde verhütet, der eine einzige Seele rettet, für die ganze Ewigkeit rettet.

Mit diesen hätte ich freylich anders reden — zu manchen hätte ich freylich sagen sollen: Wenn du wegen des Seelenheiles der Andern wenig bekümmert bist, so denke doch an dein eignes Seelenheil; sagen: Wenn du eine Seele verführt, wenn du eine Unschuld durch allerley Schmeicheleyen und falsche Vorspieglungen mit List oder Gewalt verführt, wenn du durch dein böses Beyspiel, durch deine Ausgelassenheit oder Frechheit so viele Menschen geärgert, auch zum Bösen verleitet hast; wie kannst du noch selig werden, wenn du nicht nach Möglichkeit trachtest, die Verführte wieder auf den rechten Weg zu bringen, nicht nach Möglichkeit trachtest, durch ein besonders gutes Beyspiel, durch ein öffentlich bußfertiges Leben wieder gut zu machen, was du durch dein liederliches Leben, durch dein böses Beyspiel verdorben hast? Aug' für Aug', Zahn für Zahn, heißt es im Gesetze Moysis: wer einem Andern ein Aug' oder einen Zahn ausgeschlagen hat, dem soll dafür auch ein Aug' oder ein Zahn ausgeschlagen werden. Seele für Seele! wird es auch einst heißen. Gott wird einst von uns die Seele fordern, die aus unsrer Schuld verloren gegangen ist. —

Man kann aber in einem ganz andern, höchst trostreichen Sinne auch sagen: Seele für Seele!

Wenn wir die Seele unsers Nächsten retten, so retten wir auch unsre Seele. Und wir könnten so oft, so leicht eine Sünde verhüten, eine Seele retten durch eine brüderliche Ermahnung oder Warnung, so oft, wenn man den Eltern oder Vorgesetzten anzeigete, was im Haus geschieht oder geredet wird. Man könnte so leicht einen Unwissenden lehren oder unterrichten, so oft einem seinen Irrthum, so oft seinen Zweifel benehmen, man könnte beständig durch ein gutes Beyspiel predigen.

Prediget also liebe Christen, prediget durch euer gutes Beyspiel! O es kann die Zeit kommen, und vielleicht bald kommen, daß selten mehr eine Predigt seyn wird. — Was werdet ihr, was werden eure Kinder noch erleben? — Ach, liebster Gott im Himmel, göttlicher Heiland, du hast die Seele des Menschen durch dein Blut so theuer erkauft! — Laß dein Blut an uns nicht verloren seyn; du hast so viel gethan, so viel gelitten, um uns zu erlösen und selig zn machen! Stärke uns durch deine Gnade, daß wir, auch, wo und wie wir können, etwas beytragen, daß unser Nächster selig werde — wir könnten es so oft und so leicht thun — wir wollen's auch thun! — Amen! Es geschehe! Amen!

VI. Predigt am Feste des hl. Laurentius im Jahr 1821.

Vos estis templum Dei vivi. 2. Corinth. 6, 16.

Ihr seyd der Tempel des lebendigen Gottes.

Schon vor 4 Jahren hat mich euer Herr Pfarrer ersucht, ich möchte einmal den jungen ledigen Leuten in's Besondere eine heilsame Lehre und Ermahnung geben, daß sie recht fromm und keusch leben sollen. Ich gab darauf zur Antwort: Ich kann dieses nicht wohl thun, weil ich hier, bey euch, nur das Jahr ein einziges Mal, nur an Feste eures heiligen Kirchenpatrons, des Martyrers Laurentius, predige. Ich müßte eine besondere Veranlassung oder Gelegenheit haben, von der Keuschheit und Reinigkeit des Herzens zu predigen.

Nun heuer biethet sich die schönste und beßte Gelegenheit dar. Ich sehe, wie diese Kirche, dieser Tempel des lebendigen Gottes, so schön geziert, so herrlich ausgeschmückt ist, daß ihr, liebste Christen! gewiß selbst die größte Freude daran habet.

Aber eure Freude sollte noch größer nnd heiliger seyn. Ihr seyd auch selbst, saget der Apostel zu den Christen zu Corinth, und zu allen Christen, ihr seyd der Tempel des lebendigen Gottes. Ihr sollet ihn also auch besonders durch Rei-

nigkeit des Herzens und standesmäßige Keuschheit zieren und ausschmücken.

Und davon will ich heute predigen. Ich will nicht nur allein jungen, ledigen Leuten, sondern auch den Eheleuten eine heilsame Ermahnung geben, daß sie keusch leben sollen. Ich werde zwar laut, aber doch so davon reden, daß ich einst bey Gott für jedes Wort Rechenschaft geben kann.

Merket nur fleißig auf; merket euch wohl, was ich im I. Theil von der standesmäßigen Keuschheit überhaupt und von ihren größten Gefahren, und im II. Theil von dem beßten Mittel dieser Tugend sagen werde.

Wenn mir Gott beysteht, so hoffe ich, daß ihr heute nach dieser Predigt nicht euer kleines, sondern euer größtes und beßtes Kirchweihfest halten werdet.

Und auf Gottes Beystand vertraue ich; er ist unser Vater, sein Sohn unser Erlöser, unser Herr und Heiland Jesus Christus.

I.

Es wäre höchst unanständig, ja, es wäre erschrecklich und abscheulich, wenn eine Kirche voll Koth und Unflath, wenn ein Tempel Gottes einem Viehstalle gleich seyn würde. Eben so erschrecklich und abscheulich wär's, wenn ein Mensch, ein Christ, der auch ein Tempel Gottes ist, mit der abscheulichsten aus allen Sünden, mit der Sünde der Unkeuschheit befleckt, und angesteckt wäre. Unkeuschheit ist ein Gräuel vor den reinsten Augen Gottes; Unkeuschheit ist die größte Schande vor allen ehrliebenden Menschen.

Aber es ist so schön und erbaulich, vor Gott

und den Menschen so schön, wenn eine Kirche, ein Gotteshaus, der Tempel des lebendigen Gottes höchst reinlich, schneeweiß, mit Gold verziert — wenn, mit einem Worte, eine Kirche, so, wie jetzt diese Kirche, aussieht. Aber noch weit schöner, vor Gott und den Menschen unendlich schöner ist es, wenn, der lebendige Tempel Gottes — und der seyd ihr — wenn die Seele des Menschen rein, keusch und unbefleckt ist. Keuschheit und Reinigkeit macht uns bey Gott und bey dem Menschen beliebt; Keuschheit ist die größte Zierde jedes Alters, jedes Geschlechtes; Keuschheit ist der kostbarste Schatz, wie der heil. Geist bey Sirach's Sohne 26, 20. saget. Nichts, saget er, selbst das reinste Gold nicht, kann mit einer keuschen Seele verglichen werden — aber auch deßwegen so kostbar, weil sie so selten, selten in dem ledigen Stande — vielleicht noch seltner im Ehestande angetroffen wird.

Die Keuschheit im ledigen Stande, die Reinigkeit des Herzens geht nicht, wie Viele glauben, erst dann verloren, wenn der gute Name verloren — wenn die Sünde bekannt und offenbar wird; nein, sie geht auch durch die geheimste Sünde — ja, schon durch die erste Einwilligung in eine böse Lust verloren. Wie leicht, wie bald ist sie also verloren!

Von der ehelichen Keuschheit haben Viele einen ganz falschen oder vielmehr gar keinen Begriff. Sie glauben, im Ehestande sey Alles erlaubt, was ihnen der Muthwille eingibt. Sie meinen, die eheliche Keuschheit werde nur dann verletzt und gebrochen, wenn man aus der Ehe schreitet; nein, meine Christen! dieß wäre eine gar zu grobe —

eine doppelte und dreyfache Sünde. Man versündiget sich auch wider die eheliche Keuschheit, wenn man Gott und das Ziel und Ende des heiligen Ehestandes außer Augen setzt. Das Ziel und Ende des Ehestandes ist, die Erzeugung und Erziehung der Kinder, und dann auch, wie der Apostel saget: Vermeidung der Unkeuschheit, Verhütung der Unzucht. Es ist besser, saget er, den Ehestand gebrauchen, als einer Versuchung zur Unzucht unterliegen. Das Weib, schreibt er an die Christen zu Ephesus, soll dem Manne unterthänig seyn; aber der Mann darf seine Gewalt nicht durch Muthwillen mißbrauchen. Der Mann — es sind noch immer die Worte des Apostels — der Mann ist zwar das Haupt des Weibes; aber das Haupt des Mannes ist Christus. Paulus wollte damit sagen: Das Weib soll dem Manne, aber der Mann soll auch Christo Jesu — soll Gott unterthänig seyn — soll Gott vor Augen haben — muß es bey Gott verantworten. Was werden da muthwillige, ausgelassene, gottvergessene Ehemänner — was werden trotzige, eigensinnige, schamlose Eheweiber denken? — Was ich denke, hab' ich schon gesagt; und ich sage es noch einmal laut und unverhohlen: Standesmäßige Keuschheit ist eine kostbare — aber auch eine seltene Tugend!

Woher ich aber dieses wissen kann? wie ich mir dieses zu sagen getraue! — O, dieses ist leicht zu wissen! dieses muß ein Jeder sagen, der weiß, wie leichtsinnig und blindlings sich viele Menschen — sowohl im ledigen Stande, als im Ehestande — den Gefahren aussetzen, in welchen die standesmässige Keuschheit meistentheils verloren geht. Wer

die Gefahr liebt, saget die heil. Schrift und beweis't die tägliche Erfahrung, wer die Gefahr liebt, der wird auch in der Gefahr zu Grunde gehen.

*

Ich will heute nur von einigen Gefahren — nur von den Gefahren, welchen man an Sonn- und Feyertagen an der Keuschheit ausgesetzt wird, das Nothwendigste sagen.

Willst du, wer du immer bist, keusch leben; so meide den Müssiggang, als aller Laster Anfang. Ein Bach, der reißend fortfließt, ist hell und klar; ein stehendes Wasser, eine Pfütze ist voll Schlamm und Koth, voll Würmer und Ungeziefer, So ist es auch bey dem Menschen: so lang er fleißig arbeitet. kommt ihm nichts Böses in den Sinn; aber wenn er müssig ist, verfällt er auf die abscheulichsten Gedanken und Dinge. Die Woche hindurch, an den Werktagen geht es meistentheils so ziemlich gut — aber an den Feyertagen — da werden die meisten und größten Sünden wider die Keuschheit begangen. Suchet euch also, liebe Christen! auch an Feyertagen mit etwas Nützlichem zu beschäftigen; gehet auch Nachmittags, oder auf den Abend, wenn es seyn kann, in die Kirche; leset zu Hause ein nützliches Buch, besuchet einen Kranken, oder einen guten Freund, aber eures Geschlechtes, du einen guten Freund, und du, eine gute Freudinn, von welchen ihr auch etwas Gutes hören oder lernen könnt. Weibspersonen haben, oder finden doch auch am Feyertagen immer etwas zu thun; auch ein Vater oder Hausvater hat bald dieß, bald das zu besorgen. Du, christ-

licher Jüngling! suche dich lieber mit einer unschuldigen Ergötzung zu unterhalten, suche lieber ein unschuldiges, wohlfeiles Spiel, als daß du ganz müssig gehest. Müssiggang — ist aller, auch der abscheulichsten Laster Anfang.

Willst du keusch leben; so hüte dich vor allem Uebermaße im Trinken. Wer unmäßig im Trinken ist, und doch keusch leben will, der gleicht einem Menschen, der ein wildes Feuer auslöschen will, und doch immer Oel darein gießt. Durch Unmäßigkeit im Trinken sinkt der Mensch zum Thier herab. Wer betrunken, und also der Vernunft nur einiger Maßen beraubt ist, der ist von dem unvernünftigen Vieh nicht viel zu unterscheiden. Was geschieht aber an Sonn- und Feyertagen? Ach, liebster Gott! was wird vielleicht heute, noch auf den Abend, noch heute auf die Nacht geschehen! —

Christliches, gewissenhaftes Eheweib! wie sehr bist du zu bedauern, wenn dein Mann dem Trunke ergeben ist. Habe wenigstens du Gott vor Augen, wenn dein Mann nicht mehr an Gott denkt!

Schamhafte Jungfrau! ehrliebende Tochter! weiche einem berauschten Menschen mehr aus, als einem wüthenden Hunde! Meide, wenn dir deine Ehre und Tugend lieb ist, die Wirthshäuser, welche oft an Sonn- und Feyertagen voll betrunkener und muthwilliger Menschen sind. Meide sie! — meide du —

Meidet Alle, die ihr keusch leben wollet, böse Gesellschaft, meidet solche Zusammenkünfte, wo es muthwillig und ausgelassen zugeht; meidet solche Lustbarkeiten, die meistentheils ein trauriges Ende nehmen — ein Ende mit Sünden. O,

wie Viele haben oft einen Tag, auf welchen sie sich ein ganzes Jahr gefreut haben, in ihrem ganzen Leben bereuet! Wer die Gefahr liebt, der wird in der Gefahr zu Grunde gehen.

Es gibt freylich noch andere Gefahren, und sogar solche Gefahren der Keuschheit, die man unmöglich vermeiden, ja, nicht einmal voraussehen kann. Oft entsteht in dem Menschen ohne alle seine Veranlassung eine heftige Versuchung; oft wird er, gegen all sein Vermuthen, von Andern zur Sünde gereitzt! Was ist dann zu thun? Ich will euch dieses sagen; ich will euch, liebste Christen! das beßte Mittel zur Erhaltung und Bewahrung der standesmäßigen Keuschheit zeigen, im zweyten Theile. Gott! stärke mich!

II.

Wo nicht das einzige — gewiß das beßte und kräftigste Mittel, die Keuschheit auch unter den größten Gefahren und in jedem Stande zu bewahren ist — wahre Gottesfurcht, kindliche Furcht, Gott, unsern beßten, liebsten Vater, ja durch keine Sünde der Unkeuschheit so schwer zu beleidigen.

Wahre, lebhafte kindliche Gottesfurcht wirkt Wunder der Keuschheit. Wir haben in der heiligen Schrift die schönsten Beyspiele davon; ich will nur zwey Beyspiele anführen.

Der egyptische Joseph wurde von einem schamlosen Weibe zur Sünde gereitzt.

Es geschieht zwar selten, daß Weibspersonen, so zu sagen, den Anfang machen, und Mannspersonen mit Worten zur Sünde verleiten — aber es geschieht nicht selten, daß sie dieses durch ihr schmeichelhaftes und verführerisches Betragen,

durch ihre freche und ärgerliche Kleidung thun. Und endlich, hat eine Weibsperson einmal die Schamhaftigkeit abgelegt — doch bleiben wir bey der heiligen Geschichte!

Also Joseph wurde von einem schamlosen Weibe zur Sünde gereizt. Der keusche Jüngling entsetzte sich darüber, und sprach: Wie kann ich ein so großes Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen! O, wer auch bey der größten Gefahr, oder in der schwersten Versuchung recht lebhaft an Gott, an seinen allwissenden Vater und Richter denkt; wer es bedenkt, was für ein großes Uebel die Sünde, eine Beleidigung Gottes, ist, der wird gewiß nicht in die Sünde einwilligen; es ist nicht möglich. Wie kann ich, sagte Joseph, ein so großes Uebel thun, und Gott, meinen beßten Vater, beleidigen!

Das böse Weib wiederhohlte ihre Anreitzung; der gottesfürchtige Jüngling widersetzt sich standhaft und unerschütterlich; ja, er reißt sich mit Gewalt von ihr los, und läßt sogar seinen Mantel zurück.

So recht; wer Gott fürchtet, der widersteht gleich Anfangs der Versuchung zur Sünde aus allen Kräften; er weicht der Gefahr aus, er reißt sich mit Gewalt los — fliehen, ja, sich mit Gewalt von der Gefahr losreißen, ist oft das einzige Mittel, seine Keuschheit zu retten.

Liebe Christen! besonders du, liebe Jugend, thust du dieß? fliehst du die Gefahr? — reißest du dich mit Gewalt von der Sünde los? willst du lieber deinen Dienst, ein geringes Geschenk, einen Trunk Bier, einen bösen Menschen, der dir das

Maul macht — willst du lieber Alles, als deinen Gott beleidigen?

Gottesfurcht wirkt Wunder der Keuschheit. Wir sehen dieses noch weit mehr an dem schönen Beyspiel der keuschen Susanna.

Auch die wurde, und zwar von schon mehr betagten und ansehnlichen — aber erzbösen Menschen ganz unversehens zur Sünde gereitzt. O liebe Unschuld! o keusche Seelen! wie vielen Gefahren seyd ihr ausgesetzt! Ihr seyd oft in euerm eigenen Hause, oder in dem Hause, in welchem ihr dienet — ihr seyd oft auf dem Wege, sogar auf dem Wege aus der Kirche — ihr seyd oft nicht einmal an dem Tage, an welchem ihr gebeichtet und communicirt habet, von den Nachstellungen böser, muthwilliger, gottvergessener Menschen sicher — oft sogar von solchen Menschen nicht sicher, die eure Tugend und Unschuld bewahren sollten. Weh, weh euch, keusche Seelen, wenn ihr Gott nicht fürchtet!

Susanna, wie es die heilige Schrift ausdrücklich anmerkt, Susanna hat von Jugend auf Gott gefürchtet; sie schlug also den bösen Menschen ihr ruchloses Begehren rund ab; sie sprach, wie der keusche Joseph: Wie kann ich wider meinen Gott sündigen?

Die ausgeschämten Bösewichte dachten nicht an Gott; sie wurden noch zudringlicher, sie drohten sogar der Susanna, und sprachen: Wenn du nicht willst, so werden wir dich falsch anklagen und sagen, daß du mit einem Andern gesündiget hast, und so dich öffentlich zu Schanden machen. Susanna gab zur Antwort, o höret es, gewissenlose Weibspersonen, höret es, christliche Töchter!

höret es zu eurer heilsamen Warnung und größten Beschämung, was das keusche, gottesfürchtige Weib zur Antwort gab: Ich will lieber, sprach sie, unschuldiger Weise den Menschen in die Hände fallen; ich will lieber falsch angeklagt, und vor den Menschen zu Schanden werden, als vor meinem Gott sündigen. So sprach sie — und schrie darauf aus vollem Halse, so laut, als sie konnte, um Hülfe.

Gottesfurcht wirkt Wunder der Keuschheit. Aber wo findet man bey unseren Zeiten eine solche Gottesfurcht? Wo findet man eine Person, die Gott weit mehr, als die Schande fürchtet. O, da ist es gerade umgekehrt; da heißt es: Wenn nur nichts aufkommt! Man sündiget, und sündiget desto öfter, desto freyer; man sündiget desto schwerer und abscheulicher, wenn nur nichts aufkommt, wenn nur keine Schande, heißt es, wenn nur kein Unglück herauskommt. Was für ein Unglück! O, was Einige für ein Unglück halten, ist oft noch das größte Glück für sie: Schande öffnet wenigstens Einigen die Augen, daß sie in sich gehen und zum Kreuze kriechen — und einmal aufhören zu sündigen. Die Sünde, o die Beleidigung Gottes ist das einzige, wahre Unglück, das größte Unglück — aber dieses achten Einige wenig — sie fürchten nur die Schande — Gott fürchten sie nicht.

O mein Gott! ich bitte dich — ich weiß, was ich sage! ich bitte dich, o mein Gott! laß Alle, Alle zu Schanden, laß Alle, Alle unglücklich werden, die nicht aufhören zu sündigen — nicht aufhören, dich zu beleidigen! Die Sünde, die Beleidigung Gottes ist das größte Unglück, das größte

Uebel. Diese fürchtete Susanna mehr, als alle Schande bey dem Menschen.

Eben deßwegen schrie sie auch, da sie nicht fliehen konnte — sie schrie, was sie konnte, um Hülfe. Merkt euch dieses, ihr, vielleicht wenige, edle, keusche, gottesfürchtige Seelen! merkt euch dieses, und schreyet auch, ruft auch, so laut, als ihr könnet, um Hülfe, wenn ihr der Gefahr nicht ausweichen oder genug widerstehen könnt: ruft, schreyt. — O! dieß fürchten böse Menschen am meisten! Dieß hilft am meisten, weil auch sie die Schande mehr, als Gott fürchten. Rufet und schreyet, auch wenn es Niemand hören kann, so hört es doch Gott; er wird euch helfen, er wird euch beschützen, wie er die keusche Susanna beschützt hat.

Ich mache den Beschluß, und einen doppelten Beschluß.

*

Ich habe heute viel — aber nicht zu viel gesagt. Ich habe Manches gesagt, was man unumgänglich wissen — nicht nur wissen, sondern auch thun und beobachten soll. O, Viele wissen nicht, oder wollen es wenigstens nicht wissen, worin die Keuschheit im ledigen Stande — noch weniger, worin sie in dem Ehestande besteht. Und wenn sie es auch wissen, so setzen sie sich doch ganz leichtsinnig und unbesonnen, besonders an den Sonntagen und Feyertagen den größten Gefahren aus, in welchen die Keuschheit verletzt und verloren wird. An Sonn- und Feyertagen geht man dem Müssiggange, da geht man dem Trinken, da geht man böser Gesellschaft, bösen Menschen und Dingen nach. Und dann — dann gute Nacht Keusch-

heit! Da werden vielleicht bessere Seelen denken: Ich laufe der Gefahr nicht nach; aber die Gefahr lauft mir nach! Ist wahr! O, auch der beßte und behutsamste Mensch kommt oft ganz unversehens in die größte Gefahr, in die stärkste Versuchung.

O, liebe Christen! ihr werdet nicht unterliegen, ihr werdet überwinden und siegen, wenn ihr Gott fürchtet. Wahre Gottesfurcht, kindliche Furcht, Gott, seinen beßten Vater ja nicht so schwer zu beleidigen, wirkt Wunder der Keuschheit.

Wer Gott fürchtet, der wird gleich Anfangs, wie der ägyptische Joseph, der Gefahr, der Versuchung aus allen Kräften widerstehen; der wird sich, sobald er kann, von der Gefahr losreißen. — Und wenn er nicht fliehen, nicht ausweichen, nicht genug widerstehen kann, so wird er — so wird sie, wie die keusche Susanna, aus allen Kräften schreyen, um Hülfe schreyen. — Die dieses nicht thut, die nicht in Gefahr schreyt und ruft — und ruft und schreyt, der ist nicht Ernst; die ruft Gott vergebens um Hülfe an — ihr ist nicht Ernst; sie fürchtet nur die Schande, sie fürchtet Gott, sie fürchtet die Sünde, die Beleidigung Gottes nicht. — —

Nun mache ich auch den andern und letzten Beschluß! —

Schön, herrlich, prächtig ist diese Kirche, dieses Gotteshaus, dieser Tempel Gottes! —

Auch ihr, liebste Christen! auch ihr seyd ein Tempel des lebendigen Gottes. Nun wie sieht es darin? wie sieht es im eurem Herzen, in eurer Seele aus? Ich hoffe das Bessere. Ich hoffe, daß Einige durch Gottes Beystand ihr Herz, ihre

Seele von den abscheulichen Sünden wider die Reinigkeit oder standesmäßige Keuschheit rein und unbefleckt erhalten haben.

Ich hoffe, daß Andere, vielleicht erst vor 6 Tagen, durch eine aufrichtige und reumüthige Beicht den Wust weggeräumt, ihr Herz gereiniget, ihre Seele, ihren Tempel gleichsam auf's neue ausgeweihet haben. —

Nun, liebste Christen! so begehet heute nicht euer kleines, sondern euer größtes und beßtes Kirchweihfest. Weihet heute euer Herz auf's neue zur würdigen Wohnung, zum würdigen Tempel Gottes ein! — Nehmt euch ernstlich und vor Gott, dem Allwissenden, vor — euren Leib, eure Seele, euren Tempel rein uud unbefleckt zu bewahren, vor jeder Sünde wider die Reinigkeit oder Keuschheit zu bewahren.

Nehmet euch ernstlich vor — wenigstens alle Sonntage und Feyertage, wenn ihr in diese Kirche kommt, wenn ihr den Hochaltar, den Tabernakel ansehet, euch selbst ernstlich, und die Hand auf das Herz, zu fragen: Wie sieht es da — wie sieht es in meinem Tempel aus? Merkt euch dieses! ihr könnt es leicht merken; die neue Zierde der Kirche erinnert euch beständig daran; also merkt euch dieses, und thut es; fraget euch selbst, so oft ihr in die Kirche kommt: Wie sieht es in meinem Tempel aus? —

O dann, dann wird das heutige Fest ein Kirchweihfest seyn, das ihr in eurem Leben nie bereuen — sondern worüber ihr euch erfreuen werdet in alle Ewigkeit.

Gott gebe es! Gott stärke euch, Gott segne euch und euren guten Vorsatz! — Es segne euch Gott der Vater †, Sohn † und heil. Geist †.

VII. Predigt am 9ten Sonntage nach Pfingsten.

Im Jahr 1821.

Vos estis templum Dei vivi. 2. Corinth. 6., 16.

Ihr seyd der Tempel des lebendigen Gottes.

Christliche Zuhörer!

Was ich schon vor zwey Tagen gesagt, muß ich heute nochmal wiederhohlen. Schön ist diese Kirche, recht schön! Alles so reinlich, die Wände schneeweiß, der Choraltar ganz neu gefaßt, wie lebendiger Marmor, und erst der Tabernakel so herrlich, so prächtig mit Golde geziert! Gewiß! es muß euch freuen, so oft ihr hieher kommet; so oft ihr den Tabernakel ansehet. — — —

Nun aber will ich setzen, es käme ein Mensch in diese Kirche, er träte zum Hochaltar hinan, nähme vom Tabernakel alle Zierde, den ganzen Goldschmuck hinweg, und unterstände sich noch dazu, denselben mit Koth zu verunreinigen. Liebe Christen! mit welchen Augen würdet ihr diesen Menschen ansehen? — gewiß, ihr würdet höchst

aufgebracht im Zorn über ihn herfallen, und ihn zur Kirche hinauswerfen. —

Aber ich muß auch das wiederhohlen, wovon ich vor zwey Tagen gesprochen, und was in dem Briefe des heil. Apostel Paulus an die Christen zu Korinth geschrieben steht: — Vos estis templum Dei vivi. Ihr selbst seyd auch ein Tempel des lebendigen Gottes! Und wenn euer Herz rein von schweren Sünden, mit ein und anderer Tugend, besonders mit der schönsten, mit der Tugend der standesmäßigen Keuschheit geziert ist; so ist auch dieser euer Tempel kostbar, in den Augen Gottes unendlich kostbar, kostbarer, als Gold und Silber.

Muß euch dieses nicht auch, nicht noch mehr freuen? Wenn sich nun aber Jemand gegen diesen euren lebendigen Tempel Gottes vergreifen, ihn des herrlichsten Schmuckes der Unschuld und Reinigkeit berauben, und mit dem abscheulichsten der Laster, mit dem Koth der Unzucht bemakeln wollte; mit welchen Augen würdet ihr, mit welchen Augen würde ihn Gott ansehen? —

Gott, schreibt der hl. Paulus, Gott wird denjenigen, der den Tempel Gottes zerstört, entsetzlich strafen: und diese Strafe hat nicht nur der zu fürchten, der sich in der That des Lasters der Unzucht schuldig macht, oder der Andere, mit List oder Gewalt, zur Unkeuschheit verleitet; sondern auch schon der, der unkeusche Reden führt.

Vielleicht haben dieses Viele aus euch noch nie recht betrachtet, oder bey sich genug überlegt, wie sündhaft, wie schädlich die unkeuschen Reden sind. Ich will heute davon predigen, ich will sagen: I., welchen Schaden unkeusche Reden anrichten, und II., wie man sich davon hüten soll.

Heiliger Geist! erleuchte und stärke mich; erleuchte und stärke auch meine Zuhörer, daß sie, was ich heute sage, recht verstehen, tief zu Herzen nehmen, und in ihrem Herzen bewahren!

I.

Unter den unkeuschen Reden verstehe ich solche Reden, die aus einem bösen Herzen kommen, und auch Andere auf unkeusche Gedanken, oder wohl gar zu unkeuschen Werken verleiten können: daher gehören also nicht nur allein jene groben und unflätigen Reden, Zoten und Possen, von welchen ein Jeder, der noch ein wenig Ehrgefühl besitzt, einen billigen Abscheu hat, sondern auch aller Spaß und Scherz, alle Liedlein und Gesänge, welche wider die Ehrbarkeit und Reinigkeit sind, und besonders gewisse dunkle spitzfindige und zweydeutige Reden, welche aus allen die gefährlichsten sind, weil sie machen, daß Andere erst recht nachdenken, und oft Einige auf die gröbsten und abscheulichsten Sünden führen — wie auch das Gift allezeit am meisten schadet, wenn es verborgen ist. —

Nun solche Reden werden, leider Gott! nicht nur bey Gesellschaften und Besuchen, sondern auch bey der Arbeit gehört, ja, auch auf dem Felde, unter dem Essen, und sogar vielleicht, wenn man aus und in die Kirche geht. —

Daß alle Reden wider die Ehrbarkeit Sünde sind, weiß doch ein jeder Christ. Wenn es schon große Sünde ist, wie der Evangelium sagt, freywillig unkeusche Gedanken zu haben, so muß es ja noch sündhafter seyn, unkeusche Reden zu führen, und wenn, wie Jesus sagt, der Mensch am Tage des

Gerichts, von einem jeden unnützen Worte strenge Rechenschaft geben muß; was soll man erst von ausgelassenen, frechen, unkeuschen und muthwilligen Worten halten? —

Von jenen, die solchen Reden führen, kann man erstens nichts Gutes denken: ihr Herz, ihr Wille, ihre Absicht muß verdorben seyn; den Vogel kennt man aus dem Gesange; wo Rauch aufgeht, da muß auch Feuer seyn, und wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über. Jenem also, der unkeusche Reden führt, dem thut man nicht unrecht, wenn man von ihm schlecht denkt, wenn man denkt, daß er auch unkeusch lebt, daß es in seinem Herzen recht schlimm aussehen muß; wovon das Herz voll ist, von dem geht der Mund über, und wenn der Mund von unkeuschen Reden übergeht, so muß das Herz voll Unzucht seyn. —

Es gibt einige Menschen, bey welchen es in ihren Gedanken und in ihrem Leben nicht allerdings richtig und ehrbar zugeht; aber sie haben doch noch so viel Ehrliebe und Geschämigkeit, daß sie sich wenigst im Reden hüten: aber man wird keinen Einzigen finden, bey dem es nicht auch anderswo fehlt, wenn er im Reden sich nicht in Acht nimmt; es ist nicht anders möglich: was man im Herzen hat, von dem redet man gern.

Es muß grob fehlen: Sogar voll, sagt Jesus Christus, ist das Herz von dem, wovon der Mund übergeht; daher würde ich meines Theils auch viel weniger erschrecken, wenn mir einer sagte, ich habe mich wider die Reinigkeit versündigt, als wenn er sagt, ich habe unkeusche Reden geführt. Die Versuchung ist oft stark, die Gefahr groß,

der Mensch ist schwach, er bereuet gleich den Fall, den er gethan hat; aber zu den unkeuschen Reden wird der Mensch nicht versucht, dazu treibt ihn nur sein Muthwillen an, und das ist ein Zeichen, daß er mit der Sünde schon bekannt, daß er sie noch liebt, und, was das schlimmste ist, daß er auch Andere dazu verleiten möchte. Da also ein solcher, der unkeusche Reden führt, offenbar eine große Sünde begeht; da es bey einem solchen in seinem Herzen gräßlich aussehen muß; da man von einem solchen nichts Gutes, sondern offenbar böse und schlecht denken muß, und er hiemit bey allen Menschen seine Ehre, seine Achtung verliert: so schadet ein solcher unzüchtiger Schwätzer offenbar sich selbst am meisten. Er fügt aber auch 2tens seinen Nebenmenschen den größten Schaden zu. — Böse Reden, sagt der hl. Apostel Paulus, böse Reden verderben die guten Sitten, die guten Menschen; dieß bekräftiget die tägliche Erfahrung. Eine einzige unkeusche Rede, die man anhört, ist oft der Anfang von einem unkeuschen Leben; durch solche Reden wird man mit der Unkeuschheit bekannt; man denkt öfters darüber nach; es entstehen böse Gedanken, aus bösen Gedanken Anfechtungen, aus deu Anfechtungen Sünden und Laster. Eltern verwundern sich oft, wie sich doch ihre Kinder auf einmal so verändert haben, so mißmuthig, so melancholisch geworden; man hört von großen Sünden und Ausschweifungen, und erstaunt darüber! was ist aber an Allem diesem Ursache? Meistentheils eine unkeusche Rede, die man aufgefangen hat, und nicht mehr aus dem Kopfe bringt. Böse Reden verderben die guten Sitten, verderben den ganzen Menschen, und sind Schuld

an 1000 andern Sünden. Ein Mensch, der unkeusche Reden führt, kommt mir daher vor, wie ein Haus, das mitten in einem Dorfe steht, wo mehrere Häuser bey einander sind, und zu brennen anfängt: bald wirft es auf dieses, bald wieder auf ein anders Dach einen feurigen Brand; und wo er hinfällt, da zündet er, und ein Haus wirft wieder Brände von sich, nnd zündet wieder. So verbrennt ein ganzes Dorf; und so geht es bey jenem, der unkeusche Reden führt: einer hört's, und wird von unreinen Flammen entzündet, und dieser, weil er dadurch verdorben wird, steckt wieder Andere, und die Anderern wieder Andere an, und so geht es immer weiter, und so bleibt es wahr, so geschieht es, leider! oft, daß eine einzige unrechte Rede der Anfang von 1000 Sünden ist.

Nun, liebste Christen! so viele Sünden verursachen, so viele noch unschuldige Kinder ärgern und verführen, so viele ihrer Unschuld berauben, und zum Lasterleben abrichten; heißt dieß nicht das größte Unheil anstiften, sich und Andern den unersetzlichsten Schaden verursachen? Und endlich 3tens, wenn wir nicht nur unsere eigenen Sünden, sondern auch die Sünden derjenigen, wie das Evangelium sagt, werden verantworten müssen, die wir durch unsere Reden zur Sünde verleitet haben; wie groß, wie erschrecklich wird nicht einmal die Verantwortung seyn! Weh dem Menschen, sagt Jesus, der Aergerniß gibt! Einem solchen wäre es besser, man hinge ihm einen Mühlstein an den Hals, und versenkte ihn in das tiefe Meer. Aergerniß geben, heißt nichts Anderes, als Andere zur Sünde verleiten, und dieß geschieht

am leichtesten, am öftesten durch unkeusche Reden. Weh also, weh den Menschen, die unkeusche Reden führen! Bey Gott werden sie mit dem nicht durchkommen, wenn sie sagen: Ich habe es dabey nicht böse gemeint; ich kann nicht dafür, daß Andere bey meinen Reden sich etwas Böses gedacht haben. Sie hätten es wissen können, sie haben es in der Predigt und Christenlehre gewiß gehört; und Jesus hat es deutlich genug gesagt. Böse Reden verführen die gute Menschen, und weh dem Menschen, der Aergerniß gibt!!

Ihr sehet nun, liebe Zuhörer! schon selbst ein, wie schwer sich der versündigt, der unkeusche Reden führt; welchen unersetzlichen Schaden er an dem Heile unschuldiger Kinder anrichtet, und wie groß einmal seine Verantwortung bey Gott seyn wird: und ich glaube, ein Jeder von euch wird von nun an den ernstlichen Vorsatz machen, niemals mehr eine solche Rede von sich hören zu lassen.

Weil es aber doch möglich wäre, daß sich Einige an dieß, was jetzt gesagt worden, wenig kehrten, ja, weil gerade solche, die am meisten unkeusche Reden führen, am wenigsten das Wort Gottes anhören, und also vielleicht auch heute nicht gegenwärtig seyn möchten, so muß ich auch noch zeigen, wie man sich vor unkeuschen Reden hüten soll. Dieß ist der zweyte Theil.

II.

Wenn ich sage: liebe Christen! ihr sollet euch vor den unkeuschen Reden hüten, so verstehe ich nicht darunter, daß ihr selbst nichts Unrechtes redet: denn dieß hab ich schon im ersten Theile gesagt; sondern ich will damit sagen, ihr sollt un-

keusche Reden nicht anhören, weil es Sünde und Gefahr zur Sünde ist, dieselben gern und mit Wohlgefallen anzuhören. Wie ihr euch also da verhalten, und vor unkeuschen Reden hüten sollet, will ich jetzt euch kurz, aber doch deutlich sagen. Vor Allem, wenn ihr Gott liebt, und die Sünde hasset, so fliehet die Gefahr, die Gelegenheit, wo ihr solche Reden hören könnet.

Es gibt gewisse Oerter, ihr kennt diese selbst besser, als ich, Oerter, wo Alles frey und ausgelassen, wo keine Zucht, keine Aufsicht ist, wo man glaubt, es sehe und höre einen Niemand; Daß Gott Alles sieht, Alles hört, daran denkt man nicht.

Es gibt gewiße Lustbarkeiten, gewisse Zusammenkünfte, die in Häusern unterhalten werden, und wo man das recht lustig seyn heißt, wenn man in Reden recht muthwillig ist.

Es gibt gewisse Personen, die man schon kennt, die in einem übeln Rufe stehen, die weder vor Gott, noch weniger vor den Menschen Ehrfurcht haben; die sich gar eine Ehre daraus machen, wenn sie sich recht unverschämt in ihren Reden und Gesprächen zeigen können.

Vor solchen Personen, Oertern und Gesellschaften können sich unschuldige Seelen nicht genug hüten, — und da könnet und müsset ihr christliche Eltern, Hausväter und Hausmütter, das Beßte thun; ihr müßt sorgen, ihr müßt nach Möglichkeit verhüten, daß eure Kinder, eure Untergebene in keine solchen Gelegenheiten, zu solchen bösen, muthwilligen Menschen kommen. Wenn ihr wisset, daß in einem Orte eine ansteckende Krankheit herrscht, so lasset ihr eure Kinder gewiß nicht dorthin ge-

hen; ja, ihr lasset nicht einmal euer Vieh aus dem Stalle, wenn in der Nachbarschaft die Viehseuche ist. — Das ewige Leben ist wohl mehr werth, als das Zeitliche, und Kinder wohl schätzbarer, als das Vieh; daher lasset eure Kinder nicht in die Arbeit gehen, zu jenen Menschen, deren gottlose Zungen euch schon bekannt sind. Was sie da an Gelde oder Lohn verdienen mögen, ist lang nicht so viel werth, als was sie an ihrer Tugend verlieren. — Und sollte man dabey die ganze Welt gewinnen können: was hat der Mensch davon, sagt Jesus, wenn er die ganze Welt gewinnt, wenn er dabey an seiner Seele Schaden leidet.

Aber unzüchtige Reden werden nicht nur ausser dem Hause und von fremden Menschen, sondern oft auch im eigenen Hause, von den Dienstbothen, Tagwerkleuten, selbst von Geschwistern und Hausleuten geführt. Was ist da zu thun? Da müssen wieder der Hausvater und die Hausmutter das Meiste thun; und das ist ganz leicht: sie dürfen nur selbst an solchen Reden ein Mißfallen, einen Abscheu zeigen, und jenen über das Maul fahren, die solche Reden anfangen. Dienstbothen und Tagwerker reden gewöhnlich nur von dem gern, wovon sie wissen, daß man's gern anhört, und wissen sie einmal, daß der Bauer oder die Bäuerin an solchen Reden keine Freude, kein Wohlgefallen, vielmehr den größten Abscheu haben, so werden sie es gern bleiben lassen, sie würden sich schämen, solche Reden zu führen. Wenn ihr aber, liebste Eltern! vielleicht denkt: in meinem Hause, und von den Meinigen hört man nichts Unrechtes; so gebt doch Acht, daß ihr nicht schändlich betrogen werdet: freylich enthält man sich in eurer Gegen-

wart; aber was geschieht in eurer Abwesenheit, wenn ihr nicht zu Hause seyd? wenn ihr vielleicht schon ruhig schlaft? Wie nothwendig wäre es, daß man zuweilen so ganz unvermuthet nachsehen, und nachspüren möchte!

Wie es die Schuldigkeit der Eltern ist, daß sie dergleichen Reden möglichst verhüten, so soll es ein jedes gute Kind, ein jeder christlicher Dienstbothe den Eltern und Vorgesetzten anzeigen, wenn sie es doch nicht wissen, oder wissen können.

Christliche Dienstbothen! wenn ihr daher in eurem Hause solche Gespräche höret, so zeiget euer Mißfallen, fanget etwas Anderes zu reden an, oder sagt frey heraus: Was geht mich das an? ich will davon nichts wissen. Nützet dieses nichts, wie es selten etwas nützen wird; so sagt es dem Hausvater oder der Hausmutter: diese müssen helfen, und helfen sie nicht, so denkt: Ihr seyd meiner nicht werth, ich will bey meiner harten Arbeit nicht noch dazu mein Seelenheit einbüssen! — Schauet euch um einen andern Ort; ein ehrlicher frommer christlicher Dienstbothe ist überall angenehm, er wird leicht einen Dienst bekommen.

Seyd ihr aber ein Kind von Haus, könnt ihr unmöglich die Gefahr und solche Gespräche vermeiden, müßt ihr solche Reden hören; so verstopft wenigst die Ohren, so gut ihr könnet; bethet zu Gott, und denket in eurem Herzen: Gott! du weißt, daß ich von diesem nichts wissen will, bewahre du mich von einem solchen Gräuel der Sünde! — Und Gott wird dich auch beschützen, wie er die 3 gottesfürchtigen Jünglinge in dem babylonischen Feuerofen bewahrt hat. Du wirst nicht sündigen. Ja, ich sage es noch einmal, und sage es zum Troste und zur

Beruhigung frommer und keuscher Seelen: wenn ihr unversehens oder ganz wider euren Willen unzüchtige Reden hören müßt, aber euer Herz, euere Gedanken so viel ihr könnet, von diesen weg, und zu Gott wendet; so sündiget ihr nicht. Niemand sündiget, wenn er in die Sünde nicht einwilliget: hört ja auch Gott solche Reden, er hört Alles; und doch ist er der Reinste, der Heiligste. Jetzt folgt der Beschluß.

Christliche Zuhörer! Ich habe euch nun gesagt, welchen Schaden die unkeuschen Reden anrichten. Sie schaden vor Allen dem, der solche Reden ausstoßt; denn man kann von einem solchen nicht mehr gut denken. Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über, und geht er von solchen Reden über; wie verdorben muß das Herz seyn!

Sie schaden unsern Nebenmenschen. Böse Reden verderben die guten Sitten, die frommen Menschen, sie verderben so viele unschuldige Seelen. Einer steckt der Andern an, einer kann dadurch Tausende verführen, und dieß verursacht eine schwere Verantwortung. Weh dem Menschen, sagt das Evangelium, weh dem Menschen, der Aergerniß gibt! Habt ihr dieß bisher noch nicht gewußt? Jetzt wisset ihr's, und jetzt wird es euch zu noch größerer Verantwortung werden, wenn ihr euch in Zukunft nicht sorgfältigst in Acht nehmet.

Ich habe aber euch auch gezeigt, wie ihr euch vor solchen Reden hüten, was ihr thun müßt, daß ihr euch dadurch nicht versündiget: ihr müßt solche Oerter, Zusammenkünfte, solche erzböse Menschen vermeiden, von denen ihr schon wisset, daß sie weder Gott noch die Menschen scheuen; vermeidet sie also, fliehet sie wie die Pest, wie einen wüthi-

gen Hund! Ihr christlichen Eltern und Hausväter könnet da das Meiste und Beßte thun, und am leichtesten solche Reden verhindern; fahret nur solchen muthwilligen Menschen über das Maul, saget, was ihr heute in der Predigt gehört, oder was Jesus im Evangelium sagt: Weh dem Menschen, der Aergerniß gibt! Saget es ihnen, es ist dieß eure Schuldigkeit, und ihr versündiget euch, wenn ihr zu solchen Reden schweiget, und nicht abwehret.

Ihr aber, christliche Dienstbothen! wenn ihr solche Reden hört, so zeiget doch wenigstens euer Mißfallen daran, durch ein ernsthaftes Gesicht; ein ernsthaftes, finsteres Gesicht, heißt es in der heil. Schrift, vertreibt die sündhaften Reden.

O, wenn man merkt, daß man mit solchen Reden keine Ehre einlegt, vielmehr Andern nur Aerger und Abscheu verursacht, so läßt man sie schon seyn. — Und sollten einen solche Reden nicht ärgern, wenn man bedenkt, welchen entsetzlichen Schaden sie verursachen? Ich sehe nochmal euren Hochaltar und den Tabernakel an: o wie schön, wie herrlich ist er! o wie müßte ich mich gegen den erzürnen, der sich unterstände, denselben zu bemakeln!

Aber, liebe Christen! vergesset nur nicht, ihr seyd auch Alle ein Tempel des lebendigen Gottes, und noch tausendmal schöner, als jener dort, wenn euer Herz rein, und eure Seele mit der Tugend, mit der so kostbaren Tugend der Keuschheit geziert ist. — So gebet also Acht, daß ihr ihn entehrt, nicht entheiliget, besonders nicht durch unkeusche Reden. Amen!

VIII. Predigt am Feste des hl. Laurentius im Jahr 1822.

Von den unkeuschen Gedanken.

Templum Dei sanctum est, quod estis vos. I. Corinth. 3., 17.

Der Tempel Gottes ist heilig, und der seyd ihr.

Schon siebenmal nacheinander hab' ich da, bey euch, liebe Christen! an dem heutigen Tage, als am hohen Feste eures heil. Kirchenpatrons Laurentius geprediget und schon seit 3 Jahren allemal gedacht: Heuer — heuer ist es das letzte Mal! Je nun, der Krug geht so lang zum Brunnen, bis er bricht! —

Voriges Jahr hab' ich, wenn ihr euch noch erinnert, bey Gelegenheit, da eure Mutterkirche, dieser ehrwürdige Tempel Gottes, verschönert und auf's neue ausgeziert worden, mit dem Apostel Paulus gesagt: Der Tempel Gottes ist heilig, und der seyd ihr, und also gezeigt, wie der lebendige Tempel Gottes von uns selbst entehrt oder bey Andern zerstört wird; da ich am Feste des heil. Laurentius von den Sünden wider die Reinigkeit, und Sonntags darauf von dem unkeuschen Reden gehandelt habe.

Es ist also noch übrig, daß ich auch etwas von den unkeuschen Gedanken sage. Und dieß soll heute geschehen.

Heute will ich von den unkeuschen Gedanken predigen, und ich sage es gleich Anfangs:

Einige nehmen es mit den unkeuschen Gedanken gar zu genau und zu streng; I. Theil.

Andere nehmen es mit den unkeuschen Gedanken viel — viel zu gering; II. Theil.

Desto fleißiger werden jetzt Alle aufmerken: Einige zu ihrem Troste, zu ihrer Beruhigung, Andere zu einer heilsamen Belehrung.

Ich setze voraus, daß ihr, meine Christen! Gott schon um seinen Beystand angerufen habet. Wir wollen es noch einmal thun, wir wollen von Herzen bitten: Gott steh uns bey! steh uns Allen bey, durch deinen Sohn unsern Herrn und Heiland Jesus Christus.

I.

Was ein unkeuscher Gedanke sey, saget jedem Menschen seine angeborne Schamhaftigkeit — sein eigenes Gewissen. Unkeuschen Gedanken oder solchen Vorstellungen, die wider die Reinigkeit und Ehrbarkeit sind, dürfen wir nicht frey oder mit Wohlgefallen nachhängen, noch weniger eine Begierde — ein Verlangen haben, das zu thun, was verbothen ist. Jede, auch die geheimste Einwilligung in eine unreine Lust, ist Sünde; und eine noch größere Sünde ist jede böse Begierde. Dieses saget der Heiland ausdrücklich bey Matthäus 5, 28., und ermahnet uns zugleich, daß wir ja wegen der geheimen Sünden — wegen der Sünden, die im Herzen — mit bösen Gedanken und Begierden begangen werden, wohl auf der Huth seyn sollen. Aus dem Herzen, saget er, ent-

stehen alle, auch die größten Sünden wider die Reinigkeit oder eheliche Keuschheit.

Wer also keusch leben will, der muß zuerst und vor Allem sein Herz rein, und von allen freywilligen unkeuschen Gedanken und Vorstellungen unbefleckt erhalten, und gleich den ersten Funken der bösen Lust zertreten, eh' er weiter greift. Doch dieß will ich nachher sagen; ich muß zuvor Einigen aus ihrer Angst oder doch aus ihrem Zweifel helfen.

Man hört es öfters, und lies't wohl auch selbst in geistlichen Büchern: „Unkeusche Gedanken soll man gleich ausschlagen — man soll sie so geschwind, wie eine glühende Kohle, wenn sie auf das Kleid fällt, wegschütteln!" Aber, lieber Gott! gleich ausschlagen! — so geschwind, wie eine glühende Kohle wegschütteln! — wenn wir es nur allemal könnten! Unkeusche Gedanken bringt man oft nicht sogleich aus dem Sinne; ja, oft wird man davon desto mehr geplagt, je mehr man dawider streitet; es geht da wie mit den Fliegen oder Mücken: je mehr wir sie abtreiben, desto mehr setzen sie uns zu. Dieses erfahren viele gute Christen; sie klagen und sagen, daß ihnen so oft unkeusche — die abscheulichsten Gedanken einfallen; daß sie dieselben oft mit aller Mühe nicht ausschlagen können — ja, daß sie gerade zu der Zeit, da sie sich am meisten vor unkeuschen Gedanken hüten wollen — gerade nach der Beicht oder Kommunion — gerade bey einer Andachtsübung, am wenigsten sich davon erwehren können.

Liebe Christen! die ihr Gott fürchtet und jede freywillige Sünde meidet, seyd auf mein Wort wegen der unkeuschen Gedanken nicht zu ängstlich

bekümmert. Das Einfallen der unkeuschen Gedanken ist nicht Sünde, und kann nicht Sünde seyn, weil wir es unmöglich ganz verhüten können.

Wenn auch die bösen Gedanken ohne unser Wissen länger anhalten — das heißt: wenn wir auch eine Weile unkeusche Gedanken haben, ohne es zu wissen oder daran zu denken, daß es sündhafte Gedanken sind; so ist es auch noch nicht Sünde, und kann nicht Sünde seyn, weil wir ohne unser Wissrn auch nicht sündigen können.

Wenn wir endlich unkeusche Gedanken haben, und es wissen oder daran denken, daß es sündhafte Gedanken sind, aber daran kein Wohlgefallen, sondern vielmehr das größte Mißfallen, den größten Abscheu haben; so ist es nicht nur keine Sünde, sondern vielmehr eine Tugendübung. Ich sage: Unkeusche Gedanken haben, und daran kein Wohlgefallen, vielmehr das größte Mißfallen, den größten Abscheu davor haben, ist keine Sünde, und kann keine seyn, weil wir am wenigsten wider unseren Willen oder ohne unsere Einwilligung sündigen können; ich sage: Es ist vielmehr eine Tngenddübung, weil mir dadurch unsern Abscheu vor der Sünde der Unkeuschheit und unsere Liebe zu Gott und zur Tugend zeigen.

Also, liebe Christen! die ihr Gott fürchtet, und jede freywillige Sünde meidet, seyd wegen der nnkeuschen Gedanken nicht zu ängstlich bekümmert; ihr machet es damit nicht besser, sondern nur schlimmer. Wenn Jemand die Gespenster fürchtet, so sieht er bald da, bald dort ein Gespenst oder einen Geist, wo ein anderer herzhafter Mensch gar nicht daran denkt. So ist

es auch mit den unkeuschen Gedanken: je mehr wir uns vor denselben fürchten, desto eher werden sie uns — auch bey den unschuldigsten Dingen, einfallen.

Wenn uns ein Hund anbellt und uns nachläuft, so ist es am beßten, wenn wir uns gar nichts daran kehren, nicht einmal umsehen, sondern ruhig unsere Wege fortgehen; er wird dann schon von selbst aufhören. Je ungestümer wir uns ihm widersetzen, desto grimmiger wird er uns zusetzen; je mehr wir ihn abtreiben, desto länger wird er bellen und nachlaufen. Und so ist es wieder mit den unkeuschen Gedanken: je heftiger wir uns gegen die unkeuschen Gedanken wehren, desto mehr reitzen wir sie gegen uns auf. Das Beßte ist bey gottesfürchtigen Seelen, wenn sie solche Gedanken verachten — sich nicht daran kehren, sondern ruhig und im Vertrauen auf Gott, ihre Wege fortgehen — in ihrer Arbeit oder Andachtsübung fortfahren, und kurz denken: „Gott, du weißt es schon, ich verlange nichts Unrechtes! Gott! — Jesu, steh mir bey!“ —

Da muß ich noch guten Christen sagen: Grübelt nicht lang nach, disputiret nicht viel mit euch selbst, ob ihr euch nicht in unkeuschen Gedanken zu lang oder freywillig aufgehalten; es nützt euch nichts, ja, ihr machet es damit wieder nichts besser, sondern nur schlimmer; eben weil ihr zweifelt, ist es nicht ganz freywillig geschehen; aber eben auch, weil ihr darüber nachdenkt und nachgrübelt, so verfallet ihr wieder auf's neue — und oft in noch abscheulichere Gedanken.

Ich sage endlich, worüber sich freylich Einige verwundern werden, — ich sage, und ich will es

bey Gott verantworten, was ich sage, — ich sage zu euch, gute Christen! die ihr Gott fürchtet, ich sage euch, daß ihr die unkeuschen Gedanken gar nicht beichten dürfet; denn warum beichten? Das Einfallen ist nicht Sünde; wenn man sich auch etwas, aber ohne sein Wissen, ohne seine Besinnung, darin aufgehalten, ist es doch nicht Sünde, weil man nicht gleich daran gedacht hat — unkeusche Gedanken haben, und keine Freude, vielmehr das größte Mißfallen haben, ist am wenigsten Sünde — ist vielmehr etwas Gutes — eine Tugendübung. — Also wozu beichten? — O, mit dem Beichten machen es ängstliche Seelen nur schlimmer: schon das Nachdenken über böse Gedanken ist Manchen gefährlich; und dann gerade nach der Beicht, da sie sich auf's neue am sorgfältigsten vor unkeuschen Gedanken hüten wollen, gerade dann werden sie am meisten davon angefochten. Also lieber gar nicht beichten; für diesen Rath haben mir schon Viele gedankt.

Doch dieses Alles, wie ich es dreymal ausdrücklich sagte, ist nur solchen Christen gesagt, die Gott fürchten, und jede freywillige Sünde meiden. Mit Andern muß man freylich auch anders reden. Möchten sie es auch nur genug zu Herzen nehmen, was ich von den unkeuschen Gedanken noch sagen werde im zweyten Theile!

II.

Wer keusch leben will, der muß, wie der Heiland selbst saget, wegen der unkeuschen Gedanken wohl auf der Huth seyn. Aus den bösen Gedanken, aus dem Herzen entstehen alle, auch die größten Sünden.

Aber wie auf der Huth seyn?

Für's Erste sollen wir uns nach Möglichkeit hüten, daß wir nicht selbst zu unkeuschen Gedanken Anlaß oder Gelegenheit geben —

Nicht durch Vorwitz der Augen. Durch die Augen, saget die heilige Schrift, schleicht der Tod in die Seele hinein. Wenn das Auge, saget der Heiland selbst, wenn das Auge rein und schamhaft ist, so wird der ganze Mensch rein und schamhaft seyn.

Nicht durch Anhörung unkeuscher Reden. Unkeusche Reden, Zoten und Possen sind ein wahres Gift, ein Gift, welches die Seelen tödtet. Böse Reden, saget Paulus, verderben die guten Sitten.

Nicht durch Bekanntschaft oder Umgang mit bösen oder verkehrten Menschen. Mit den Bösen und Verkehrten, saget der königliche Prophet, wird man auch böse und verkehrt.

Nicht durch gefährliche Zusammenkünfte und Lustbarkeiten. Wer die Gefahr liebt, sagt Sirach's Sohn, der wird auch in der Gefahr zu Grunde gehen.

Nicht durch Unmäßigkeit im Trunke. Wenn man das Feuer auslöschen will; so soll man nicht Holz zulegen oder Oel darein gießen.

Nicht durch Müssiggang. So lang das Mühlrad geht, setzt sich kein Rabe darauf; so lang der Mensch mit etwas beschäftiget ist, hat er von unkeuschen Anfechtungen wenig zu fürchten.

Also für's Erste: nicht selbst zu unkeuschen Gedanken Anlaß oder Gelegenheit geben.

Daraus folgt nothwendig das Zweyte: daß

wir nämlich sogleich von solchen Dingen abstehen, die uns unkeusche Gedanken verursachen. Wenn du die Hand nicht verbrennen willst; so zieh sie vom Feuer weg. Wenn du dich nicht durch unkeusche Gedanken versündigen willst; wende deine Augen von unzüchtigen Gegenständen oder von frechen Personen weg; verschließ deine Ohren — oder wenigstens dein Herz vor den unkeuschen Reden — geh weg, wenn du kannst, oder zeige doch kein Wohlgefallen daran; geh von ausgelassenen Menschen, oder von dem gefährlichen Orte weg; bleib nicht müßig, sondern suche dich sogleich mit etwas Nützlichem zu beschäftigen, das dir nicht Zeit lasse, bösen Gedanken nachzuhängen.

Aber — werden da bessere Christen denken — wenn wir ohne unsere Schuld — ohne die geringste Veranlassung — oft mitten unter der Arbeit, ja, sogar bey den Gebethe von unkeuschen Gedanken angefochten werden; was ist da zu thun? — Dieß weiß ein Jeder selbst. Man soll die unkeuschen Gedanken ausschlagen; das heißt, sobald und so gut als man kann. Sobald man kann — das ist — sobald man daran denkt, daß es böse, unkeusche Gedanken sind; — so gut man kann, ausschlagen — das ist — sein Herz davon abwenden und auf Gott, oder doch auf etwas Gutes wenden.

Dieß wird eher und leichter geschehen — wir werden die unkeuschen Gedanken eher und leichter vertreiben können, wenn wir mit einem frommen Seufzer zum Himmel, zu Gott hinaufblicken, oder das Bild des Gekreuzigten ansehen — oder in der Stille den heiligsten Namen Jesu und Maria aussprechen — oder uns, wenn wir allein sind, mit dem heil. Kreuze bezeichnen. Thun wir nur, meine

Christen! was wir können; dann wird uns Gott gewiß auch beystehen; dann werden uns die unkeuschen Anfechtungen, wie der Apostel saget, nicht zur Sünde — sondern vielmehr zum Guten, zum Verdienste gereichen.

Aber, o mein Gott! wie steht es da? was thun Einige? — Ja, was thun Einige? —

Ich will es sagen; und ich darf es euch, meine Christen! sogar freyer und deutlicher sagen, weil ich nicht euer Beichtvater bin.

Wenn sich Jemand im Beichtstuhl anklagt: „Ich habe unkeusche Gedanken gehabt! — so frag' ich nicht, und mag nicht fragen: „Hast du dich freywillig darin aufgehalten? Denn die Meisten sagen: Nein, ich habe mich nicht darin freywillig aufgehalten — wenn es schon nicht wahr ist.

Ich frage auch nicht, und mag nicht fragen: „Hast du nicht zu den unkeuschen Gedanken selbst Anlaß oder Gelegenheit gegeben?" Da heißts wieder: Nein! Sie gestehen es nicht.

Ich frage also, wenn ich das Beichtkind nicht schon vorher kenne; so frag' ich etwa: Hast du keine gefährliche Bekanntschaft? Hast du keine unkeuschen Reden geführt — keine unkeuschen Lieder gesungen? Hast du nichts gethan oder zugelassen, was wider die Ehrbarkeit ist? Und ich frage mehr oder weniger, je nachdem es das Alter, das Geschlecht, die Umstände der Beichtenden erfordern oder erlauben.

Da kommt freylich oft ganz etwas Anderes heraus; da zeigt es sich, daß Einige nicht nur durch ihren freyen Lebenswandel, durch ihre böse Bekanntschaft oder Gesellschaft zu unkeuschen Gedanken Anlaß geben — sondern auch durch ihre Aus-

gelassenheit und Frechheit denselben gleichsam Thür und Thor eröffnen — da zeigt es sich, daß sich Andere in unkeuschen Gedanken nach Belieben aufhalten und daran belustigen — da zeigt es sich endlich, daß Viele — gar Viele, die oft die größten und schwersten Sünden wider die Reinigkeit oder standesmäßige Keuschheit begangen, sich doch nicht anders anklagen, als nur mit den Worten: Ich habe unkeusche Gedanken gehabt. Dieß zeigt sich besonders bey Generalbeichten, oder wenn man die vorigen ungültigen Beichten wiederhohlen muß; wenn man da fraget: Ja, hast du denn diese oder jene Sünde noch nicht gebeichtet? — so ist gar oft die Antwort: Nein, ich habe nur gebeichtet, daß ich unkeusche Gedanken gehabt! —

Aber das ist bald gesagt, das ist leicht gebeichtet: Ich habe unkeusche Gedanken gehabt. Es ist kein Mensch, der nie — gar nie unkeusche Gedanken gehabt; aber ein Anderes ist, von ohngefähr oder wider seinen Willen von unkeuschen Gedanken angefochten — und ganz ein Anderes, zu den unkeuschen Gedanken freywillig Gelegenheit geben, sich darin belustigen, oder sich durch unkeusche Reden oder auf eine andere Weise wider die Reinigkeit und Ehrbarkeit versündigen, und doch sich nicht anders anklagen, als: Ich habe unkeusche Gedanken gehabt. Dieß ist weit gefehlt, dieß ist keine ganze oder aufrichtige Beicht; dieß ist auch höchst schädlich: denn wenn man sich bloß so anklagt: Ich habe unkeusche Gedanken gehabt, so weiß der Beichtvater nicht, und kann es nicht wissen, wie er daran ist; er wird dem Beichtkinde nicht genug — nicht so, wie es nöthig wäre, zu-

sprechen, er wird ihm nicht die gehörigen Mittel vorschreiben, er wird es lossprechen, da er es so nicht lossprechen soll, nicht lossprechen kann. Und nimmt man oft schon von seiner Jugend eine böse, schändliche Gewohnheit an, die Gewohnheit, abscheuliche Reden zu führen, die Gewohnheit, sich in geheim wider die Reinigkeit und Ehrbarkeit zu sündigen, die Gewohnheit, die größten Ausschweifungen zu begehen — und dieß kommt Alles daher, weil man sich aus Schamhaftigkeit uud mit Fleiß und aus Verstellung nicht anders anklagt, als: Ich habe unkeusche Gedanken gehabt; — hätte man sich gleich Anfangs, gleich in der Jugend aufrichtig angeklagt, und gesagt, wie man sich nicht nur mit den Gedanken, sondern auch mit Worten und im Werke wider die Reinigkeit versündiget habe: so würde es nie so weit gekommen — so würde Mancher nicht so tief in das Laster der Unkeuschheit versunken seyn; so würden — ich darf es wohl sagen, was der heil. Bischof Remigius saget — so würden nicht so viele Menschen wegen der Sünde wider die Reinigkeit oder standesmäßige Keuschheit verloren, ewig verloren gehen.

Ich breche ab und mache für heute den Beschluß.

*

Was überhaupt und von allen Predigten zu befürchten ist, das befürchte ich besonders von der heutigen Predigt, nämlich, fromme, gewissenhafte und besonders ängstliche Seelen fassen am meisten auf, was streng oder schrecklich ist; kurz, was sie nicht angeht — und umgekehrt: leichtsinnige und

lockere Menschen merken sich am liebsten, was trostreich ist, oder was sie gern hören.

Liebe Christen! Beydes ist wahr: Einige nehmen es mit den unkeuschen Gedanken zu genau und zu streng — Einige nehmen es damit viel — viel zu leicht!

Nun frage ich dich, mein Christ! sage mir aufrichtig, die Hand auf das Herz! fürchtest du Gott? meinst du es mit Gott und deiner Seele redlich und aufrichtig? meidest du jede freywillige Sünde? — Ja, sagest du! so viel es mir mit der Gnade Gottes möglich ist — und ich sage dir:

Sey dann wegen der unkeuschen Gedanken nicht ängstlich bekümmert! — Merke dir nur, was im ersten Theil davon gesagt worden — das Einfallen ist nicht Sünde — sich ohne Besinnung, ohne daran zu denken — daß es böse Gedanken sind, darin aufhalten — ist auch nicht Sünde. Den größten Abscheu davor haben, ist sogar ein gutes Werk — also sey nicht bekümmert, du darfst sie nicht beichten; — dieß, dieß allein merke dir; der zweyte Theil geht dich nichts an.

Und umgekehrt: der erste Theil geht diejenigen nichts an, die nicht nur allein durch ihre vorwitzigen Augen, durch ihre unkeuschen Reden — durch ihren freyen, ausgelassenen Lebenswandel zu den unkeuschen Gedanken selbst Anlaß und Gelegenheit geben, sondern sich auch mit Wohlgefallen und nach Belieben in unkeuschen Gedanken aufhalten — diese geht der zweyte Theil an — diese nehmen es mit den unkeuschen Gedanken viel zu leicht — bey diesen wird es aber nicht lang bey den unkeuschen Gedanken bleiben, sondern es wird bald

weiter — immer weiter — endlich zu den größten und abscheulichsten Sünden kommen. — Und dann ihre Beichten! — O, wenn sie recht, wenn sie ganz und aufrichtig beichten würden, so würde es nie so weit kommen. Aber mit ihrem trocknen und verdrehten: Ich habe unkeusche Gedanken gehabt, machen sie es nicht besser, nur schlimmer; deßwegen rathe ich: nur aufrichtig zu beichten — nicht bloß die unkeuschen Gedanken, sondern auch die Veranlassung dazu; auch was daraus entstanden ist, zu beichteu. — Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen; — aber wer sich ernstlich will rathen und helfen lassen, dem wird auch Gott eine Gnade dazu verleihen. Amen.

XI. Predigt am eilften Sonntage nach Pfingsten.

(1822 zu Ohlstadt.)

Von der Ergebung in den Willen Gottes.

Bene omnia fecit. Marc. 7, 37.

Er hat Alles wohl gethan.

*

Was das heutige Evangelium von dem Sohne Gottes, von unserm Herrn und Heiland saget: „Er hat Alles wohl gethan," das müssen wir, liebe Christen! auch von seinem himmlischen

Vater, von Gott sagen. Gott hat schon so lange Haus gehalten; er hat bisher durch seine Allmacht die ganze Welt mit unendlicher Weisheit regiert, und Alles, was er noch that, wohl gethan. Wir sollen also noch ferner den lieben guten Gott, so zu sagen, haushalten, und seine unendlich gütige und weise Vorsehung regieren und walten lassen — und uns in Allem mit kindlichem Vertrauen in seinen heiligsten Willen ergeben.

Und von diesem — von der Ergebung in den Willen Gottes will ich heute reden.

Es thut Noth. Wir bethen und sagen zu Gott tausendmal: Dein Wille geschehe! aber Wenige nehmen diese Worte genug zu Herzen; Viele werden kleinmüthig — Einige sogar mürrisch und unzufrieden, wenn der Wille Gottes geschieht.

Nein, liebe Christen! wir sollen auch von Herzen wünschen, was wir mit dem Munde aussprechen, wenn wir bethen: Dein Wille geschehe! Wir sollen uns in Allem, was uns immer begegnet, mit kindlichem Vertrauen in den Willen Gottes ergeben. Warum? Weil Gott unser Vater, erstens der beßte, und zweytens der weiseste Vater aller Menschen ist. Eben deßwegen wird er auch mir und euch jetzt seinen Beystand verleihen. Wir bitten ihn noch einmal von Herzen darum durch seinen Sohn, unsern Herrn und Heiland Jesus Christus.

I.

Lange, ja, in dem ganzen alten Testament wurde Gott von den Menschen nur als der höchste Herr des Himmels und der Erde, als der allmächtige

Schöpfer und unendlich gerechte Richter der Welt geehrt, gefürchtet und angebethet.

Nun kam sein Sohn, Jesus Christus, zu uns vom Himmel herab, und lehrte uns, daß Gott bey seiner höchsten Majestät — bey all seiner Macht und Herrlichkeit zugleich unser Vater — der beßte und liebreichste Vater aller Menschen ist. Der Heiland sagte dieses so oft und so deutlich, daß wir es für eine Hauptlehre seines Evangelium's ansehen können. Gleich in seiner ersten Predigt, die er auf einem Berge hielt, sagte er, da er uns bethen lehrte: „Bethet so: Vater unser — unser Vater! der du bist im Himmel!" Als er uns ermahnte, wir sollen gegen alle Menschen gütig und barmherzig seyn, stellte er uns Gott mit diesen Worten zum Beyspiele vor: Seyd gütig und barmherzig, wie euer himmlischer Vater gütig und barmherzig ist. Wenn er seine kleinmüthigen Jünger tröstete, sagte er zu ihnen: Euer Vater liebt euch; mein Vater sorgt für euch. Ja, er nannte Gott beynahe gar nicht anders, als seinen Vater und unsern Vater. Als er wieder die Welt verließ, nahm er noch von den Seinigen mit den trostvollen Worten Abschied: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater; zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Also: Gott ist unser Vater. Gott ist, wie der Heiland wieder saget, Gott ist allein gut, ganz gut, das höchste Gut. Ja, er wäre nicht Gott, wenn er nicht unendlich gut und vollkommen wäre. Also ist Gott auch unser beßter Vater, der nichts Anderes thut und will, als was für uns — seine Kinder das beßte ist.

Wir sollen also, liebe Christen! von ganzem Herzen wünschen und zu Gott bethen: „Dein Wille geschehe!“ — Er geschieht schon, meine Christen! der Wille Gottes geschieht allezeit und muß allezeit geschehen; denn Alles, wie es in dem Buche Esther 13, 9. heißt, Alles steht in der Hand Gottes, und nichts kann seinem Willen widerstehen. Wenn wir also bethen: Dein Wille geschehe! so bitten wir Gott um Beystand, daß sein Wille auch von uns geschehe — das heißt: daß auch wir uns ganz in den Willen Gottes ergeben.

Und dieses sollte ja leicht seyn, da wir wissen, daß Gott unser Vater — unser beßter Vater ist, der nichts Anderes will, als was gut, was für uns das Beßte ist. —

Aber da werden Einige, wie ich es mir leicht vorstellen kann, im Stillen seufzen, und denken — ich will es laut sagen, was sie denken: „Wenn Gott, werden sie denken, unser beßter Vater ist; warum gibt es denn so viele Uebel — so viel Kreuz und Leiden auf der Welt?“ Warum? — Ich will euch da, liebe Christen! selbst urtheilen lassen. Setzen wir: Ein Vater gibt und thut seinem Kinde Alles, was es nur wünscht und verlangt; er gibt ihm Geld, so viel es will; er läßt es hingehen, wohin es will; er läßt er thun und treiben, was es will; er ermahnet es nie, er straft es nie. Ist dieß wohl ein guter Vater? liebt er sein Kind? O, nein, er liebt es nicht; er macht sein Kind vielmehr zeitlich und ewig unglückselig. Ein Vater, der sein Kind wahrhaft liebt, hält es auch etwas streng; er hält es zum Fleiße, zum Guten an; er hält es vom Bösen ab, er ermahnt

es und straft es — und straft es, wenn es nöthig, mit allem Ernst. Ein Vater, saget die heilige Schrift und selbst die Vernunft, ein Vater züchtiget das Kind, das er lieb hat. Also mit einem Worte: deßwegen gibt es in der Welt so viel zu leiden, weil Gott nicht nur allein unser beßter Vater — sondern auch der weiseste Vater aller Menschen ist. Dieß will ich deutlicher sagen im zweyten Theile. Jetzt kommt erst die Hauptsache; merket also noch besonders auf.

II.

Gott, meine Christen! ist ein guter, ist der beßte Vater; er liebt uns; er will nur das Beßte — und das Beßte für uns ist, wenn wir tugendhaft und selig werden. Denn was nützt es uns, wenn wir auf dieser Welt eine kurze Zeit wohlauf, reich und glücklich sind — aber in jener Welt auf ewig unglückselig werden? Was nützt es dem Menschen, saget der Heiland, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele — an seiner einzigen — unsterblichen Seele — Schaden leidet? Daß wir tugendhaft und selig werden, das ist für uns das Beßte — und dieß will Gott bey Allem, was er thut und zuläßt.

Es kann uns also nicht immerfort wohl ergehen, wie nicht immerfort die Sonne scheinen kann; ohne Regen, Wind und Sturm kann nichts wachsen und gedeihen. Wenn wir auf dieser Welt nichts zu leiden hätten; so könnten wir für die andere Welt nichts verdienen. Wenn wir immer im Zeitlichen glücklich wären; so wür-

den wir in's Zeitliche immer mehr vertieft werden, und unser ewiges Seelenheil beynahe ganz vergessen.

Aus einem zeitlichem Uebel soll nach Gottes Willen ein größeres Uebel, ja, das größte, einzige wahre Uebel — eine Sünde verhütet werden. Armuth und Noth soll den Verschwender — den Spieler oder Säufer einmal hausen und sparen lehren. Für manche leichtsinnige und üppige Person ist es das größte Glück, wenn sie, wie man sagt, unglücklich, und öffentlich zu Schanden wird, damit sie doch einmal in sich gehen, zum Kreuz kriechen, und aufhören möchte, Gott so oft, so schwer zu beleidigen. — Dieß, eine Beleidigung Gottes, die Sünde ist das einzige wahre und größte Unglück. Unser ärgster Feind kann uns oft mehr nützen, als der beßte Freund: da er uns tadelt oder uns übel nachredet, werden wir erst unsere Fehler erkennen und eher vermeiden.

Oft verwundern wir uns, daß Gott dieses oder jenes zulassen kann, wo wir vielmehr seine unendlich gütige uud allweise Vorsehung bewundern sollen. Da heißt es zum Beyspiele: „Dieß ist ein Unglück, daß Gott diesem Kinde so früh die Eltern genommen hat!" Aber vielleicht hätten die Eltern das Kind durch ihr böses Beyspiel verdorben? — Vielleicht hätten sie dem Kinde zuviel nachgesehen? — Vielleicht hätte sich das Kind zu viel auf seine Eltern verlassen und zu wenig auf sich selbst Acht gegeben? — Vielleicht — doch wir wissen es nicht — aber Gott weiß es schon, warum er's gethan; wir wissen nur, daß Alles, was er thut, wohl gethan — daß Alles uns und Andern zum Seelenheil verhülflich seyn soll.

Ich sage: Uns und Andern. Oft schickt Gott einem einzigen Menschen etwas zu leiden, das ihm selbst, wenn er geduldig leidet, und oft noch vielen Andern höchst nützlich und heilsam ist.

Ich besuchte einst einen kranken Vater, der am ganzen Leibe, so zu sagen, nur eine Wunde war, und viel — sehr viel zu leiden hatte; er litt Alles mit christlicher Geduld und ganzer Ergebung in den Willen Gottes. Mein Gott! dachte ich bey mir selbst, daß doch dieser gute Mann so lang und so viel leiden muß! Er hatte 5 schon ziemlich erwachsene Kinder — 2 Söhne und 3 Töchter — welche nicht die frömmsten oder sittsamsten in der Gemeinde waren. Diese standen ganz züchtig und traurig bey dem Bette ihres Vaters.

Es war schon Abends und eben an dem Orte das Kirchweihfest. Als ich dem Vater Trost zusprechen wollte, sagte er: „Gott macht's schon recht; er macht Alles recht! Meine Kinder — er sah sie bey diesen Worten ernsthaft und bedeutend an — meine Kinder würden heute nicht zu Haus — und weiß Gott, wo seyn, wenn ihr Vater nicht so krank wäre, nicht so viel zu leiden hätte. Ich will, fuhr er fort, ich will gern Alles leiden, wenn dadurch nur eine einzige Sünde verhütet wird!" Ich nahm das Wort und sagte: Ja, guter Vater, Gott macht Alles recht! Nicht nur heute bleiben deine Kinder fleißig zu Haus — sondern sie werden gewiß auch in Zukunft öfters an ihren sterbenden Vater und an seine Ermahnungen denken — und dich, guter Vater! dich wird Gott für Alles mit ewigen — mit undenklichen Freuden belohnen, was du ihm zu lieb leidest!

— Wirklich hat sich eins von diesen Kindern — eine Tochter — nachher ganz gebessert; von den übrigen weiß ich es nicht. Auch war nie ein so stilles und ruhiges Kirchweihfest, als an dem Tage, da der in ganzen Dorf bekannte und beliebte Mann so viel zu leiden hatte.

Sehet, liebe Christen! so entsteht oft aus dem, was Einer leiden muß, viel Heil und Segen für tausend Andere.

Und umgekehrt: wenn Gott über eine ganze Gemeinde ein Unglück verhängt — oder wenn er eine Landplage schickt; so will er, unser bester, weisester Vater, wieder nichts Anderes, als daß sowohl im Allgemeinen, bey einer ganzen Gemeinde, als auch in's Besondere, bey jedem Christen dadurch Gutes befördert und Böses verhindert werde.

Gott hat heuer mehrere Gemeinden mit der leidigen Viehseuche heimgesucht und hart heimgesucht — mancher hat 6 — 8 Stück verloren — mancher, was noch weit härter ist, hat seine einzige Kuh und damit beynahe seine und seiner kleinen Kinder ganze Nahrung verloren.

Euch — liebe Christen! hat Gott mit dieser Landplage nicht so fast heimgesucht, als euch nur damit gedroht, und doch, wie viel Gutes ist schon aus diesem entstanden? —

Jetzt erheben doch die Leute wieder öfter und inbrünstiger ihre Augen und Hände zum Himmel, und denken doch mehr daran, woher sie Alles haben; wen sie um Alles bitten — wem sie für Alles danken sollen. Die Wirthshäuser sind nicht mehr so voll, und von welchen man sonst nur unzüchtige Reden, Zoten und Possen hörte,

die reden jetzt meistentheils nur von der Viehseuche — wie es in diesem — wie es in jenem Orte aussieht — und das Tanzen — das ärgerliche Tanzen, welches die nächste Gelegenheit zu so vielen Sünden ist — das Tanzen ist sogar auch von der weltlichen Obrigkeit verbothen und abgeschafft.

Wie Gott, sage ich, bey einer allgemeinen oder besondern Landplage eine ganze Gemeinde zum Guten anhalten oder vom Bösen abhalten will; so will er auch dadurch einen Jeden in's Besondere ermahnen oder warnen.

Sieh, gar zu beschäftiger und in's Zeitliche zu sehr vertiefter Bauersmann! du wärest sonst nicht so oft zum pfarrlichen Gottesdienst und in die Predigt, sondern auf den Viehmarkt gegangen! —

Sieh, abergläubische Hausmutter! wenn du sonst mit dem Vieh einen Anstand oder ein Unglück gehabt, so hast du dich durch Argwohn versündiget; du hast gedacht: „Dieß ist dem Vieh gethan — dieß ist mir von einem aufsätzigen Menschen angethan worden". Wer hats dann gethan, wenn man mit Vieh unglücklich gewesen ist? — Gott hat es gethan. —

Saget dieses, ihr größere Kinder oder Dienstbothen! weil heute wenige Hausmütter zugegen seyn werden, saget es zu Hause: Alles kommt von Gott her; nichts geschieht ohne Zulassung Gottes: also weg — weg mit dem bösen Argwohn — mit den höchst sündhaften Gedanken: Dieß ist mir, meinem Vieh angethan worden! — weg damit! —

Aber auch ihr, liebe Kinder! könnet euch aus

dieser allgemeinen Plage eine heilsame Lehre ziehen; was eure Eltern trifft, das trifft auch euch! —

Auch ihr, liebe Dienstbothen! ja, Alle, wer ihr immer seyd, sollet euch diese Heimsuchung Gottes zu Nutzen machen. — Wie? Dadurch, daß ihr daraus lernet, was bey diesen Zeiten höchst nothwendig ist; lernet, was Einige schon erwachsene, ja, sogar schon betagte Kinder sogar nicht wissen — lernet — was? Gottes Gaben gut, nicht zur Verschwendung — nicht zum Spielen und Saufen, zur Kleiderhoffart anzuwenden — lernet, hausen und sparen. O ein Nothpfenning ist immer gut herzunehmen — und die Zeiten sind nur deßwegen so schlimm, die Menschen nur deßwegen so verdorben, weil man von der alten Einfalt und Sparsamkeit abgewichen, weil jetzt Verschwendung und Hoffart immer höher steigt — und es wird nicht besser — bis die Menschen besser — sparsamer, eingezogener und demüthiger werden.

Dieß — dieß, meine Christen! will Gott. Er ist der beßte, der weiseste Vater; er will nichts Anderes, als daß wir tugendhaft und selig — ewig selig werden.

Ich mache den Beschluß, und mache ihn so, daß ihr diese Predigt auf euer ganzes Leben leichter merken und besser anwenden könnet.

Der gottselige Johannes Taulerus erzählt in seinen geistreichen Schriften, daß ihm einst ein armer Hirt begegnete, der zwar sehr schlecht und hungrig — aber doch dabey ganz vergnügt und zufrieden aussah. Taulerus grüßte ihn, und sagte: „Ich wünsche dir einen guten Tag!“ Der Hirt antwortete: „Ich habe noch nie einen schlimmen Tag

gehabt!“ Taulerus war über diese Antwort etwas betroffen, und sah den armen Hirten genauer an; dann sagte er zu ihm: „Nun so wünsch' ich dir, daß es dir auch in Zukunft wohl ergehe!“ Der Hirt versetzte: „Mir kann es nicht übel ergehen!“ Ueber diese Wort verwunderte sich Taulerus noch mehr; er konnte nicht begreifen, wie ein so armer Mensch sagen könne, er habe noch nie einen schlimmen Tag gehabt; ihm könne es nie übel ergehen.“

Der Hirt half ihm aus dem Zweifel: „Ich weiß,“ fing er an, „ich weiß, daß Alles von Gott herkommt, und weiß, daß Gott unser Vater — der beßte und weiseste Vater aller Menschen ist, der nichts Anderes will, als was uns wahrhaft gut und zur Seligkeit nützlich ist. Ich ergebe mich also ganz in den Willen Gottes: dabey kann ich immer ruhig und zufrieden seyn. Fällt mir auch bisweilen ewas gar zu schwer; so denke ich: „Hier dauert es nicht lang; dort — dort dauert es ewig! — Durch kurze Leiden führt uns Gott zu ewigen Freuden!“

Liebe Christen! denket in eurem Leben öfters an diesen Hirten, an seine Worte; ergebet euch auch, wie er, in Allem, was euch Gutes oder Schlimmes begegnet, in den Willen Gottes! Damit dieses desto eher geschehen möchte, zeige ich euch noch ein Mittel dazu; machet es so: „Wenn ihr das Vaterunser in der Stille oder allein bethet, und die Worte aussprechet: „Dein Will' geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden; so haltet — wenigstens bisweilen — ein wenig inne — setzet ein wenig aus, und nehmet diese Worte mehr zu Herzen; denket kurz dabey: O Gott!

du bist unser beßter, weisester Vater; du willst nur, was mir gut und zur Seligkeit nützlich ist; du willst immer nur das Beßte; du führst mich durch kurze Leiden zu den ewigen Freuden! —

Also, dein Will' — nicht mein Wille — dein Will' geschehe! Merket euch dieses, liebe Christen! und thut es; denket daran, wenn ihr im Vaterunser die Worte aussprechet: Dein Will' geschehe! Dieß ist die schönste Bitte; sie soll uns auch die liebste Bitte seyn. Amen!

X. Predigt am Festtage der heil. drey Könige.

(1816 zu Benedictbeuern.)

Invenerunt puerum cum Maria, matre ejus. Matth. 2, 11.

Sie haben das Kind bey Maria, seiner Mutter, gefunden.

Also haben wir wieder ein neues Jahr erlebt. — Aber wie wäre es, wo würden wir seyn, wo würde unsere unsterbliche Seele seyn, wenn wir im vergangenem Jahre gestorben wären?

Meine Christen! wo wir hingehen, dort kommen wir hin. Wenn wir auf dem rechten Wege sind, so kommen wir auch in den rechten Ort, in den Himmel. Wenn wir Gott aufrichtig und ernstlich suchen, so werden wir ihn auch finden.

Ich sage: aufrichtig und ernstlich suchen.

Herodes hat auch das göttliche Kind gesucht, und doch nicht gefunden! Aber die heil. drey Könige haben es gefunden, sie haben das Kind bey Maria, seiner Mutter, gefunden.

Es ist wohl der Mühe werth, daß ich beydes deutlicher sage; ich sage also: Wir werden Gott finden, wenn wir suchen, wie die heil. 3 Könige gesucht haben. Wir werden Gott nicht finden, wenn wir suchen, wie Herodes gesucht hat. Wie haben die heil. 3 Könige das göttliche Kind gesucht? Dieß will ich zu eurem Trost und Unterricht sagen im ersten Theil. Wie hat Herodes das göttliche Kind gesucht? Dieß werdet ihr zur heilsamen Warnung hören im zweyten Theil.

Was nützt unser Predigen, sagte einst, ganz kleinmüthig und verzagt, ein junger Geistlicher zu einem alten Priester? Die Leute thun doch, was sie wollen. Dieser gab ihm zur Antwort: Dieß nützen unsere Predigten, daß die frommen Christen im Guten gestärkt, und wenigst bisweilen einige Böse gerührt und gebessert werden. Ich denke auch so, ja, ich hoffe sogar, daß Einige in sich gehen und sich bekehren; ich hoffe dieses, und bitte um dieses Gott, durch seinen Sohn, der vom Himmel herab in einen Stall, an's Kreuz gekommen ist, um uns den Weg zum Himmel zu zeigen; er sey gelobt und gebenedeyt, unser Herr und Heiland Jesus Christus! —

I.

In der heiligen Schrift wird unser Leben öfters mit einer Wanderschaft, mit einer Reise verglichen.

a. Der Patriarch Jakob wurde von dem Kö-

nig Pharao gefragt, wie alt er sey. Ich bin, sagte Jakob, ich bin 130 Jahre alt; die Tage meiner Wanderschaft waren kurz und mühselig. Ein Leben von 100 Jahren ist noch ein kurzes Leben, im Vergleich mit der Ewigkeit; ein Leben, das man auf der Wanderschaft zubringt, ist ein mühseliges Leben.

b. Wir haben hier, sagt der Weltapostel, wir haben hier auf Erden keine bleibende Stätte; der Himmel ist unser Vaterland. Dorthin, meine Christen! nach dem Himmel sollten wir auf unserer ganzen Wanderschaft trachten. Gott, unser leztes Ziel und Ende, Gott, unser einziges wahres, Gott, unser höchstes Gut, sollten wir in unserm ganzen Leben suchen, und wir werden ihn finden, gewiß finden, wenn wir ihn so suchen, wie die heil. 3 Könige das göttliche Kind gesucht haben.

Wir haben, sagten sie selbst, wir haben im Morgenlande seinen Stern gesehen, und sind gekommen, ihn anzubethen. Den Stern sehen, und sich aufmachen, auf den Weg, auf die Reise machen, war bey ihnen eins. Sie haben sich nicht lange besonnen, ob sie gehen oder nicht gehen sollten; sie haben ihre Reise nicht auf eine andere Zeit oder Gelegenheit verschoben; sie haben nicht gewartet, bis sie Gott noch durch ein anderes Wunderzeichen, noch durch eine andere Gnade erleuchten und zu sich einladen würde. Nein, sie machten sich gleich die erste Gnade, die erste innerliche Gnade, die erste Einsprechung, die erste Einladung zu Nutzen; sie machten sich ohne Verzug auf den Weg; sie fingen gleich ohne Verschub an,

das göttliche Kind zu suchen, und ließen nicht nach, bis sie es gefunden haben.

Liebe Christen! habet ihr auch schon angefangen, Gott zu suchen? seyd ihr auch auf dem rechten Wege, der zu Gott, der zum Himmel führt? Ich hoffe es. Ich hoffe, daß Einige, daß Viele aus euch auf dem rechten Wege, auf dem Wege der Unschuld oder wenigstens der Besserung sind. Ich hoffe, daß Einige, daß Viele aus euch noch nie durch eine schwere Sünde von dem rechten Wege, von Gott abgewichen sind, oder wenigstens, wenn sie das Unglück gehabt, in eine, in mehrere Sünden gefallen zu seyn, frühzeitig, sobald sie den Stern gesehen, sobald die Gnade Gottes ihr Herz erleuchtet und gerührt hat, wieder in sich gegangen und durch ernstliche Besserung des Lebens angefangen haben, Gott aufrichtig und von ganzem Herzen zu suchen.

O suchet, suchet ihn standhaft! Ihr werdet ihn schon in diesem, und nochmehr in jenem Leben, im Himmel finden.

a. Suchet Gott standhaft; kehret nicht mehr zu der alten Bekanntschaft, zu der alten Gewohnheit, zu den vorigen Sünden zurück. Fliehet die Gefahr, die nächste Gelegenheit zur Sünde. Verlasset Alles, das Haus, die Person, den Vorwitz, die Hoffart und Eitelkeit, die euch zu der ersten schweren Sünde, oder wieder zu den vorigen Sünden verleiten könnte. Die hl. 3 Könige haben auch Alles verlassen, was ihnen lieb war, um zu suchen, was ihnen noch lieber, was ihnen das Liebste war, um das göttliche Kind zu suchen und zu finden. Sie gingen keinen Schritt zurück, sie wichen keinen Schritt breit von

dem rechten Wege ab, und sie fanden, was sie suchten.

b. Suchet, o suchet nur standhaft. Lasset euch von dem Beyspiele der Anderen nicht vom guten, nicht von dem rechten Wege abwendig machen. Andere mögen thun, was sie wollen, Andere mögen hingehen, wohin sie wollen, Andere mögen den sündhaften Freuden nachlaufen, so lang sie wollen. Die hl. 3 Könige ließen sich auch von Andern nicht abwendig machen. Sie gingen von Hause ganz allein fort, kein einziger Mensch aus ihren Bekannten und Verwandten ging mit; sie gingen sogar aus Jerusalem ganz allein fort, keine einzige Seele aus der ganzen volkreichen Stadt ging mit ihnen, sie gingen ganz allein fort, und suchten allein.

Ihr, meine Christen! seyd ja doch nicht allein: es gibt ja doch noch, Gott sey Dank, es gibt noch an jedem Orte, in jedem Alter, in jedem Stande, es gibt noch Viele, welche auf dem rechten Wege wandeln, und Gott aufrichtig und von ganzem Herzen suchen. Wenn mehrere mit einander gehen, wenn mehrere den nämlichen Weg machen, so ist es kurzweiliger und unterhaltender. Eines muntert das Andere auf, keines will zurückbleiben: jedes geht lieber und leichter nach, wenn Einige frisch vorausgehen. Sehet also vielmehr auf das gute, als auf das böse Beyspiel der Andern. Denkt: dieser, diese lebt so fromm, so sittsam und eingezogen; ich will auch so leben — dieser und diese hat sich seit einiger Zeit ganz geändert, ganz gebessert; ich will ihnen nachfolgen, ich will's auch so machen: können sie's, so kann ich's auch.

c. Mit Gottes Beystand ist mir Alles möglich. Wenn Gott bey mir ist, sagte der königl. Prophet, wenn Gott bey mir ist, so kann ich über die Mauern springen, so kann ich alle Hindernisse und Beschwerden überwinden, welche mir auf dem Wege zum Himmel aufstossen. Die heil. 3 Könige haben sie auch überwunden. Der Gedanke an das, was sie suchten, die Hoffnung, das göttliche Kind zu finden, veränderte ihre Leiden in Freuden.

d. Suchet also, o suchet, wie sie, Gott standhaft; lasset euch nicht gleich von den geringen Beschwerden, welche euch auf dem Wege der Tugend, oder bey eurer Bekehrung und Besserung aufstossen, abwendig machen: der Weg der Tugend ist nur Anfangs schwer und wird immer leichter, zuletzt höchst angenehm.

Ernstliche Besserung, sich von der Sünde und Gelegenheit der Sünde loszureißen, kostet nur Anfangs Ueberwindung; sind einmal etliche Tage, sind nur ein paar Wochen überstanden, so ist Alles überstanden.

O ein gottseliges Leben ist kein so trauriges Leben, als sich Viele einbilden. Betrachten wir nur wahrhaft gute Christen, fromme Seelen; das gute Gewissen leuchtet aus ihren sanften Augen hervor, sie können immer munter, sie können von Herzen fröhlich seyn, wenn sie eine kleine unschuldige Freude genießen; sie sind sogar in Kreuz und Leiden getrost und geduldig. Wie Gott will, sagen sie; wenn ich nur in den Himmel komme, denken sie; und sie sind mit Allem zufrieden. —

e. Ein gottseliges, gebessertes Leben ist kein trau-

riges Leben; ich nehme diejenigen zu Zeugen, die ihre Sünden aufrichtig und reumüthig gebeichtet, und sich, was die Hauptsache ist, ernstlich gebessert haben. Gebet Gott die Ehre, gebesserte mit Gott wieder ausgesöhnte und vereinigte Seelen! gebet Gott die Ehre! War nicht jene Stunde, da ihr wieder von ganzem Herzen zu Gott zurückgekehrt, die glückseligste Stunde eures ganzen Lebens? waren nicht die heißen Thränen eurer Reue, der Reue aus Liebe Gottes, weit trostreicher und süßer, als alle schnöden Freuden der Welt? habet ihr nicht selbst gesagt: O mir ist jetzt so gut, so gering; ich meyne, ich bin im Himmel! Ja, du bist jetzt schon im Himmel, du bist bey Gott, und wo Gott ist, da ist der Himmel. Du bist bey Gott, bleib nur bey ihm, verlaß ihn nicht, er wird dich auch nicht verlassen; suche ihn nur standhaft, und du wirst ihn finden; die heil. 3 Könige haben das göttliche Kind auch gefunden — aber Herodes — Herodes hat es nicht gefunden.

II.

Herodes war ein alter Sünder: er lebte von Jugend auf in Sünden, er starb in seinen Sünden. Die heiligen 3 Könige kamen nach Jerusalem, und sagten zu ihm, der König der Juden sey geboren, sie haben seinen Stern gesehen; die Schriftgelehrten sagten ihm, er müsse zu Bethlehem geboren seyn; so steht es bey dem Propheten Micheas geschrieben.

Herodes wußte also die Zeit und den Ort der Geburt des Königs der Juden, des Königs des Himmels und der Erden; er erhielt also die näm-

liche Gnade, die nämliche Einladung, das göttliche Kind zu suchen, wie die heil. 3 Könige; er sagte sogar, daß er es auch suchen und anbethen wolle: aber es war ihm nicht Ernst, er war ein falscher Mensch, ein verstockter Sünder.

Bethlehem war von Jerusalem nur 2 Stunden weit entfernt: er hätte leicht hingehen, leicht das göttliche Kind finden können.

Aber nein, er ging nicht einmal 2 Stunden weit, er ging keinen Schritt aus seinem Hause, er verschob es auf ein anderes Mal: aber es war ihm nicht Ernst.

Weil er die erste Gnade und Einladung verscherzt hatte, so überließ ihn Gott seinem freyen Willen, seinem bösen verkehrten Herzen.

Herodes fuhr in seinem vorigen Leben fort, er häufte Sünden auf Sünden; er starb eines bösen, eines erschrecklichen Todes. —

Der Heiland, wie es bey Luk. 13. Kap. steht, wurde einst gefragt, wie viel Menschen selig werden. Jesus gab darauf keine Antwort, er sagte weder, daß Viele, noch daß Wenige selig werden; er sagte dafür etwas Anderes, etwas Nützlicheres. Bemühet euch, sagte er, bemühet euch, durch die enge Pforte einzugehen; denn ich sage euch: Viele werden suchen, in das Himmelreich einzugehen, und doch nicht eingehen können, weil sie zu spät, weil sie erst kommen, wenn die Thür schon verschlossen ist; sie werden dann anklopfen, rufen und schreyen: Herr! Herr! mache uns auf; aber der Herr wird sagen: Fort mit euch! ich kenne euch nicht.

Wie Viele werden aus uns, wie Viele aus den Gegenwärtigen selig werden? Ich kann und will

darauf nicht antworten, ich sage nur, was Jesus sagte: Bemühet euch durch die enge Pforte einzugehen; gebet wohl Acht, daß ihr nicht zu spät kommt. — Aber nicht wahr? ihr möchtet es doch gern wissen, und bestimmter wissen, ein Jeder möchte es gern wissen, ob er, ob sie selig werden, oder nicht?

Nun so höret es, m. Ch.! höret, was Jesus selbst, was Paulus, was die heil. Schrift, das untrügliche Wort Gottes öfters und ausdrücklich sagt. „Nichts Unreines, so steht es geschrieben, „kein unkeuscher unzüchtiger Mensch, kein feindseliger, zornmüthiger, rachgieriger Mensch, kein Vollsäufer, kein Dieb, kein Betrieger, kein nachläßiger, gewissenloser Vater oder Hausvater, kein trotziges widerspänstiges Kind, nichts Unreines, nichts mit eigenen oder fremden Sünden Beflecktes kann in das Himmelreich eingehen.“ So steht es geschrieben.

Nun könnt ihr selbst leicht wissen, wie viele Menschen selig werden; nun kannst du es auch in's Besondere wissen, ob du und du selig wirst, oder nicht.

Ich will es noch deutlicher sagen. Viele Menschen bleiben bis in ihr 14tes — 15tes Jahr ein Kind; was das Gute, was das Bethen, das Messehören, das Beichten und Communiciren betrifft, ein unwissendes leichtsinniges Kind; aber kein Kind, was das Böse betrifft: sie legen schon alle Schamhaftigkeit weg; sie legen schon durch ihren Vorwitz und Muthwillen den Grund zu einem unkeuschen Leben, da sie kaum 8 — 10 Jahre alt sind — ich will nicht mehr sagen.

Viele fangen schon frühzeitig an, Sünden der

Unzucht zu begehen. Zwar rührt sich ihr Gewissen; das Gewissen sagt ihnen: dieß kann nicht recht seyn, dieß muß Sünde, große Sünde seyn, sie sollen es beichten und nicht mehr thun; und sie beichten es nicht und lassen es nicht, bis die abscheulichste Gewohnheit daraus wird. Ich darf nicht mehr sagen.

Mit 18 — 20 Jahren fangen Bekanntschaften, und mit ihnen die Sünden an. Viele laufen in diesem Alter der Hoffart, der Welt, den sündhaften Freuden nach, und oft viele Jahre lang nach; man flieht nur die Schande, aber nicht die Sünde; sie fürchten nur die Menschen, aber nicht Gott. Wenn nur nichts aufkommt, wenn es nur Niemand weiß! Daß Gott Alles sieht, Alles weiß; daran denkt man selten oder gar nicht; sie verachten eine unglückliche Person, die eingebüßt hat, und sind doch vor Gott wegen vieler verborgener Sünden weit strafbarer, als die vielleicht nicht halb so oft, nicht halb so schwer, als sie, gesündigt hat; mehr brauch' ich nicht zu sagen, und so geht es Einigen oft viele Jahre fort; sie beichten Brauchs halber, und dem Scheine nach, beichten aber nicht Alles, sie schämen sich, sie fürchten sich, sie verschweigen, was sie sich nicht zu sagen getrauen, und so ist ihnen weder zu rathen noch zu helfen, und so an keine Besserung zu gedenken: wenn die Wunde nicht hergezeigt, wenn der Splitter, der Schiefer nicht herausgezogen wird, so kann nicht geholfen werden.

Sie werden älter, aber nicht gescheidter; sie verändern ihren Stand, aber nicht ihr Herz; sie bleiben auch in dem heil. Ehestande die nämlichen sinnlichen, thierischen Menschen; sie begehen zwar die

vorigen Sünden nicht mehr, aber vielleicht andere, noch größere Sünden, vielleicht neue Sünden. Schon wegen der Sünde der Unkeuschheit allein, sagt der heil. Bischof Remigius, werden wenige Menschen selig; aber es gibt noch andere, welche uns, wie die heil. Schrift sagt, den Himmel verschließen.

Viele fangen im Ehestande zu hausen und zu sparen an: das ist recht; aber sie fangen vielleicht an, durch Lug und Betrug ihr Vermögen zu vermehren, fremdes Gut an sich zu reißen: das ist nicht recht. Viele leben in Unfrieden, in Feindschaft, in und außer dem Hause; sie stören den Hausfrieden: der Mann durch sein unordentliches ausschweifendes Leben; das Weib durch ihren Eigensinn und Starrsinn, durch ihre Hoffart und Eitelkeit: sie stören den Frieden mit der Nachbarschaft, durch ihre Streitsucht und Habsucht, durch ihre Schmähsucht, durch ihre Tadelsucht, durch ihre Schwätzereyen und Plaudereyen; sie sind selbst Schuld an den Feindschaften, und legen doch alle Schuld auf Andere.

Sie haben Dienstbothen: sie fordern von ihnen die schuldigen Treue und Arbeit; aber Gott fodert auch von den Hausvätern und Hausmüttern die schuldige Aufsicht und Wachsamkeit über die Dienstbothen, daß sie Gottes Wort fleißig anhören, daß sie zur rechten Zeit nach Hause gehen, daß sie weder zu Hause, noch außer dem Hause etwas Unrechtes begehen.

Sie haben Kinder. Wie steht es mit der Kinderzucht? Man hört damit auf, da man erst recht damit anfangen soll. Man straft und schlägt kleinere Kinder wegen des geringsten Versehens un-

barmherzig, und die größern Kinder straft man nicht, wenn sie noch so schuldig und strafbar sind.

Und alle diese Menschen beichten, beichten sogar öfters als in ihren jüngeren Jahren, öfters, aber nicht besser, vielleicht noch schlechter. Sie nehmen, wenn sie beichten, nur das Grobe her, oder sie nehmen es nur so im Allgemeinen, so wie sie es gewohnt sind, wie sie es auswendig wissen, her: ich bin in Gebeth zerstreut gewesen, bin zornig gewesen, jetzt weiß ich nichts mehr. Mein Gott! nichts mehr? Ich beichte so oft, und weiß allemal so Vieles zu beichten, und du! du! weißt nichts mehr?

Sie werden älter, aber nicht gescheidter, nicht besser. Sie kommen mit jedem Tage näher zum Grabe, aber um keinen Schritt näher zu Gott, näher zum Himmel. —

Nun bricht die Nacht ein, der Tod meldet sich. — Einige sterben in ihren beßten Jahren, Andere in einem hohen Alter. Nun da, da, wenn es zum Sterben kommt, da will Alles selig werden, da will Alles in Himmel hinein, da geht das Klopfen, das Rufen und Schreyen an: Herr! Herr! mach' uns auf; aber der Herr wird sagen: Fort mit euch, ich kenne euch nicht!

Jetzt könnet ihr, meine Christen! leicht selbst wissen, wie viele Menschen selig werden. Jetzt kann und muß ein Jeder selbst am beßten wissen, ob er, ob sie auch selig werde oder nicht.

Ich sage nur, was Jesus gesagt hat: Bemühet euch durch die enge Pforte einzugehen! Viele, Viele werden suchen in das Himmelreich einzugehen, und doch nicht eingehen; sie werden anklopfen, rufen und schreyen, Herr! Herr! mach'

uns auf; und der Herr wird sagen: Fort! — — So sagte Jesus. Ich nehme kein Wort davon, ich setze keine Wort dazu; ich mache nur den Beschluß.

Wir haben wieder ein neues Jahr erlebt; aber wie wäre es, wo würden wir hinkommen, wenn wir dieses Jahr sterben sollten? Die Jungen sterben, und die Alten bleiben nicht über.

Man hat es schon längst ausgerechnet und ausgezählt, daß alle Jahre aus 30 Menschen wenigstens Einer stirbt.

Nun setzen wir, daß heute da in der Kirche beyläufig 700 Menschen gegenwärtig sind; so trifft es heuer über 20: so werden dieses Jahr über 20 aus uns sterben.

Die Jungen sterben, und die Alten bleiben nicht über. Wen es aus uns trifft, wer dieser Jahr sterben, gewiß sterben wird, das weiß Gott.

Wo wir, wenn wir sterben, hinkommen, dieß muß ein Jeder selbst, dieß mußt du, mein Christ! selbst am beßten wissen.

Dort kommst du hin, wohin du jetzt gehst. Bist du auf dem rechten Wege, auf dem Wege der Tugend, der Besserung, so wirst du auch an den rechten Ort, in den Himmel kommen; suchst du Gott ohne Verzug und standhaft, frühzeitig, ernstlich und von ganzem Herzen: so wirst du ihn so gewiß finden, als ihn die heiligen 3 Könige gefunden haben; bist du nicht auf dem rechten Wege, verschiebst du die Bekehrung und Besserung von einer Zeit auf die andere, verscherzest du eine Gnade nach der andern, so wirst du Gott so wenig finden, als ihn Herodes gefunden hat: der Tod wird zu früh kommen, und du wirst zu spät

kommen, du wirst anklopfen und die Thür wird schon verschlossen seyn, du wirst rufen und schreyen: Herr! Herr! mach' auf, und der Herr wird sagen: Fort mit dir! ich kenne dich nicht. —

Noch hast du Zeit, besinn dich wohl; noch klopfet Gott mit seiner Gnade an deinem Herzen an; noch ruft er dir zu: Steh ab von deinem bösen Wege, kehre zu mir, zu deinem beßten Vater zurück; ich will dir alle Sünden verzeihen, wenn du dich ernstlich besserst, ich will dich mit aller Liebe und mit Freuden aufnehmen, wie der Vater sein verlornes Kind, wie der gute Hirt das verlorne Schaf aufgenommen hat; und wie dich Gott aufnimmt, so wird dich auch ein Jeder aufnehmen, der im Beichtstuhle Gottes Stelle vertritt.

Willst du, oder willst du nicht? besinn dich wohl! Ich will schon, sagst du, aber jetzt noch nicht — ein anderes Mal. — So, ein anderes Mal! Wenn es nur nicht zu spät ist. Ein anderes Mal! aber wird dir Gott ein anderes Mal die nämliche Gnade verleihen? Ein anderes Mal! Du hast aber schon gehört, was Jesus selbst sagte: Sie werden anklopfen, und die Thür wird verschlossen seyn, und verschlossen bleiben. Besinn dich wohl!

Ich will jetzt für dich bethen, für Alle bethen, für dich besonders bethen; bitt Gott auch, und besinn dich wohl! —

XI. Predigt am vierten Sonntage nach Ostern.

Ad patrem vado, et jam non videbitis me. Joann. 16, 10.

Ich gehe zum Vater, und ihr werdet mich nicht mehr sehen.

Gute Kinder wollen immer bey ihrem lieben Vater seyn; sie werden traurig, wenn er von ihnen scheiden soll. So erging es auch den Jüngern des Herrn. Jesus, ihr Lehrer, ihr Meister, war ihnen Alles. Sie liebten und ehrten ihn, wie Kinder ihren beßten Vater. Nun sollen sie ihn verlieren, nun mußten sie von ihm selbst hören: „Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat; von nun an werdet ihr mich nicht mehr sehen.“ Dieß machte die guten Jünger so bestürzt, daß Jesus Mühe genug hatte, sie nur in etwas zu trösten. Er tröstete sie besonders mit dem Versprechen, daß er sie nie ganz verlassen, daß er unsichtbarer Weise bis an's Ende der Welt bey ihnen bleiben würde.

Liebe Christen! Gott ist unser beßter Vater, und wir sind nicht bey ihm, wir haben ihn noch gar nie gesehen. Wir können aber Gott auch nicht sehen, weil er keinen Leib, nichts Menschliches an sich hat; aber er sieht uns: wir sind nicht bey ihm, aber er ist zu allen Zeiten, an allen Orten unsichtbarer Weise bey uns; er weiß

Alles, was wir thun, wie es uns ergeht. Sollte uns dieses nicht auch trösten? sollte es uns nicht auch freuen, daß uns Gott allezeit sieht, daß er überall bey uns gegenwärtig ist? Aber Alle, gar Alle, fürchte ich, wird dieses nicht freuen; ein böses Kind wünscht vielmehr, daß er der Vater nicht sehen, daß er nichts von ihm wissen soll, damit es desto freyer leben kann. — Sey es wie es wolle; ich will heute doch davon reden, und ich sage es gleich: Christen! Gott ist allezeit bey uns, er ist überall gegenwärtig; er sieht, er weiß Alles. Dieß ist der Inhalt meiner Predigt. Gott sieht, Gott weiß Alles; dieß soll frommen Christen zum wahren Trost erreichen: erster Theil. — Gott sieht, Gott weiß Alles; dieß soll allen Christen zur heilsamen Warnung dienen: zweyter Theil. —

Da ich ersucht wurde, diese Predigt zu halten, ist mir gesagt worden, daß heute Viele, auch fremde Leute kommen würden, weil heute das Hauptfest der löblichen Schiffbruderschaft, und vollkommner Ablaß ist. Desto besser, dachte ich bey mir selbst, desto mehrern Christen kann ich bey dieser Gelegenheit sagen, was ich allen Menschen recht tief in's Herz prägen möchte. Nun höret dieses; ich fange gleich an. Um Gottes Beystand habe ich schon in der Früh' bey meiner heil. Messe gebethen, Gott für mich, und für euch Alle, christliche Zuhörer! gebethen. Seligste Jungfrau, Mutter Gottes, Mutter der Gnade, bitt auch für uns!

I.

Wo ist Gott? Diese Frage kann ein Kind von

7 Jahren beantworten. Gott, wird das Kind sagen, Gott ist im Himmel und auf Erden, und an allen Orten. Recht! wohl!

Habet also, meine Christen! Gott vor Augen! Aber da entsteht eine neue Frage: Wie können wir Gott vor Augen haben, da wir ihn nicht sehen? Nein, wir können Gott nicht sehen, weil er ein purer Geist ist; aber er sieht uns, er sieht, er hört, er weiß Alles, weil er ein unendlicher Geist, weil er durch seine Allmacht und Allwissenheit überall gegenwärtig ist. Gott vor Augen haben, heißt also nichts Anderes, als daran denken, daß Gott uns beständig vor Augen hat, daß er uns und Alles sieht und Alles weiß, was wir thun, reden, ja, nur gedenken.

Also noch einmal: habet Gott vor Augen! Diese Lehre, die Gott selbst dem frommen Patriarchen Abraham, die der alte Tobias seinem Sohne noch auf dem Sterbbette gegeben, die gute Aeltern so oft ihren Kindern geben, diese Lehre gebe ich auch Allen, und zuerst euch, gute fromme Christen! Habet Gott vor Augen, er sieht, er hört, er weiß Alles. Und dieß soll eurer größter Trost seyn.

Gott weiß Alles, er weiß es, wie ihr es meynt: er sieht auf das Herz, auf euren guten Willen. Die Menschen sehen nur auf das Aeußerliche, sie sehen gemeinlich nur auf das, was gut von Statten geht, oder mehr Aufsehen macht. Gott sieht auf das Innerliche, auch auf das geringste Werk, das aus reiner Absicht, mit guter Meynung geschieht; ja, er nimmt schon den guten Willen für das Werk selbst an.

Dieß soll euch, meine Christen! trösten, wenn

das, was ihr thut, und noch so gut meynet, von den Menschen wenig erkannt, schlecht belohnt, oder wohl gar übel ausgelegt wird. Habet nur Gott vor Augen, suchet nur ihm zu gefallen; die Menschen mögen hernach von euch sagen oder denken, was sie wollen. Gott urtheilet anders, als die Menschen. Die Menschen können sich betriegen, und betriegen sich unendlich oft, wenn sie von Andern urtheilen wollen. Wie sehr würdet ihr euch, meine Zuhörer, irren, wenn ihr jetzt rathen und sagen sollet, wer aus allen Gegenwärtigen der frömmste, der beßte Christ, wer aus Allen bey Gott der angenehmste ist! Oder wisset ihr dieses? Ich weiß es schon: derjenige ist es, der den beßten Willen hat, der Gott am meisten zu gefallen sucht; wer aber dieser sey, dieß ist Gott dem Allwissenden nur allein bekannt. Vielleicht ist es ein guter alter Vater, den man gar nicht mehr achtet. Vielleicht ist es eine geringe stille Dienstmagd, die vor der Welt gar kein Ansehen macht. Vielleicht ist es ein Mensch, den ihr für einen schlechten Christen, etwa gar für einen großen Sünder haltet. Aber einst, wie Jesus sagt, werden die letzten die ersten, und die ersten die letzten seyn. Anders urtheilen die Menschen, anders urtheilet Gott, der nicht auf das Aeußerliche, sondern auf das Herz, auf den guten Willen sieht, der Alles weiß.

Dieß soll auch diejenigen trösten, die oft ganz bekümmert und kleinmüthig sind, weil sie, wie sie glauben, nicht viel Gutes thun, keine besonderen Andachtsübungen verrichten können.

Oft hört man gute Seelen klagen: Ach! liebster Gott! ich kann nicht viel bethen, ich kann sel-

ten in eine Kirche kommen, bey dieser oder jener Andachtsübung nicht erscheinen; ich muß immer zu Hause bey der Arbeit, bey der Kindern seyn! Liebe Christen! höret, was ich zu eurem Troste sage, und glaubet es: Gehet, so oft und so gut es seyn kann, in die Kirche, zu einer heil. Messe; lasset besonders nie ohne höchste Nothwendigkeit eine Predigt, eine Christenlehre aus: kann es aber nicht seyn, seyd ihr durch eure Standespflichten, durch eure schuldige Arbeit verhindert, daß ihr nicht in die Kirche gehen könnet, o so geht Gott schon zu euch, ja, er ist schon bey euch, er ist überall gegenwärtig, er sieht, er hört euch an allen Orten. Ihr könnet zu Hause, auf dem Felde, in dem Stalle, oder wo ihr immer seyd, bethen, zu Gott reden. Er hört euch überall.

Der fromme Daniel, wie die heil. Schrift erzählet, war in seinem Hause weit von dem Tempel zu Jerusalem entfernt: weil er also nicht hingehen, und in dem Tempel selbst Gott verehren und anbethen konnte, so machte er in seinem Zimmer, auf der Seite, wo er nach Jerusalem hinsehen konnte, des Tages dreymal die Fenster auf, kniete nieder, und bethete Gott an.

Es ist nicht einmal nothwendig, daß ihr, meine Christen! die Fenster aufmachet; machet nur eure Augen auf, und blicket nur bisweilen bey eurer Arbeit mit einem frommen Seufzer, mit einer guten Meinung gegen Himmel. Es ist nicht einmal nothwendig, daß ihr niederkniet; erhebet nur öfters euer Herz zu Gott, bethet nur in eueren Gedanken, etwa mit diesen Worten: „Mein Gott, Alles dir zu lieb! Wenn ich nur dir, o Gott! recht gefallen könnte! Gott! du hast

mich in diesen Stand gesetzt: du willst, daß ich dieses thun, daß ich arbeiten soll. Herr, dein Wille geschehe!

Bethet besonders so, wenn euch etwas schwer ankommt; wenn ihr etwas zu leiden habet. Alle Menschen haben etwas zu leiden, und es ist nichts natürlicher, als daß man Trost in Leiden sucht; aber nur fromme Christen können wahren Trost im Leiden finden, wenn sie denken: Gott sieht mich leiden, er weiß, was ich leide, er weiß Alles. Viele Menschen, wenn sie etwas zu leidrn haben, sagen oder denken: Gott hat meiner völlig vergessen, er hat mich ganz verlassen! Aber sie wissen wahrlich nicht, was sie reden, wenn sie sagen: Gott hat mich verlassen, er hat meiner vergessen! Ganz anders denken und reden fromme Christen; wenn ihnen Gott ein Leiden schickt, so sagen sie: „Gott hat mich mit diesem Kreuz', mit diesem Leiden heimgesucht.“ Schön und wahr! Gott hat dich, mein Christ! heimgesucht. Er ist zwar allezeit bey dir; aber er will, daß du auch öfters an ihn denken sollst. Leiden ist keine Strafe; Leiden bringen uns zu Gott hin, sie zwingen uns, daß wir bey ihm Hülfe und Trost suchen. Es ist schon Trost im Leiden, wenn man seine Noth einem Freunde klagen kann. Gott kannst du, mein Christ! immer dein Leiden klagen; ja, er weiß es schon: ohne den Willen deines himmlischen Vaters, wie Jesus sagt, fällt kein Haar von deinem Haupt. Gott sieht dich leiden, er hört deine Seufzer, er zählt deine Thränen. Er wird dich einst dafür belohnen.

Es gibt ein Leiden, das alle, gar alle fromme Christen trifft; und wer von diesem Leiden

nichts weiß, der ist kein guter Christ. Wollet ihr wissen, was ich da für ein Leiden verstehe; so merkt auf. Auch der fromme Christ bleibt noch immer ein Mensch, ein schwacher Mensch; er ist sammt seinem guten, beßten Willen noch schweren Versuchungen, tausend Gefahren zur Sünde ausgesetzt. Er muß sich immer fürchten, daß er ja in keine Sünde falle, daß er seinen lieben Gott nicht beleidigen möchte. Dieß ist sein größtes, fast sein einziges Leiden. Gute Christen! ich gebe euch auch in diesem Leiden den beßten Trost; habet nur Gott recht vor Augen, und ihr werdet gewiß nicht sündigen.

Ich kann mir keine schwerere Versuchung, keine größere Gefahr zur Sünde vorstellen, als in der sich die fromme keusche Susanna befunden hat. Sie war in einem Alter, das allemal so gefährlich ist; sie befand sich in einem abgelegenen verschlossenen Ort, mitten unter den unverschämtesten Menschen; sie konnte nicht fliehen, um Hülfe schreyen, und doch, doch hat sie alle Gefahr glücklich überwunden. Wie? warum? Weil sie, wie die heil. Schrift ausdrücklich anmerkt, weil sie Gott vor Augen hatte.

Ich könnte euch, meine Christen! mehrere solche Beyspiele, nicht nur aus der heil. Schrift, sondern auch von unsern Zeiten, von solchen Menschen, die ich selbst kenne, anführen. Höret aber nur ein einziges!

In ein gewisses Dorf, das ich beym Namen nennen könnte, kam ein fremder böser Mensch. Er hielt sich einige Tage dort auf. Er war so gewissenlos, daß er mehrere unschuldige Personen, sogar Kinder zum Bösen verführen wollte.

Aber zum Glück waren Alle diese gut unterrichtet. Er fand nirgends Gehör; Alle, sogar die Kinder wiesen ihn mit diesen Worten ab: Weißt du nicht, denkst du nicht daran, daß Gott Alles sieht, daß Gott überall gegenwärtig ist? Der fremde Mensch wurde dadurch so beschämt und so gerührt, daß er in sich gegangen, selbst Alles dem Geistlichen des Ortes aufrichtig bestanden, und sich ernstlich vorgenommen, daß er auch künftig Gott vor Augen haben wolle. Und so wurde er, anstatt Andere zum Bösen zu verführen, selbst auf einen bessern Weg gebracht. O das Andenken, daß Gott Alles sieht, ist der mächtigste Antrieb zum Guten, und das kräftigste Mittel wider jedes Laster; dieß führt mich zu meinem II. Theil. Gott sieht, Gott weiß Alles: dieß soll allen Christen zur heilsamen Warnung seyn. Höret ihn, ich bitte euch, so still und aufmerksam, wie den ersten, an.

II.

Ich habe schon oft gehört: wenn man von Jemanden hat sagen wollen, daß er ein recht böser Mensch sey, hat man gesagt: er ist ein gottvergeßner Mensch! Also muß derjenige, der Gott vergißt, der nicht an Gott denkt, nicht daran denkt, daß Gott Alles sieht, Alles weiß, ein recht böser Mensch seyn. Ja, es ist nicht anders! Vergesset also, meine Christen! Gott niemals, habet Gott immer vor Augen! Gott höret Alles, er weiß Alles, er sieht in unser Herz hinein, er weiß sogar unsere Gedanken.

Viele Menschen achten die Sünden, die im Herzen mit bösen Gedanken begangen werden, we-

nig oder gar nicht; ja, Einige sagen sogar: "Gedanken sind zollfrey." Wie? Gedanken sind zollfrey? Bey den Menschen mag es seyn, aber nicht bey Gott. Gedanken sind zollfrey; aber im heil. Evangelium heißt es anders; da heißt es ausdrücklich: daß die meisten und die größten Sünden mit bösen Gedanken und Begierden begangen werden. — Der heil. Evangelist Johannes schreibt, daß derjenige, der rachgierige Gedanken hat, nicht besser als ein Todtschläger sey. Jesus sagt selbst: Wer freywillig unkeuschen Gedanken und Begierden nachhängt, bey dem ist es so viel, als wenn er einen Ehebruch, die größte Sünde wider die Keuschheit begangen hätte. Ja, er sagt sogar, daß alle, gar alle Sünden in einem bösen Herzen, in bösen Gedanken und Begierden bestehen. Und Gott weiß alle unsere Gedanken, er sieht in unser Herz, in unser Innerstes hinein. Habet also, meine Christen! Gott vor Augen; gebet wohl Acht, was in eurem Herzen vorgeht, was ihr für Gedanken und Begierden habet. Dieß könnet ihr am beßten von dem abnehmen, wovon ihr am öftesten, am liebsten redet. Wovon das Herz voll ist, sagt der Heiland wieder, von dem geht der Mund über. Gebt also auf eure Reden Acht, Gott höret Alles, und wir müssen einst, wie Jesus, unser göttlicher Lehrer, sagt, von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben. Wie werden Einige so sündhafte Reden, so viele Reden wider die Liebe des Nächsten, so viele üble Nachreden; wie werden Einige so viele, so entsetzliche Fluch- und Scheltworte, die sie bey dem Spiel, bey der Arbeit, bey jeder Gelegenheit, besonders bey dem Vieh, bey Führen und Fahren aus dummem Zorn

ausstossen, wie werden Einige, so viele unkeusche, recht ärgerliche, höchst abscheuliche Reden verantworten? Ich kann unmöglich über die letztern, über die unkeuschen Reden so geschwind weggehen, weil daraus so viele, so große andere Sünden entstehen. Unter unkeuschen Reden werden alle Worte und Gespräche verstanden, die aus einem bösen unkeuschen Herzen kommen, und auch bey Andern böse unkeusche Gedanken erwecken können. Wer solche Reden führt, der muß selbst schon ein im Grund' verdorbenes Herz haben: wo Rauch aufgeht, da muß Feuer seyn, und wer einen übelriechenden Athem aushaucht, der muß auch schon von einer innerlichen Krankheit, von einer faulen Sucht angesteckt seyn. Es ist nicht zu beschreiben, was für einen Schaden, wie viele Sünden solche Reden auch bey Andern verursachen. Sie sind wie ein laufendes, immer weiter um sich fressendes Feuer. Sie sind wie eine erbliche, ansteckende Seuche. Weh der Gemeinde, weh dem Hause, weh der Gesellschaft, wo unkeusche Reden geführt werden! Da wird alle Schamhaftigkeit abgelegt, da wird eine Unschuld nach der andern verführt, eine Seele nach der andern getödtet; da wird mit den abscheulichsten Sünden nur Scherz getrieben, da wird endlich allem Muthwillen Thür und Thor geöffnet. Wenn es da fehlt, so fehlt es auch in Anderm. Böse Reden, sagt Paulus, böse Reden verderben die guten Sitten.

Da soll also zuerst und vor Allem geholfen werden. Aber wie kann geholfen, wie können unkeusche Reden verhindert werden? Ich weiß nur ein einziges sicheres Mittel. Eltern, heißt es sonst,

sollen ihren Kindern, Hausväter, Hausmütter ihren Untergebenen abbiethen, wenn sie solche Reden führen. Dieß ist freylich ihre Schuldigkeit; sonst machen sie sich aller fremden Sünden theilhaftig. Aber oft hören es die Eltern, die Vorgesetzten nicht, oft nützt alles Abbiethen nichts, oft — o muß ich auch noch dieses sagen, ich sage es mit Schmerzen, halten sie selbst mit. — Wenn die Kinder oder Dienstbothen allein, etwa bey der Arbeit, auf dem Felde sind, sollen die ältern, die gescheidtern davon, besonders solche Personen, die mehr Schamhaftigkeit zeigen sollen, als, zum Beyspiel, Jungfrauen, Weibspersonen abbiethen; aber oft nützt es wieder nichts, oft lachen diese selbst dazu, oft fangen sie sogar zuerst an. O, dieses ist traurig, dieses ist gar schändlich, wenn Weibspersonen, Jungfrauen kann ich nicht mehr sagen, wenn sie unkeusche Reden führen! Es gäbe noch ein anders, ein besseres Mittel, nämlich dieses: ein Geistlicher, der Seelsorger sollte herumgehen, und zu allen denjenigen, die unkeusche Reden führen, hingehen, sich vor ihnen nur sehen lassen; sie würden dann gewiß aufhören und schweigen, es würde bald heißen: Still! der Herr hört's, der Herr ist da! Dieß wäre freylich ein gutes, ein kräftiges Mittel; aber es ist nicht thunlich, nicht einmal möglich. Der Geistliche hätte Tag und Nacht keine Ruh, er müßte bald dahin, bald dorthin, jetzt in dieses, jetzt in jenes Ort gehen, ja, sogar oft an mehrern Orten zugleich seyn. Nun höret ein anders, das einzige sichere Mittel. Wenn man sich nicht getrauete, vor einem Geistlichen, vor seinem Seelsorger, der doch auch noch ein Mensch ist, unkeusche Reden zu führen; wenn

auch der unverschämteste Mensch sich vor ihm fürchten und scheuen wird: sollte man sich nicht noch mehr vor Gott fürchten und scheuen; ist Gott nicht allezeit überall gegenwärtig? hört er nicht Alles? Aber daran denken sie nicht, oder sie vergessen es bald wieder; also ermahne ich euch, christliche Eltern, Hausväter, Hausmütter! wenn ihr solche Redrn bey den Eurigen hört, so saget, saget nur dieses: Still! es ist Sünde, Gott hört's! Sind die Eltern, die Vorgesetzten nicht da, so hat jeder Andere das Recht, und besonders ältere oder mehr schamhafte Personen Ansehen genug, zu sagen: Still! es hört's ja Gott! Mit diesen einzigen zwey Wörtern: Gott hörts! könnet ihr eure und fremde Unschuld retten, oft tausend Sünden verhüten.

Gott hört Alles, Gott weiß Alles. Vor den Menschen kann man sich leicht verbergen, wenn man Böses thun will; aber wo will man hingehen, was will man thun, daß es Gott nicht sieht, daß es Gott nicht weiß? —

Und doch gibt es Menschen, die ungescheut große abscheuliche Sünden, besonders wider die Keuschheit begehen, und dabey nichts Anderes denken, als: Wenn es nur Niemand weiß, wenn es nur nicht aufkommt, wenn nur keine Schande herauskommt; ja, um die Schande vor den Menschen zu verhüten, sündiget man lieber desto schwerer. Wenn es nur nicht aufkommt, und es kommt auch oft nicht auf: ja, ich glaube sogar, daß gerade die großen Sünder, die schlauen Verführer eher und öfters, als die kleinern, die, wenn ich so sagen soll, mehr unschuldigen Sünder, unglücklich Verführte, verborgen bleiben.

Auch läßt es Gott oft so zu, damit diese aufkommen, weil bey diesen noch mehr Hoffnung einer Besserung ist, oder weil sie andern leichtglaubigen unvorsichtigen Personen zur Warnung dienen sollen; da hingegen Andere Jahr und Tag sicher und ruhig fortsündigen, und sich weiter um nichts bekümmern, als: Wenn es nur Niemand weiß, wenn es nur nicht aufkommt.

Weiß es also Niemaud, gar Niemand, weiß es auch derjenige nicht, der Alles weiß, Alles sieht? weiß es auch Gott nicht? wird es nie, gar nie aufkommen, auch an jenem Tag nicht, an welchem Alles vor den ganzen Welt wird offenbar werden?

Gott läßt uns durch den Propheten warnen, da er sagt: Sieh! dieß und dieß hast du gethan; ich habe dazu geschwiegen; aber es wird ein Tag kommen, an welchem ich dich so vor die ganze Welt hin, vor dein Gewissen hinstellen werde.

Wie? meine Christen! wenn Mancher aus uns, der sich damit immer prahlt: Man kann mir nichts Unrechtes nachsagen, man kann mir nichts beweisen; der vielleicht von Andern für gut und fromm angesehen wird, der sogar beliebt und geehrt ist, — wenn er jezt da in der Kirche, vor allen Gegenwärtigen in der Mitte heraustreten, und öffentlich vor Allen sagen und Alles bekennen müßte, was er nur dieses Jahr, vielleicht nur diese Woche gethan? wie würde er dastehen? —

Christen! Es kommt einmal der Tag, er kommt gewiß. Jesus hat es selbst vorhergesagt, es kommt der große Tag, an welchem wir Alle vor Gott, vor allen Engeln und Heiligen, vor allen Menschen, vor unsern Freunden und Fein-

den, vor Bekannten und Unbekannten, vor der ganzen Welt dastehen, Alles bekennen müssen, wo wir nichts verbergen, nichts entschuldigen, nichts läugnen können.

Gott sieht, Gott weiß Alles! Dieß soll allen Christen, und besonders euch christlichen Eheleuten, größeren Kindern, zur heilsamen Warnung seyn.

Ich kann mich bey diesem und jenem nicht mehr, so nöthig es vielleicht wäre, in's Besondere aufhalten. Ich sage kurz nur dieses: Christliche Eheleute! euer Stand, der Ehestand ist heilig, ihr müßt ihn auch heilig halten: wie halten? — Ich sage nur: Habet Gott vor Augen, und das Uebrige wird euch dann eure Vernunft, euer Gewissen sagen. —

Kinder, größere Kinder! Kinder von 12 bis 13 Jahren! thuet nichts, lasset nichts zu, dessen ihr euch vor Gott zu fürchten oder zu schämen hättet! — Habet Gott vor Augen; dann wird euch das, was ich nicht sagen kann, euere Schamhaftigkeit sagen.

Jetzt will ich schweigen, Alle ihren Gedanken überlassen. Ja, Christen! denkt daran, denket oft und ernstlich daran, daß Gott allwissend, überall gegenwärtig ist.

Dieß soll frommen Christen zum größten Trost gereichen, wenn sie gedenken, daß es Gott weiß, wie gut sie es meinen; daß er alle ihre frommen Seufzer hört; daß er sie leiden, zur Zeit der Versuchung streiten sieht.

Gott ist allwissend, überall gegenwärtig: dieß soll uns Allen zur heilsamen Warnung seyn, wenn wir bedenken: Gott weiß alle unsere ver-

borgensten Gedanken, er hört jedes Wort, das wir reden, er sieht, was kein Mensch sieht oder weiß. —

Der Schluß von Allem soll dieser seyn: Habet Gott vor Augen, und dieß ist die Hauptsache. Wenn ihr nur dieses merket; wenn ihr Alles wieder vergessen sollet, vergesset nur dieses nicht. Habet Gott vor Augen: wenn ihr bey Tag auf dem Felde, bey der Arbeit, die liebe Sonne ansehet, denket, wie die Sonne Alles beleuchtet, so ist vor Gott Alles klar und offenbar. — Wenn ihr zu Hause ein andächtiges Bild ansehet, so denket: Gott ist da bey mir, wie dieses Bild. — Zur Nachtzeit, wo Alles dunkel und finster ist, erinnert euch, daß Gott auch im Dunkeln sieht; daß es vor ihm keine Finsterniß gebe. Wenn ihr beym Aufstehen oder Schlafengehen das Scapulier ansehet oder küsset, so denket: Gott ist bey mir, er ist in mir, er sieht, er weiß Alles.

Es gibt eine Blume, die von außen weiß, in der Mitte mit einigen gelben Streifen schwarz ist; man heißt diese Blume das Aug' Gottes: Wohl ein schöner Name! O möchte diese Blume immer mehr bekannt werden, möchte sie in allen Gärten, auf allen Feldern, neben allen Straßen stehen! Die Leute würden öfters an Gottes Gegenwart und Allwissenheit gedenken.

Ich weiß kein schöneres, kein nützlicheres Bild, als ein solches, welches das Aug' Gottes vorstellet. Wenn es bey mir stände, so ließe ich dieses Bild an alle Häuser, an alle Thüren, an alle Bettstätten anmahlen, und diesen Reim darunter schreiben:

Wo ich bin und was ich thu',
Sieht mir Gott, mein Vater, zu.

Weil aber dieses nicht bey mir steht, so will ich wenigst thun, was ich kann. Ich bitte euch, meine Christen! schreibet diesen Denkspruch tief in eure Herzen:

Wo ich bin und was ich thu',
Sieht mir Gott, mein Vater, zu.

Diesen Spruch könnet ihr euch ja doch leicht merken; merket ihn also, saget ihn auch Andern. Eltern! saget ihn eueren Kindern; Mann! sag' ihn deinem Weibe; Weib! sag' ihn deinem Manne, Unschuldige! saget den bösen verführerischen Menschen:

Wo ich bin und was ich thu',
Sieht mir Gott, mein Vater, zu.

XII. Predigt am achten Sonntage nach Pfingsten.

(1800 zu Feldkirchen bey Ainring.)

Redde rationem villicationis tuae. Luc. 16, 2.

Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung.

Wenn wir Priester predigen, so müssen wir euch, liebe Christen! das Wort Gottes vortragen, und das sagen, was einst Jesus Christus, der Sohn Gottes, das Wort des ewigen Vaters, gesagt und

gelehrt hat, und noch sagen würde, wenn er auf der Welt und bey uns noch wäre.

Da mir daher diese Predigt angetragen wurde, dachte ich bey mir selbst: Mein! wovon würde wohl Jesus, wenn er selbst heute, vor euch, meine Christen! predigen sollte, handeln? Ich kann zwar dieses nicht wissen; doch weiß ich, was er einst gesagt hat, und ich weiß es, daß er allemal seine Lehren und Ermahnungen nach den Umständen der Zeit, und nach ber Beschaffenheit seiner Zuhörer eingerichtet hat.

Einst, wie wir aus dem heutigen sonntäglichen Evangelium wissen, lehrte er in einer Gleichniß, daß wir einmal Gott, unserm gerechten und allwissenden Richter, von allen unserem Thun und Lassen genaue Rechenschaft werden ablegen müssen. Gieb, wird es einst heißen, gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung!

Wenn ich auf die Umstände der Zeit sehe, so muß ich bedenken, daß heut' über 3 Tage der sogenannte Portiuncula-Ablaß einfällt, an welchem die meisten Christen zu beichten pflegen: und noch mehr muß ich bedenken, was jetzt für eine gefahrvolle betrübte Zeit ist; da der so lang anhaltende, und immer sich weiter ausbreitende Krieg Alles in Furcht und Angst setzt.

Sehet, liebe Christen! Alles, sowohl das heutige Evangelium, als auch der künftige vollkommene Ablaß, und besonders die gegenwärtige Kriegsgefahr ermahnt uns, daß wird in uns gehen, unser Gewissen genauer durchsuchen, unser Leben ernstlich bessern sollten: durch dieses Alles redet Gott zu uns. Ich will also heut' auch davon reden, ich will euch sagen, wie ihr der Stim-

me, der väterlichen Ermahnung und Warnung Gottes folgen sollt. Ihr sollet, meine Christen! bey dieser Zeit ernstlich in euer Gewissen gehen: dieß ist mein ersten Theil. Ihr sollet bey dieser Zeit das, was euch euer Gewissen vorwirft, ernstlich zu bessern trachten: dieß will ich zeigen im zweyten Theil. Glaubt ja nicht, liebe Christen! daß ich zu schlecht von euch denke, oder euch wohl gar Alle für große Sünder halte; nein, bewahr' mich Gott! denn ich kenne euch ja nicht. Ich will vielmehr so mit euch reden, daß ihr Alle, wer ihr immer seyd, einen Nutzen daraus schöpfen könnet: ich will nur das sagen, was einst Jesus so oft, und so nachdrücklich gesagt hat, und ganz gewiß noch sagen würde, wenn er jetzt zu euch reden sollte. Merket nur Alle fleißig auf! Möchte doch meine schwache Stimme Manchen bis in das Herz dringen! Ich hoffe es; was von Herzen geht, das kommt auch zum Herzen. Gott! du weißt es, wie ich es meyne; du weißt es, wie es auch diese meine Zuhörer, deine Kinder, meynen. Gieb mir, gieb auch ihnen deinen Beystand, ich bitte dich durch deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland! Maria, bitte auch für uns!

I.

Viele Christen leben, was ihre Seele und Seligkeit betrifft, wie in einem Traume dahin. Vor lauter Zerstreuungen und zeitlichen Sorgen und Geschäften nehmen sie sich nicht die Mühe, auf das Erste und Nothwendigste, auf das zu denken, wie ihr Herz und Leben vor Gott beschaffen ist. Sie kennen sich selbst nicht. Wenn auch biswei-

len, etwa durch den unvermutheten Tod eines Bekannten oder Befreundten, oder bey einem fürchterlichen Donnergewitter, oder durch einen Unglücksfall, oder bey einer Predigt ihr Gewissen gerührt und geweckt wird; so suchen sie sich gleich wieder damit zu beruhigen, daß sie denken: Ich weiß mich eben keiner so großen und schweren Sünde schuldig; ich bin doch auch nicht der schlechteste; leben ja Andere auch so; ich thue doch auch viel Gutes; es wird mit mir so weit nicht gefehlt seyn! Und so lassen sie es wieder beym Alten: sie leben, wie vorher, leben auf gerathewohl in den Tag hinein, bis endlich, oft ganz unvermuthet, der letzte Tag, jener große Tag ankommt, an welchem sie Gott dem Allwissenden von allen ihren Gedanken, Worten und Werken strenge Rechenschaft werden ablegen müssen.

Meine Christen! wir mögen uns selbst kennen oder nicht, so kennt uns schon Gott; wir mögen uns selbst für gut oder für schlecht halten, so sind wir doch vor Gott, wie wir sind; wir mögen uns selbst richten oder nicht, so wird uns doch einst Gott, und zwar nicht nach unserer Einbildung, nicht nach fremden Beyspielen, sondern nach der Wahrheit und Gerechtigkeit richten.

Das einzige Mittel, diesem strengen Gerichte zuvorzukommen, besteht darin, daß wir uns selbst öfters genau richten, und das, was wir zu verbessern finden, auch ernstlich zu verbessern trachten. Wir wollen dieses thun, und besonders jetzt, bey dieser Zeit thun; wir wollen ernstlich in unser Gewissen gehen. — Ich sage: ernstlich; nicht gerade so obenhin, sondern tiefer hineingehen.

Sehet, meine Christen! wenn ihr bey einem stehenden Wasser, bey einer Lache so geschwind vorbey geht, so sehet ihr nichts, als Wasser: aber wenn ihr ein wenig stehen bleibet; wenn ihr tiefer auf den Grund hineinsehet, so entdecket ihr auf dem Boden allerley Würmer und Ungeziefer. So ist es auch bey der Durchforschung unsers Gewissens: wenn wir es bloß so obenhin durchgehen, so finden wir wenig oder gar nichts: gehen wir aber tiefer auf den Grund hinein, o da finden wir allerley Fehler, oft große Sünden. Gehet also, ich bitte euch, gehet tiefer in eure Herzen hinein, und sehet nach, sehet wohl nach, ob darin keine sündhafte Neigung, keine böse Begierde, kein Neid, kein Haß, keine Feindschaft, keine unreine Liebe verborgen ist. Bleibet da nur ein wenig stehen, denket nur bey euch selbst nach: Wie? macht es mich nicht traurig, wenn ich sehe, daß mein Nachbar, daß ein Anderer im Hauswesen, mit dem Viehe, oder auf dem Felde glücklich ist; wenn er sich etwas erhauset und erspart; wenn seine Mühe und Arbeit von Gott gesegnet wird? freuet es mich nicht in der Stille, wenn es ihm übel geht? wünsche und gönne ich Andern nichts Böses? — Suche ich nicht Andern bald da bald dort einen Schaden zuzufügen? Und dieß heißt neidisch, mißgünstig, schadenfroh, feindselig seyn, und dieß ist abscheulich! Denket nach, denket besonders ihr, junge Leute, nach: Hänge ich nicht öfters solchen Gedanken, solchen Begierden freywillig nach, die ich, ohne schamroth zu werden, keinem ehrliebenden Menschen entdecken dürfte? muß ich mich nicht bisweilen vor mir selbst schämen? O die meisten, die größten Sünden, wie Jesus selbst

sagt, werden in dem Herzen, mit bösen Gedanken und Begierden begangen, obwohl sie am wenigsten erkennt werden. Eben so wenig erkennt man solche Sünden, die in seinem Orte mehr in Schwung gehen, die in einer Gemeinde öfters, die von Mehreren begangen werden. Da heißt es immer: „Thun es ja Andere auch, machen es doch Andere auch so.“

Liebe Christen! ich kann es zwar als ein fremder Priester nicht wissen, uud will es auch nicht wissen, was etwa da, in dieser Gemeinde für Fehler und Ausschweifungen öfters und von Mehrern begangen werden: ich muß aber doch von Einigen, die sonst gewöhnlicher sind, reden. Geht euch nichts davon an, desto besser! —

Ich sage nur: es ist schon Sünde, wenn man sich der nächsten Gefahr zur Sünde aussetzt. Man setzt sich aber den nächsten Gefahr zur Sünde aus, wenn man bey gewissen Lustbarkeiten und Zusammenkünften erscheint, wenn junge Leute mit dem andern Geschlecht zu vertraut, zu frey, besonders ganz allein oder zur Nachtzeit umgehen. — Aber Andere, sagt ihr, machen es auch so; wird euch dieß vor Gott entschuldigen? —

Es ist Sünde, wenn Kinder, größere Kinder, ihren Eltern, wenn Dienstbothen ihren Vorgesetzten trotzen, ihnen mit harten rauhen Worten begegnen, gegen sie widerspänstig sind. Was man den Eltern und Vorgesetzten thut, das sieht Gott so an, als wenn es ihm selbst geschehen wäre; aber da heißt es: Andere thun, Andere leiden dieses auch nicht; Andere machen es auch so! Saget vielmehr: Andere versündigen sich auch! —

Es ist Sünde, große Sünde, wenn man zu

lang und zu theuer spielt, wenn man unmäßig trinkt, und sich vollsauft, weil es Sünde ist, wenn man Sonn- und Feyertag entheiliget, Gottes Gaben verschwendet, das, was man so hart und so kümmerlich ersparen und erwerben muß, so liederlich durchjaget; weil man überdieß beym Spielen so leicht betriegt, so oft in Fluch- und Scheltworte ausbricht; weil man unmöglich, ja, unmöglich keusch leben kann, wenn man im Trinken unmässig ist; und wenn man so tausendmal sagt: Andere thun es auch; so kann doch das unmöglich recht seyn, was unrecht, was Sünde ist.

Es ist Sünde, Ursache zu tausend Sünden, wenn man unkeusche Reden führt; es ist Sünde, die erste nächste Gelegenheit zn eigenen, zu fremden Sünden, wenn man in seiner Kleidung hoffärtig, üppig und ärgerlich ist — o daß doch dieses, daß besonders das letztere, eine unanständige Kleidung so viele Personen sogar nicht als sündhaft erkennen wollen, deßwegen nicht erkennen, weil es Andere auch thun! Ich aber antworte darauf: Eben desto größer ist die Sünde; eben so wird daß Aergerniß allgemein, eben dadurch wird alle Schamhaftigkeit und Sittsamkeit immer mehr abgelegt! Ich sage Allen, die sich immer mit dem entschuldigen: Andere machen es. auch so; ich sage: Gott, meine Christen! Gott wird uns einst nicht fragen, was Andere, sondern was wir gethan haben; ein Jeder muß für sich selbst Rechenschaft geben.

Es gibt noch viele Sünden, die man deßwegen nicht erkennen will, weil man von der Eigenliebe, und noch öfters vom Eigennutz, vom Geitze verblendet ist. Wie Vieles, das man thun

könnte und sollte, wird unterlassen; wie Vieles, was unrecht und verbothen ist, wird gethan, um einen Vortheil zu ziehen, um etwelche Kreuzer zu gewinnen oder zu ersparen! Denket, meine Christen! nur selbst nach; denket nach, liebe Eltern, wo eure Kinder bey Tag' und Nacht sind, mit wem sie umgehen, was sie sehen, hören und lernen können, das die Unschuld nicht sehen, hören, lernen, nicht wissen soll. O ein Kind von 3 oder 4 Jahren ist schon oft alt genug, wenn es etwas Böses betrifft. — Denket nach, christliche Hausväter und Hausmütter, was ihr bey euren Untergebenen unmöglich gestatten dürfet, mit wem sie umgehen, wo sie hingehen, wann sie nach Hause kommen. — An Gottes Segen soll euch doch mehr gelegen seyn, als an einem liederlichen Dienstbothen. Denke ein Jeder nach, ob er sich in seinem Gewerbe, im Handel und Wandel, im Kauf und Verkauf nicht manche Ungerechtigkeit erlaubet; ob nicht Vieles, was man einem Vortheil nennt, zum höchsten Nachtheil seines Nächsten, zum Nachtheil seiner eigenen Seele geschieht! — Aber ich würde an kein Ende kommen, wenn ich alle Sünden, die man nicht erkennen will, in's Besondere anführen wollte. Vielleicht rede ich ohnehin bey einigen Christen vergebens, ja, gewiß bey solchen Menschen vergebens, die, auch bey einem sündhaften Leben, noch immer an Gott einen gnädigen Richter zu finden hoffen, weil sie sich auf ihre guten Werke verlassen. Viele, gar Viele, vielleicht die meisten Christen denken: Es ist wahr, es fehlt bey mir, ich kann es nicht läugnen, daß ich in diesen oder jenen Stücken schuldig bin; aber ich thue doch auch viel Gutes:

ich bethe viel, ich verrichte diese und jene Andachtsübung, ich gehe wallfahrten, ich lasse mehrere heil. Messen lesen, ich lege so und so viel in den Opferstock, ich gebe — doch höre auf, mein Christ! deine guten Werke herzuerzählen, und dich deßwegen zu rühmen; so machten es auch die Pharisäer, und sie waren doch in den Augen Gottes höchst strafbare, abscheuliche Menschen. Sage nicht, was du Gutes thust; höre vielmehr, was Jesus sagt. Ein böser Baum, sagt er, kann keine guten Früchte bringen. Licht und Finsterniß, sagt er wieder, können unmöglich beysammen stehen; eben so wenig kann derjenige vor Gott unsträflich, ein guter wahrer Christ seyn, der sammt allen seinen vermeinten guten Werken noch Böses thut. Nein, meine Christen! wir können vor Gott nicht so unsere bösen Werke mit den guten abrechnen oder wegwischen; wir können ihn nicht mit einigen Rosenkränzen, mit einem Opfer, mit einer Andachtsübung bestechen. Alle unsere, auch noch so große, auch noch so viele guten Werke können Gott nicht gefallen, können uns bey ihm nicht rechtfertigen, wenn wir nicht die bösen Werke, die Sünden, jede Sünde nach Möglichkeit meiden. Das Böse meiden, das ist das Erste, das Nothwendigste zur christlichen Tugend und Gerechtigkeit.

Wenn aber dieses bisher nicht geschehen ist, wenn uns, meine Christen! unser Gewissen so Manches vorwirft; was sollen wir thun? Beichten, werdet ihr sagen, beichten. Ja, ihr habt zum Theil recht, meine Christen! ihr sollet beichten, nicht nur den nächsten Sonntag, sondern, merkt es euch wohl, auch sonst öfters das Jahr hindurch, we-

nigst alle Monate einmal beichten, je öfter je lieber beichten. Beichten ist das kräftigste, von Jesu selbst verordnete Mittel, sich nicht nur von seinen begangenen Sünden zu reinigen, sondern auch vor neuen Sünden, sogar vor der ersten schweren Sünde zu bewahren. Wenn ihr öfters beichtet, so werdet ihr den Zustand eures Gewissens immer besser kennen lernen: wenn ihr öfters, aber allemal aufrichtig und reumüthig beichtet, wenn ihr dem Priester euer ganzes Herz, alle eure Sünden entdecket, so wird er auch euch die beßten Mittel zur Besserung vorschreiben können. Und Besserung, meine Christen! Besserung ist die Hauptsache. Von dieser will ich noch besonders reden im zweyten Theil.

II.

Wer in sein Gewissen geht und seine Sünden erkennt, und dieselben doch nicht bessern will, der ist, wie der heil. Apostel Jakobus sagt, einem Menschen gleich, der sich zwar im Spiegel besieht, aber bald wieder vergißt, was er darin gesehen hat.

Wer einen vollkommenen Ablaß, gänzlichen Nachlaß seiner Sünden zu erlangen hoffet, ohne daß er selbst seine Sünden verlassen, ohne daß er sich bessern will; der verlangt von Gott etwas Unmögliches, der frevelt nur mit ihm. Wer bey dieser betrübten Zeit, da uns Gott so väterlich warnet, da er, wenn ich so sagen soll, so laut an unsere Herzen anklopfet, wer, sage ich, bey dieser Zeit nicht ernstlich an seine Besserung denkt; der wird sich in seinem Leben schwer oder gar nicht mehr bessern. Aber so weit wird es doch mit

Einigen noch nicht gekommen seyn; ich hoffe vielmehr, daß sich alle Christen, besonders jetzt, ernstlich entschließen, ein anders Leben anzufangen, sich ganz zu bessern. Nur fürchte ich, daß Einige zu kleinmüthig, zu verzagt sind, und meynen, sie können sich nicht bessern, und Andere nicht wissen, wie sie es angehen sollten, daß sie sich bessern. Liebste Christen! wenn es euch mit eurer Besserung nur wahrer Ernst ist, dann ist es leicht, dann wird es, dann muß es gehen. — Sehet, meine Christen! unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus gibt uns selbst die Mittel in die Hand, er sagt uns selbst, was wir thun sollen, daß wir uns bessern, daß wir in keine Sünde mehr fallen: und was er sagt, das muß wohl wahr, das muß das Beßte seyn! Höret also, gebet wohl Acht, was er saget.

Wachet und bethet, sagt er, wachet und bethet, daß ihr in keine Versuchung, in keine Sünde fallet. Wachen und bethen müssen wir also, meine Christen! daß wir uns bessern können, — wachen und bethen müssen wir Alle, daß wir in keine Sünde, nicht in die vorigen, nicht in die neuen Sünden, nicht in die erste Sünde fallen. Dieß geht Alle an: ein jeder Mensch auch der unschuldige, auch der noch nie eine schwere Sünde begangen hat, muß wachen und bethen.

Wachen ist die Hauptsache, ist daß Erste: Jesus hat es selbst dem Bethen vorgesetzt. Wir müssen zuerst das Unsrige thun, dann wird Gott auch das Seinige thun. Wir müssen wachen, das heißt, wohl Acht geben, wohl auf der Hut seyn, alle Gefahr, jede Gelegenheit zur Sünde nach Möglichkeit zu vermeiden. — Zum Wachen gehört, daß

du, mein Christ! gleich Anfangs der bösen Lust, der Anreizung zur Sünde, nach allen Kräften widerstehst. — Anfangs ist's leicht; hinnach ist es schwer. du kannst schon, wenn du nur willst: thu dir nur selbst Gewalt an. Wenn du dich nur einmal überwindest, da wird es schon das zweyte Mal leichter, und immer leichter werden.

Zum Wachen gehört vorzüglich, daß du Alles sorgfältig vermeidest, was dich zur Sünde verleiten könnte, was dir gefährlich ist. Was aber einem besonders gefährlich, die nächste Gelegenheit zur Sünde sey, dieß muß ein Jeder selbst am beßten wissen. Der Schaden kann und soll uns witzig machen. Denket nur selbst ein wenig nach, meine Christen! wann, wo, wie und warum ihr in diese oder jene Sünde gefallen seyd. Wer sich nicht verbrennen will, der muß das Feuer fliehen. O man ist oft schlau und gescheidt genug, wenn man sündigen will! Soll man denn nicht auch gescheidt genug seyn, wenn es darauf ankommt, wie man die Sünden vermeiden soll? Damit ihr aber gar keine Ausrede habet, will ich euch in einem und dem andern Stücke helfen.

Du sollst und willst böse, unreine Gedanken und Begierden vermeiden! Denke, wache: wo kommen sie her? bist du nicht mit den Augen zu frey und zu frech? Hörest du nicht solche Reden an, die in dir unkeusche Gedanken erwecken müssen? Lebst du in keiner gefährlichen Bekanntschaft? Bist du in deiner Kleidung nicht zu üppig, im Trinken nicht zu unmäßig? Wache! — Was das unmäßige Trinken in's Besondere betrifft, so ist dieses an sich selbst schon Sünde; — du erkennst es, du willst, du mußt es vermeiden; aber wie?

— Wie? Denke nur nach, was dich dazu verleitet. — Nicht wahr? wenn du unter Andern bist, wenn du so in's Schwätzen kommst, wenn du nur ein wenig zuviel bekommst; so kommt es immer weiter und weiter. — Also wache — vermeide die Gelegenheit, bleib zu Hause, setze dir selbst ein gewisses Maaß im Trinken: so und so viel kannst und darfst du trinken, und mehr nicht! — Fast das Nämliche ist auch von dem theuren Spielen zu verstehen. Derjenige, der gleich Anfangs und vorsetzlicher Weise gar zu theuer spielt, und also sich oder Andere unglücklich machen will, der muß entweder unsinnig oder einer erzböser Mensch seyn. — Aber Anfangs will man nicht so theuer, nicht so lang spielen: man kommt erst nach und nach so darein: gewinnt man, so will man immer mehr gewinnen; verspielt man, so hofft man noch zu gewinnen; und so geht kein Ende her. — Also wache: setze dir eine Zeit, wie lang, ein gewisses Geld, wie viel du verspielen willst, aus: und bey diesem muß es bleiben; kannst du dieses nicht, kannst du dir selbst nicht Abbruch und Einhalt thun, so ist kein anders Mittel mehr, als daß du gar nicht spielst.

Was endlich die Sünde wider die Reinigkeit und standesmässige Keuschheit betrifft, o da muß man besonders wachen; jenes Ort, jenes Haus, jene Person, jene Bekanntschaft, jene Lustbarkeit fliehen, wo man schon einmal in eine Sünde gefallen, oder doch das erste Mal fallen könnte! — Wachet, o wachet besonders ihr, ehrliebende Weibspersonen, christliche Jungfrauen, wachet, daß euch böse Menschen nicht das rauben, was euch das liebste seyn soll, nicht eure Unschuld, eure Ehre

rauben! — O es gehen viele solche Diebe, viel solche Räuber herum; wachet! —

Seyd in eurem Betragen immer etwas gesetzt und ernsthaft, sittsam, eingezogen, besonders in der Kleidung, — so, daß man es euch gleich ansehen muß, wie ihr denket; so, daß euch auch schlimme, freche Menschen ehren, fürchten und scheuen müssen.

Eine wahrhaft fromme, schamhafte Jung- oder Ehefrau muß sogar noch ein unverschämter Mensch fürchten und ehren. Nur auf die Kleidung, auf die Kleidung Acht gegeben, wenn es doch euer wahrer Ernst ist! Wachet! meidet allen vertrauten Umgang mit jungen Leuten und solchen Menschen, die in ihrem Betragen zu frey, in ihren Reden zu ausgelassen sind; gehet nie mit Personen des andern Geschlechts allein um, zur Nachtzeit schon gar nicht: es nimmt selten oder gar nie ein gutes End; nehmet euch in Acht vor berauschten, vor fremden, vor solchen Menschen, die durch ihre Reden euch zuvor euren Glauben nehmen wollen, damit sie euch desto leichter eure Unschuld rauben können. Glaubet ihren Worten nicht: was sie euch versprechen, das Nämliche haben sie schon zehn Andern versprochen. —

Wachet! die Gefahren kommen oft ganz unvermuthet. Man kann oft unmöglich bösen Menschen entrinnen; aber laßt euch dadurch nicht erschrecken, thut, so viel ihr könnet. Sehet, christliche Jungfrauen! was thut ihr, wenn euch eine Schlange oder ein wüthiger Hund anfallen will? bleibt ihr eine Weile vor ihm stehen? sehet ihr ihm in den aufgesperrten Rachen? Nein, gewiß nicht. Was thut ihr? Ihr schreyet um Hülfe, oder ihr

schlaget zu, oder ihr fliehet eilends davon: so mache es auch da, christliche Jungfrau! Wenn du unvermuthet von bösen Menschen angefallen wirst; schrey, schlag, flieh! Fliehen ist das beßte; ist's aber nicht möglich, so schlag. O eine Jungfrau hat einen starken Arm, wenn sie für ihre Ehre und Unschuld streitet; man kann ihr so leicht nicht rauben, was ihr ihr Liebstes, lieber als ihr Leben ist; sie hat einen starken Arm, Gott unterstützet sie.

Aber alle Gefahren kann man unmöglich vermeiden; deßwegen sagt auch der Heiland, daß wir nicht nur wachen, sondern auch bethen, zu Gott unsere Zuflucht nehmen sollen.

Das thaten auch die Apostel, als sie auf dem Meere in dem Schiffe und in Gefahr waren zu ertrinken; sie riefen: Herr, rette uns, sonst gehen wir zu Grunde!

Wir befinden uns so oft in Gefahren, sind so vielen Versuchungen ausgesetzt; wir sollen daher auch unsere Zuflucht zu Gott, zum Gebeth nehmen; sollen rufen: Herr, rette uns, sonst gehen wir zu Grunde!

Wir bethen oft das Vaterunser, und es ist dieß das Gebeth, welches uns Jesus selbst gelehrt hat. O so bethet es allemal andächtig, sprechet die Worte: Führe uns nicht in Versuchung, erlöse uns von dem Uebel, von dem größten, von dem wahren Uebel, von der Sünde, recht eifrig aus!

Bethet, meine Christen! bethet besonders in der Frühe: Mein Gott laß, mich heute in keine Sünde fallen! Dieß, jenes, wird heute über mich kommen. Gott beschütze, bewahre mich!

Von dem Morgengebeth hängt meistentheils

der ganze Tag ab: wer frühe Morgens nicht andächtig, nicht eifrig bethet, der wird den Tag nicht gut zubringen.

Bethet auch auf die Nacht: die Nacht ist meistentheils gefährlicher, als der Tag; auf die Nacht werden meistentheils die meisten, die größten Sünden begangen.

Bethet besonders, wenn ihr eine Gefahr voraussehet; denket: Gott sieht mich, er sieht mich streiten. Machet, wenn ihr allein seyd, das heil. Kreuz, sprechet andächtig den Namen Jesus aus, sehet den Himmel an! Und Gott, der die fromme Judith beschützt, der das Gebeth des ägyptischen Joseph und der keuschen Susanna erhört und sie aus der Gefahr errettet hat, wird auch euer Gebeth erhören, euch aus der Gefahr erretten, und eure Unschuld bewahren. — Jetzt mache ich den Beschluß.

Gieb Rechenschaft, sagte der reiche Mann im heutigen Evangelium zu seinem Verwalter, gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung; hinfort kannst du mein Verwalter nicht mehr seyn!

Meine Christen! wir sind nur kurze Zeit auf dieser Welt: nach 10, nach 20 Jahren werden schon Viele aus euch nicht mehr da, sondern schon längst gestorben seyn. Nun sobald der Mensch stirbt, muß er vor den allwissenden Richter erscheinen; der wird dann zu ihm sagen: Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung, von deinem Lebenswandel. Wie hast deine Jugend, deinen ledigen, deinen Ehestand zugebracht? wie hast du meine Gebothe gehalten? —

Was werdrn wir dann antworten? Werden wir wohl vor Gott bestehen? Was wird er über

uns für ein Urtheil sprechen? Kein anderes, als welches wir durch unsern Lebenswandel verdient haben. O es wäre dann viel zu spät, wenn wir erst dort in uns gehen und uns bessern wollten: dort ist keine Zeit zur Besserung mehr; aber jetzt, jetzt ist noch Zeit; jetzt also, jetzt müssen wir unser Leben, unsere Werke durchforschen.

Ich habe euch, liebe Christen! im ersten Theil meiner Predigt gesagt, wie auf was Weise man sich versündigen kann, und leider! nur gar zu oft versündiget. Nun wie ist's? wirft euch euer Gewissen nichts vor? nichts von Haß und Neid? nichts vom Geitz, von der Hoffart, von der Trunkenheit? nichts vom langen und zu theuren Spielen, von Entheiligung der gebothenen Sonn- und Feyertage? Christliche Eltern! wie stehts mit eurer Kinderzucht, mit der schuldigen Aufsicht über eure untergebene Dienstbothen? Ihr Dienstbothen! laßt ihr euch das Böse untersagen? Ihr Kinder! besonders ihr erwachsene Kinder! seyd ihr euren Eltern unterthänig und gehorsam? —

Vielleicht denken Einige: Heute über 8 Tage ist Portiuncula, da will, da muß ich schon beichten. Das könnet, das sollet ihr thun.

Aber werdet ihr wohl auch recht beichten? beichten und euch bessern? O beichten und wieder sündigen, ist ein Zeichen, daß man keine wahre Reue, keinen ernstlichen Vorsatz, sich zu bessern, gemacht hat; ist ein Zeichen, wobey man fürchten muß, ob man nicht gar ungültig gebeichtet, nnd unwürdig communicirt habe.

Wollet ihr daher, liebe Christen! am künftigen Sonntage eine rechte Beicht ablegen, so müsset ihr gleich jetzt anfangen, euer Leben zu bessern.

Wie dieß geschehen soll, habet ihr im zweyten Theil meiner Predigt vernommen. Wachet und bethet, sagte unser göttliche Heiland, daß ihr in keine Versuchung fallet!

Wachet also, vermeidet von nun an alle Gelegenheit zur Sünde, den Ort, die Person, die Zusammenkunft, wo eine Sünde geschehen könnte. Thut euch Gewalt an, unterdrücket den Vorwitz der Augen und Ohren, die Geschwätzigkeit, die aufsteigende böse Begierlichkeit. Und kommet ihr ganz unvermuthet in eine Gefahr zur Sünde, so bethet; erhebet euer Herz zu Gott, rufet mit den Aposteln: Herr! rette uns, sonst gehen wir zu Grunde!

Bethet in dieser Woche, wie ihr es auch immer thun sollt, andächtig und inbrünstig euer Morgen- und Abendgebeth; werfet unter Tags bisweilen einen Blick zum Himmel, zu Gott, der Alles sieht und hört; und ihr werdet auf diese Art euer Leben zu bessern anfangen, und dann sicher auch eine gültige Beicht ablegen. Fahret ihr dann auch nach der Beicht fort, zu wachen und zu bethen, so werdet ihr dann gewiß eure Besserung vollenden, Verzeihung eurer Sünden und das ewige Leben erlangen. Denn Gott ist unendlich gütig und barmherzig: er will nicht den Tod der Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

XIII. Predigt am 23ten Sonntag nach Pfingsten.
(1813 zu Taufkirchen.)

Domine! filia mea modo defuncta est; sed veni, impone manum tuam super eam, et vivet. Matth. 9, 16.

Herr! gerade ist meine Tochter gestorben aber komm! lege ihr die Hand auf, so wird sie wieder leben.

Also seh' ich euch auch wieder einmal, liebe Christen! Oft habe ich seit 9 Jahren, besonders bey der heil. Messe, an euch gedacht!

Vielleicht haben Einige aus euch auch meiner nicht ganz vergessen, oder, was mir noch lieber wäre, bisweilen an das gedacht, was ich einst auf der Kanzel, oder bey einer andern Gelegenheit gesagt habe.

Ich soll euch heute wieder eine oder die andere gute Lehre an's Herz legen: so will es euer Herr Pfarrer, und mein Freund im Christo Jesu, dem ich nichts abschlagen kann. Er sagte zu mir, ich möchte heute nur beym Altare eine kurze Anrede halten.

Kurz, dachte ich bey mir, kurz soll sie schon seyn, aber nicht beym Altar — ich will lieber die Kanzel besteigen, damit mich Alle leichter hören, und besser verstehen können.

Ich schlug also gleich das heutige Evangelium auf. — Jesus heilt, wie ihr eben vernommen,

ein krankes Weib, und er erweckt eine todte Tochter zum Leben.

Der heilige Kirchenlehrer Gregorius sagt: In Allem, was der Sohn Gottes als Mensch auf Erden gethan, sollen wir zwey Stück beobachten: erstens, das äußerliche Werk, oder was er gethan hat; zweytens, das Geheimniß, welches darin verborgen liegt.

Nun beyde, sowohl das kranke Weib, als die todte Tochter, stellen eine Seele vor, welche durch die Sünde krank, oder gar gestorben ist, aber von Christo durch seine Gnade wieder gesund gemacht, und zum Leben erweckt wird.

Ja, meine Christen! durch die kleineren Sünden wird die Seele krank; durch schwere Sünden wird sie gar getödtet.

Aber die Kraft der Gnade Gottes kann sie wieder gesund machen, wieder zum Leben erwecken.

Ich will heute von diesem reden, nicht nur allein, weil das Evangelium davon handelt, sondern auch, weil sich dieses besonders auf den heutigen Tag schickt, wo so viele die Krankheit und den Tod ihrer Seele erkennen, und durch die Gnade Gottes in dem Beichtstuhl von jenem, der die Stelle Jesu Christi vertreten muß, wieder gesund gemacht, und zu einem neuen Leben erweckt werden.

Also ist heute die Rede von dem geistlichen Leben, oder von dem Leben unserer Seele.

Beteachten wir erstens, wie dieses Leben verloren wird; zweytens, wie es wieder erlangt wird.

Um Aufmerksamkeit darf ich euch, meine Christen! nicht lang bitten: wegen dieser bin ich schon ohnehin versichert. Ich bitte also nur um Geduld.

I.

a. Meistentheils ist einer zuvor krank, bevor er stirbt. Und oft eine Kleinigkeit, besonders wenn man sie Anfangs nicht achtet, kann den Tod verursachen. —

Man kann die läßlichen Sünden billig mit einer Krankheit vergleichen: denn gleichwie eine Krankheit das Leben des Leibes schwächt, so schwächen die läßlichen Sünden das Leben der Seele.

Das Leben der Seele besteht in der Gnade Gottes, und die Gnade Gottes besteht in der Freundschaft mit Gott.

Eine Freundschaft muß abnehmen, wenn eines dem andern dort und da, obwohl in geringen Sachen, etwas zuwider thut. Also muß auch die Freundschaft mit Gott abnehmen, wenn der Mensch dort und da, obwohl in geringen Sachen, wider den Willen Gottes handelt, das ist, wenn er läßliche Sünden begeht; also muß auch die Gnade, das Leben der Seele abnehmen.

Bevor man stirbt, ist man meistentheils krank. Meistentheils werden läßliche Sünden begangen, bevor man schwere begeht. —

Besonders gefährlich ist es, wenn man kleine Sünden nicht mehr achtet. Wenn ich einen Freund in geringen Sachen beleidiget habe, und bald wieder um Verzeihung bitte; wenn ich ihm verspreche, daß ich mich künftig besser in Acht nehmen will: so wird er's mir so übel nicht aufnehmen.

Wenn es mir aber ein Ding ist; wenn ich es wenig achte, wie ich bey ihm in Gnaden stehe, ob ich ihn beleidige oder nicht, ob er's mir ver-

zeiht oder nicht; so wird die Freundschaft bald ein Ende haben. —

Meistentheils ist man zuvor krank, bevor man stirbt, und eine kleine Krankheit, wer sie nicht achtet, wird leicht tödlich werden.

Läßliche Sünden führen nach und nach zu schweren Sünden, welche wir Todsünden heißen, weil sie die Seele tödten, das ist, weil sie ihr die Gnade Gottes, ihr Leben ganz nehmen.

b. Sterben ist doch etwas Trauriges! die ganze Natur entsetzt sich darüber.

1. Der sterbende Mensch muß Alles verlassen, Hab' und Gut, Haus und Hof. —
2. Bey ihm nehmen alle Freuden, alle Hoffnungen ein Ende.
3. Seine Seele wird gewaltsamer Weise von dem Leibe getrennt, mit welchem sie auf's innigste vereiniget war.
4. Der Leib ohne Seele sieht nichts mehr, er hört nichts mehr, er kann sich nicht bewegen. —
5. Der Leib wird in eine Bahre, die Bahre wird in das Grab gelegt; nichts kann er mit sich nehmen.
6. Und etliche Jahre, so ist er ganz vergessen, als wenn er nie gewesen wäre. Wir sehen die Menschen sterben, wir können von allem diesem Augenzeugen seyn.

Aber die Seele des Menschen sehen wir nicht sterben. Was da vorbeygeht, muß uns der Glaube sagen; und der Glaube sagt uns, daß ihr Tod weit erschrecklicher ist, als der Tod des Leibes,

1. Wer der Seele nach stirbt, wer durch eine schwere Sünde die Gnade Gottes verliert,

der muß Alles, was er bisher besessen hat, verlassen; alle gute Werke, die er von seinem 7ten Jahre an, bis auf den unglücklichen Augenblick, da er sündigt, verrichtet hat, alle Verdienste, die er in seinem ganzen Leben mit Bethen und Arbeiten gesammelt, sind auf einmal verloren.

2. Bey ihr nehmen alle Freuden der Kinder Gottes, der Trost eines guten Gewissens, die Hoffnung eines bessern Lebens ein Ende. —

3. Die Seele wird mit Gewalt von Gott getrennt, mit welchem sie doch ihrer Natur nach auf's innigste und auf ewig soll vereinigt seyn.

4. Ohne Gott, ohne seine Gnade erkennt sie nicht mehr, was gut und verdienstlich ist; sie nimmt keine gute Ermahnung mehr an; sie kann nichts thun, um welches sie eine Belohnung zu hoffen hätte; sie sieht nicht, sie hört nicht, sie bewegt sich nicht mehr, was ihr Heil betrifft.

5. Sie wird von der Zahl der Kinder Gottes, dem Erbtheile des ewigen Reiches ausgeschlossen. — Und

6. endlich, was erschrecklich ist, ganz von den Engeln, von den Heiligen, von Gott selbst vergessen, ihrem Schicksal überlassen. —

Dieß sagt uns der Glaube; darin besteht der Tod der Seele; so elend und armselig machet uns eine schwere Sünde! —

Wenn wir einen Menschen sterben sehen, so macht dieses einen so großen Eindruck auf uns, daß wir auf eine lange Zeit ganz andere Menschen sind. — Soll der Glaube, die lebhafte Vor:

stellung des Todes der Seele, der so erschrecklich ist, bey uns gar keine Wirkung haben?

Sehet, Geliebteste! zwey sind in einem Hause, zwey kommen in die Kirche, zwey sitzen in einem Stuhl: einer davon ist vor den Augen Gottes lebendig, der andere ist todt, weil er in einer schweren Sünde ist. — Wir finden von außen keinen Unterschied, einer sieht aus, wie der andere, einer ist vielleicht so fröhlich, so unbesorgt, wie der andere; aber vor Gott, vor Gott ist einer lebendig, der andere todt, einer ist ein Kind Gottes, der andere ein Feind Gottes, einer hat den Himmel in seinem Herzen, der andere trägt mit sich die Hölle herum. — Und wenn beyde in diesem Stande sterben sollten, wenn der Sünder in seinem Stande sterben sollte? —

Davon hab' ich noch kein Wort gesagt, wenn der Tod der Seele ewig wird, was dort in der Ewigkeit seiner wartet. —

Aber ich will auch nichts davou sagen. — Meine Absicht ist nur, daß wir das Elend des Sündentodes erkennen, davon abgeschreckt, oder wenn dieses schon zu spät ist, wieder davon befreyet werden. —

Wie dieses geschehen könne, sagt uns eben auch das heutige Evangelium: und ich werde es im zweyten Theil sagen.

II.

Der Sohn Gottes, da er er als Mensch auf Erden herumwandelte, hat viele 1000 Kranke geheilt: es ging eine Kraft von ihm aus, heißt es im Evangelium, und er heilte Alle. —

Aber er hat nur 3 Todte zum Leben erweckt: mehr werden im Evangelium nicht angezeigt.

Ein Kranker wird freylich öfter, eher und leichter geheilt, als ein Todter zum Leben erweckt.

Wenn unter den Krankheiten, wie schon gesagt worden, die läßlichen Sünden verstanden werden; so kann man sagen, daß öfters eher und leichter 1000 läßliche Sünden nachgelassen werden, als eine einzige schwere Sünde.

Wenn man sich nur in der Krankheit nicht vernachlässiget, wenn man nur bey Zeiten um Mittel umsieht, und sich ernstlich will helfen lassen. —

Und wenn man nur die läßlichen Sünden nicht gering achtet, wenn man nur bey Zeiten sie wieder bereut, und von einer Beicht zur andern, wo nicht alle zu vermeiden, doch wenigstens die Zahl derselben zu vermindern sucht, wenigstens von einer Beicht zur andern nur eine einzige bessert. —

Aber einen Todten zum Leben erwecken, dieß ist sehr selten, ist ein großes Wunder! —

Die 3 Todte, welche der Heiland zum Leben erweckt hat, waren Lazarus, der Sohn der Wittwe von Naim, und die Tochter des Fürsten Jairus. —

Jetzt bemerken wir, meine Christen! das Geheimniß! Lazarus war schon vier Tage todt, er lag schon im Grabe, er fing schon zu faulen an. Der Sohn Gottes hätte ihn mit einem einzigen Wort seiner Allmacht wieder lebendig machen können; aber er bethete zuvor, er seufzte, er weinte, er schrie laut, er gab allen Abwesenden genug zu verstehen, wie hart, wie schwer es wäre,

den Lazarus wieder vom Tode zum Leben zu erwecken. —

Durch den Lazarus, meine Christen! werden hier jene verstanden, welche schon längst die Gnade Gottes verloren haben, welche durch ihr ärgerliches Leben gleichsam einen Gestank von sich geben. — Um solche Sünder, um solche Gewohnheitssünder zu bekehren, da gehört viel dazu! Bethen, seufzen, weinen, schreyen — da braucht es etwas! Es ist hart, es ist schwer; aber bey Gott ist es nicht unmöglich. Mit der Gnade Gottes kann man die Banden der bösen Gewohnheit auflösen und zertrümmern; aber doch, es braucht etwas, es gehört Ueberwindung, Mühe und Anstrengung dazu.

c. Der Jüngling von Naim wurde eben zum Grabe getragen, da der Heiland dazu kam. Da war es schon in Etwas leichter; aber doch nicht ohne Mühe. — Jesus sagte, die Träger sollten stehen bleiben; er ging dann zu dem Todten hin, er berührte die Sarg, er sprach zu der Mutter: Höre auf zu weinen, und zu dem Sohne: Jüngling! ich gebiethe dir, steh auf! — und er ist aufgestanden.

Durch diesen Jüngling werden hier jene Seelen verstanden, dir zwar durch die Sünde das Leben, die Gnade Gottes verloren; aber noch nicht lang in dem Stande der Sünde gelebt haben: da geht es freylich ein wenig leichter, sie können sich mit der Gnade Gottes wieder aus ihrem Elende erheben; in's Grab sind sie noch nicht gekommen; sie haben noch immer die Stimme ihres Gewissens, und Gottes Stimme, die sie zur Buße gerufen, in ihrem Herzen gehört.

d. Endlich ist die Tochter des Fürsten Jairus ganz leicht vom Tod', wie aus einem Schlafe, erweckt worden, weil ihr Vater gleich zu dem Heiland gelaufen, sobald sie verschieden ist. Durch diese werden jene Seelen verstanden, welche zur Zeit einer heftigen Versuchung, aus Uebereilung, aus Schwachheit gesündiget, oder unverantwortlicher Weise mit List oder Gewalt zur Sünde verführt worden, aber gleich darauf ihr Elend erkennen, und sich daraus zu befreyen suchen.

Aber sie selbst können sich nicht befreyen; da muß Jesus kommen: die Gnade Gottes muß den Sünder erleuchten, rühren, umkehren.

Da vermag der beßte Prediger nichts, da ist alles Zusprechen eines eifrigen Beichtvaters vergebens, alle Drohung und Ermahnungen nutzen nichts. Wenn Gott mit seiner Gnade nicht dazu kommt, so wird das große Wunder nicht geschehen, daß eine Seele zum Leben erweckt wird.

Viele unschuldige oder bekehrte Seelen verwundern sich, wie es möglich ist, daß es Einige gebe, die immer die Alten bleiben, die in ihren Sünden, und in solchen Sünden, wovon sie fast alle acht Tage reden hören, ungestört fortfahren.

Man soll sich nicht verwundern, man soll vielmehr danken, anbethen, zittern: denn Gott erbarmt sich über wen er will, und ein Geistlicher ist weiter nichts, als ein schwaches Instrument, ein Werkzeug in den Händen Gottes, der, wenn er will, aus Steinen, wie die heil. Schrift saget, Kinder Gottes machen kann; der aber auch, wie es in der nämlichen heiligen Schrift heißt, das

Herz derjenigen, welche öfters seine Gnade ausschlagen, verstockt und hart wie einen Amboß machet.

Die Gnade Gottes kann am wenigsten bey jenen Seelen wirken, die ganz in's Zeitliche vertieft, unter dem Getöse der irdischen Sorgen zerstreut, und von der Lustbarkeit der Welt eingenommen sind. —

Da Jesus in das Haus kam, wo die todte Tochter gelegen ist, und die Spielleute gesehen, welche nach dem damaligen Gebrauche mit Pfeifen und Schalmeyen eine Leichen-Musik machen mußten, damit man das Weinen der Befreundten und der Hausleute nicht so stark hörte; da er die Pfeifer gesehen, und den Lärm des Volks gehört hatte, jagte er Alle davon. Weichet, sagte er, geht von dannen, laßt mich und die Todte allein! — Und sie lachten ihn aus. Lache nicht, o Sünder! wenn man dir saget: Hinweg mit dem Lärm, hinweg mit der Musik, mit den Pfeifern! — So lang du voll zeitlicher Sorgen, so lang du von den Lustbarkeiten ganz eingenommen — so lang du lieber das Reden böser Leute, die dich nur aufhetzen, die Stimme deiner Begierden, deiner jugendlichen Hitze hörest; so lang ist deine Auferweckung zum Leben, zum Stand der Gnade unmöglich! — Hinweg mit dem Lärm, hinweg mit Pfeifern: schließ dich in dich selbst ein, erwähle eine einsame Stunde, ein ruhiges Ort, denke in der Stille nach über deinen elenden Stand, was du durch die Sünde verloren, was du gethan, was du verschuldest, was du zu fürchten hast!

Denke nach, wie sich Gott von deiner Jugend

an gegen dich verhalten, — wie viel Gutes er dir an Leib' und Seele erwiesen, was er dir aus Liebe geschenkt, gethan, gegeben. — Wer so viel gibt, wie er, muß wohl gut seyn: ja, er ist das beßte, das höchste Gut, dein Vater, dein größter Wohlthäter. — Und du! wie hast du dich gegen ihn verhalten? — warst du nicht recht undankbar? warst du nicht ein ungehorsames, widerspänstiges Kind? hast du ihn nicht oft, nicht schwer beleidiget? Denke nach in der Stille, bedenke, überlege bey dir, wer du bist, wer er ist; — was er dir gethan, was du ihm gethan. — Denke nach, was du bist, was du so einst seyn wirst; was du wieder mit der Gnade Gottes werden könntest. — Erkenne dein Elend, erkenne deine Bosheit, erkenne seine Güte und Barmherzigkeit! — Und es wird bald besser mit dir werden, du wirst wieder anfangen, der Seele nach zu leben, und einstens ewig leben. —

Und da die Leute hinaus waren, nahm Jesus das todte Mägdlein bey der Hand, und das Mägdlein ist aufgestanden.

* *
*

Vielleicht stehen heute Mehrere, vielleicht stehen Viele zu einem neuen Leben auf!! — Und dieses wird mit der Gnade Gottes gewiß geschehen, — wenn sie bedenken, wie der Mensch der Seele nach stirbt, wie traurig dessen Tod ist! Wer die läßlichen Sünden nicht mehr achtet, der wird bald in schwerere fallen; die läßlichen Sünden sind die Krankheit, die schweren Sünden sind der Tod der Seele, weil sie uns die Gnade Gottes und mit ihr Alles, die Freundschaft Gottes, den Trost des Gewissens, das Recht zum Him-

mel nehmen. Und ist einer in eine schwere Sünde gefallen, oder gar ein Gewohnheits-Sünder geworden; wie schwer ist er zu bessern, wie hart ist es von der Sünde wieder befreyet zu werden! Es ist ein größeres Wunder, sagt der heil. Ambrosius, es ist ein größeres Wunder, wenn ein Sünder bekehrt, als wenn ein Todter zum Leben erweckt wird.

Wenn nun der Tod der Seele so traurig, wenn das Leben so hart, so schwer, so selten erlangt wird; was sollen jene dabey denken, welche noch nie gestorben, noch nie in eine schwere Sünde gefallen sind? O ihr unschuldige Seelen, die ihr noch die Freude Gottes und der Engel seyd, könnte ich euch fest in meine Arme halten, könnte ich euch zur Seite stehen, könnte ich euch bey Tag' und Nacht in allen Gefahren beschützen! Es wäre wohl der Müh' werth; aber dieß kann ich nicht: also will ich nur thun, was ich kann, ermahnen und bitten, daß ihr, erstens, die freywilligen läßlichen Sünden sorgfältig vermeidet: sie schwächen die Gnade Gottes, sie führen zum Tode; zweytens, daß ihr die Gefahren fliehet, die ihr vermeiden könnet, als da sind: böse Menschen, gewisse Lustbarkeiten, bedenkliche Bekanntschaften, und dieß und jenes, was ich nicht sagen will, fliehet; daß ihr endlich in jenen Gefahren, welche ihr unmöglich vermeiden könnet, eure Zuflucht zum Gebeth, zu Gott nehmet. Wachet und bethet, sagt unser göttlicher Heiland, daß ihr in keine Versuchung fallet; bethet für euch, die ihr noch lebet, noch keine schwere Sünde begangen habet, bethet für jene, die der Seele nach schon gestorben sind: euer Gebeth ist noch Gott angenehm;

er wird euch erhören, daß ihr nie sterbet, daß Andere von den Todten auferstehen, und daß wir Alle ewig leben möchten. Amen!

XIV. Predigt am Festtage der heil. Apostel Petrus und Paulus.

Im Jahre 1792.

Respondens Simon Petrus dixit: Tu Christus, Filius Dei vivi. Matth. 16.

Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Gott ist gut, so gut, daß wir es unmöglich genug erkennen mögen; er ist gut, unendlich gut, wo wir es oft am wenigsten erkennen. Die Liebe Gottes ist an seinem Sohn Jesu Christo sichtbar erschienen; er und der Vater sind Eins: was Jesus ist, ist auch Gott, und Jesus ist die Liebe selbst; er hat sich aus Liebe zu uns in den Tod hingegeben, und damit wir seinen Tod nie vergessen möchten, hat er in dem allerheiligsten Altars-Sakrament ein ewiges Denkmal gestiftet: dort ist er noch, und wird es für immer seyn, der Trost der Kleinmüthigen, die Stärke der Schwachen, die Nahrung der Hungrigen, die Wegzehrung der Sterbenden. Laßt uns also die Liebe Jesu erkennen, und mit Simon Petrus öffentlich ausrufen, und zu Jesus sagen, was ihm der himmlische Vater geoffenbaret hat. Gott hat aus Liebe zu uns seinen Sohn in die Welt gesandt, und dieser ist Jesus, unser Herr und Heiland. Du bist

Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Wie gut Gott und sein Sohn Jesus Christus ist, habt ihr wohl oft schon in Predigten und Christenlehren gehört, und in eurem Leben wohl tausendfältig selbst erfahren.

Was soll ich aber heute nehmen, und euch am Feste der heil. Apostel Petrus und Paulus zu betrachten vorstellen? was schickt sich auf diesen hohen Festtag am beßten? Dieß schickt sich am beßten, daß ich sage: Gott ist gut. Und das, glaube ich, werden auch Alle am liebsten hören. Ja, Gott ist gut, er ist gut gegen die Sünder; Gott hat dieses an Petrus und Paulus bewiesen. Beyde waren Sünder: Petrus hat aus Schwachheit gesündiget, Paulus aus Unwissenheit. Petrus und Paulus machen also auch die Abtheilung meiner Predigt aus, da ich sage: Gott ist gut gegen Sünder, die aus Schwachheit sündigen, erster Theil; Gott ist gut gegen die Sünder, die aus Unwissenheit sündigen, zweyter Theil.

Es wird ja keiner aus den Gegenwärtigen denken: ich bin kein Sünder, also geht mich diese Predigt nichts an. Wenn wir sagen, schreibt der heil. Johannes, daß wir ohne Sünde seyen, so betriegen wir uns, und wir sagen nicht die Wahrheit. Laßt uns vielmehr die Wahrheit bekennen; wir haben wenigstens oft aus Schwachheit und Unwissenheit gesündiget! — Also wird uns diese Betrachtung recht willkommen und angenehm seyn. Gieb nur auch du, guter Gott! mir deinen Beystand, daß ich rede, liebreich wie Jesus, deutlich wie Petrus, und kräftig wie Paulus! Euch, liebste Zuhörer! bitte ich um Aufmerksamkeit; aber ich glaube, es sollte nicht bitten brauchen: ich hoffe,

daß ihr Alle gerne aufmerket zum Troste, zum Nutzen eurer Seele! —

I.

Petrus war der Grund, der Felsenstein, auf welchen Christus seine Kirche gebauet hat; er war, wie der erste unter den Aposteln, so das erste sichtbare Oberhaupt der ganzen rechtgläubigen Christenheit.

Aber wie schwach war dieser Petrus, und wie gut war Gott gegen ihn! Da Jesus, wie es im Evangelium erzählt wird, gebunden und gefangen von dem Garten in die Stadt geführt wurde, folgte ihm Petrus mit bangen Schritten und mit klopfendem Herzen von weitem nach: er wollte so nahe bey seinem lieben Meister seyn, als möglich war, und Alles wissen und sehen, wie es ihm erginge. Da Jesus im Hause des Pilatus verhört wurde, ging Petrus ganz furchtsam in das Haus hinein; da fragte ihn eine Dienstmagd: Bist du nicht auch einer aus den Jüngern des Jesus von Nazareth? Nein, sagte Petrus ganz kurzweg, und um so übereilter, als er eben so sicher hätte Ja sagen dürfen. In dem Hause waren Knechte und Mägde, da eine kalte Nacht war, bey einem Feuer, und redeten dieß und jenes, besonders was mit Jesus vorging. — Petrus trat hinzu, theils sich zu wärmen, theils zu hören, was die Leute von Jesus sagten. Er war voller Unruhe, es klopfte ihm das Herz, er sah furchtsam hin und her, setzte sich bald nieder, bald stand er wieder auf; je mehr er sich bemühte, daß sie ihn nicht kennen möchten, desto aufmerksamer machte er die Leute: nun faßt' ihn die nämliche Magd, die ihn schon zuvor fragte, wieder in's

Gesicht, und sagte: Ja, gewiß! es ist doch so, du bist ein Jünger Jesu. Ich! Ich nicht, sagte Petrus! O Weib! ich kenn' ihn nicht. Petrus wurde darauf noch unruhiger; sein Herz war immer bey Jesu; er will hinausgehen: da krähte der Hahn; Petrus voll Verwirrung gab nicht darauf Acht. Ueber ein Kleines sah ihm ein Anderer stark in's Gesicht, und sagte: Du bist einer von den Anhängern des Nazarener's. Petrus läugnete es wieder: Scham, Verwirrung, Furcht, Schmerz brachten ihn ganz aus seiner Fassung; er weiß sich nicht zu rathen, nicht zu helfen, und Schlag auf Schlag sagte zu ihm schon wieder ein Anderer geradezu: Ja, ja, du bist sein Jünger, man kennt dir es an der Sprache an. Ja! nahm jetzt ein anderer das Wort, ja! es ist so; ich hab dich bey ihm in dem Garten gesehen. Da fiel dem Petrus gleich ein, daß er im Garten das Schwert gezogen, und mit diesem dem Knechte des hohen Priesters das Ohr abgehauen hatte. Nun auf allen Seiten in die Enge getrieben, will er sich wieder mit Läugnen hinauswinden: er läugnet; er schwöret; er betheuert es, daß man ihn für den Unrechten ansehe; er wisse nichts von Jesus von Nazareth. Kaum hatte er ausgeredet, so krähte der Hahn das zweyte Mal.

Nun wurde Jesus vom Hause, wo er verhört wurde, herausgeführt; Jesus konnte seinen Jünger sehen und hören. Petrus sah ihn Anfangs nicht; aber jetzt wendet sich Jesus gegen den Jünger, und sieht ihn mitleidig liebreich an: — dieser Blick geht dem Petrus durch die ganze Seele, wie ein schneidendes Schwert. Nun fällt ihm bey, was Jesus gleich bey Anfang' der Nacht gesagt hatte: Ehe der Hahn zweymal krähet, wirst du mich

dreymal verläugnen. Nun zerschmelzt sein weiches Herz in Reue und Wehmuth; er hüllt sich in seinen Mantel ein, geht aus dem Hause, geht hin und weint, und weint bittere Thränen. —

Jesus sah ihn an, den schwachen, den gefallenen Petrus. Mit seinem Blicke sagte er gleichsam zu ihm: Guter Jünger! wie? du kennst mich nicht? Ich habe dich schon vor 3 Jahren zu meinem innigsten Freunde gewählt; ich habe dich mit mir auf den Berg Thabor geführt, und dort dir meine Herrlichkeit gezeigt; ich habe dich auf dem Schiffe vor dem Untergange gerettet; und du kennst mich nicht?

Ich habe deine Schwiegermutter gesund gemacht; du hast mir versprochen, bis in den Tod treu zu seyn und zu bleiben; wir waren ja immer die beßten Freunde; und du kennst mich nicht? —

Ich habe dir erst gestern die Füsse gewaschen, ich hab dir erst gestern bey dem letzten Abendmahle meinen Leib und mein Blut in den Mund gegeben; heute, noch in dieser Nacht hast du dein Leben für mich wagen wollen: und du kennst mich nicht! Jesus sah ihn an, Petrus weinte, und seine Sünde war ihm verziehen. —

So gut Jesus gegen den schwachen Petrus war; so gut, meine Christen! ist sein und unser Vater im Himmel gegen alle Menschen, die aus Schwachheit gesündiget haben, und ihre Fehler bald wieder bereuen.

Ich will den Tod des Sünders nicht, sagt der Herr bey dem Propheten, so wahr ich lebe, so wahr ich Gott, der beßte Vater der Menschen, bin; ich will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bessere und lebe.

Ich will, sagt er wiederum, an seine vorige Sünden nicht mehr gedenken; ich will Alles vergessen. Wenn er nur vom Bösen absteht, dann ist er wieder mein liebes Kind: ich bin allezeit Vater, ich liebe allezeit. Nur der Mensch ist Schuld daran, wenn ich ihn wegen seines Ungehorsams nicht mehr lieben kann.

Wenn Menschen wieder mit einander gut werden, heißt es gleich vom Anfang: Auf das Vorige wollen wir nicht mehr gedenken; wir wollen Alles vergessen. Und da geht es meistentheils gleich auf: einer hat meistentheils so viel als der andere zu vergessen.

Aber Gott, der uns nichts als Gutes eeweis't, will unsere Sünden, unsere Undankbarkeit vergessen, wenn wir uns nur bessern; und wie viel hat oft Gott bey uns zu vergessen, wie oft fehlen, wie oft fallen wir! Wenn es aus Schwachheit geschehen, wenn wir unsere Fehler gleich wieder erkennen; o so können wir getrost auf das Wort, auf die Güte Gottes uns verlassen: er verzeiht gern, er ist allezeit bereit zu verzeihen, wenn wir uns nur durch ernstliche Besserung seiner Gnade, seiner Güte würdig machen: er kann nie hart, nie zornig seyn: er ist immer Vater, immer die Liebe selbst; wenn nur wir uns wieder als gute gehorsame Kinder betragen, wenn nur auch wir ihn lieben.

Mensch! dich hat vielleicht der Zorn, die Hitze übereilt; du hast deinem Nächsten etwas Böses gewünschet, etwas Uebels nachgeredet, einen Schaden zugefügt. Gott verzeiht dir, wenn du deine Sünden bereuest, den guten Namen zurückstellst, den Schaden wieder ersetzest. Verweile nicht, in die

liebreichen Arme deines beßten Vaters zurückzukehren.

Vielleicht bist du in einer großen Versuchung unterlegen, oder dich hat die Stimme eines bösen Menschen, die Schmeicheley eines Verführers, der Reitz zur Wollust, zur Unkeuschheit verleitet; erkenne deinen Leichtsinn, bereue deine Sünde: Gott verzeiht dir; eile in die liebreiche Arme deines beßten Vaters zurück!

Vielleicht hast du einmal, vielleicht schon vor langer Zeit, vielleicht schon in deiner Jugend dich nicht überwinden, die Schamhaftigkeit nicht ablegen können, und eine schwere, eine schändliche Sünde freywillig in der Beicht verschwiegen, und darauf unwürdig kommunizirt. Bereue deine Sünde, bekenne aufrichtig in der nächsten Beicht deine Schwachheit. Gott verzeiht dir. Eile in die liebreichen Arme deines beßten Vaters zurück!

Fehlen ist menschlich. Auch Petrus ist gefallen, aus Schwachheit gefallen. Verzeihen ist göttlich; dem Petrus hat Gott verziehen, weil er gleich seine Sünden erkennt und mit bitteren Thränen beweint hat.

Gott ist gut gegen jene, die aus Schwachheit gesündigt haben, und gut gegen die, die aus Unwissenheit sündigen. Laßt uns dieses im zweyten Theil am heiligen Apostel Paulus betrachten.

II.

Paulus, wie er es selbst vor Gott bekennt, hat aus allen Aposteln am meisten gearbeitet: er hat die meisten Menschen zum wahren Glauben geführt; er hat den schönen Namen eines Lehrers der Heiden, eines Weltapostels verdient.

Und dieser Paulus war Anfangs der größte Feind der Christen; er verfolgte sie, wo er nur konnte. Noch als ein junger Mensch, da der heil. Stephanus gesteiniget wurde, hat er den Mördern die Kleider gehütet, weil er noch selbst zu schwach war, Steine so gewaltig, wie er es freylich wünschte, auf den heil. Mann zu werfen.

Er verfolgte die Christen aus Unwissenheit; er meinte, sein Glauben, in dem er gezogen worden, wäre der rechte Glauben; er machte sich sogar ein gutes Werk daraus, wenn er recht hart und grausam gegen die Christen war.

Einstens als er, um diese zu verfolgen, voll Wuth und Zorn nach Damaskus reis'te, hörte er eine Stimme von oben: Saule! Saule! warum verfolgst du mich? Paulus fragte ganz erschrocken: Wer bist du, o Herr? und hörte wieder: Ich bin Jesus, den du verfolgst; da du die Meinigen verfolgst. Herr! sagte Paulus, was willst du, daß ich thun soll? Und Jesus antwortete: Geh hin in die Stadt zu dem Priester Ananias; dieser wird dir sagen, was du thun sollst. Paulus ging hin, ließ sich von dem frommen Priester unterrichten, und that Alles, was dieser ihm sagte, und seine Sünden, die er aus Unwissenheit begangen, waren ihm verziehen.

Liebste Zuhörer! wie viele Sünden werden wohl nicht aus Unwissenheit begangen, besonders von den Menschen vom gemeinen Stand begangen! — Wie schwer, wie grob ist nicht Manches gefehlt, wo man sich nichts daraus macht; wie oft sind es an sich selbst weiter nichts, als schöne Sünden, was man gar für gute Werke haltet! —

Aber wenn ihr etwas nicht wissen könnt, oder

wenn ihr es verbessert, so bald ihr wisset, daß es gefehlt ist; so hoffet auf den guten Gott: er wird's euch verzeihen und gern verzeihen.

Weh uns, wenn uns Gott Alles anrechnen wollte, was oft an sich selbst gefehlt wäre! Kein einziger, ja, kein einziger Mensch würde selig werden, weil kein einziger ist, der nicht aus Unwissenheit Fehler und Sünden begeht.

Wenn man schon alle Tage eine Christenlehre hielte, so würde man doch nicht alle Sünden der Unwissenheit verhüten können, weil einige Menschen etwas so hart begreifen; weil sie, da sie eines lernen, das andere wieder vergessen; weil es der Pflichten und Schuldigkeiten so viele gibt, daß man unmöglich von einer jeden in's Besondere, und für jeden besonderen Menschen, für jede besonderen Umstände reden kann. Da muß freylich der liebe gute Gott das Beßte thun: er thut es auch, er verzeiht, wenn wir die Sünden, die wir nicht wissen und erkennen, sobald wir sie erkennen, bereuen und bessern. Er will aber auch, daß wir uns in unsern Pflichten, in dem, was wir thun und meiden müssen, sollen unterrichten lassen.

Gebt wohl Acht, was vorhin von Paulus gesagt worden, und in der heil. Schrift aufgezeichnet ist; er sagte zu Jesus: Herr! was soll ich thun? Jesus hätte ihm dieses selbst leicht sagen können; aber nein, er schickte Paulus zu dem Priester Ananias. Geh zu Ananias; der wird dir sagen, was du thun sollst!

Sehet, liebe Christen! so muß ein Mensch den andern unterrichten, der Priester Ananias den Paulus, die Eltern die Kinder, der Geistliche, der Seelsorger seine ihm anvertrauten Pfarrkin-

der. Und wenn man nur diese fleißig und aufmerksam anhört; wie vieles kann man da nicht lernen; wie vieles lernet man da nicht als sündhaft erkennen, was man sonst nicht würde erkannt haben!

Ihr, meine Christen! wie vieles wisset ihr wohl jetzt, indem ihr fleißig die Predigt und das Wort Gottes anhöret, was ihr vorhin nicht gewußt, nicht erkannt habt! Wie vieles habt ihr vorher für gar keine Sünde, vielleicht sogar für ein gutes Werk gehalten, bis ihr in einer Predigt oder Christenlehre gehört habt, daß es verbothen, daß es Sünde ist! Ihr wißt nun, was es heißt, den Sonn- und gebothenen Feyertag heiligen; ihr habt vielleicht zuvor geglaubt, wenn man an diesem Tage nur eine heil. Messe anhört, und nicht arbeitet, so kann man den übrigen Tag thun, was man will, ihn mit Müssiggang und mit Saufen und Spielen zubringen; jetzt wißt ihr, daß es auch Nachmittag noch Feyertag ist, daß man ihn nur mit guten Werken heiligen kann, und ihn durch nichts so sehr entheiligt, als durch Sünde und Laster.

Itzt wißt ihr, daß das Spielen bis in die Nacht hinein, und das Vollsaufen eine Sünde, und Ursache von den schwersten Sünden ist; einige haben sich zuvor wenig daraus gemacht, und sich immer mit dem entschuldigt, daß sie sagten: Es kostet nur mein Geld, es leid't mir's schon, und mit meinem Gelde darf ich thun, was ich will.

Ihr wißt nun, daß man so leicht in Reden, in der Kleidung Aergerniß geben, und Andere zur Sünde verleiten kann: vorher habt ihr dieß nicht gewußt, und nicht geglaubt, daß dadurch mei-

stentheils und vor Allem die Kinder sündigen lernen.

Ihr wißt nun: wenn man die Sünde meiden will, so muß man vor Allem die Gefahr, die Gelegenheit zur Sünde meiden. Vorhin habt ihr geglaubt, es ist schon geuug, wenn ihr dieselbe nur beichtet: jetzt sehet ihr, daß alles Beichten umsonst ist, wenn man die Gelegenheit, die Person, den Ort, die Zusammenkunft nicht meidet.

Jetzt wißt ihr, welche Verantwortung sich Eltern auf den Hals ziehen, wenn sie bey ihren Kindern Bekanntschaften anzetteln, und unterhalten lassen; indem dieselben meistentheils ein so trauriges Ende nehmen.

Jetzt wißt auch ihr, christliche Dienstbothen! die Pflichten, die ihr euren Vorgesetzten schuldig seyd; wißt, daß es Sünde ist, wenn man die Arbeit so nachlässig, nur halb und halb verrichtet; wenn man durch Nachlässigkeit Schaden verursacht; wißt, daß ihr euren Vorgesetzten gehorsamen müßt. —

Wenn ihr nun, liebste Zuhörer! dieses Alles wißt, o so laßt es doch nicht bey dem Wissen bewenden, sondern thut, was ihr als recht und gut erkennet, was euch in den Predigten und Christenlehren gesagt und gelehrt wird! Dann wird euch auch Gott verzeihen, und wird euch das, was ihr nicht wissen könnet, nicht einmal als eine Sünde anrechnen. — —

Gott ist also gut, liebste Zuhörer! gut gegen jene, die aus Schwachheit, und gut gegen jene, die aus Unwissenheit fehlen: er läßt ihnen gern die Sünden nach, wenn sie diese nur von Herzen bereuen und sich bessern; wie wir dieses heute an

den beyden Aposteln Petrus und Paulus gesehen haben. Dieß soll für alle jene Christen ein Trost seyn, die wegen ihrer vorigen schon lang' gebesserten Sünden allzusehr geängstigt sind. Jenen aber, die noch in Sünden stecken, soll es ein mächtiger Antrieb seyn, ja bald von ihren Sünden abzustehen, und in die liebreichen Arme des beßten Vaters zurückzukehren, indem er so gern dem schwachen und unwissenden Sünder verzeihen will. —

Wenn aber Jemand denken sollte: Gott ist gut, er wird mir allezeit die Sünden nachlassen, und so fort sündigen, und Gottes Güte mißbrauchen wollte; der soll wohl bedenken, daß dieses Fortsündigen, dieses Verharren in der Sünde, keine Schwachheit, keine Unwissenheits-Sünde, sondern eine Sünde der Bosheit, eine Sünde gegen den heil. Geist ist, und vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen heißt; der soll bedenken, daß Gott nicht nur gut, sondern auch gerecht ist, daß er die Sünde der Schwachheit und Unwissenheit dem Petrus und Paulus aus Güte verziehen, die Sünden der Bosheit und Verstockung aber an Judas, an dem linken Schächer, an den unbußfertigen Juden nach seiner ganzen Gerechtigkeit bestraft hat: und das wird er auch bey dir thun, wenn du undankbar und boshaft genug bist, seine väterliche Güte zu mißbrauchen, und in deinen Sünden zu verharren.

XV. Predigt am Feste der Himmelfahrt Mariä.

(Im Jahre 1800 in der Tachenau.)

Sollicita es, et turbaris erga plurima; porro unum est necessarium: Luc. 10. v. 41.

Du sorgest und bekümmerst dich um recht viel; es ist doch nur ein Einziges nöthig.

Es hat sich doch, seitdem ich das letzte Mal bey euch, liebe Christen! da gewesen bin, recht Vieles verändert; — und wer weiß, was der liebe Gott noch Alles über uns verhängen wird! Sein Will' geschehe; er will nur immer das Beßte; wenn nur auch wir uns Alles recht zu Nutzen macheten!

Oft denke ich bey mir selbst so nach: wie viel Gutes könnte und sollte nach den weisesten Absichten Gottes aus den gegenwärtigen, so bedrängten, und gefährlichen Zeiten entstehen! Wie viele Menschen, die nur ich kenne, sind wirklich dieses Jahr in sich gegangen, und haben ein ganz anderes, ein besseres Leben angefangen! Wie viele haben in der äußersten Angst und Noth das schönste Beyspiel der christlichen Geduld, der gänzlichen Ergebung in den Willen Gottes an den Tag gelegt! Wie viele haben ihr Mitleid, ihre

wahre

wahre Nächstenliebe dadurch bewiesen, daß sie noch ihren letzten Bissen Brods mit ihrem Nachbar, mit einem Verunglückten getheilt haben! Wie viele Jungfrauen und Weibspersonen haben für ihre Ehre und Unschuld den schönsten Kampf gekämpft, den herrlichsten Sieg davon getragen! So wahr ist es, was der Prophet sagt: Alles, was in der Welt geschieht, läßt Gott nur deßwegen zu, damit die Zahl der Auserwählten erfüllt werde. So gewiß ist es, was der Apostel schreibt: Denjenigen, die Gott lieben, muß Alles zum Beßten, zu ihrer Seligkeit gereichen! —

Aber Eines ist es, an welches ich bey gegenwärtigen Zeiten am öftersten denke; Eines ist es, was Gott gewiß dabey besonders zur Absicht hat; Eines ist es, was sich alle, gar alle Christen recht zu Nutzen machen sollten: dieses ist es: Gott, meine Christen! Gott will, daß wir besonders bey diesen Zeiten unser Herz immer mehr und mehr von den irdischen Sorgen, von zeitlichen Gütern losreißen, und zu den ewigen, zu dem Himmel erheben.

Nun eben dieses lehrt uns auch heute das heil. Evangelium. Was Jesus einst zu der geschäftigen Martha sagte, das sagt er noch zu Allen Christen, die in das Zeitliche zu sehr vertieft, für das Gegenwärtige zu viel eingenommen sind: Du sorgst und bekümmerst dich um Vieles — aber nur Eines ist nothwendig! Sorge vielmehr für das Ewige.

Auf eben dieses weis't uns das heutige hohe Fest, der schöne Tag der glorreichen Himmelfahrt Mariä, hin. In ihrem Leben war sie arm, mit dem, was sie mit ihrer Handarbeit verdiente, was

ihr gute Leute gaben, und Gott schickte, ganz zufrieden; sie war wenig für das Zeitliche bekümmert: jetzt ist sie über alle Heilige, Engel und Erzengel im Himmel erhoben, die nächste bey dem Throne Gottes, im vollen Besitze aller Freuden und Herrlichkeit.

Möchten wir doch bisweilen, zumal bey jetzigen Zeiten, und besonders heute unsere Augen über das Irdische erheben! Möchten wir doch nie für das Gegenwärtige gar zu sehr bekümmert seyn! Nur Eines ist nothwendig.

Doch ich muß euch, meine Christen! dieses schon deutlicher und nachdrücklicher sagen. — Merkt also auf; ich sage:

Ihr sollet, meine Christen! die allzugroße Sorge für's Zeitliche ablegen; dieß ist der Inhalt meiner Predigt.

Im ersten Theil will ich euch zeigen, warum ihr die allzugroße Sorge für's Zeitliche ablegen sollt;

Im zweyten, wie ihr die allzugroße Sorge für das Zeitliche ablegen könnet.

Was ich euch sagen werde, könnet ihr Alle, und zu allen Zeiten, besonders aber bey diesen Zeiten sehr wohl brauchen.

Ich bitte also noch einmal: merket nur recht fleißig auf! Gott wird gewiß auch seinen Beystand dazu geben — wir wollen ihn auch noch einmal mit einem stillen Seufzer darum bitten. — Gott, Vater! höre, erhöre deine Kinder! Maria, bitte auch für uns bey deinem Sohne Jesus Christus, der dich in den Himmel aufgenommen hat! Bitt für uns!!

I.

Wir bethen täglich, und des Tages öfters: Vater unser, gieb uns heut' unser tägliches Brod! und wir thun recht; so hat uns Jesus, unser lieber Herr und Heiland, selbst bethen gelehrt. Der Hunger thut wehe, und der Mensch muß zu essen und zu leben haben. Es ist ganz natürlich, daß ein jeder für seinen täglichen Unterhalt sorget; es ist Pflicht und Schuldigkeit, daß der Mann für sein Weib, daß Eltern für ihre Kinder sorgen; es erfordert's die christliche Klugheit, daß man auch auf den künftigen Tag, daß man zur Zeit des Segens und des Ueberflusses an die Tage der Noth denke.

Mit den Gaben Gottes verschwenderisch, in der Hauswirthschaft nachlässig, gegen seine Untergebene sorglos seyn, sein Geld und Vermögen mit Spielen oder Saufen durchjagen, oder mit der Kleiderhoffart vertändeln, ist Sünde, schwere Sünde: daraus entstehen oft noch für Kinder und Kindeskinder die größten Uebel an Leib' und Seele.

Ich rede also gar nicht von einer christlichen Klugheit und vernünftigen Sparsamkeit: die ist vielmehr Allen, besonders jungen Leuten beßtens zu empfehlen; ich rede nur von der allzugroßen Sorge für das Zeitliche. —

Aber worin besteht diese? wie, wann ist man für das Zeitliche zu unmässig besorgt? Dieß sagt uns der Heiland selbst.

Erstens, sagt er, sind diejenigen für das Zeitliche zu sehr besorgt, die mehr haben wollen, als sie brauchen; — zweytens, die Alles für sich al-

lein haben wollen, und endlich, die für die Zukunft gar zu ängstlich bekümmert sind.

Ich will eins nach dem andern kurz erklären. — Die mehr haben wollen, als sie brauchen. Wenn wir, sagt Paulus, so viel haben, daß wir unsern Hunger stillen, und unsern Leib bedecken können, so haben wir genug. Ich will euch noch mehr zugeben, meine Christen! Wenn ihr solche Speisen habet, wie es eure Arbeit, eure Gesundheit und andere Umstände fordern; wenn ihr euch eine standesmäßige Kleidung anschaffen könnt: so sollet ihr damit zufrieden seyn.

Aber Viele, gar Viele sind damit nicht zufrieden. — Einige wollen nicht mehr bey ihrem Stande bleiben; sie wollen in Eitelkeit und Ueberfluß leben; — Andere aber denken nur immer darauf, wie sie nur immer mehr und mehr Geld zusammenscharren können: — sie haben, wie man sagt, gar keinen Boden.

Solche Leute wollen auch gemeiniglich Alles für sich allein haben, gleichsam als wenn sie allein auf der Welt wären; gleichsam, als wenn ihr Nächster nicht auch etwas brauchete. Was würdet ihr, meine Christen! von einem Kinde denken, das alle Speisen, die der Vater auf den Tisch setzen läßt, das alle Kleider, die er machen läßt, zu sich nehmen, und nur für sich allein behalten wollte? Dieß, würdet ihr denken, wäre abscheulich! — Andere, seine Brüder und Schwestern brauchen ja auch etwas; der Vater muß ja für Alle sorgen! — Ist nicht Gott auch unser, unser Aller Vater? sind nicht alle Menschen seine Kinder — sind nicht Alle untereinander Brüder und Schwestern? — Und wir sollen Alles allein haben wollen? —

Endlich sind, wie Jesus sagt, diejenigen gar zu sehr für das Zeitliche besorgt, die nur immer auf die Zukunft denken, und gar zu sehr bekümmert sind, wie es ihnen einst noch nach der Zeit, wenn sie alt, wenn sie krank werden, ergehen wird.

Aber was nützen diese Sorgen? Wir können damit, wie Jesus sagt, kein weißes Haar schwarz machen! Wie vergeblich und eitel sind diese Sorgen? — Wahrlich! je älter sie werden, desto mehr bekümmern sie sich auf ihre alten Tage; je näher sie beym Tode sind, desto mehr denken sie noch an ein langes Leben, gleichsam, als wenn sie gar nie sterben, als wenn sie ewig auf der Welt bleiben müßten. — Nein, liebe Christen! diese allzugroße Sorge für das Künftige, für das Zeitliche müsset ihr ablegen.

Der heil. Apostel Jakob sagt: Diejenigen, die reich werden, die immer mehr haben wollen, als sie brauchen, setzen sich den Fallstricken des Satans, tausend Gefahren und Versuchungen aus.

Die unmässige Begierde, viel oder Alles allein zu haben, saget Paulus, ist die Wurzel, die erste Gelegenheit zu allen Sünden.

Noch mehr sagt Jesus Christus, die ewige Wahrheit und Weisheit. Hört es, meine Christen! und erstaunt über das, was er sagt. In seinem Orte, wo er lebte, war ein Sprichwort. Wenn man sagen wollte: Dieß ist unmöglich; so sagte man zu seiner Zeit: Dieß kann so wenig geschehen, als ein Kameel, ein großes Thier, durch ein Nadelloch durchgehen kann. Nun sagte Jesus einst zu seinen Jüngern (wer Ohren zu hören hat, der höre) — er sagte: So wenig ein Kameelthier durch ein Nadelloch durchgehen kann, so wenig kann ein Rei=

cher, ein Mensch, der sein Herz zusehr an das Zeitliche, an Geld und Vermögen hängt, in's Himmelreich eingehen! — Dieser Ausspruch des Heilandes ist zwar erschrecklich, aber mir doch leicht begreiflich. — Es kann nicht anders seyn: die allzugroße Sorge für das Zeitliche ist unsrer Seele und Seeligkeit höchst nachtheilig. — Sie ist Ursache, daß so viel Gutes unterlassen, so viel Böses begangen wird — ich sage, daß so viel Gutes, das geschehen könnte und sollte, unterlassen wird.

Es sind 6 Tage in der Woche, an welchen ihr arbeiten, und mehr für das Zeitliche, mehr für euren Unterhalt besorgt seyn könntet; — aber der 7te Tag ist der Tag des Herrn: ihr sollet den Sonntag heiligen, mit heiligen und gottseligen Gedanken und Geschäften zubringen. — Aber Leute, die für das Zeitliche zu sehr besorgt sind, bringen auch diesen Tag, den Sonntag, die gebothenen Feyertage größtentheils nur mit zeitlichen Sorgen und Geschäften zu. — An diesen heiligen Tagen gehen sie dahin, dorthin, laufen dem Handel, einem Gewinne, dem Gelde nach, und versäumen dabey das Wort Gottes.

An Werktagen, heißt es, haben wir dazu nicht Zeit! — Es muß also an Sonn- und Feyertagen geschehen! — Ja; aber was für eine Zeit bleibt dann für eure Seele und Seligkeit über?

Wenn solche Leute auch bisweilen das Wort Gottes, eine Predigt anhören, so haben sie einen geringen, oder gar keinen Nutzen davon: bey ihnen fällt der gute Samen, wie Jesus selbst sagte, unter die Dörner-Stauden: er kann nicht Frucht bringen; vor lauter zeitlichen Sorgen denken sie nie recht an das Ewige.

Selbst die heil. Messe, die oft an Sonn- und Feyertagen ihre einzige Andacht ausmacht, hören sie voll Zerstreuungen an: mit dem Leibe sind sie in der Kirche, mit den Gedanken zu Hause, in dem Stalle, auf dem Felde, in dem Holze, vielleicht gar in ihren Truhen und Kästen. — Eltern sollten ihre Kinder christlich erziehen, und besonders auf ihre Unschuld und Reinigkeit ein wachsames Auge haben. Sie sollten wohl Acht geben, wo ihre Kinder schlafen, mit wem sie umgehen, arbeiten. — Ein Kind mit 4 Jahren ist zum Bösen schon alt genug. — Man kann ja doch eine unschuldige Taube nicht allein bey einem Stoßvogel lassen. — Und doch, doch ist man wegen etlicher Kreuzer oft mehr, als um die Unschuld und Seele des Kindes bekümmert!

Hausväter und Hausmütter müssen einst bey Gott für ihre Dienstbothen und Ehehalten genaue Rechenschaft geben; sie dürfen bey ihnen nichts Unrechtes leiden — sie müssen sorgen, daß sie zu rechter Zeit nach Hause kommen; sie müssen wissen, mit wem sie umgehen. — Und doch, doch sieht man oft durch die Finger, ja, man drückt geflissentlich zu groben Fehlern der Dienstbothen beyde Augen zu. Warum man braucht die Leute? heißt es; die Arbeit muß fortgehen. — Man will lieber an seiner Seele, als an dem Zeitlichen Schaden leiden.

Junge Leute denken frühzeitig auf ihre Versorgung, und bedienen sich dazu unerlaubter Mittel. Mancher, der nur auf Geld und Vermögen sieht, setzt Gott ganz außer Augen: Manche kleidet sich eitel und üppig, um dadurch zu gefallen; Viele lassen sich durch ein falsches Ver-

sprechen verblenden; Viele geben für eine geringe Schankung ihr Liebstes und Beßtes, ihre Ehre und Unschuld dahin — die Wenigsten können einem Verführer widerstehen, wenn er ihnen die Ehe verspricht. — Man will sein Glück machen, und macht sich oft höchst unglücklich — man sucht anzukommen — und kommt, leider! an, übel an! — Die unglücklichsten Ehen, die größten und abscheulichsten Sünden im Ehestande selbst entstehen aus der allzugroßen Sorge für das Zeitliche. — Wer mich verstehen soll und verstehen will, der wird mich schon verstehen. —

Ich kann mich da nicht länger mehr aufhalten: ich kann nicht alle Uebel und Sünden, die aus der unmässigen Liebe zum Gelde und Vermögen entstehen, in's Besondere anführen — ich müßte vom Neide und von der Mißgunst über das Glück seines Nächsten, von der Schadenfreude, wenn es ihm übel ergeht, von jedem Betruge im Handel und Wandel, von jeder Ungerechtigkeit, die bald da, bald dort begangen wird, reden. — Nur Eines kann ich unmöglich ganz mit Stillschweigen übergehen. — Ich sage, und ich muß es sagen: die größten, die langwierigsten, die unversöhnlichsten Feindschaften entstehen meistentheils aus Neid, aus Mißgunst, oder, mit einem Worte: aus der unmässigen Liebe und Sorge für das Zeitliche. — Denkt selbst nach, meine Christen! und ihr werdet finden, daß ich die Wahrheit rede. Um seinem Nächsten feind zu werden, braucht es oft nichts, als daß er mehr hat, als wir, oder oft nur, daß er etwas hat — ja, sogar wird man ihm feind, wenn er nicht so unglücklich, als ein anderer, ist. Vor 1½ Wochen reis'te ich bey einem

Orte vorbey, wo nur 4 oder 5 Häuser waren. Ich blieb ein wenig stehen, und betrachtete die verwüsteten Felder, die herumliegenden Brandmahle. Da ging ein Bauersmann zu mir her; ich grüßte ihn, und er dankte mir; er war ganz bestürzt, und sagte nur diese wenigen Worte zu mir: Herr! glaubet es mir, diese Zeit, Angst und Noth kann aus den beßten Freunden die ärgsten Feinde machen! — Ich verstand ihn, was er sagen wollte; ich ging voll Gedanken meines Weges fort, voll von diesen Gedanken: liebster Gott! diese Zeit, Angst und Noth, da einer dem Andern helfen, sein Mitleid, wahre Nächstenliebe zeigen sollte, wo man wirklich seinem Nachbar, seinem Nächsten oft und leicht helfen könnte, diese Zeit macht aus den beßten Freunden die ärgsten Feinde. Warum? Weil ein Jeder nur auf sich selbst, auf seinen eigenen Vortheil sieht; weil keiner dem Andern unter die Arme greifen, keiner mit dem Andern Glück und Unglück theilen will — weil viele, gar viele für das Zeitliche nur gar zu sehr besorgt sind. Und daraus entstehen die größten Feindschaften. — Wenn Andere in ein Wasser fallen, und die Arme um Hülfe ausstrecken; soll man ihnen nicht zu Hülfe kommen; soll man sie noch tiefer hineinstossen? — — —

Es ist wahr und bleibt wahr, was Jesus gesagt hat: Eher wird ein Kameelthier durch ein Nadelloch durchgehen, als ein Reicher, ein Geiziger, ein für das Zeitliche zu unmäßig besorgter Mensch in's Himmelreich eingehen wird. — Und es wollen doch Alle in's Himmelreich eingehen, es wollen doch Alle, Alle selig werden. — Was folgt daraus? — „Mein zweyter Theil,“

daß wir die unmäßigen Sorgen für das Zeitliche ablegen sollten. — Aber wie können wir das thun? Dieß will ich zeigen im zweyten Theil. Höret ihn, ich bitte euch, so aufmerksam, wie den ersten, an! — —

II. Theil.

Wie schon gleich Anfangs gesagt worden: unter den weisesten, und heiligsten Absichten Gottes, warum er diese gegenwärtige Gefahr und Trübsal über uns verhängt hat, ist gewiß auch diese eine: weil er dadurch unser Herz von dem Zeitlichen losreißen, es mehr zum Ewigen, zum Himmel erheben will. Wer wird doch sein Herz zu sehr an solche Güter hängen, die er so leicht, so bald verlieren kann! — Aber hat Gott auch bey Allen seine Absicht erreicht? Bisher noch kaum! Viele, wie ihr eben auch jetzt gehört, Viele zeigen ihre Anhänglichkeit, ihre gar zu große Sorge gerad' jetzt, bey diesen Zeiten, am meisten! — Sie hoffen noch immer gut durchzukommen, das Ihrige zu erhalten, und vielleicht gar auf den Schaden des Nächsten zu vermehren. Was noch künftig geschehen, wie es uns noch bey diesen Zeiten ergehen werde, das weiß nur der liebe Gott! — Ich weiß nur Eines, und dieses weiß ich gewiß, und dieses will ich euch als eine Neuigkeit sagen: Einige wird es freuen — Andere werden darüber erschrecken — ich muß es euch aber doch sagen, damit ihr euch darnach zu richten wisset. Also höret, was ich euch Neues sage: „Christen! ihr müßt Alle sterben, einst gewiß, vielleicht bald sterben!" Ist es dieses? werdet ihr denken; dieses ist ja nichts Neues; dieß haben wir ja schon längst gewußt, daß wir einst sterben müssen! So?

habet ihr dieses, meine Christen! schon gewußt? Nun so will ich euch etwas Anderes sagen, das ihr gewiß noch nie gehört habt. Der h. Kirchenlehrer Hieronymus erzählet Folgendes:

Paulus, der erste Einsiedler, verließ, als er erst 15 Jahr' alt war, die Welt, und begab sich in ein abgelegenes, wüstes Ort, wo er, von allen Menschen entfernet, nur an Gott, an sein Heil, an die Ewigkeit dachte. So lebte er bis in sein hohes Alter, ohne von der Welt mehr etwas zu sehen oder zu hören. Kurz vor seinem Tode besuchte ihn ein anderer Einsiedler, der h. Antonius. Als Paulus nach so langer Zeit wieder einen Menschen sah, so setzte er an ihn, an den h. Antonius, diese bedenkliche Frage: „Mein! sagte er, was thun die Menschen in der Welt? Wie leben sie? Richten sie noch ihre Häuser so gut und schön ein? Trachten sie noch so hitzig nach Geld uud Vermögen?“ Antonius antwortete: Ja, die Menschen thun und leben noch immer, wie vorher; es ist immer das Alte! O die blinden Menschen, erwiederte Paulus mit einem tiefen Seufzer, o die blinden Menschen! denken sie denn nicht daran, daß sie einst sterben, und Alles verlassen müssen! —

Was thun die meisten Menschen in der Welt? wie leben sie? — Sie sind nur darauf bedacht, wie sie etwas ersparen und gewinnen, wie sie ihr Geld und Vermögen vermehren, ihre Häuser gut einrichten, ihre Kästen voll anfüllen können; aber, Christen! denket ihr denn nicht daran, daß ihr einst sterben, daß ihr einst, und vielleicht bald Alles verlassen müsset? —

Es war einmal ein Mann, so sagt Jesus

selbst in einer Gleichniß — dieser Mann war sehr reich; er hatte auf viele Jahre einen schönen, großen Vorrath, er hatte Alles im Ueberflusse. Da dachte er bey sich selbst: Nun kann ich mir auf lange Zeit etwas zu gute thun; kann essen und trinken; kann Alles haben, was nur mein Herz und mein Auge verlangt! Da sagte Gott zu ihm: Du Thor! du blinder Mensch! Heute Nacht wirst du noch sterben, deinen Vorrath, deine Habe und dein Gut einem Andern überlassen! — —

O Mensch! o Christ! bedenk' es wohl: du mußt einst sterben, einst Alles, was du hast, und besitzest, verlassen, einem Andern, weiß Gott wem, überlassen! Du kannst einst nichts mit dir nehmen, als einen schmalen Todtensarg, ein schlechtes Leichentuch — und dein Haus, wie die Schrift sagt, wird einst ein kaltes, finsteres Grab seyn! — Bedenk dieses wohl; denke öfter, denke ernstlich daran; und du wirst gewiß dein Herz nicht so sehr an das Zeitliche hängen; du wirst gewiß für die Güter, die du einst, die du bald verlassen mußt, nicht mehr zu sehr besorgt und bekümmert seyn! — Nur Eines ist nothwendig! — Denke vielmehr an das Künftige, an das Ewige! — Suche vielmehr, wie Jesus sagt, bey Gott reich zu seyn; suche vielmehr solche Schätze zu sammeln, die dir kein Mensch rauben, die du nie verlieren kannst!

Bey Gott reich seyn, heißt nichts Anderes, als an guten Werken reich seyn. — Die guten Werke allein kannst du mit dir in die Ewigkeit mitnehmen — ja, schon vorausschicken!

Setzen wir, ein Vater gibt seinem Kinde

eine Sparbüchse, und sagt zu ihm: Alles, was du nach und nach hineinlegst, das gehört dein, das darfst du einst mit dir nehmen, wenn du aus dem väterlichen Hause weg, und anderswohin ziehest — sonst aber nichts! — Nur dieses will ich dir aufbehalten.

Nun das Kind ist gescheidt und vernünftig; es denkt nun an die Zukunft, an die Zeit, wo es ausziehen muß: es legt also Alles sorgfältig in die Sparbüchse, bald wenig, bald viel — jetzt einen Kreuzer, jetzt einen Zwölfer, jetzt einen Gulden; und so viele Jahre hindurch. Endlich kommt die Zeit heran, wo das Kind auswandern soll. Die Sparbüchse wird aufgemacht — es findet, findet darin so viel Geld, daß es in seinem ganzen Leben genug hat.

Christen! wir müssen einst auswandern; wir können und dürfen nichts mit uns in die andre Welt mitnehmen, als was wir in die Sparbüchse gelegt, und Gott, unserm Vater, aufzubehalten gegeben. —

O so sammelt, wie Jesus sagt, sammelt euch Schätze für die Zukunft, für den Himmel! — Verrichtet gute Werke, wo, und wie ihr nur könnet — arbeitet mit guter Meinung, weil es, und wie es Gott will — opfert Gott täglich in der Früh', und öfters unter Tags eure harte Arbeit auf — legt in die Sparbüchse — verrichtet eure tägliche Andacht, bethet oft, kurz und gut! — besonders aber verrichtet Werke der Nächstenliebe — helfet einander, wo und wie ihr nur könnt. — Gebet den wahren Armen, nicht den müssigen, herumstreichenden, den wahren Armen, besonders die unter euch sind, aus Liebe Gottes, aus Liebe

des Nächsten ein Almosen — helfet euern Nachbarn, euern Nächsten in der Noth, helfet einander aus, wo und wie ihr nur könnet; dieß ist das beßte Almosen, das schönste gute Werk — — und dann, dann, wenn es einst zum Sterben kommt, wenn ihr alles Zeitliche verlassen, in die andere Welt wandern müsset, wird Gott gleichsam eure Sparbüchse aufmachen, und ihr werdet Vieles, Vieles darin finden — dann wird eure Freude, eure Belohnung groß seyn, und ewig, ewig seyn! —

Aber vielleicht werden Manche aus euch denken: Es ist Alles recht; ich glaube Alles; ich weiß, daß ich nichts, als meine guten Werke, in die andere Welt, in die Ewigkeit mitnehmen kann — aber — aber ich und die Meinigen müssen doch auch noch in dieser Welt zu essen und zu leben haben! Wer weiß, wie es noch mit uns geht; was noch auf uns wartet! Wie wird es vielleicht nach einigen Jahren mit mir, wie mit meinen Kindern stehen? Wo werden wir immer Kleidung und Nahrung hernehmen? Wie? wenn ich Alles verlieren, wenn ich alt, krank, unglücklich werden soll? — —

So, sagt Jesus, so denken die Heiden, die Ungläubigen, diejenigen, die Gott nicht kennen, die nicht daran denken, daß Gott unser Vater, der beßte Vater aller Menschen ist! —

Ein Christ, sagt Jesus, ein Christ soll besser, soll anders denken, — er soll auf Gott sein ganzes Vertrauen setzen.

Betrachtet, sagt Jesus, betrachtet die Blumen des Feldes — sie spinnen nicht, sie nähen nicht; und doch sind sie schöner gekleidet, als der größte Herr in der Welt. — Betrachtet die Vö-

gel der Luft — sie säen nicht aus, sie ärndten nicht — und doch erhält sie Gott: er speiset, er nähret sie. —

Seyd ihr denn, setzt Jesus noch hinzu, seyd ihr (o trostreiche Worte!) seyd ihr nicht besser, als eine Blume, die man mit Füßen tritt; als die Vögel der Luft? — seyd ihr nicht Kinder Gottes? ist Gott nicht euer Vater? —

Ist für einige Kleingläubige dieses noch nicht genug, daß Gott unser Vater ist; so höret, was er selbst durch den Propheten sagt: — Kann wohl eine Mutter ihres Kindes vergessen? — Und wenn auch eine Mutter ihres eigenen Kindes vergessen sollte; so werde ich doch meiner Menschen nicht vergessen. — —

Und wir sollten kleinmüthig und verzagt seyn — wir sollten auf Gott nicht unser ganzes Vertrauen setzen — er — unser Vater, soll uns, seine Kinder verlassen! —

Noch keiner, wie ein anderer Prophet sagt, noch kein einziger Mensch, so lang die Welt steht, kein einziger, der auf Gott vertraut hat, ist zu Schanden geworden. —

Wenn wir das Unsrige thun, wenn wir fromm leben, so wird, wie Jesus selbst sagt, Gott gewiß für uns sorgen. — Suchet zuerst das Reich Gottes, Tugend und christliche Gerechtigkeit, so wird euch Gott auch im Zeitlichen segnen — er wird so gewiß für euch sorgen, als er euer Vater ist — er hat schon so lang für uns gesorgt, er wird auch künftig für uns sorgen. —

* *
*

Nun, ich muß abbrechen, ich muß beschließen,

und will es gern beschließen, wenn ihr, meine Christen! nur selbst öfters und reifer über das, was ich heute gesagt habe, nachdenket. — Ja denket nach. Ich habe gesagt: wir müssen die allzugroße Sorge für das Zeitliche ablegen, wir müssen nicht mehr verlangen, als wir brauchen, nicht Alles für uns allein haben wollen; Andere brauchen auch etwas, sie sind auch Kinder Gottes, unsere Brüder, unsere Schwestern! — Wir sollten für das Künftige nicht zu sehr und zu ängstlich besorgt seyn — daraus entsteht viel Böses — es wird viel Gutes an Feyertagen, mit der Kinderzucht, mit den Dienstbothen unterlassen — es entsteht daraus Neid, große Sünden, bey Ledigen, bey Verheiratheten — besonders entstehen daraus fast alle Feindschaften. —

Wir werden die allzugroße Sorge für das Zeitliche leicht ablegen können, wenn wir bedenken, daß wir einst sterben, vielleicht bald Alles verlassen müssen. Viele, viele tausend Menschen waren vor 4 Jahren besorgt und bekümmert, sie möchten durch den Krieg das Ihrige und Alles verlieren — sie haben vom Kriege nichts verloren, ja, nicht einmal einen Soldaten gesehen, und haben doch Alles, Alles verloren, — warum? weil sie gestorben sind. — Wir müssen Alle sterben. —

Wir werden die allzugroße Sorge für das Zeitliche ablegen, wenn wir mehr an das Künftige, an das Ewige denken. — Sammelt euch Schätze für den Himmel, seyd bey Gott reich — denket an die Sparbüchse, und leget viel, viel darein. — Verrichtet gute Werke, so viel ihr könnet — besonders Werke der Nächstenliebe. — Gott läßt nichts unbelohnt. —

Seyd

Seyd nicht zu ängstlich für die Zukunft besorgt, was noch geschehen wird — lasset Gott, euern Vater, dafür sorgen — und er sorgt auch gewiß — er verläßt die Seinigen nicht!

Denket ja nicht, meine Christen! nehmet es mir ja nicht übel, daß ich heute, an diesem großen Frauentage so wenig von Maria, der seligsten Jungfrau, gesagt habe — nein, ich habe Vieles davon geredet — sie hat uns von Allem das schönste Beyspiel gegeben — sie war auf der Welt arm, aber bey Gott an guten Werken reich — sie war mit Allem, auch mit Wenigem zufrieden — sie setzte immer auf Gott ihr ganzes Vertrauen; jetzt ist sie bey ihm im Himmel, die nächste bey Gott. — Wo sie ist, da sollten auch wir, wo die Mutter ist, da sollten auch die Kinder seyn — und wir können sagen: Alles, Alles, was Gott über uns verhängt, kann uns dazu verhülflich seyn, daß wir eher dorthin kommen.

Ich kann es mit Wahrheit sagen: ich habe Gott noch nie darum gebethen, und würd' ihn auch nie darum bitten, daß er den Krieg ganz, daß er alles Unglück von uns abwenden soll. — Mein Gebeth war und wird allezeit dieses seyn: Herr! dein Wille geschehe! —

Wir sind auch nicht besser, als so viele 1000 andere Menschen, die schon so lange Zeit, schon seit 8 bis 10 Jahren so viel gelitten oder verloren haben — willst du uns, o Gott! väterlich warnen oder züchtigen — Herr dein Wille geschehe! —

Willst du, o Gott! dadurch unser Herz vom Zeitlichen mehr losreißen — Herr, dein Wille geschehe! —

Willst du, daß wir gegen Andere mitleidiger, gegen Verunglückte barmherziger, gegen unsern Nächsten in der Noth dienstfertiger werden sollen — Herr, dein Wille geschehe!

Willst du dadurch unser Vertrauen auf deine väterliche Fürsorge stärken — Herr, dein Wille geschehe! —

Willst du uns durch Kreuz und Leiden in die ewigen Freuden einführen — Herr, dein Wille geschehe! —

Du bist Vater. Alles, was du thust, ist wohlgethan — wir werden dieß einst erst dort recht erkennen, und dich mit allen Heiligen und Auserwählten ewig dafür preisen. — Ihr saget dazu: Amen! Ich aber sage: Dieß wird und kann nur alsdann geschehen, wenn schon jetzt unser Herz dort ist, wo unser Schatz, im Himmel ist. — — —

XVI. Predigt am Feste der Erhöhung des hl. Kreuzes.

Zu Wallersee im Jahre 1800.

Heute thut mir die Wahl weh, was ich zum Inhalte nehmen, was ich euch, meine Christen! sagen soll.

1. Das heilige sonntägliche Evangelium enthält eine schöne Lehre. Sehet, ein junger Mensch, der einzige Sohn einer betrübten Wittwe, wird zum

Grabe getragen. — Also kann man auch in der Jugend, in seinem beßten Alter sterben! — Da ließe sich Vieles sagen, daß wir alle Stunden auf den Tod bereit seyn sollten; besonders da, in diesem Orte, wo fast alle Jahr' wenigst einer eines gähen Todes stirbt, ertrinkt, oder vom Holz' erschlagen wird.

2. Aber heut' ist auch das Fest des h. Namens Mariä, also auch ein Frauentag, ein Frauenfest. Da ließe sich wieder Vieles von der seligsten Jungfrau sagen; aber wenn ihr, meine Christen! das Ave Maria öfters bethet, wie ihr in der letzten Ermahnung gehört, so habet ihr lange Zeit genug davon.

3. Endlich ist heute auch das Fest der Erhöhung des hl. Kreuzes. Das Kreuz war einst ein Schandzeichen, fast so viel, als bey uns der Galgen ist. Die größten Missethäter wurden an das Kreuz geschlagen. Nachdem aber Jesus, der Unschuldige, der Sohn Gottes, unser Heiland und Erlöser, für das Heil der Welt am Kreuz' gestorben ist, so ist das Kreuz erhöht, das ist, zur größten Ehre erhoben, auf die Kronen der Könige und Kaiser gesteckt, auf die Altäre zur öffentlichen Verehrung und Anbethung ausgestellt worden.

Alles, was uns schwer ankommt, jedes Leiden, jede Trübsal, heißen wir auch ein Kreuz. Wir sehen Kreuz und Leiden für etwas Hartes, für etwas Trauriges, für ein Unglück an. Aber, meine Christen! wenn wir wüßten, wie es Gott mit uns meynt, wenn er uns ein Kreuz schickt; wenn wir wüßten, wie nützlich und heilsam es für uns ist, wenn wir etwas, wenn wir Vieles zu leiden haben: so würden wir jedes Kreuz für die größte

Ehre, für das größte Glück halten. — Nun bey diesem will ich bleiben, von diesem will ich heute reden.

Ich will zeigen, daß ein Kreuz ein zeitliches Unglück, das größte Glück für die Seele und Seligkeit ist.

Denn Gott will durch Kreuz und Leiden, erstens, den Sünder wieder auf den rechten Weg, und, zweytens, den Gerechten in Himmel führen.

Ihr werdet um so lieber aufmerken, weil sich diese Ermahnung für gegenwärtige Zeit am beßten schickt. — Gott steht uns heute besonders bey. — Ich fange an in dem hl. Namen Jesu und in dem Namen seiner Mutter Maria!

I.

Dieß ist gewiß, daß Alles, was in des Welt geschieht, aus Anordnung oder aus Zulassung Gottes geschieht. — Ohne Willen unsers himmlischen Vaters, wie Jesus selbst sagt, ohne den Willen Gottes fällt kein Haar von unserm Haupte.

Eben so gewiß ist es, daß Alles, wie der Prophet sagt, daß Alles in der Welt nur deßwegen geschieht, damit die Zahl der Auserwählten erfüllt werde.

Wir sehen freylich meistentheils nur immer auf das Gegenwärtige, auf das Zeitliche; aber Gott sieht auf das Zukünftige, auf das Ewige.

Alles, was geschieht, Alles, was er thut und zuläßt, soll zu unsrer Seligkeit gereichen, und besonders Kreuz und Leiden: dadurch will er den Sünder wieder auf den rechten Weg bringen, wie ich jetzt zeigen werde.

Gott, meine Christen! ist allezeit unser Vater,

auch noch gegen seine ungerathenen, ungehorsamen Kinder noch immer ein guter Vater; wenn wir ihn schon durch die Sünde verlassen, auch gleichsam von ihm fliehen, so verläßt er uns doch nicht: er will uns immer wieder auf den rechten Weg bringen, und zu sich rufen.

1. Ja, er ruft uns Sünder zu sich durch die Stimme unseres Gewissens.

Sobald wir eine Sünde begehen, rührt sich das Gewissen: es schreyt, es schreyt, es ruft uns laut zu: Sieh, was du gethan! Du hast Böses gethan: du bist zornig, neidisch und rachgierig, du bist unmäßig und verschwenderisch, du bist hoffärtig gewesen, du hast dich wider die Reinigkeit, wider die standesmäßige Keuschheit versündigt. Wie? wenn du jetzt sterben, wie? wenn du in diesem Stande vor dem Gerichte Gottes erscheinen müßtest? — Aber wie es doch geht: je öfter man sündiget, desto weniger rührt sich mehr das Gewissen.

Wenn einer das erste Mal eine giftige Schlange sieht, so entsetzt er sich darüber, er schaudert mit Furcht zurück; — wenn er die Schlange öfters sieht, so entsetzt er sich nicht mehr, und endlich scherzt er gleichsam damit. — So ist's auch mit der Sünde.

2. Gott ruft uns Sünder zu sich durch das Wort Gottes. — Er läßt die Menschen durch die Priester und Seelsorger warnen und ermahnen; sie müssen immer sagen und schreyen, was sie thun, was sie meiden sollten. Man hört es doch so oft, was die Sünde für ein großes Uebel, für eine schwere Beleidigung Gottes ist; wie unglücklich sich diejenigen zeitlich und ewig machen, die im Stande einer Sünde, in einer Feind-

schaft, in einer bösen Gewohnheit leben: aber man läßt sie schon rufen und schreyen; man kehrt sich wenig daran; man legt es dem Priester, dem Seelsorger oft gar übel aus, was sie noch so gut meynen; man klagt sogar darüber, daß sie immer so schmähen, daß sie gar so scharf sind, gar Alles verbiethen wollen: und so hört man das Wort Gottes ohne allen Nutzen, oft nur mit Verdruß an; ja, man sucht leicht eine Ausrede, und hört dasselbe gar nicht mehr an.

3. Gott ruft den Sünder besonders durch die Stimme des Beichtvaters zu sich. Da, im Beichtstuhle, wo man dem Priester, der Gottes Stelle vertritt, sein ganzes Herz eröffnet, wenigst eröffnen soll; da geht auch ein gutes Wort, eine Warnung, eine Ermahnung, die Stimme eines eifrigen, liebevollen, sorgfältigen Beichtvaters am meisten zu Herzen, wenigstens soll sie am meisten zu Herzen gehen. — Der Beichtvater ermahnet, warnet, bittet, drohet, er stellet dem Sünder die Gefahr, sein Elend, Gott, Himmel und Hölle vor: aber oft nur vergebens. — Je länger er sich mit dem Sünder aufhält; je mehr Mühe er sich gibt, je besser er es meynt: desto übler wird es ihm ausgelegt; man geht ihm gar nicht mehr zu; man verschweigt seine Sünden, oder läuft zu solchen Beichtvätern hin, die es ganz kurz und leicht nehmen, die wenig machen, die, anstatt des heilsamen Essigs, nur gelindes Oel in die tiefsten Wunden gießen, statt Ernst zu gebrauchen, immer nur gute Worte ausgeben, zu solchen Beichtvätern und Priestern, von welchen schon der Prophet Isaias gesagt hat: Sie sind stumme Hunde, die nicht bellen können, oder bellen wol-

len; die das Herz nicht haben, dem Sünder die Wahrheit zu sagen; die aus Unwissenheit oder aus Trägheit und Lauigkeit sich wenig um das Heil, um die unsterbliche Seele des Menschen bekümmern, — zu solchen Priestern, von welchen Jesus sagt: Wenn ein Blinder den andern führt, so fallen beyde in die Grube. Aber Gott hört nicht auf, den verirrten Menschen auf den rechten Weg zu rufen; wenn dieses aber nicht eingeht, so ruft er den Sünder durch Kreuz und Leiden zu sich: er schickt ihm bald ein kleines, bald ein größeres Unglück; er sucht uns bald mit besondern, bald mit allgemeinen Trübsalen heim, und er thut es nur aus Liebe, nur als Vater: er will uns dadurch nicht so fast strafen nnd züchtigen, als vielmehr bessern.

Wenn sich ein Schaf oder anderes Vieh verirrt, von der Heerde wegläuft, und sich in den Wäldern, auf den Bergen versteigt; so kehrt es so lange nicht mehr zurück, so lange es eine gute Weide hat, so lange es etwas zu fressen findet: aber wenn es nichts mehr findet, wenn es zuschneit, wenn es ihm hart geht, da, da kehrt es gern zurück. So geht es auch mit dem verirrten Menschen, mit dem Sünder: so lang es ihm gut geht, denkt er weder an Gott, noch an sich, noch an seinen elenden Zustand; die Noth muß ihm die Augen öffnen, die Noth muß ihn zwingen, daß er zum Kreuz' kriecht.

Wir sehen dieses noch deutlicher in dem Beyspiele des verlornen Sohnes: er lief mit seinem Geld', mit seinem Erbgute von seinem guten Vater weg. Da ließ er sich wohlauf seyn, aß und trank, führte ein lustiges, aber auch ein lieder-

liches Leben; doch es dauerte nur so lange, als das Geld dauerte. Es entstand eine Hungersnoth, und diese Noth machte, daß er in sich ging, und zu seinem Vater zurückreis'te. Meine Christen! wie würde es in der Welt aussehen, wenn Alles nach unserm Wunsche, und nach unserm Herzen ginge; wenn wir kein Kreuz, kein Unglück hätten?

Die Verschwendung im Spielen und Saufen würde immer mehr überhand nehmen, Neid und Feindschaft immer mehr herrschen, die Hoffart, zumal in der Kleidung, immer höher steigen, der Muthwillen, die Ausgelassenheit, besonders unter jungen Leuten, immer größer werden; die Sünder würden in ihrem Sündenstande ruhig fortleben, und sich immer tiefer in's Elend, endlich gar in den ewigen Untergang stürzen. Nun dieses Alles will der liebe Gott verhindern, er will die Sünder zu sich rufen. —

Er läßt es zu, daß wir fast an dem Nothwendigsten einen Mangel haben, damit wir lernen, mit seinen Gaben zu hausen und zu sparen; damit wir dieselben nicht mehr unnützer Weise verschwenden, nicht durch das theure Spielen, nicht durch unmässiges Saufen, nicht durch Nachlässigkeit im Hauswesen verschwenden mögen.

Gott läßt es zu, daß Alle, gar Alle, Vieles von ihrem Vermögen verlieren, damit einer den andern nicht mehr beneiden soll; — er setzt uns sogar der Gefahr aus, Alles zu verlieren. — Wenn keiner nichts mehr hätte, o so würden auch die größten Feindschaften ein Ende haben; denn die meisten Feindschaften entstehen aus Mißgunst, weil einer mehr als der andere hat, oft, weil er

nur so viel hat, als wir haben, oft gar, weil er nur etwas, etwas weniger hat. —

Gott läßt es zu, daß man nur auf den nöthigen Unterhalt, auf die kümmerliche Zukunft denken muß, damit Einige lernen möchten, statt auf Kleiderhoffart, statt auf Bänder, Spitzen und Borten, an das schmale und schwarze Brod zu denken.

Gott läßt es zu, daß diejenigen Menschen, die vielleicht zu andern Zeiten fremder Ehre und Unschuld nachgestellet haben, sie jetzt bey Andern beschützen sollten.

Er läßt es zu, daß solche freye, leichtsinnige Personen, die sonst ihre Tugend und Reinigkeit wenig geachtet, ja, sogar vielleicht freywillig bey gewissen Lustbarkeiten und Zusammenkünften, in gewissen Gelegenheiten der größten Gefahr ausgesetzt, dieselbe gleichsam Andern feil gebothen, daß sie nun gescheidter und behutsamer werden; daß sie nun dasjenige, was ihnen auch das Liebste und Kostbarste seyn soll, auch am sorgfältigsten bewahren.

Gott, meine Christen! Gott will uns warnen, er will uns auf bessere Wege bringen. Wenn wir besser werden, so werden auch bessere Zeiten kommen. Wir sollen ihm für Kreuz und Trübsal danken: er will dadurch den Sünder auf den rechten Weg, und den Gerechten in Himmel führen.

II.

Ja, Gott will die Frommen durch Kreuz und Leiden in den Himmel führen.

Alles, sagt der Apostel, Alles muß denjenigen, die Gott fürchten, zum Beßten gereichen.

Gott will durch Kreuz und Leiden die Tugend der Frommen reinigen und läutern; er will ihre Tugend prüfen, er will sie krönen.

1. Reinigen und läutern: wir halten uns so leicht für besser, als wir wirklich sind; das Gold muß in das Feuer geworfen werden, damit das Koth, welches noch daran hängt, vom Feuer verzehrt werde. So macht es Gott mit den Frommen: er läßt sie durch Trübsal reinigen.

So lang es dem Menschen gut geht, weiß er selbst nicht recht, wie es mit ihm steht; Kreuz und Trübsal eröffnen ihm die Augen: er sieht und sieht es erst ein, wie sehr sein Herz noch an dem Zeitlichen hängt, wenn er in Gefahr steht, dasselbe zu verlieren. Immer nur jammern und klagen wegen des Zeitlichen, immer mehr an das Zeitliche, als an das Ewige denken, ist ja ein sicheres Zeichen, daß wir das Zeitliche zu sehr lieben, und zu wenig für das Ewige besorgt sind.

Ein wahrer, frommer Christ fürchtet nichts, wenigst nichts so sehr, als die Sünde, — er denkt, wie Jesus sagt: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und dabey an seiner Seele Schaden leidet? und denkt: Was schadet es mir, wenn ich die ganze Welt verliere, aber noch meine Seele rette? — Gott kann mir Niemand nehmen; sündigen kann ich nicht, wenn ich nicht selbst will.

2. Viele, auch sonst fromme, Christen leben nur so für sich selbst, und denken nur an sich selbst: sie wissen nicht, oder denken wenigstens nicht daran, wie es andern Menschen, ihren Mitmenschen, ihren Brüdern und Schwestern ergeht; was sie leiden und ausstehen müssen. — O es

möchte einem vor Mitleid das Herz im Leibe zerspringen, wenn man bedenkt, wie viele tausend Menschen in der größten Noth schmachten, und schon so lange, achtzehn Jahre lang', schmachten; wie viele Väter ihre Kinder, wie viele Kinder ihre Eltern, wie viele Ehegatten ihre Ehegattinnen, wie viele Haus und Hof, Habe und Gut — Alles, Alles, selbst ihr Leben verloren haben. — Gott will uns mitleidig machen, Gott will uns erinnern, daß wir uns ihrer erbarmen, wenigstens für sie bethen. —

3. Gott will die Tugend des Frommen prüfen. — Wer nicht versucht wird, sagt der Apostel, der weiß nicht, wie schwach seine Tugend ist. — Wenn man schläft, sagt das Sprichwort, so ist man allezeit brav, weil man im Schlafe nichts Böses thun kann. So kann man auch von einigen frommen Menschen sagen: sie sind nur deßwegen gut, weil sie keine Gelegenheit haben, bös zu seyn.

Wenn einer ruhig in seiner Stube sitzt, so kann er freylich sagen: Ich habe keinen Schwindel; aber wenn er über einen hohen schmalen Steg, über ein tiefes Wasser gehen muß, da wird es sich gleich zeigen, ob er keinen Schwindel hat. So ist es auch mit manchen frommen Menschen: sie leben so still und ruhig und sicher dahin, und meynen, wie gut es mit ihnen stehe; sie sind geduldig, so lang sie nichts zu leiden haben; sie sind keusch und züchtig, so lange sie keiner Gefahr, keiner Versuchung ausgesetzt sind. —

In den ersten Zeiten des Christenthums, zur Zeit der Verfolgung hat es die meisten wahren Heiligen gegeben, und fast alle heiligen Jungfrauen waren auch Martyrinnen: sie haben für Gott, für

ihre Unschuld und Reinigkeit ihr Blut, ihr Leben hingegeben. Eine Tugend, die keine Mühe, keine Ueberwindung kostet, ist gar keine Tugend. Wahre Tugend muß geprüft werden, kann nur allein gekrönt werden, wenn sie ist geprüft worden.

4. Nennt mir, meine Christen! einen Heiligen, eine Heilige, die nichts gelitten, nichts ausgestanden hat.

Jesus nahm sein Kreuz auf sich — Maria steht neben dem Kreuz' mit dem Schwert, das ihr Herz durchdrang, und der Apostel sagt: Geduld ist euch nothwendig, damit ihr die Verheissung erlanget. Ruhig zu Hause sitzen, dem Gebeth, der Andacht obliegen, dieß ist noch leicht; aber eine einzige Ueberwindung seiner selbst ist bey Gott mehr werth, als wenn man den ganzen Tag in der Kirche wäre, und bethete. —

Diejenigen aus den Heiligen, welchen Gott nichts zu leiden geschickt, haben selbst freywillig Alles verlassen, ihren Leib mit den schwersten Bußwerken abgetödtet, Hunger, Durst, Hitze und Kälte ausgestanden. Wie die Arbeit, so der Lohn. —

Was gebet ihr, meine Christen! einem Knechte, einer Dienstmagd für einen Lohn, die zwar nichts Böses, aber auch nichts Gutes gethan, die nicht hart und fleißig gearbeitet haben? —

Was kann Gott einst an uns belohnen, was soll er mit dem Himmel, mit den ewigen, unaussprechlichen Freuden belohnen, wenn wir nichts verdienen, nichts leiden, nichts ausstehen wollen? —

Wenn die Heiligen nochmal vom Himmel auf die Erde herabkommen könnten, so würden sie gewiß mit Freuden herabkommen, nur damit sie

noch etwas leiden, ihre Liebe zu Gott noch mehr zeigen, ihre Krone noch mehr verherrlichen, ihre Belohnung vergrößern könnten. Und wir wollen nichts leiden, und also auch nichts verdienen!? — Wir wollen zwey Himmel, einen auf dieser, und einen in jener Welt haben! — O, meine Christen! es wird einst eine Zeit kommen, vielleicht bey Einigen bald kommen, an welcher uns Gott zu sich rufen, und uns für alles überstandene Leiden reichlich und ewig belohnen wird.

Dann werden wir es erkennen, wie gut es Gott mit uns gemeint hat; wir werden einst für jenes, worüber wir jezt jammern und klagen, danken, von Herzen danken. — Es wird einst der Tag, das große Fest der wahren Kreuz-Erhöhung, kommen, an welchem wir erfahren werden, was Kreuz und Leiden für ein großes Glück für uns sind. Wir wollen dieses jezt schon erkennen und dafür danken.

Durch Kreuz und Leiden will Gott den Sünder auf den rechten Weg bringen; er will ihn gleichsam zwingen, daß er seine Fehler erkennen, daß er sich ernstlich bessern möchte. — Wenn die Menschen besser werden, so werden auch die Zeiten besser werden, — und für gute Menschen, für wahre Christen kann es keine bösen, keine schlimmen Zeiten geben; — denn durch Kreuz und Leiden werden die guten Christen nur noch besser, ihre Tugend wird immer mehr gereinigt, ihr Herz immer mehr von dem Zeitlichen abgezogen und zum Himmel erhöhet. — Durch Kreuz und Leiden werden die guten Christen immer mehr im Guten gestärkt; sie werden desto mehr, desto öfter an Gott denken, und auf ihn ihr einziges Vertrauen setzen. —

Ja, meine Christen! der alte Gott lebt noch; er will endlich durch Kreuz und Leiden nur unsere Tugend krönen, und uns Gelegenheit verschaffen, daß er uns einst desto reichlicher belohnen, ewig belohnen kann. — Wie die Arbeit, so der Lohn! —

Laßt uns also heute mit der Kirche aufrufen: O heiliges Kreuz, an welchem unser Heil gehangen, und noch hängt, wir bethen dich an! Laßt uns mit dem heil. Andreas sagen: O liebes Kreuz, sey uns gegrüßt, sey uns mit beyden Armen umfangen, mit dir folgen wir unserm Heiland nach! Er ist mit dem Kreuz' in Himmel vorangegangen; laßt uns die Wohlthat, den Segen des Kreuzes erkennen und Gott dafür danken! — Ja, Gott! du bist heilig und gerecht, wir unterwerfen uns mit Demuth deinem heiligsten Willen, deiner weisesten Vorsehung; du bist noch immer Vater, auch gegen die ungerathenen Kinder ein guter Vater. Du sagst ja selbst durch den Mund des weisen Mannes: Ein Vater züchtiget das Kind, das er lieb hat. Gieb uns nur deinen Beystand, daß wir uns Alles, was du über uns verhängst, recht zu Nutzen machen, und so anwenden, wie du es meynest. — Du meynest Alles auf's beßte, Alles zu unserer Seligkeit. —

Ganz werden wir dieses erst dort oben im Himmel erkennen, und dich dafür mit allen Heiligen loben und preisen. — Ihr sagt: Amen; und ich sage: — Gieb uns, o Gott! nur deinen Beystand dazu; dann wird es gewiß geschehen, dann sage ich auch: Amen.

XVII. Predigt am Feste des heil. Erzengels Michael.

(Zu Kochel im Jahr 1798.)

Angeli eorum semper vident faciem patris mei, qui in coelis est. Matth. 18.

Ihre Engel sehen beständig das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.

Da mir heuer wieder diese Predigt angetragen wurde, dachte ich bey mir selbst: Mein! was würde wohl Jesus, wenn er da bey euch predigen sollte, sagen? wovon würde er handeln? Weil ich dieses nicht wissen kann, so halte ich mich an die Verordnung der katholischen Kirche; die will, daß man heute, als am hohen Feste des heil. Erzengels Michael, in der ganzen Christenheit das Evangelium, welches ihr eben gehört haben, vorlesen, erklären und auslegen sollte.

Wenn ich dieses thue, so trage ich euch das Wort Gottes vor: ich sage, was Jesus einst selbst gesagt hat. Und dieß will ich thun.

Das heutige Evangelium enthält eine schöne, höchst wichtige Wahrheit, eine Wahrheit, die wenig Christen recht zu Herzen nehmen.

Jesus saget und ermahnet uns, wir sollen

unschuldig, von Sünden rein seyn, wie die Kinder; wir sollten uns ja hüten, daß wir Andere nicht zum Bösen verleiten; wir sollten für unsere Seele und Seligkeit Alles thun, Alles leiden; wenn wir nur diese retten! Endlich sagt er: Der Mensch ist vor den Augen Gottes so werth und kostbar, daß Gott die Engel aufgestellt hat, seine Seele zu beschützen; „ihre Engel sehen beständig das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“

Alles, was Jesus im heutigen Evangelium saget, geht auf Eins hinaus, auf dieses, wie hoch die Seele des Menschen zu schätzen ist. Dieß ist der ganze Inhalt des Evangelium's, und auch der Inhalt meiner Predigt.

Ich will euch, meine Christen! zeigen, erstens, wie kostbar die Seele des Menschen ist; zweytens will ich euch sagen, was ihr daraus lernen sollt.

O, merket auf, merket fleißig auf! Es ist wohl der Mühe werth; es betrifft eure Seele, die Seele des Menschen!

Gott! steh mir heute besonders bey, ich bitte dich! Sieh, diese Christen, diese Seelen sind hieher, Einige weit her gekommen, dein Wort, etwas Gutes und Nützliches zu hören. — Laß, ich bitte dich, laß meine schwache Stimme wenigst bey einem und dem andern bis in das Herz dringen! Ja, wenn ich nur eine, eine einzige Seele gewinnen, retten könnte, ich würde dir ewig dafür danken. Ich verlasse mich auf deinen Beystand, und fange an in deinem Namen.

I.

Ich habe gesagt, daß ich euch zeigen werde, wie kost-

kostbar die Seele des Menschen ist. Aber nein, dieß kann ich nicht; ich kann es euch nicht sagen, und ihr könnet es nicht begreifen, was eine Seele ist, fast eben so wenig, als man sagen und begreifen kann, was Gott ist.

Gott, sagt man, ist das höchste Gut, der vollkommenste Geist; er ist von Ewigkeit her, und er hat in der Zeit den Menschen erschaffen, nach seinem Ebenbild' erschaffen. Wenn der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen ist, so muß er auch etwas von Gott haben, er muß Gott ähnlich, in einigen Stücken gleich seyn. Der Mensch hat einen Leib und eine Seele. Dem Leibe nach ist der Mensch fast den Thieren gleich; also muß er der Seele nach Gott ähnlich seyn.

Gott ist ein Geist; die Seele des Menschen ist auch ein Geist. Gott ist das heiligste vollkommenste Wesen, er ist das höchste Gut; der Mensch kann der Seele nach immer besser, heiliger, vollkommener werden, wenn er nur will, Gott wird in alle Ewigkeit an sich selbst das glückseligste Wesen seyn; der Leib des Menschen wird einst Staub und Asche: aber seine Seele ist unsterblich, sie dauert ewig, sie kann sich ewig mit Gott und bey Gott erfreuen. Noch mehr, und deutlicher: Gott ist unser Vater; wir sind seine Kinder. Sehet, schreibt der heil. Evangelist Johannes, sehet! so lieb und werth sind wir bey Gott, daß wir Kinder Gottes genennt werden, und wirklich sind! Wir dürfen also Gott unsern Vater heißen, wir sind seine Kinder, Kinder Gottes! Wer kann diese Ehre, wer kann den Werth der menschlichen Seele begreifen? —

Aber wir haben ausgeartet, wir sind durch

die Sünde der ersten Menschen aus Kindern Gottes Kinder des Verderbens, verlorne Kinder geworden. Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat sich unser, seiner verlornen Kinder erbarmet: er stieg vom Himmel, vom Throne seiner Herrlichkeit herab, herab bis in einen Stall; er nahm unsere Natur, die Menschheit an; er wandelte etliche und 30 Jahre unter uns, und ging herum, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Er gab endlich für uns, für unsere Seele sein Blut, sein Leben hin, am Kreuze unter den größten Schmerzen hin, er starb für uns.

So hat, sagt der nämliche Evangelist, so hat Gott die Welt, die Menschen, unsere Seele geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für uns hergegeben; so hat uns Jesus der Sohn Gottes geliebt, daß er für uns sein Blut, sein Leben am Kreuze hingegeben! Jetzt weiß ich, ruft der heil. Bischof Maximus auf, jetzt weiß ich, was eine menschliche Seele werth ist, da ich weiß, daß Jesus dafür sein Blut, sein Leben hingegeben.

Ja, er gibt noch täglich, o Wunder! in dem heiligsten Altarssakrament seinen heiligsten Leib unserer Seele zur Speise, zur Nahrung hin. Nichts ist heiliger, kostbarer, und anbethungswürdiger, als der Sohn Gottes, Jesus Christus. Wenn nur sein Name genennt wird, sagt der Apostel, so soll Alles, was im Himmel, auf Erden, und unter der Erde ist, die Knie beugen, und Er, Jesus, der Sohn Gottes, ist die Speise, die Nahrung unserer Seele. Wie werth, wie kostbar muß sie also in seinen Augen, in den Augen Gottes seyn! — So werth, so kostbar, daß

Jesus selbst saget: Ich und mein Vater wollen zu ihr kommen, und in ihr unsere Wohnung aufschlagen; daß der heil. Geist saget: Ich will mich mit der Seele des Menschen vermählen; wenn sie ohne Sünde ist, so ist sie meine Braut, meine Geliebte.

Aber dieses ist uns Alles zu hoch, wir können es nicht genug begreifen. Wir wollen uns also herablassen, von Gott, von dem Schöpfer zu den Geschöpfen herab.

Die vornehmsten aus den Geschöpfen sind die Engel. Die reinsten und heiligsten Geister sehen, wie Jesus sagt, beständig das Angesicht des himmlischen Vaters; sie sind in dem Genuße der größten Glückseligkeit. Und diese vornehmsten Geister, die Engel, hat Gott bestellt, die Seele der Menschen zu beschützen, zu bewahren: sie sind gleichsam die Diener der Menschen, sie nehmen sich um unser Wohl und Heil an, sie lieben uns so sehr, daß sie, wie die heil. Schrift sagt, gleichsam weinen und trauern, wenn sich eine menschliche Seele verirrt; daß sie sich hingegen, wie Jesus selbst saget, erfreuen, wenn sie sich von der Sünde weg, und zu Gott hinwendet.

Der erste und vornehmste aus allen Engeln, der heil. Erzengel Michael, führt die Seelen aller frommen Menschen vor das Angesicht Gottes. Wie kostbar muß also die Seele eines Menschen seyn, wenn sie von den heil. Engeln und Erzengeln so hoch geschätzt, so sorgfältig beschützt, so liebreich bedient wird!

Auch dieses ist uns noch zu hoch, auch dieses können wir nicht genug begreifen. Wir wollen

uns also noch weiter herab, von den Engeln zu den Menschen, zu uns selbst herablassen.

Stellet euch, meine Christen! Alles vor, was in der Welt ist, und was von den Menschen geschätzt und geliebt wird: Geld und Vermögen, Ehre und Ansehen, Freude und Vergnügen, Alles, was das Auge und das Herz nur wünschen kann; und ich sage: Alles verlieret seinen Werth, Alles ist nichts, wenn man es mit der Seele eines Menschen vergleicht. Wenn ihr dieses selbst nicht genug einsehet, oder meinen Worten nicht glaubet; so höret, was Jesus, die ewige Weisheit und Wahrheit selbst saget. Was nützt es dem Menschen, sagt er, was nützt es ihm, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? Also ist die Seele höher, als die ganze Welt, als Alles, was darinnen ist, zu schätzen! Ja, gegen sie ist Alles nichts; Alles andere ist nur Eitelkeit.

Nichts, o Mensch! ist beständig und ewig, als deine Seele; alles Uebrige, Geld und Gut nur von kurzer Dauer; sogar dein Leben kannst du alle Augenblicke verlieren, und einst mußt du Alles verlassen; dein Leib wird verfaulen, zu Staub und Asche werden, und die Seele bleibt übrig, dauert ewig.

Einen jeden andern Schaden oder Verlust kannst du wieder ersetzen; aber ist die Seele verloren, so ist Alles verloren: diesen Schaden kannst du nicht mehr ersetzen. Du hast nur eine einzige unsterbliche Seele: einmal verloren, so ist sie für allezeit, für die ganze Ewigkeit verloren; ist sie aber gerettet, so ist sie für allezeit, für die ganze Ewigkeit gerettet. So soll dir ja deine Seele

das Liebste, das Kostbarste seyn; sie dauert ewig, sie kann sich ohne Ende mit Gott, mit allen Engeln und Heiligen im Himmel erfreuen, auf ewig erfreuen.

Wenn ihr nur dieses ein wenig begreifen, wenn ihr nur dieses recht zu Herzen nehmen möchtet!

Setzen wir: ein reicher Mann sagt zu einem armen Menschen: Wenn du dich nur einen einzigen Tag gut aufführst, so will ich dich für dein ganzes Leben versorgen, dich in mein Haus aufnehmen, wie mein Kind halten, und dir Alles verschaffen, was du nur wünschen und verlangen kannst. Würde sich dieser arme Mensch lange besinnen, würde er nicht denken: Ey, ein Tag ist bald vorbey, und dann geht es mir in meinem ganzen Leben gut?

Christen, auch ein langes Leben ist, gegen die Ewigkeit gerechnet, weit kürzer, als ein Tag gegen das Leben des Menschen gerechnet. Was sind 60, 80 Jahre gegen die Ewigkeit? was ein Leben, das sich bald endet, gegen das ewige Leben im Himmel, das sich niemals endet? Wenn wir uns auf dieser Welt eine kurze Zeit gut aufführen, so nimmt einst Gott unsere Seele zu sich in den Himmel; er macht sie seiner unendlichen Glückseligkeit theilhaftig; sie kann sich mit ihm ewig erfreuen. Wir sind Kinder Gottes, sagt Paulus, und wenn wir auf Erden seine guten gehorsamen Kinder sind, so sind wir auch Erben Gottes und Miterben Jesu Christi. Und dieß macht den höchsten Werth der menschlichen Seele aus.

Ich weiß nicht, meine Christen! was ihr etwa dabey denkt; ich weiß nicht, ob ihr mich ver-

steht, ob ihr es nur in etwas begreifet, wie kostbar die Seele des Menschen ist: ganz kann es Niemand begreifen; so viel ich aber merke, so viel ich es aus euren stillen Seufzern abnehme, so geht euch die Wahrheit zu Herzen: ihr erkennet es, daß unsere Seele über Alles zu schätzen ist. Nun gut! was haben wir aber daraus zu lernen? Dieß will ich zeigen im zweyten Theil. Jetzt kommt erst die Hauptsache, jetzt merket erst noch mehr auf.

II.

Die Seele des Menschen ist über Alles zu schätzen: was folgt daraus? Dieß zeigt uns Jesus gar schön und deutlich in dem heutigen Evangelium.

a. Er sagt: Wenn dich dein Aug' ärgert, so reiß es heraus und wirf es von dir; es ist dir besser, daß du mit einem Aug' in des ewige Leben eingehest, als daß du zwey Augen habest, und damit geworfen werdest in's ewige Feuer. Durch dieses Gleichniß will Jesus nichts Anderes sagen, als: du sollst eher Alles leiden, als an deiner Seele Schaden leiden; du sollst lieber Alles verlieren, als deine Seele verlieren. Das Aug' ist uns das Liebste, was wir auf der Welt haben; aber die Seele soll uns noch lieber seyn. Wir sollen das Auge, das uns ärgert, herausreissen; wir sollen Alles vermeiden und von uns entfernen, was uns zur Sünde verleiten kann.

Nun, wie steht es, mein Christ! was thust du, was leidest du deiner Seele zu lieb'? Du sollst deinem Feinde von Herzen verzeihen, jene sündhafte Bekanntschaft aufgeben; du sollst dir Gewalt anthun, und deine abscheuliche Gewohnheit zu sün-

digen ablegen: du sollst dich überwinden, dir selbst vom unmässigen Trinken, vom theuren Spielen Abbruch thun; du sollst die böse Lust, vielleicht deinen Muthwillen, vielleicht sogar in dem heil. Ehestande unterdrücken. Es kommt dich hart an: es muß aber doch seyn; das Auge herausreißen ist auch nichts Leichtes; es muß aber doch seyn: deine Seele soll dir lieber seyn, als das Liebste auf der Welt; du mußt das Auge, die Sünde herausreißen, nicht nur herausreißen, sondern auch von dir werfen. Du sollst nicht nur deiner Seele zu lieb' Alles leiden, sondern lieber auch Alles verlieren, als deine Seele verlieren.

Als der Patriarch Jakob, wie uns die heil. Schrift erzählt, mit seinem Vieh und mit seinem ganzen Hause aus Mesopotamien in das gelobte Land Chanaan zurückzog, und fürchten mußte, er möchte auf dem Wege von dem wilden Esau angegriffen werden, machte er es so: er theilte Alles, was er mit sich führte, in drey Schaaren ein: voraus in der ersten Schaar schickte er das Vieh und die Knechte und die Mägde; in die Mitte stellte er die Lia mit ihren Kindern; auf die letzte, am sichersten Orte, bey sich selbst, behielt er seine Rachel, und sagte zu sich selbst: Wenn Esau schon die ersten zwey Schaaren angreifen und niedermachen soll, so kann ich doch noch die letzte retten. Ihm war nur um seine liebe Rachel zu thun; wenn er nur diese retten konnte, so wollte er noch gern alles Andere einbüssen.

So soll es auch ein Christ mit seiner Seele machen: für diese soll er zuerst, und am meisten besorgt seyn; lieber soll er Alles verlieren wollen, als diese. Aber, liebster Gott! diese muß oft am

ersten daran; diese wird oft einem schlechten zeitlichen Gewinne, einer kurzen schnöden Lust aufgeopfert. Man soll im Hause, in den Kammern etwas richten lassen; man soll die Kinder, die Dienstbothen, bey Tag' und Nacht besser ab- und eintheilen; man soll den Ehehalten die unkeuschen Reden, das immerwährende Auslaufen, das späte Nachhausegehen, diesen und jenen Umgang untersagen; aber da heißt es: man braucht Leute, man muß etwas nachsehen, sonst laufen sie aus dem Dienst; man kann in dem Hause ohne Kosten nichts verändern. — Also lieber die Seele hin, als ein zeitlicher Gewinn, als etliche Kreuzer hin! lieber die Seele als eine schnöde Freude, als eine kurze Lust hin! Man soll diese Person, jene Lustbarkeit meiden, und für allezeit meiden, weil die Unschuld, die Seele dabey verloren geht. Aber nein, diese gibt man für eine augenblickliche Freude, die ewiges Leid nach sich zieht, vielleicht für ein Maulvoll Bier, vielleicht für ein schlechtes rothes Band, vielleicht für einen gestohlenen Büschel hin! —

b. Weiter sagt Jesus in dem heutigen Evangelium: Weh' dem Menschen, der Aergerniß gibt, der auch Andere zur Sünde verleitet, der Ursache ist, daß auch andere Seelen verloren gehen! Weh' denjenigen, die durch muthwillige, unkeusche Reden, durch eine freche, üppige Kleidung, durch eine öffentliche bekannte schlechte Aufführung, schwache Seelen in den Untergang stürzen! Ist es nicht genug, daß man seine eigene Seele nicht mehr achtet? muß man auch andere ewig unglücklich machen?

Was würde Jesus erst von denjenigen sagen,

die gleichsam darauf dichten und trachten, die List und Gewalt brauchen, die es nicht nachgeben, bis sie eine Unschuld verführen, eine Seele tödten können? Ist es denn nicht genug, daß es bey diesen Zeiten solche fremde Menschen in unsrer Nachbarschaft, in unsern Häusern gibt, wenigst schon gegeben hat oder bald wieder geben kann, vor welchen sich eine unschuldige, ehrliebende, gottesfürchtige Person nicht genug in Acht nehmen kann? Muß es auch unter den unsrigen solche Menschen geben, vor welchen man sich, vielleicht eben so viel als vor fremden, zu fürchten hat?

Ich will mich da nicht aufhalten. Schon der Gedanke: Es gibt Verführer der Unschuld, es gibt Seelenmörder, es gibt Menschen, die ihre, die fremde Seelen nicht höher achten, als das Vieh; schon dieser Gedanke allein möchte einem, der die Seele nur ein wenig zu schätzen weiß, das Herz abdrücken. —

c. Endlich sagt Jesus im heutigen Evangelium: Verachtet keinen Menschen, so schlecht und gering er auch immer scheinen mag; er hat eine Seele, und diese ist so kostbar, daß Gott Engel, die sein Angesicht beständig sehen, zu ihrer Beschützung aufgestellt hat. Einst sagte zu mir ein lieber guter alter Mann: Ihr Priester, ihr Seelsorger, wie glücklich seyd ihr! Ihr könnet Gott viele Seelen gewinnen, und dem Himmel zuführen. Ich meine, sagte er, ich meine, wenn ich in meinem Leben nur eine einzige Seele gewonnen hätte, so wollte ich mit Freuden sterben. Was ich ihm darauf geantwortet habe, gehört nicht daher. Wenn ihr auch so denket, meine Christen!

und ihr müßt so denken, wenn ihr nur ein wenig begreifet, was eine menschliche Seele ist; so muß ich euch sagen: O! ihr könnet oft eine Seele gewinnen mit leichter Mühe, oft durch ein einziges Wort gewinnen.

Sieh, du hörest es, was in deinem Hause, bey der Arbeit, in der Küche für Reden geführt werden. Der Hausvater, die Eltern wissen nichts davon, sonst würden und müßten sie es abstellen. Du denkst: ich selbst führe keine solche Reden; ich habe keine Freude daran; Andere mögen thun, was sie wollen; was geht es mich an? Es könnten aber viele Sünden verhindert, es könnte eine Unschuld, eine Seele gerettet werden; wenn du es dem Hausvater, der Hausmutter anzeigen würdest. Geht es dich nichts an? ist dieß nicht sogar deine Schuldigkeit? Du weißt, wer in deinem Hause, bey Tag' und Nacht aus- und eingeht; du weißt um jene heimliche Bekanntschaft, um jenen gefährlichen Umgang; und sonst weiß Niemand davon, wenigst wissen diejenigen nichts davon, die es abstellen würden und abstellen müßten.

Du denkst: mir gefällt dieser Umgang selbst nicht; diese Bekanntschaft kann keinen guten Ausgang nehmen; es kommt immer weiter: aber was geht es mich an? Es könnte aber noch geholfen, wenigst eine Sünde verhindert, es könnte eine Seele gerettet werden, wenn du es, wie es deine Schuldigkeit ist, am rechten Orte anzeigen würdest. Geht es dich nichts an?

Du siehst eine Thür offen, die geschlossen, oder eine geschlossen, die offen seyn sollte; du siehst diesen oder jenen in einem Orte, wo er nicht

seyn, oder du siehst ihn nicht in dem Orte, wo er seyn sollte; du weißt es: so und so könnte eine Feindschaft, ein Zorn, ein Rausch, eine Sünde verhütet, so eine Seele gerettet werden. Es kostete dich nicht mehr, als eine geringe Mühe, vielleicht nur einen Schritt, vielleicht ein einziges Wort, ja, oft nur ein einziges Wort! Du darfst deinem Kameraden, der sich etwa über das Böse erfreut, oder vielleicht sich gar damit vor dir prahlet, nur sagen: im Todbette wirst du anders denken; deiner Kameradin, die dir etwa ihre Noth klaget, nur sagen: trau künftig den Schmeichelenen und falschem Versprechen nicht, — etwa deinem Ehemann, deiner Gattin nur sagen: dieß kann unmöglich erlaubt, dieß muß Sünde seyn — sagen, der Tod wirst uns einst und vielleicht bald trennen; werden wir nach einem solchen Leben im Himmel wieder zusammenkommen? so hast du eine Seele gerettet.

Wenn du aber, wer du immer bist, denkest: ich will schon für meine Seele sorgen, ich will mich recht in Acht nehmen, daß ich keine Aergerniß, Andern keine Gelegenheit zur Sünde gebe, daß meinetwegen keine Seele zu Grunde gehe; aber auch andere Seelen retten und gewinnen, dieß kann ich nicht, so gern' ich wollte; ich habe keine Gelegenheit dazu, ich wüßte es auch nicht, wie ich es angehen sollte.

Wer du immer bist, der du so denkst, so sage ich dir noch, bevor ich es beschließe: Sieh! so viele Seelen sind in der äußersten Gefahr, zu Grunde zu gehen; sieh! besonders bey dieser Zeit sind in so vielen Orten, sogar in deiner Nachbarschaft, solche fremde Menschen, die so reden,

als wenn kein Gott, keine Hölle, kein Himmel wäre; die Andern zuvor ihre Schamhaftigkeit nehmen wollen, damit sie ihnen auch desto leichter ihre Unschuld, ihre Ehre rauben können — sieh! viele fromme unschuldige Personen können sich vor ihnen kaum genug hüten und bewahren; sie dürfen sich vor ihnen kaum sehen lassen; sie getrauen sich kaum in ihrer Gegenwart in die Stube, zum Essen, in die Kirche zu gehen; sie müssen sich oft den halben Tag in den Stall, in einen Winkel verstecken; sie müssen beständig in Furcht und Angst leben; sie sind in der größten Gefahr, ihre Unschuld, ihre Ehre und Tugend, ihre Seele zu verlieren. Erbarmen dich diese unschuldigen guten Seelen nicht? möchtest du ihnen nicht helfen, ihre Angst nehmen, ihre Seele noch retten? Du denkest: ich möchte schon, aber ich kann nicht. Nein, du kannst schon, du kannst ihnen helfen, du kannst sie noch retten; thu nur, was du kannst; du kannst ja für sie bethen! Bethe nur, bitt Gott, bitt ihn oft und inbrünstig, er möchte seine Kinder beschützen, er möchte diejenigen nicht verlassen, die auf ihn sein ganzes Vertrauen setzen. O dieses Gebeth aus Liebe zu Gott, aus Liebe zum Nächsten, dieß Gebeth ist Gott das angenehmste, für den Nächsten, für dich selbst das ersprießlichste; dieß Gebeth bleibt nie unerhört!

Du bethest in der Kirche bey der heil. Communion, und auf dein Gebeth beschützt Gott zu Hause, bey der größten Gefahr eine unschuldige Seele. Du bethest für Andere, und der größte Nutzen vom Gebeth kommt dir zu: du wirst dadurch noch mehr in der Liebe Gottes gestärkt; Gott verleiht dir neue Gnaden.

Du bethest für Bekannte und Unbekannte: einst wirst du auch mit diesen bekannt werden. Vielleicht, ja, gewiß wird eine und die andere Person, die du in deinem Leben nie gesehen hast, einst im Himmel zu dir sich nähern, dir danken und sagen: du hast meine Seele, meine Unschuld gerettet, weil du für mich gebethet hast; auf dein Gebeth hat mich Gott beschützt — meine Belohnung soll auch deine Belohnung, meine Freude auch deine Freude seyn in alle Ewigkeit!

Wer kann aber die Freuden die Belohnung aussprechen, die auf jene wartet, die eine Seele, eine einzige Seele für die ganze Ewigkeit retten?! Doch ich will jetzt abbrechen, ich will es beschließen.

Christen! ich habe euch heute Vieles gesagt; aber ihr könnet doch leicht Alles merken, weil Alles auf Eins, auf dieß hinausgeht, wie kostbar die Seele eines Menschen ist. Wenn ihr nur dieses merket, für allezeit merket, und öfters wohl zu Herzen nehmet! Die Anwendung davon könnet ihr leicht selbst machen, und sollet ihr öfters, gleich jetzt, und noch auf dem Weg nach Hause machen, so machen, daß ihr euch selbst aufrichtig fraget:

a. Wie stehts mit meiner eigenen Seele? wie wird es mit ihr bey diesem meinem Leben, einst im Todbette, wie durch die ganze Ewigkeit stehen? was lasse ich mich für meine Seele kosten? was thue, was leide ich dafür?

b. Wie steht's mit andern Seelen? geb' ich kein Aergerniß durch meine Reden, durch meine Aufführung? durch meine Kleidung — denke recht nach! — durch die Kleidung —? frage dich: bin ich nicht Schuld daran, daß Andere meinet-

wegen verloren gehen? wie wird mir einst seyn, wenn es zum Sterben kommt; und wenn mir mein Gewissen sagt: diesen und jenen hast du Aergerniß gegeben; diese oder jene zur Sünde verleitet, diese, jene Unschuld verführt? wie wird mir einst vor dem strengen Gerichte Gottes seyn, wenn eine Seele mich anklagt, wenn sie zu dem allwissenden gerechten Richter sagt: dieser Mensch ist Schuld daran, daß ich verloren, ewig verloren bin? wie wird mir seyn?

c. Wie steht es? könnte ich nicht in meinem Hause, in meinem Dienste, da, dort, so und so eine Sünde verhüten, eine Seele gewinnen, so leicht gewinnen? O es ist ein schlimmes Zeichen, wenn man sich um fremde Seelen gar nicht bekümmert, wenn man immer denkt: was geht es mich an? Es ist ein Zeichen, daß man sich auch für seine eigene Seele wenig bekümmert! Hingegen ist es ein gutes Zeichen, wenn man eine Sünde verhüten will, wo und wie man kann; wenn man eine Seele gewinnen und retten will, so oft man kann; wenn man ihretwegen besorgt bekümmert, geängstigt ist: es ist ein Zeichen der wahren Gottesliebe, der reinsten Nächstenliebe, es ist ein Zeichen der Seligkeit.

Und wenn ein solcher Mensch nichts Anderes thun kann, das doch höchst selten ist, so thut er doch, was er kann: er bethet für Andere; und wenn er Alles thut, was er kann, so bethet er noch dazu, weil er durch das Gebeth das Meiste für Alle thun kann. Bethen können wir Alle; bethen können wir für Alle. —

Wir wollen es thun, öfters thun, bey der heil. Messe, bey der heil. Communion, gleich jetzt thun. —

Gott, unser Vater! wir bitten dich, beschütze, bewahre deine Kinder, die dich nicht verlassen wollen, und die doch in der größten Gefahr sind, ihre Unschuld, ihre Seele zu verlieren!

Wir bitten dich durch Jesum deinen Sohn, der ihre Seele so theuer mit seinem Blut' erkauft, durch seinen Tod erlöset hat. Böse Menschen wollen ihm diese, für die er am Kreuze seine Arme ausgestreckt hat, aus den Händen reißen; böse Menschen wollen diese Seelen auf ihre Seite, zur Sünde, in's Verderben bringen, mit welchen sich doch der heil. Geist vermählen will auf ewiglich.

Gott! verlaß die Deinigen nicht; laß diejenigen nicht zu Schanden werden, die auf dich ihr ganzes Vertrauen setzen! Wir bitten jezt für sie, und einst werden wir dir mit ihnen danken, dich loben und preisen in Ewigkeit!

So wahr Gott gütig und barmherzig, so wahr Gott unser Vater ist, so wahr erhört er dieß Gebeth, das Gebeth seiner Kinder für seine Kinder! so wahr, als: Amen!

XVIII. Predigt am Kirchweih-Feste. Im Jahre 1800.

Templum Dei sanctum est, quod estis vos. 1. Cor. 3.
Der Tempel Gottes ist heilig, und der seyd ihr.

Das Kirchweihfest ist ein großer Festtag, und

wurde auch von der katholischen Kirche immer unter die größten Festtage gezählt; er ist der Erinnerungstag, an welchem eine, und an welchem heute diese Kirche zum Gebeth, zur Andacht, zur gemeinschaftlichen Erbauung, zum öffentlichen Gottesdienst, mit einem Worte, zu unserer Heiligung bestimmt, und durch die Hände des Bischofs eingeweiht wurde. Daher pflegt man größtentheils an diesem Festtage zu predigen, wie man sich in der Kirche betragen muß, wie unser Gebeth, unsere Andacht, unser Gottesdienst beschaffen seyn soll, damit wir dadurch heilig werden; oder man redet von den Mißbräuchen und Sünden, die in der Kirche, und besonders die an diesem Tage außer der Kirche, Nachmittags und auf die Nacht begangen werden. Wenn ich auch davon reden wollte, so würde ich sagen: meine Christen! seyd in der Kirche andächtig und ehrerbiethig; sie ist kein gemeiner Ort, kein gemeines Haus, es ist ein Bethhaus, ein Haus Gottes; ich würde sagen: schwäßet nicht in der Kirche, es ist Sünde, und ihr bringt dadurch auch Andere zur Sünde; sehet nicht vorwitzig hin und her, ihr könnt so unmöglich eure Gedanken auf das Gebeth, auf Gott richten; ich würde sagen: sehet nicht auf fremde Kleider, auf fremde Gestalt, erscheinet nicht selbst in einer eitlen, in einer üppigen frechen Kleidung, auch Nachmittags nicht, sonst machet ihr, wie der Heiland sagte, das Haus Gottes zu einer Mördergrube; da ihr eure Seele durch sündhafte Gedanken, oder die Seele anderer Menschen durch Aergerniß tödtet; bringet einen solchen Tag nicht mit Spielen, Saufen, Tanzen, nicht mit Sündigen zu, sondern viel-

mehr mit wahrer Andacht und Inbrunst des Gebeths in der Kirche, und außer dieser mit guten Werken, Werken der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit; so würde auch ich reden, wenn ich davon predigen wollte, allein ich kann euch auch etwas Anderes, etwas Trostreiches sagen, dieses nämlich: ihr, meine Christen! seyd selbst eine Kirche, ein Tempel Gottes; und dieses will ich euch, so gut ich's kann, nahe an's Herz legen, zu eurem größten Trost und heilsamsten Unterricht.

Ihr seyd ein Tempel Gottes, und, wohlgemerkt! dieser Tempel ist heilig, und ihr müßt ihn auch heilig halten.

Wie heilig dieser Tempel ist, will ich euch zeigen im ersten Theil; wie heilig ihr diesen Tempel halten sollet, im zweyten Theil.

Die Frucht von dieser Betrachtung soll seyn, eine heilige Freude, wenn wir denken: ich bin selbst ein Tempel Gottes; und eine heilsame Furcht, wenn wir denken: wie kann ich mich selbst, diesen Tempel Gottes, heilig genug halten. Gott gebe nur auch seinen Segen dazu!

I.

Ein Christ ist ein Tempel Gottes; dieß steht in der heil. Schrift so oft und so deutlich, daß Niemand daran zweifeln darf; und dieser Tempel, sagt der heil. Paulus, ist heilig. Wie heilig er ist, will ich euch jetzt, meine Christen! zeigen.

Wir nennen ein Ding oder eine Sache heilig, wenn sie geweiht, oder wenn sie etwas Geistliches vorstellt, oder wenn sie sonst zu guten frommen Endzwecken gebraucht wird.

So sagen wir: eine Kirche ist heilig, weil sie

eingeweiht ist, weil uns Alles, was wir darin sehen, und was darin geschieht, an etwas Geistliches, an Gott uns erinnert.

1. Eine jede Kirche wird eingeweiht. O ihr sollet dieß einmal sehen, meine Christen! was Alles geschieht, wenn ein Bischof eine Kirche einweiht: er verrichtet verschiedene Gebethe; er macht gar oft über sie das heil. Kreuz; er besprengt alle Seiten mit dem Weihwasser; er salbet die Altäre mit dem heil. Oele; er zündet 12 Lichter an, wie sie heute auch angezündet werden, zum Andenken, daß durch die 12 Apostel die ganze Welt mit dem Lichte des Evangelium's ist erleuchtet worden. — Zuerst wird eine Kirche Gott eingeweiht, sie wird ein Haus Gottes.

Was bey der Einweihung einer Kirche geschieht, das Alles ist auch bey uns geschehen, da wir getauft wurden. Bey einer jeden Taufe wird der Mensch, das Kind, Gott eingeweiht: der Priester verrichtet auch dabey verschiedene Gebethe, er macht auf die Stirn, auf den Mund, auf das Herz des Kindes das heil. Kreuzzeichen; er gießt das heilwirkende Wasser darüber ab; er salbt es mit dem heil. Oele; er gibt ihm eine brennende Kerze in die Hand: der Mensch, das neugetaufte Kind, empfängt da den heil. Geist, er wird eine Wohnung, ein Tempel Gottes; nicht, wie der Apostel sagt, von Stein und Holz, nicht durch Menschen Hände aufgebaut, sondern ein lebendiger Tempel, von Gott selbst errichtet.

Wenn daher eine Kirche heilig ist, weil dieselbe Gott eingeweiht wird, so sind auch wir heilig; denn wir sind eben so, ja, wohl noch auf eine

vorzüglichere Art in der heil. Taufe Gott zu einem lebendigen Tempel eingeweiht worden.

2. Eine Kirche ist heilig, weil Alles, was wir darin sehen, heilig ist: da sehen wir Gott, der keinen Leib hat, sondern ein purer Geist ist, in Bildern vorgestellt; wir sehen das Kreuz, an welchem wir erlöset worden; wir sehen die Geheimnisse des Lebens und Leidens Jesu Christi vorgestellt; wir sehen die Bilder und Bildsäulen der Heiligen. Aber was sehen wir, wenn wir uns recht betrachten? Der Mensch ist das Ebenbild Gottes, so erschaffen, daß er Gott am ähnlichsten, am gleichsten ist: der getaufte Mensch, der Christ, ist ein Mitglied Jesu Christi. Der Sohn Gottes hat die Menschheit, unsere Natur, unser Fleisch, unsern Leib angenommen; er hat unter den Menschen als Mensch gelebt; er ist auch dem Leibe nach in den Himmel gefahren; er sitzet dort zur Rechten des Vaters in der größten Macht und Herrlichkeit, als Gott und Mensch zugleich; er hat also die Menschheit durch seine Menschheit geheiliget, und diese bey seiner Himmelfahrt auf Gottes Thron erhoben. Wenn also Jesus durch seine Geburt unser Bruder geworden, wie die heil. Schrift sagt, so sind wir auch seine Brüder; wenn er unser Fleisch angenommen, so ist auch unser Fleisch sein Fleisch, unser Leib sein Leib, so sind wir, wie der heil. Apostel mit Einem Worte sagt, Mitglieder, ja, selbst Glieder Jesu Christi, und dieses, meine Christen! ist das Vornehmste, in der ganzen Welt das Heiligste, daß wir ein Leib, ein Glied Jesu Christi sind; gleichwie in einer Kirche das Vornehmste,

das Heiligste das Sakrament des Altars ist, weil es der Leib und Blut Jesu Christi ist. —

3. Endlich ist eine Kirche heilig, weil Alles, was darin geschieht, heilig ist. Da in der Kirche wird das Wort Gottes vorgetragen; da werden die heil. Sakramente ausgetheilt; da wird das Opfer, das Jesus am Kreuze entrichtet, unblutiger Weise auf dem Altar erneuert: aber wenn deßwegen die Kirche heilig ist, so ist es der Christ noch weit mehr; denn er ist es, der das Wort Gottes anhört und zu Herzen nimmt, und wer das Wort Gottes anhört, der ist, wie der Heiland selbst sagt, aus Gott. Und wiederum saget er: Wer mein Wort annimmt, zu dem wird der Vater und ich kommen, und bey ihm bleiben. Ja! ein frommer Mensch höret von Zeit zu Zeit in seinem Herzen selbst die Stimme Gottes; der heil. Geist unterrichtet und erleuchtet ihn durch innerliche Einsprechungen. Ihr höret zwar, meine Christen! in den Kirchen, von dem Priester, daß ihr sollet gottselig, gerecht, nüchtern und keusch leben. Saget euch dieses nicht gar oft auch eine innerliche Einsprechung? höret ihr nie in eurem Herzen: so geht es nicht, so werde ich nicht selig, ich muß ein anderes Leben anfangen; diese Person, dieser Ort ist für mich gefährlich, ich muß das Auge herausreißen, das mich ärgert; ich muß die nächste Gelegenheit zur Sünde, wie die Sünde selbst meiden; ich muß im Trinken mässiger, in der Kleidung ehrbarer, bey der Arbeit fleißiger, geduldiger, im Guten eifriger seyn. In den Kirchen trägt der Priester, in dem Herzen des Christen der heil. Geist das Wort Gottes vor.

Wenn die Kirchen heilig sind, weil darin die

Sakramente ausgetheilt werden, so sind es die Christen um so mehr, weil sie diese empfangen, dadurch geheiligt werden, weil ihnen die Wirkung der Gnade zukommt; wenn die Kirchen heilig sind, weil darin das heiligste Opfer verrichtet wird, so ist es ein frommer Christ nicht minder. Ein frommes Leben, sagt der Apostel, ist ein beständiges Opfer, und ein Gott ergebenes Herz ein Altar, von welchem beständig der angenehmste Geruch zum Höchsten aufsteigt. Deßwegen heißt auch der heil. Apostel Petrus die ersten Christen ein heiliges Geschlecht, ein königliches Priesterthum; und wollte damit sagen, daß ein jeder Christ, der fromm lebt, gleichsam ein Priester und etwas Heiliges ist.

Wenn wir jetzt Alles zusammen nehmen; wenn ihr, meine Christen! bedenket, daß ihr durch die Taufe wie eine Kirche eingeweiht, daß ihr nicht nur, wie in der Kirche geschieht, Gott und heilige Dinge vorstellt, sondern selbst das wahre Ebenbild Gottes, Mitglieder des Leibes Jesu Christi, die Wohnung des heil. Geistes seyd; daß ihr, was auch in der Kirche geschieht, durch das Wort Gottes, durch die heil. Sakramente geheiliget, daß euer Herz der Tabernakel ist, in welchen so oft der Leib Jesu Christi kommt, als oft ihr communicirt; daß ihr durch einen frommen Wandel euer Leben heiligen, euer Herz zum Altar, euch selbst zu dem angenehmsten gottgefälligsten Opfer machen könnet; wenn ihr dieß bedenkt, sage ich: o so müßt ihr ja selbst mit Erstaunen und Frohlocken ausrufen: Wahrhaftig! der Christ ist ein Tempel Gottes und ein heiliger Tempel! Ich meiner Seits bin von dieser Wahr-

heit so überzeugt, so durchdrungen, daß ich vor einem frommen Christen auf die Knie niederfallen, ihn mit Ehrfurcht verehren wollte. Und müßt ihr euch, meine Christen! nicht auch erfreuen und erstaunen über die Ehre, über die Würde, über die Heiligkeit, zu der ein Christ erhoben ist? Der Tempel Gottes ist heilig, sagt der Apostel Paulus, und das seyd ihr! ein wahrer, ein lebendiger, ein heiliger Tempel Gottes. Was folget aus diesem? Mein zweyter Theil, dieses folgt daraus, wie heilig ihr diesen Tempel, euch selbst halten sollet. Ich baue auf euren guten Willen und auf euere fernere Geduld.

II.

Wir sind ein lebendiger, ein heiliger Tempel Gottes; wir müssen ihn also auch heilig halten.

Ich will setzen, christliche Zuhörer! ihr hättet eine Kirche oder nur eine Kapelle in eurem Hause, die euch zugehörte, und die ihr zu besorgen hättet: nun ist darin der Boden voll Koth, die Mauern sind kohlschwarz, Alles voll Unordnung, voll Schmutz, voll Unrath; wäre dieß nicht eine Schande für euch? müßtet ihr euch nicht deßwegen vor allen Leuten schämen? könnten nicht alle Menschen euch wegen eurer Unehrerbiethigkeit mit Recht verachten und beschimpfen? —

Nun sehet! ihr habt nicht eine Kirche, eine Kapelle von Holz und Steinen; sondern einen lebendigen Tempel, der euch gehört, den ihr besorgen müßt: das seyd ihr selbst; wie sieht es da in dieser Kirche, in euch selbst, aus? ist da keine Unordnung, kein Schmutz, kein Unrath? sind in eurem Herzen keine unordentlichen Begierden, keine

Feindschaft, keine unreine Liebe? und vielleicht wie lang schon? wie lang schon lebet ihr in einer bösen Gewohnheit, in der nächsten Gelegenheit zur Sünde, in einer sündhaften Bekanntschaft, in einer sträflichen Unwissenheit, in einer unverantwortlichen Nachlässigkeit? O! vielleicht braucht es bey Manchen recht ausputzen! vielleicht ist bey Manchen vor Allem nothwendig, wenn ihr Tempel heilig werden sollte, daß zuvor das Koth, der Unrath der Sünde fortgeschafft werde. Und wenn dieses auch geschehen, oder wenn dieses nicht mehr nothwendig, so soll man sich doch das Putzen nicht verdrießen lassen: es legt sich bald wieder auf dem Boden der Staub an; man sieht bald wieder an den Wänden Spinnengewebe; es kommt bald etwas aus dem rechten Orte oder in Unordnung. Wo nicht alle 8 Tage, so soll man doch öfters und so bald ein Fest einfällt, in seiner Kirche wieder putzen und fegen; oder, daß ich's kurz und deutlich sage: ein Christ, der seinen Tempel, sein Herz, sein Gewissen rein und heilig halten will, muß nicht nur recht, sondern auch oft beichten: es gibt kein besseres Mittel, sich von Sünden rein, und also seinen Tempel heilig zu halten, als dieses, welches Jesus Christus selbst eingesetzt hat. Nur zu bedauern ist es, daß Einige dieses Mittel, die Beicht selbst mißbrauchen, ohne Ernst, ohne wahre Vorbereitung, ohne ernstlichen Willen, sich zu bessern, brauchen, und daß es Einige, da sie doch so leicht könnten, so selten gebrauchen. Ich sage daher noch einmal: recht beichten und oft beichten, ist das Erste, wodurch wir unsern Tempel heilig halten können.

Recht und oft beichten ist zwar das Erste,

aber nicht das Einzige. Es ist nicht genug, daß eine Kirche nicht mit Koth und Unrath angefüllt ist: sie muß auch schön ausgeputzt und ausgeziert seyn; es ist nicht genug, daß ein Christ, wenn er sich selbst heilig halten will, nicht in Sünden stecke: er soll auch mit Tugenden und guten Werken ausgeziert seyn. In der Kirche wirst du daran erinnert.

In einer jeden Kirche, wo das Hochwürdige Gut eingesetzt ist, brennt ein Licht, und wo immer Gott gegenwärtig ist, da soll Tag und Nacht beständig ein Licht brennen. Bey dir, o Christ! in deinem Tempel brennt auch ein Licht, wenn du beständig an Gott denkst. Der Gedanke an Gottes Gegenwart wird dich wie ein Licht erleuchten, daß du das Böse erkennst, dich davor hüten kannst, und nicht in die Finsterniß der Sünde fallest.

In einer jeden Kirche ist ein Kreuz: es steht voran auf dem Altar, es steht hoch, damit es Alle sehen. Ein jeder Christ soll dieses Kreuz, seinen Erlöser vor Augen haben, und ihm nachfolgen auf den Kreuzweg, den wir in den meisten Kirchen aufgehängt sehen; ich sage: auf den Kreuzweg, das heißt, er soll auch dann noch als ein guter Christ leben und handeln, wenn es ihn schwer ankommt; das kann nicht nur im Ehestand', wo man sich so gern über Kreuz und Leiden beklagt, sondern auch in jedem Stand', auch in der Jugend geschehen. Du folgst, mein Christ! deinem Heiland auf dem Kreuzwege nach, wenn du um des Guten willen, wegen Tugend, Sittsamkeit und Andacht verspottet wirst; wenn du beschimpfende Reden anhörst, und dich doch von dem Guten

nicht abhalten lassest; wenn du deinen vorwitzigen Augen Einhalt thust, und nicht Alles sehen und wissen mußt, was besser ist, wenn man es nicht weiß; wenn du das Auge herausreißest, das dich ärgert, den Ort, die Person, die Gesellschaft, die Lustbarkeit meidest, wo du leicht sündigen könntest, oder wirklich schon gesündiget hast; wenn du deinem feindseligen mürrischen Wesen, deiner Eitelkeit und Hoffart, deiner Spielsucht und dem unmäßigen Trunke Gewalt anthust, züchtig, mässig und keusch lebst: so folgst du Jesum auf dem Wege nach.

Nebst dem Licht und Kreuz sieht man in den Kirchen verschiedene Bilder, der seligsten Jungfrau, des heil. Joseph, der heil. Mutter Anna, der heil. Apostel, der heil Magdalena u. d. gl. Wir sehen nicht in allen Kirchrn die nämlichen, sondern in dieser diese, und in jener wieder andere. Nicht ein jeder Christ kann die nämlichen Berufspflichten ausüben; er soll aber jene ausüben, die sein Stand mit sich bringt, und wozu er am beßten Gelegenheit hat.

Du, Ehemann! ziere deinen Tempel, dich selbst, mit dem Bilde des heil. Joseph: halte deinen Ehestand keusch und heilig, steh deiner Ehegattin in allen Nöthen bey, sey mit ihr ein Herz, ein Sinn, wie ihr nur einen Leib ausmachen sollt. Du, Mutter! ziere deinen Tempel, dich selbst, mit dem Bilde der heil. Anna: lebe still und eingezogen, sorge für deinen Mann und für die Ehehalten, für das Hauswesen, und besonders, besonders für die Kinder, für die kleinen Kinder; geh ihnen mit einem guten Beyspiel voran, unterrichte sie in den ersten Grundsätzen des Christenthums, und

sich vor Allem darauf, daß sie ihre erste Unschuld nicht verlieren.

Du, christlicher Jüngling! und auch du, christliche Jungfrau! zieret euch mit dem Bilde der seligsten Jungfrau Maria; es wird in der ganzen Christenheit keine Kirche seyn, worin nicht das Bild der seligsten Mutter Gottes ist, und ich sage: es ist einer kein Christ, und kann kein wahrer Christ, vielweniger ein heiliger seyn, wenn er nicht der seligsten Jungfrau in der Reinigkeit nachfolget, und die standesmäßige Keuschheit haltet. Ist dieses, meine Christen! bisher nicht geschehen; o so gehet zurück, werfet die Augen auf den Boden, und drücket in euch das Bild der büßenden Magdalena aus, und sündiget nicht mehr! — Aber dieses Bild der Büsserin Magdalena sieht man in wenigen Kirchen, und ich sage mit Schmerzen: man trifft auch wenig Christen an, die nach einem ausschweifenden Leben wahre Buße wirken, und nachdem sie schon öfters gesündiget, endlich einmal, bevor sie der Tod hinwegrafft, sich ernstlich bessern und nicht mehr sündigen!

Man ziert noch die Kirchen mit verschiedenen Kostbarkeiten, Zierathen, Blumen aus; ich kann mich da nicht bey jedem in's Besondere aufhalten, ich sage überhaupt nur noch dieses: es freut euch, meine Christen! wenn eine Kirche schön ausgeziert ist, ihr laßt euch manchmal selbst etwas kosten, ihr wolltet oft mehr thun, wenn ihr nur könntet. So zieret denn euch selbst, euren Tempel, mit Tugenden und guten Werken aus; ihr könnt da Vieles, Alles thun, und ihr thut es nur für euch selbst: ihr habt die größte Ehre, den größten Nutzen davon.

Endlich erinnert uns die Kirche noch an etwas. Eine Kirche, die schön ausgeziert ist, muß zu seiner Zeit fleißig zugeschlossen werden: es könnten sonst schlimme Leute, oder wohl gar das Vieh hineinkommen, es könnte etwas verdorben oder gestohlen werden. Christen! wenn ihr durch Gottes Beystand hoffen könnt, daß euer Tempel, euer Herz, nicht nur von Sünden rein, sondern auch mit mancher Tugend ausgeziert ist; o so gebet Acht, daß ihr von bösen Menschen nicht zur Sünde verführt, zum Bösen verleitet, daß euch die Gnade Gottes, eure Unschuld und Reinigkeit nicht geraubt werde: schließet zu, wachet und bethet; gebet fleißig Acht! Es geht, besonders bey der Nacht, das Vieh herum, Menschen wie das Vieh. Schließet zu, es gehen böse Leute herum, die durch ihre Reden, durch List und Gewalt rauben und stehlen, was das Kostbarste ist. Schliesset zu! Trauet ihren Worten, ihrem Versprechen nicht. Was sie euch versprechen, haben sie schon 10 Andern versprochen. Schließet zu! wendet eure Augen ab, verstopfet eure Ohren, laßt nie zu, daß solche Leute — da müßte ich aber wieder von neuem anfangen, und würde an kein Ende kommen. Ich will's daher lieber beschließen.

So viel als ich sah, habet ihr fleißig aufgemerkt, und ich weiß, Einige aus euch werden denken: wenn ich mir nur Alles merken könnte! Dieß ist leicht, meine Christen! ihr dürft ench nur 2 Stücke merken: erstens, daß ihr selbst ein Tempel Gottes seyd, der heilig ist; dieß werdet ihr euch gern merken, weil es euch zum größten Trost, zur größten Ehre gereicht: ihr seyd durch die Taufe eingeweiht, in euch ist das Bild Gottes

aufgestellt, ihr seyd Glieder Jesu Christi, ein Tabernakel, die Wohnung des heil. Geistes, ihr seyd durch die heil. Sakramente geheiliget, und wenn ihr sterbet, so muß man euch in ein geweihtes Erdreich legen, und wenn ihr gut sterbet, so kommet ihr auch dem Leibe nach in den Himmel. Das zweyte, was ihr merken sollet, ist dieses: ihr müßt euren Tempel, euch selbst heilig halten. Dieß könnet ihr euch auch leicht merken, wenn ihr nur wollet; denn es will nichts Anderes sagen, als was ihr ohnehin schon wisset, daß ihr euch nämlich von den Sünden enthalten, und nach Tugend trachten sollet: ich habe euch dieses nur auf eine andere Art vorgetragen, und zwar so, daß ihr euch eher daran erinnern könnet, und euch so oft daran erinnert, als oft ihr in diese Kirche kommet. Sehet! ihr geht oft in die Kirche; aber gewiß, ihr würdet immer darüber zornig oder doch traurig werden, wenn ihr in der Kirche Koth oder Unflath sehen, oder wenn etwas darin zerrissen wäre, oder wenn ein Vieh darein kommen sollte, obwohl es euch eigentlich nicht anginge. Aber sehet nur auch auf eure Kirche, auf euch selbst: ist kein Koth, kein Unflath der Sünde darin? wie lang schon? wann werdet ihr doch einmal ausputzen oder auswaschen? wann werdet ihr doch einmal recht, einmal Alles, einmal mit wahrer Besserung beichten? oder wenn dieses schon geschehen, hat sich seit der letzten Beicht nicht wieder Staub oder Spinnengewebe angesetzt? — Ihr putzet und feget, ich will nicht sagen, in den Kirchen, sondern in euren Bauern-Stuben so oft aus; braucht es euer Gewissen nicht eben so gut? ist euch euer Tempel nicht eben

so lieb, eben so ehrwürdig, als eure hölzernen Stuben? und ist es nicht ein heilsamer Rath, wenn man euch ermahnet, ihr sollt gut und öfters beichten?

Ihr geht oft in die Kirche, und es freuet euch, wenn es schön aufgeputzt ist; soll es euch nicht noch mehr freuen, wenn auch euer Tempel mit Tugend und guten Werken ausgeziert ist? Habet daher immer Gott vor Augen; folget Jesum auch auf dem Kreuzweg nach; lebt in eurem Ehestand wie Joseph, wie Anna, wie die seligste Jungfrau Maria, oder wenn ihr nicht so gelebt habt, so folget der Büsserin Magdalena nach! An das sollen euch die Bildnisse erinnern, so oft ihr diese in der Kirche anseht; und wenn ihr diesen Heiligen nachfolget, so werdet auch ihr euch und euren Tempel mit den schönsten Tugenden zieren. Himmel und Erde wird sich darüber erfreuen, und einst noch mehr ihr selbst; wenn der große Tag der Vergeltung, der Belohnung ankommen wird. Den gebe euch Gott! Amen.

Von den drey größten Wohlthaten.

Am Kirchweihfeste zu Kl. Gars, 1802.

Venit filius hominis quaerere et salvum facere, quod perierat. Luc. 19.

Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Gott grüß' euch, liebe Christen! — Ich muß es nur gleich sagen, wie es kommt, daß ich, als ein fremder, ganz unbekannter Geistlicher, heute da die Predigt halte.

Sehet: in den ersten Zeiten des Christenthums, da noch nicht nur die Priester und Seelsorger, sondern auch alle Gläubigen nur Ein Herz und Ein Sinn waren, besuchten die heiligen Bischöfe öfters einander, theils um einander, wenn sie verfolgt wurden, zu stärken und zu trösten, theils um sich, wenn die ihnen anvertrauten Seelen gut, fromm und standhaft waren, miteinander zu erfreuen, um sich über die Angelegenheiten der Kirche zu unterreden, oder sich miteinander wegen des frommen Eifers, wegen der standhaften Tugend der ihnen anvertrauten See-

len zu erfreuen. Nun da war es der Brauch, daß ein Bischof den andern ersuchte, der eigene Bischof den fremden ersuchte, er möchte auch bey ihm eine kurze Predigt halten, oder doch seinem Volke eine gute Lehre, eine heilsame Ermahnung geben.

Liebste Christen! ich bin eben so wenig ein Heiliger, als ich ein Bischof bin; aber das ist doch wahr: ich reise, wenn ich Zeit habe, so herum, und besuche manchen Seelsorger und Geistlichen, bey dem ich etwas Gutes hören und lernen kann. Am liebsten halt' ich mich auf dem Lande unter Leuten von gemeinem Stande auf, weil es unter dem Landvolke noch viele, gewiß recht gute und aufrichtige Menschen gibt. Und so kam ich auch hierher — in meinem Leben das erste Mahl!

Da wurde ich auch angesprochen, ich möchte heute die Predigt halten. Ich getraute mir den Auftrag nicht gleich anzunehmen, weil ich fürchtete, es möchte so das Bessere unterbleiben, und glaubte, einer aus euren eigenen Seelsorgern würde mehr Nutzen schaffen. Da fiel mir aber ein: fremdes Brod schmeckt oft besser, wenn es gleich schlechter, als das liebe Hausbrod ist. Ich ließ mich also darauf ein.

Aber da kam mir ein neuer Zweifel. Wovon, fragte ich mich selbst, willst du predigen, da du doch keine einzige Seele aus deinen Zuhörern kennst, und also nicht wissen kannst, was etwa für sie das Beßte, das Nützlichste wäre? Aber da war ich bald entschlossen. Heute ist, dachte ich, in diesem ansehnlichen Gotteshause das Kirchweihfest; natürlicher Weise mußt du also auch von diesem reden.

Nun das Kirchweihfest, wie ihr wisset, ist der heilige Tag, an welchem ihr euch der Wohlthaten, die euch Gott in der Kirche erweis't, lebhaft erinnern, und mit gerührtem Herzen dafür danken sollet. Die wahre und beßte Dankbarkeit besteht darin, daß wir die Wohlthaten recht erkennen, und uns wohl zu Nutzen machen.

In der Kirche, liebe Christen! empfanget ihr unendlich viele, in der Kirche empfanget ihr die größten Wohlthaten. In der Kirche, daß ich es mit Einem Worte sage, in der Kirche wird zu eurem Seelenheile das fortgesetzt, was Jesus, unser Herr und Heiland, angefangen hat; und Jesus ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Wir wollen jetzt nur die drey größten, nur diejenigen Wohlthaten hernehmen, die ihr euch, meine Christen! besonders zu Nutzen machen sollet.

Ich sage also:

In der Kirche höret ihr das Wort Gottes an: dieß sey der erste Theil.

In der Kirche werdet ihr von euren Sünden losgesprochen: dieß der zweyte.

In der Kirche wohnet ihr dem heil. Meßopfer bey: dieß der dritte Theil.

Erschrecket nicht, liebe Christen! daß ich drey Theile habe. Ich werde mich bey jedem nur so lange aufhalten, als ich glaube, daß es nothwendig sey.

Daß ihr fleißig aufmerket, sehe ich ohnehin schon; ich bitte also nur Gott noch einmal um seinen Beystand.

Ja, o mein Gott! ich bitte dich, gieb meiner schwachen Stimme so viel Nachdruck, daß sie

Man=

Manchem bis in's Herz dringen möchte. Ich hoffe es: was von Herzen kommt, geht auch zum Herzen. Du weißt es, wie ich es meyne; du weißt, wie es diese meine Zuhörer, deine Kinder meynen! Gieb mir, gieb ihnen durch Jesum deinen Sohn, den guten, den heiligen Geist: ich bitte dich!

I.

Jesus ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war; er ist vom Himmel gekommen, und hat eine göttliche Lehre in die Welt gebracht. Durch seine Ankunft ging der Welt ein neues Licht auf. Er sagte selbst von sich: „Ich bin das Licht der Welt, das alle Menschen erleuchtet, die in den Finsternissen, in der Unwissenheit, im Irrthume leben."

Jesus lehrte, daß Gott unser Vater, der beßte Vater aller Menschen ist; daß er uns, als seine Kinder liebet, und daß wir ihn auch nur durch Gehorsam, durch Beobachtung seiner heiligen Gebothe recht lieben und verehren können. Er lehrte uns, daß wir Alle Kinder eines Vaters sind, der im Himmel ist; daß wir also auch einander wie Brüder und Schwestern lieben sollen. „Liebet Gott über Alles, und euren Nächsten, wie euch selbst!" Dieß ist, wie er selbst sagte, der Hauptinhalt seiner göttlichen Lehre. Gott lieben, sagte er wieder, heißt nichts Anderes, als seine Gebothe halten; und wer seine Gebothe weiß und beobachtet, der wird selig werden.

Was Jesus so mit Kurzem sagte, das lehrte er weitläuftiger, wo er nur hinkam. Er zog in den drey letzten Jahren seines Lebens, besonders

auf dem Lande, durch die Flecken und Dörfer, wo er meistentheils gutmüthige, lehrbegierige Leute fand, herum, und erklärte den armen, unwissenden Menschen, was sie glauben, was sie thun und hoffen sollten.

Jesus wollte, daß alle, gar alle Menschen Gott recht erkennen und lieben, daß Alle fromm, gut und selig werden sollten. Weil er aber selbst nicht überall hinkommen konnte, und wieder zu seinem himmlischen Vater zurück kehren mußte; so bestellte er statt seiner andere Lehrer. Bevor er die Welt verließ und zu seinem Vater ging, gab er seinen Jüngern, den Aposteln, diesen ausdrücklichen Befehl: „Gehet hin in die Welt, und lehret alle Völker! Wer euch hört, der hört mich; wer euch verachtet, der verachtet mich!“

Die Apostel vollzogen den Befehl ihres Meisters; sie traten in seine Fußstapfen, gingen hin, und lehrten alle Völker, was sie von Jesu gehört und gesehen hatten. Deßwegen zündet man noch am Kirchweihfeste zwölf Kerzen an, zum ewigen Angedenken, daß die zwölf Apostel durch die Lehre Jesu die ganze Welt erleuchtet haben.

Und in die Fußstapfen der Apostel treten die Priester, die Seelsorger: sie tragen auch die Lehre Jesu, das Wort Gottes in der Kirche vor, und müssen es vortragen; sie haben das göttliche Geboth und die schwere Pflicht auf sich, als Hirten ihre Schafe zu weiden.

Erkennet nur, meine Christen! diese große, diese erste Wohlthat, die euch Gott in der Kirche erweis't, wo ihr alle Sonntage, alle Festtage eine Predigt, die Lehre Jesu, das Wort Gottes anhören könnet. Denket, wie würde es um euch

stehen, wenn euch die Seelsorger nicht von Zeit zu Zeit unterrichteten, zum Guten ermunterten, vom Bösen abhielten? O, ihr würdet ohne Predigt, ohne Christenlehre, Gott, euren Vater, nicht kennen; ihr würdet kaum wissen, warum ihr auf der Welt seyd, und wohin ihr nach diesem kurzen, mühseligen Leben kommen sollet.

Erkennet diese Wohlthat, meine Christen! danket Gott dafür, und machet euch dieselbe wohl zu Nutzen.

Höret die Predigten, die Christenlehren fleißig an, und höret sie als Gottes Wort an!

Höret sie fleißig an: laufet an Sonn- und Feyertagen nicht dahin, nicht dorthin. Gehet an diesen heiligen Tagen nicht den zeitlichen Geschäften, einem Handel, einem Gewinne, schnöden Lustbarkeiten nach; sondern denket, was Jesus saget: „Der Mensch lebet nicht von Brod' allein, sondern auch von einem jeden Worte, das aus dem Munde Gottes, aus dem Munde des Priesters geht."

Höret die Predigten, die Christenlehren fleißig an! Glaubet ja nicht, daß es besser sey, mehrere heilige Messen, als eine Predigt, hören; nein, gewiß nicht! Wenn ihr Sonn- und Feyertage heiligen, wenn ihr eure Schuldigkeit thun wollet; so dürfet ihr, wohlgemerkt! ohne höchste Nothwendigkeit eben so wenig die Predigt, als die heilige Messe auslassen.

Höret die Predigt, so oft es nur möglich ist, an! Dieß ist nicht bloß ein guter Rath, nein, es ist Geboth; es ist nicht bloß ein freywilliges gutes Werk; nein! es ist eure Pflicht und Schuldigkeit — ihr könnet das Wort Gottes ohne

Sünde, ohne große Sünde nicht vernachlässigen. Und oft, gar oft hängt von einer einzigen Predigt euer Heil, eure Seligkeit ab!

Höret aber die Predigten auch als Gottes Wort an!

Wie? meine Christen! wenn es heißen sollte: Jesus ist wieder vom Himmel gekommen; er wird heut' in dieser oder jener Kirche predigen, ihr könnet ihn selbst hören! Was würde da für ein Zulauf der Menschen seyn! Wie ehrerbietig, wie begierig würden ihn Alle anhören; wie tief jedes Wort von ihm zu Herzen nehmen!

Christen! Jesus kommt nicht mehr vom Himmel herab, bis er kommen wird, die Welt zu richten. Er redet nicht mehr in eigener Person zu euch; aber er hat seine Gesandten: die Priester müssen seine Stelle vertreten, und fortsetzen, was er angefangen hat; sie müssen euch seine Lehre, sein Wort, das Wort Gottes vortragen. „Wer sie höret, der höret ihn; wer sie verachtet, der verachtet ihn.“

Dieß sollten sich besonders diejenigen gesagt seyn lassen, die von einer Predigt nur das glauben, was sie gern hören; und was sie nicht gern hören, nur für eine Erfindung der Geistlichen halten; die nicht nur selbst das Wort Gottes verachten, sondern auch durch ihre unbehutsamen, ärgerlichen Reden sogar gute und eifrige Christen irre machen, indem sie kein Bedenken tragen, den Kleinen, den Schwachen öffentlich vorzuschwätzen: „Ey! lasset die Geistlichen nur schreyen und lärmen! sie sagen auf der Kanzel, was ihnen einfällt; sie bleiben nicht bey dem Evangelium!“

Wie es doch geht! wenn man Einigen das

Evangelium von Wort zu Wort vorträgt, so verstehen sie es nicht; wenn man ihnen dasselbe ausleget und erkläret, so glauben sie es nicht!

Nein, meine Christen! wir machen euch kein neues Evangelium; wir wollen euch nur das alles erklären, und zeigen, wie dieses oder jenes zu verstehen und anzuwenden sey. Wenn wir Priester zu euch sagen: Wer ein wahrer Christ seyn will, der muß seinen bösen Begierden und Gelüsten Einhalt thun; der muß manchen zeitlichen, aber ungerechten Vortheil, manches reitzende, aber sündhafte Vergnügen, wenn es ihn auch noch so schwer ankommt, fahren lassen; der muß eher Alles leiden und ausstehen, als eine Sünde begehen, so sagen wir euch nichts, als was Jesus in dem Evangelium mit den Worten gesagt hat: „Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich!“

Wenn wir zu euch sagen: Wer die Sünde ernstlich meiden will, der muß auch die Gelegenheit, die Gefahr zur Sünde, so viel er kann, meiden, jenes Haus, jenes Gewerbe, jenes Spiel, jene Person, jene Bekanntschaft, jene Lustbarkeit meiden, wo er leicht sündigen könnte, oder wohl gar schon einmal gesündiget hat; so sagen wir euch nichts Anderes, als Jesus im Evangelium mit den Worten gesagt hat: „Wenn dich dein Aug' ärgert, so reiß es heraus, und wirf es von dir!“

Wenn wir euch, Mannsbilder! sagen: Hütet euch doch vor den unkeuschen Reden, aus welchen auch bey Andern so viele, so große Sünden entstehen; euch, Weibsbilder! sagen: Seyd doch in eurer Kleidung ehrbar, sittsam und ein-

gezogen; eine freche, üppige Kleidung bringt euch und Andere zum Falle; euch, christliche Eltern! sagen: Nehmet euch wohl in Acht, daß eure Kinder von euch nichts hören, nichts sehen, nichts lernen, was die zarte Unschuld nicht hören, nicht sehen, nicht wissen soll: so sagen wir euch nichts Anderes, als was Jesus im Evangelium mit den Worten gesagt hat: „Weh', weh' dem Menschen, der Aergerniß gibt! —

Wenn dieses nicht geschieht, wenn wir euch das Evangelium nicht erklären; so nützet alles Predigen nichts. Wenn wir euch nicht Manches recht deutlich und nachdrücklich sagen; wenn wir euch nicht bisweilen gleichsam mit dem Finger darauf deuten, was groß Unrecht, was Sünde ist: so werdet ihr euch kein Gewissen daraus machen, manche Sünde nicht erkennen und beichten — noch weniger bereuen und verbessern. Doch dieß gehört eigentlich zum zweyten Theile.

Dieß führt mich auf die zweyte Wohlthat, die ihr in der Kirche empfanget. Nämlich: ihr werdet in der Kirche von euren Sünden losgesprochen. Dieß ist der zweyte Theil.

II.

Jesus ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war; er ist gekommen, die verirrten Menschen, die Sünder in den Himmel zu führen. Er sagt selbst von sich: „Ich bin gekommen, nicht die Gerechten, sondern die Sünder zu mir zu rufen.“ Er ging herum wie ein guter Hirt, und suchte allenthalben die verirrten

Schafe auf. Wir haben in dem Evangelium, das alle Mal am Kirchweihfeste vorgelesen wird, das schönste Beyspiel davon. Auf dem Wege nach Jericho sah er ein verirrtes Schaf, einen Sünder; er sah ihn mitleidig an; er kehrte sogar in seinem Hause ein; er sucht und sucht — und findet. Zachäus geht in sich: voll Reu', voll des beßten Willens that er Alles, was Jesus von ihm verlangte, und will noch mehr thun. Jesus zeigte seine Freude darüber: „Er ist nun auch ein Sohn Abraham's", sagte er, ein Kind Gottes!

Einst brachte man einen recht elenden Menschen zu ihm, der an Leib' und Seele krank war. Jesus heilte ihn, und zwar zuerst an seiner Seele. Da er sein reumüthiges Herz, sein großes Vertrauen sah, sprach er zu ihm: „Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!"

Ein anderes Mal kam eine junge Person zu ihm, die ein leichtfertiges Leben geführt hatte, und warf sich mit wahrer Reue und Zerknirrschung zu seinen Füssen hin. Jesus sah sie voll Liebe und Erbarmung an; er sah ihre heißen Thränen, und sprach zu den Gegenwärtigen: „Ihr sind alle Sünden vergeben, weil sie aus Liebe Gottes ihr voriges Leben bereuet, und sich ernstlich bessern will."

Wie? meine Christen! wenn Jesus, der liebevolle Sünderfreund, noch auf der Welt herumwandelte: wenn er in euren Markt, in euer Dorf, in diese Kirche käme; würde sich nicht auch einer oder der andere aus euch, der vielleicht schon

lange Zeit der Seele nach krank, schwer, tödlich-krank ist — würde sich nicht auch eine oder die andere aus den Gegenwärtigen, die bisher zu schwach, zu leichtgläubig, zu leichtfertig gewesen ist, mit Scham und Reue zu seinen Füßen werfen, und um Vergebung der Sünden bitten? Sey getrost, mein Sohn! sey getrost, meine Tochter! deine Sünden kann dir auch der Priester vergeben. Die Priester haben die nämliche Gewalt, Sünden zu vergeben, die Jesus hatte. Er ertheilte ihnen diese, bevor er wieder zu seinem himmlischen Vater ging, mit diesen ausdrücklichen Worten: „Nehmet hin den heil. Geist! Denjenigen, welchen ihr die Sünden nachlasset, sind sie auch im Himmel vor Gott nachgelassen.“

Erkennet diese Wohlthaten, liebe Christen! Sehet: wenn ihr euch mit wahrer Reue, mit dem ernstlichen Vorsatze, euch zu bessern, vor dem Priester wie vor Jesu hinwerfet, und eure Sünden aufrichtig beichtet; so kann auch diese der Priester, wie Jesus selbst, nachlassen.

Macht euch aber auch diese Wohlthat, dieses Heilsmittel wohl zu Nutzen.

Beichtet öfters, beichtet alle Mal aufrichtig und reumüthig.

Beichtet öfters; ihr habet ja da, in dieser Kirche, die schönste, die beßte Gelegenheit dazu! Beichtet öfters: je öfter, desto besser; desto reiner wird euer Gewissen, desto tugendhafter wird euer Wandel seyn.

Beichtet öfters; denn dieses ist das beßte Mittel, euch nicht nur von den Sünden zu reinigen — sondern auch, merket es euch, besonders ihr, junge Leute! die ihr so vielen, so schweren

Versuchungen ausgesetzt, die ihr in der Gefahr seyd, die erste schwere Sünde wider die Reinigkeit zu begehen — öfters, recht oft beichten, ist das beßte Mittel, euch vor der ersten Sünde zu bewahren. In eurem Alter ist man meistentheils blind. Wenn ihr euch nicht führen, wenn ihr euch nicht von einem eifrigen, erfahrnen Priester rathen lasset, so seyd ihr verloren.

Beichtet, ich bitte euch, wenn es nicht schon geschieht, beichtet Alle öfters, beichtet Alle aufrichtig und reumüthig.

Es ist wahr: die Priester können, wie Jesus, die Sünden nachlassen; aber sie können nicht, wie Er, den Menschen in das Herz hineinsehen. Wer es mit dem Priester und mit seiner Besserung nicht redlich meynt; wer nicht aufrichtig und reumüthig beichtet; wer nicht ernstlich entschlossen ist, die Sünde, und sogar jede freywillige Gelegenheit zur Sünde zu meiden; den kann kein Priester, kein Bischof in der Welt — den kann Gott selbst nicht lossprechen. Und wenn auch der Priester tausendmal das Kreuz über ihn macht; so ist er doch von Gott nicht losgesprochen. Gott sieht auf das Herz!

Ich muß euch dieses, meine Christen! schon deutlicher sagen, weil soviel daran gelegen ist; ja, ich darf sogar mehr, als ein anderer sagen, weil ich hier ein ganz fremder Priester bin.

Einige beichten, weil ein großes Fest, ein vollkommener Ablaß — vielleicht gar nur, weil es der Brauch ist; aber sie beichten nicht aufrichtig: sie sagen nur, was sie gern sagrn; was sie nicht gern sagen, das verschweigen sie. Sie klagen sich vielleicht an: Ich habe dieß und dieß

gethan; aber sie sagen kein Wort von dem, was sie unterlassen haben: was sie als Vater und Hausvater, als Ehegatte, als Kind, als Dienstbothe hätten thun sollen, und doch nicht gethan haben. Sie klagen sich etwa an: Ich bin ungeduldig, ich bin beym Gebethe zerstreut gewesen! Wenn der Priester fraget: Weißt du sonst nichts mehr? so antworten sie frisch und keck: Nein, ich weiß jetzt nichts mehr! Aber um des Himmels willen! ist denn Betrug und Ungerechtigkeit im Handel und Wandel, im Kauf und Verkauf, mit Maß und Gewicht, ist das Vollsaufen, das theure und lange Spielen, ist die Nachlässigkeit in der Kinderzucht, in der Aufsicht auf die Dienstbothen, ist das Uebelnachreden, ist eine hoffärtige, unanständige, freche Kleidung nicht auch Sünde, große Sünde? Einige klagen sich an: Ich habe unkeusche Gedanken gehabt! Ach, liebster Gott! wie oft werden die schwersten, die abscheulichsten Sünden wider die Reinigkeit nur mit diesen Worten bemäntelt: ich habe unkeusche Gedanken gehabt! Weißt du sonst nichts mehr? Hast du nicht auch unkeusche Reden geführt, oder mit Wohlgefallen angehört? Wie steht es mit deinen Augen? Wie mit jener Bekanntschaft? Hast du keine böse Gewohnheit? Wie lange schon? Hast du nichts gethan oder zugelassen, dessen du dich vor Gott dem Allwissenden und vor dir selbst zu fürchten und zu schämen hast? Weißt du sonst nichts mehr? Nein, heißt es: ich bin schon verheurathet! Da haben wir's! So? bist du schon verheurathet? Aber kann man sich nicht in dem Ehestande auch, und noch eher und öfter, als im ledigen Stande versündigen? Du bist verheu-

rathet! Weißt du aber auch, wie man den heil. Ehestand auch heilig, in Gottesfurcht, in Zucht und Ehrbarkeit halten soll? — Aber wenn es nur gebeichtet ist! Was und wie man beichten soll; darum sind vielleicht Einige wenig bekümmert!

Andere beichten, und beichten Alles, was sie wissen und beichten sollen; aber sie sagen vielleicht ihre Sünden so gleichgültig, so kaltsinnig her, wie sie ein zerstreutes Vater unser hersagen: ohne innerliche wahre Reue, ohne ernstlichen Vorsatz, sich zu bessern. Wie sie der Priester fraget: Bereuest du deine Sünden; sagen sie freylich: Ja! ich bereue sie; aber ihr Herz weiß nichts davon. Wenn er wieder fraget: Willst du künftig die Sünde mehr, als das größte Uebel meiden? Ja, heißt es wieder? Willst du auch dieses und dieses und dieses Mittel zur Besserung anwenden? Willst du wachen und bethen, jene Gefahr, jene Gelegenheit zur Sünde meiden? Ja, ja, sagen sie; und gehen hin und sündigen wieder, und beichten wieder, und sündigen wieder — gehen hin, und klagen und schmähen vielleicht noch über den Beichtvater, daß er die Leute so lange aufhält, Alles wissen will, und es gar zu genau nimmt.

Sie wollen nämlich gleich und in etlichen Minuten im Beichtstuhle abgefertiget seyn, da doch oft eine genaue, eine umständlichere Beicht, eine Generalbeicht höchst nothwendig, da oft kaum eine Stunde hinlänglich wäre, um sie auf bessere Gedanken und bessere Wege zu bringen — mit einem Worte: sie nehmen dem Priester übel auf, daß er bey einem so wichtigen Geschäfte, als die Beicht, die wahre Bekehrung ist, nicht auch so

leichtsinnig, wie sie, darein geht! Sie werden unwillig, wenn er sie von ihrem ewigen Untergange retten, wenn er sich nicht auch mit ihnen darein stürzen will! —

Nein, liebe Christen! danken vom Herzen, und besonders heut' sollet ihr Gott danken, daß er euch so eifrige, so gute Beichtväter gibt, die sich euer erbarmen, weder Mühe noch Zeit sparen, um eure Unschuld oder Seele zu retten, eure unsterbliche Seele, für welche Jesus so viel gethan, so viel gelitten hat — ja, sogar am Kreuze gestorben ist. Bedenket dieses noch im dritten Theile.

III.

Jesus ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war: er ist gekommen, sein Blut zur Tilgung unserer Sünden, sein Leben am Kreuz' zum Opfer für die Erlösung der Menschen hinzugeben. „Ein guter Hirt," sagte er selbst, „gibt für seine Schafe auch sein Leben hin." Und wieder sagte er: „Ich gebe mein Leben hin, damit Alle, die an mich glauben, ein besseres, das ewige Leben erhalten möchten."

Der liebvolle Heiland wollte gern Alles thun, Alles leiden, ja, sogar sterben; wenn nur auch wir uns seine Liebe, seinen Tod recht zu Nutzen machen würden!

Was that er also, damit die Menschen recht oft, und so lang die Welt steht, an ihn, an seinen Kreuztod denken möchten? Er stiftete ein ewiges Denkmahl seiner Liebe, seines Todes.

Am Abend vor seinem Leiden saß er mit sei-

nen Jüngern, wie ein guter Vater unter seinen lieben Kindern, bey Tisch. Er sagte ihnen, daß er sie nun bald verlassen und hingehen werde, um für sie zu sterben. Er gab ihnen noch viele heilsame Lehren; er öffnete ihnen sein ganzes liebvolles Herz. Dann nahm er Brod in seine Hände; segnete es, brach es in Stücke, gab es seinen Jüngern, und sprach: „Nehmet hin, und esset; dieß ist mein Leib, welcher am Kreuz' für euch wird hingegeben werden." Auf gleiche Weise nahm er auch einen Kelch mit Wein gefüllt; segnete ihn, und sprach: „Nehmet hin, und trinket Alle! Dieß ist mein Blut, das für euch wird vergossen werden!" Er setzte noch diese merkwürdigen Worte hinzu: „Thut dieses auch zu meinem Angedenken!" Die Jünger thaten es; die Priester thun es noch täglich, da sie bey der heil. Messe das Brod in den Leib, den Wein in das Blut Jesu verwandeln, sein Opfer am Kreuze unblutiger Weise erneuern, und alle Gegenwärtigen an ihren Erlöser, an seinen Tod, an seine Liebe erinnern.

Erkennt, meine Christen! auch diese Wohlthat; danket besonders auch Gott und Jesu dafür, daß ihr in dieser Kirche so oft dem heiligen Meßopfer beywohnen könnet, und machet euch dieses wohl zu Nutzen.

Es gibt wenige, auch unter den sonst lauen Christen, die nicht doch noch gegen das heilige Meßopfer eine besondere Hochachtung haben. Und gute, eifrige Christen wünschen nichts mehr, als daß sie demselben mit wahrer Andacht beywohnen könnten. Sie sagen selbst öfters: Wenn ich nur wüßte, wie ich die heilige Messe recht anhören

sollte! Ihr wisset es schon, liebe Christen! ihr habet dieses gewiß schon oft gehört; weil es aber Einige bald wieder vergessen, so will ich es euch jetzt noch einmal sagen: denkt bey der heil. Messe mit lebhaften Glauben an das Opfer Jesu, und opfert euch darunter auch selbst Gott auf; dann höret ihr die heilige Messe am beßten an; dann vereiniget ihr euch mit dem Priester, ja, mit Jesu selbst.

Daß dieses die beßte und nützlichste Weise, der heil. Messe beyzuwohnen, sey, lernen wir, wie Paulus sagte, von Jesu selbst: er selbst hat befohlen, so der heil. Messe beyzuwohnen, da er sagte: „Dieß thut zu meinem Angedenken!"

Nur fürchte ich, Einige verstehen es nicht genug, wie sie an das Opfer Jesu denken, und wie sie sich selbst Gott aufopfern sollen. Ich will es euch also erklären. Merket wohl auf!

Wohnet, meine Christen! der heiligen Messe, dem unblutigen Opfer so bey, wie ihr dem Tode Jesu, seinem blutigen Opfer würdet beygewohnt haben.

Wie, liebste Christen! wie würde es euch um's Herz gewesen seyn, wenn ihr Jesum am Kreuze hängen, ihn ganz ermattet, ganz erschöpft, mit gebrochenen Augen, voll Wunden da hängen — sein Blut fließen — wenn ihr ihn sein Haupt neigen, sterben, den schmerzvollsten, schmählichsten Tod sterben, für eure, vielleicht so schweren, so vielen Sünden sterben, aus Liebe zu euch hättet sterben gesehen? Wie würde euch da ums Herz gewesen seyn? — Bey jeder heil. Messe wird der Tod, das Opfer Jesu erneuert; wie ist euch da um's Herz?

Bey dem blutigen Opfer, bey dem Tode Jesu waren viele tausend und tausend Menschen gegenwärtig. Einige, als Maria, seine heiligste Mutter, sein geliebter Jünger, der unschuldige Johannes, die reumüthige Magdalena standen bey dem Kreuze, sahen auf ihren sterbenden Jesus hinauf, und wollten auch aus Liebe zu ihm mit ihm oder für ihn sterben. Andere sahen auch Jesum am Kreuze hängen, und bluten; aber sie spotteten nur seiner. Endlich, da sie ihn so sanft duldend, so ganz in den Willen seines himmlischen Vaters ergeben, das Haupt neigen und sterben sahen, brach ihnen auch das Herz. Auch die Verstocktesten gingen in sich; sie riefen aus: „Wahrhaftig, dieser ist Gottes Sohn!“ Sie schlugen reumüthig an ihre Brust, und gingen, ganz in heilsamen Gedanken vertieft, nach Hause.

Wie wohnet ihr, meine Christen! dem nämlichen Opfer, dem Tode Jesu, der heiligen Messe bey? wie gehet ihr davon nach Hause?

Ich will nicht glauben, daß Einige aus euch dabey in einem frechen Aufputze, und so, wie bey einer wirklichen Lustbarkeit erscheinen; daß sie darunter schwätzen, lachen, vorwitzig hin- und hersehen, vielleicht gar mit ihren freyen oder verstohlenen Blicken auf fremde Gestalt und Hoffart, mit ihren sündhaften Gedanken den Sohn Gottes, wie der Apostel saget, eben da, bey der heiligen Messe, wo die Gedächtniß seines Todes gefeyert wird, auf's neue kreuzigen. Man saget es ja doch das Jahr wenigstens Einmahl, und gewöhnlich am Kirchweihfeste, wie still und sittsam, wie andächtig und ehrerbiethig ihr in die Kirche seyn sollt; ich will hoffen, daß einige

fromme, unschuldige oder wahrhaft bußfertige Seelen bey der heiligen Messe an den Tod, an die Liebe, an das Opfer Jesu denken, und sich auf's neue vornehmen, lieber für Jesu und mit Jesu zu sterben, als die erste, oder als wieder eine Sünde zu begehen; die sich dabey mit Maria oder Magdalena ganz Gott aufopfern, das heißt, die nur ganz nach dem Willen und Wohlgefallen Gottes, ganz für denjenigen leben wollen, der aus Liebe zu uns gestorben ist.

Aber ich fürchte, es gibt doch auch einige, mehrere Christen, die bey der heil. Messe weder an Jesu, noch an sich selbst — weder an seinen Tod, noch an ihr Leben gedenken: die davon weggehen, wie sie gekommen sind, ohne an ihre Brust zu schlagen, ohne ihre Sünden zu bereuen, ohne sich vorzunehmen, ein anderes, ein besseres Leben zu führen. Wer aber ohne Reue über seine Sünden, ohne Vorsatz, sich zu bessern, der heil. Messe beywohnt, der hat nicht recht Messe gehört; der hat es nicht zum Andenken Jesu gethan. Denn es ist nicht möglich, daß wir an den Tod Jesu gedenken, ohne zugleich an unsere Sünden zu gedenken, um derentwillen er so viel gelitten hat, sogar gestorben ist. Es ist nicht möglich, daß wir an unsere Sünde gedenken, ohne sie zu bereuen. Bey dem Tode Jesu haben sich die Felsen zerspaltet; sollte unser Herz härter als die Felsen seyn? —

Wollet ihr also, meine Christen! die heil. Messe recht anhören, so denket allezeit dabey mit lebhaftem Glauben an den Tod, an das Opfer Jesu: denket, was Er aus Liebe zu uns, für unsere Sünden gelitten hat! Opfert euch dann

auch

Gott selbst auf: das heißt: Bereuet eure Sünden, nehmet euch ernstlich vor, nicht mehr zu sündigen, Liebe mit Liebe zu vergelten, und ganz nach der Lehre, nach dem Beyspiele desjenigen zu leben, der aus Liebe für euch am Kreuze gestorben ist. „Thut es zu seinem Andenken!“

* *
*

Nun, liebste Christen! habet ihr Alles recht verstanden? Ich konnte es nicht deutlicher sagen!

Glaubet ihr Alles, was ich jetzt gesagt habe? Ich will einst bey Gott jedes Wort verantworten!

Könnet ihr nichts von dem, was ich gesagt habe, brauchen und auf euch anwenden? Geht euch nichts an? Ich kenn' euch nicht, und weiß also nicht, wie ich es etwa getroffen habe! Dieß müßt ihr selbst am beßten wissen? Geht euch nichts an? Denket nach! Ihr könnet den heutigen Tag, das heutige Kirchweihfest nicht besser zubringen, als wenn ihr gleich jetzt unter dem Hochamte, und auch noch zu Hause, auch am Nachmittage nachdenket, was euch Gott in der Kirche für große Wohlthaten erweis't; aber auch denkt, wie ihr euch dieselben zu Nutzen machet! —

Denket also, ich bitte euch, denket nach: Nun, wie steht es mit mir? Höre ich das Wort Gottes fleißig an? Versäume ich nie aus Trägheit und Nachlässigkeit, oder um zeitlicher Geschäfte willen eine Predigt? Dieß wäre ein schlimmes und sicheres Zeichen eines lauen, schlechten Christen! Die Pflicht und Schuldigkeit, das Wort Gottes fleißig, und so oft es seyn kann, anzuhören, ist so gewiß, daß ich einem Menschen, der da nachlässig wäre, im Beichtstuhl die Losspre-

chung versagen würde. Aber man klaget sich deßwegen nicht einmal an! Ich würde schon fragen, besonders wenn einer selten, oder nur obenhin beichtete, wenn ich merkte, daß es am christlichen Unterricht fehlte, würde ich fragen: Erscheinst du fleißig in den Christenlehren, ich sage nicht: Kinderlehren; in den Predigten?

Wenn dieses nicht geschieht, wenn sie die Predigten versäumen, ist es kein Wunder, daß Einige vieles nicht beichten, für keine Sünde halten, was doch auch gefehlt, oft groß Unrecht ist. Denn ist es keine Sünde, daß man sich so selten wegen Vernachlässigung seiner Standes-Pflichten anklaget, so selten im Ehestand einen Zweifel hat; dann ist es keine Sünde, daß nach so vielen Beichten selten eine wahre Besserung erfolget; weil man ohne wahre Reue, ohne ernstlichen Vorsatz nur so seine Sünden herabzählet, mit dem Kreuze des Priesters davon läuft, und wieder fortfährt, wo man es gelassen hat. Doch auch da denk' ein jeder selbst nach, ein jeder frage sich selbst: Wie oft beichte ich? Wie oft könnte ich und sollte ich beichten! Und wie beichte ich? Wenn du, mein Christ! aufrichtig und reumüthig beichtest, so sey getrost; deine Sünden sind dir vergeben! — Jesus ist für deine und meine Sünden gestorben; er hat dafür genug gethan; er hat sich für das Heil der Welt selbst zur Erlösung, zum Opfer hingegeben.

Und dieses Opfer wird täglich bey der heil. Messe unblutiger Weise erneuert. Denke daran, wenn du der heil. Messe beywohnest, denke an den Tod, an die Liebe Jesu; denke aber auch dabey an die Sünde, bereue sie bey jeder heil.

Messe: nimm dir bey jeder heil. Messe vor, nicht, ja nicht mehr zu sündigen. — Ist dieses bisher geschehen? Denke nach, vielleicht hast du selten, vielleicht hast du in deinem Leben noch nie recht die heil. Messe angehört! Was wird künftig geschehen? Ja, wie willst du allemal die heil. Messe anhören — aber auch wie beichten? wie den Predigten beywohnen? Wenn du etwa denkest: Ja, ich kann mir nicht Alles merken! — so sage ich dir: Du hast dieses ja schon öfters gehört, du wirst es noch öfters hören. —

Merke dir indessen aus der ganzen Predigt nur drey Worte: Höre allezeit das Wort Gottes so an, als wie wenn du Jesum, deinen Heiland selbst anhören würdest — beichte allemal so, als wie wenn du Jesu selbst beichten würdest — wohn' der heil. Messe allezeit so bey, als wie wenn du dem Tode Jesu beywohnen würdest; dann wirst du dir die Wohlthaten, welche uns Gott in der Kirche erweis't, recht zu Nutzen machen — dann wirst du Gott jetzt wahrhaft und einst ewig dafür danken! —

Ich will Gott heut', jetzt bey meiner heiligen Messe darum bitten; bethet auch ihr für mich! —

Stoff

zu nützlichen

Betrachtungen und Predigten.

Ein

Erbauungsbuch

für

nachdenkende und gutgesinnte Christen

aus jedem Stande.

Nöthige Vorerinnerung.

Freund! der du dieses Buch in die Hand nimmst, was suchst du? — Wahrheit und Tugend! — Sieh und lies! Du wirst darin, wie ich hoffe, die nützlichsten Wahrheiten finden, die dich gewiß zur Tugend führen werden, wenn du dieselben öfters und reifer vor Gott überdenkest. Ich sage: öfters. Du hast täglich deine Betrachtungsstunde, oder doch, wenigstens an Feyertagen, eine übrige Zeit, über nützliche Wahrheiten nachzudenken. Thu dieß, denke reifer darüber nach; nimm wohl zu Gemüthe, was wahr oder falsch, was recht oder unrecht ist, und trachte mit redlichem Herzen nach dem Wahren und Guten. Denke vor Gott darüber nach; unterrede dich mit Ihm; fasse vor seinen heiligsten Augen gute Vorsätze; erflehe und erwarte mit vollem Vertrauen von Gott dem Allgütigen, was deinem Unvermögen abgeht: bethe! — Jede Betrachtung soll zugleich Gebeth — wie jedes wahre Gebeth auch Betrachtung seyn. Man kann, eigentlich zu reden, einem Anderen keine ganze Betrachtung vorlegen, weil man sich nie ganz in seine Seele und Lage hineindenken und gleichsam hineinbethen kann. Die förmlichen Betrachtungen, deren einige Anfangs vorkommen, sollen also nur zum Muster dienen, wie man betrachten soll. Daß man nicht alle Mal das ganze Stück, die ganze Betrachtung in einer halben Stunde, oder auf einmal nehmen müsse, bedarf kaum ei-

ner Erinnerung. Halt dich nur bey dem länger auf, was dich näher angeht, oder mehr bewegt, und am längsten bey dem guten Vorsatze. Mache also jedes Mal auf dich und deine Umstände eine besondere Anwendung; fasse hauptsächlich einen Vorsatz, besonders Eines zu thun, oder Eines zu meiden. Ein Denkspruch, den du aus der Betrachtung heben und dir selbst wählen kannst, soll dich den Tag hindurch öfters an deine guten Vorsätze erinnern.

Noch ein Wort für Prediger. Stoff zu nützlichen Predigten werdet Ihr da finden — und mehr soll ein Prediger in diesem Buche nicht suchen. Wie er diese Wahrheiten seinen Zuhörern auf eine faßliche Weise, mit Nachdruck und Salbung vortragen, und immer davon die Anwendung zeigen soll, hängt von tausenderley besonderen Umständen ab, die der Volkslehrer, bey dem man eben so viel Einsicht, als guten Willen voraussetzt, zu beobachten und zu benützen weiß. Wer selbst mit redlichem Eifer nach wahrer Tugend strebt, der wird auch Andere nachdrücklich ermuntern, daß sie tugendhaft werden sollen, und sie die schicklichste Art und Weise lehren, wie sie es werden können.

Anmerkung. Sollte man nicht auch in den Predigten mehr auf den Willen, auf gute Vorsätze hinarbeiten — öfters zu Gott reden oder kurze Gebethe anbringen — und, wenigstens bisweilen, im Beschluße dem Zuhörer einen gut gewählten Denkspruch mit nach Hause geben? Gott segne die Bemühung Aller, die nach Tugend streben, und auch Andere dazu ermuntern! Und das thut Er.

I.

Liebe dich selbst.

Jesus sagt: Liebe Gott über Alles, und den Nächsten, wie dich selbst. Also dürfen wir auch uns selbst lieben. Ja, wir müssen uns selbst lieben; wir könnten sonst Gott und den Nächsten nicht lieben. Nur muß es auf die rechte Art geschehen.

*　*
*

Jeder Mensch liebet sich natürlicher Weise selbst. Aber Gott sagt uns durch die Vernunft, und durch die Lehre seines Sohnes, warum und wie wir uns selbst lieben sollen.

1. Es gibt eine bloß sinnliche Eigenliebe, da man nur auf seinen Vortheil und Nutzen, oder nur auf schnöde Freuden und Vergnügungen, nur auf das sieht, was seiner Sinnlichkeit schmeichelt und wohl thut: Selbstsucht. Wer bloß auf seinen eigenen Nutzen sieht, der kann Gott und den Nächsten nicht lieben: wer nur seinen Gelüsten folgt, der ist mehr Thier, als Mensch. Dazu haben wir Vernunft, daß wir unsere unordentlichen Leidenschaften mächtigen und einschränken. Und Jesus lehrt, wir sollen uns selbst hassen, uns selbst verläugnen, und unsrer Begierlichkeit

abschlagen, was sie wider Vernunft und Gewissen verlangt.

2. Es gibt eine eigennützige Selbstliebe da man das Gute nur wegen der guten Folgen thut, aber dabey nur auf zeitliche oder auf ewige Belohnung sieht. So kann sich Jemand im Essen und Trinken mäßigen, damit er seiner Gesundheit nicht schade, oder damit er auch bald wieder Appetit haben möchte. So kann man Almosen geben, in der Hoffnung, daß uns Gott es in anderen Dingen segnen werde. Dieses geschieht also nicht aus Liebe zum Nächsten, jenes nicht aus Liebe zur Tugend. Beydes geschieht aus Eigenliebe, aus Eigennutz.

Auch wenn wir etwas bloß aus der Absicht und Hoffnung thun, daß uns Gott einst ewig dafür belohnen soll, ist es noch Eigennutz. Wir dürfen allerdings auf die ewige Belohnung die Augen haben, und Jesus wies uns selbst oft darauf hin. Es ist sogar nothwendig, daß wir darauf denken; weil wir sonst oft unsrer Sinnlichkeit kein Gleichgewicht entgegenstellen könnten. Es ist gut, daß wir in schweren Fällen daran gedenken; aber sie soll uns nur ein Nebenbeweggrund seyn, daß wir das Gute thun, oder vielmehr desto leichter und eher thun.

3. Wir sollen hauptsächlich das Gute thun um des Guten willen, oder das thun, was gut und recht, und also Gott gefällig ist. Wenn wir schon öfters dabey auch an die Belohnung denken, und selten oder gar nie ganz davon alle Hoffnung abziehen; so soll doch die erste und hauptsächlichste Bewegung das Gute selbst und Gottes Wille seyn. Durch Tugend machen wir

uns der ewigen Glückseligkeit würdig: Eine ist von der andern unzertrennlich, weil beyde das höchste Gut des Menschen ausmachen. Wer also Tugend liebet, der liebet sich selbst, und zwar desto mehr, je mehr er die Tugend um ihretwillen liebt. Man kann also auch sagen: Derjenige liebt sich selbst, der Gott und den Nächsten liebt.

II.

Lerne dich selbst kennen.

Wenn wir uns selbst lieben, oder, was das Nämliche ist, wenn wir jetzt gut und einst ewig glückselig werden wollen; so müssen wir uns selbst kennen, und wissen, was wir seyn sollen, und was wir sind.

1. Was sollen wir seyn? Was ist unsere Bestimmung? Wir sollten Gottes Ebenbild seyn, ihm ähnlich seyn, jetzt an Heiligkeit und dann ewig an Glückseligkeit. Dazu haben wir Vernunft, Mittel, Gelegenheit, Fähigkeit rc., daß wir zwischen dem Wahren und Falschen, zwischen dem Guten und Bösen unterscheiden. Dazu ist unser freyer Wille, daß wir das Gute wollen und das Böse verwerfen.

Nach der Lehre Jesu, und seinem Beyspiel können wir nur in sofern Gott ähnlich werden, als wir Jesus ähnlich sind.

„Wenn wir uns jetzt bestreben, immer vollkommener, sittlich besser zu werden, dann werden wir einst auch eben so glücklich werden; als wir es durch redliches Bestreben nach Tugend verdient haben.“

2. Was bin ich? Neigung, Leidenschaft, Tugend und Laster? Sinnlich oder geistig? Thier oder Mensch? Was hat in mir die Oberhand? —

III.

Würde des Menschen.

Gott schuf die Menschen nach seinem Bilde. Er gab ihnen Verstand, und erfüllte ihr Herz mit Weisheit. Er zeigte ihnen das Gute und das Böse. Ihr Auge sah seine herrlichen Werke, und ihr Ohr hörte seine mächtige Stimme; und er sprach zu ihnen: Hütet euch vor allem Unrecht. Sirach 17, 1-11.

*
* *

Der Mensch ist aus allen sichtbaren Geschöpfen das vornehmste. Schon seine Gestalt zeiget an, daß er zu etwas Höherem erschaffen ist, als die Thiere: sie ist aufrecht, und sein Gesicht dorthin gerichtet, wohin auch seine Gedanken

und Wünsche sollten gerichtet seyn, — zu Gott, gen Himmel.

Der Mensch hat nicht bloß einen Leib und ein Leben, wie die Thiere; er hat auch eine vernünftige Seele.

1. Er hat Verstand, er kann denken und erkennen, wie dieses oder jenes beschaffen sey, warum es so und nicht anders seyn müsse, woher es sey. Der Ochs kann sich nur des Grases erfreuen; der Mensch aber auch dessen, der es wachsen läßt; er kann sich von den Geschöpfen zum Schöpfer erheben, aus diesen Gott und seine Vollkommenheiten, wie den Meister aus seinen Werken, erkennen, seine Allmacht und Weisheit mit frohem Erstaunen bewundern, Gott für seine Wohlthaten danken, ihn als den beßten Vater lieben, als das höchste Wesen verehren. Was unsichtbar an Gott ist, das wird seit der Schöpfung der Welt durch die erschaffenen Dinge erkannt und gesehen: seine ewige Macht und Gottheit. Röm. 1, 20. Alle sichtbaren Dinge zeigen dem Menschen auf den Unsichtbaren hin, wenn er nur seine Augen öffnen, seinen Verstand gebrauchen will.

2. Der edelste Vorzug des Menschen über alle Erdengeschöpfe besteht darin, daß er allein das Vermögen besitzt, zwischen dem zu unterscheiden, was gut und böse, und zu wissen, was recht und unrecht ist: er hat Vernunft. Er hört eine Stimme in sich, die ihm, wenn er nur auf dieselbe aufmerksam seyn will, deutlich saget: „Das ist recht und gut!" das würdest du auch von Anderen, wenn sie an deiner Stelle

wären, verlangen: so sollten alle Menschen handeln: dieß ist ein allgemeines Gesetz: thu es also! oder sie saget: Das ist unrecht! das würdest du auch an Anderen verabscheuen: das würde, wenn es Alle thäten, das menschliche Leben bitter machen — ein allgemeines Verderben nach sich ziehen: thu es also nicht! Es ist kein Mensch, der nicht weiß, daß er sich gegen Andere so verhalten soll, wie er wünschet, daß sich Andere gegen ihn verhalten; und einem Jeden ist dieses Gesetz in's Herz geschrieben: „Was du nicht willst, daß dir Andere thun sollen, das thu auch ihnen nicht.“

3. Der Mensch höret auch, wie Paulus sagt, Röm. 7, 23., und Jeder aus eigener Erfahrung weiß, eine andere Stimme in sich, die der Stimme der Vernunft ganz entgegengesetzt, und auch sehr mächtig und reitzbar ist, nämlich die Stimme der Sinnlichkeit, die ihm saget: „Thu, was dir angenehm, was dir vortheilhaft ist; — meide, was hart und schwer, was dir nachtheilig ist!“ Nun, was für einer Stimme soll er folgen? auf welche Seite muß er sich wenden? Die Thiere folgen den Trieben der Natur, der Sinnlichkeit, und müssen ihnen folgen. Weil sie keine Vernunft haben, können sie der Sinnlichkeit nicht widerstehen; sie hören nur Eine Stimme: „Thu, was dir angenehme Empfindungen verschafft!“ Nur der Mensch allein hat einen freyen Willen: er kann das erkannte Gute oder Böse wählen, seiner Vernunft oder Sinnlichkeit folgen. Du kannst dem Hange zum Bösen widerstehen, und sollst dich selbst beherrschen. 1. Mose 4, 7. Der

Mensch ist ganz freythätig, und muß es seyn; sonst könnte er weder tugendhaft noch lasterhaft, weder des Lobes noch des Tadels, weder der Belohnnng noch der Strafe würdig seyn. Ja, die freye Wahl des Guten, der gute Wille, das ernstliche Bestreben, immer das zu thun, was recht und Gott gefällig ist, macht allein den wahren Werth, das höchste Gut des Menschen aus.

4. Der Mensch kann also Gott nachahmen, seinem Urbild immer ähnlicher werden. Dieß ist die höchste Stufe der Würde des Menschen. Gott ist ein unendlicher Verstand, ein unendlicher Wille; und Heiligkeit ist seine Wesenheit. Alle Begriffe, die wir uns von ihm machen können, vereinigen sich darin, daß er die höchste Weisheit, Macht und Güte sey. Er weiß und erkennt Alles: er will nur und thut nur, was recht und gut ist. Die Vernunft des Menschen ist ein Strahl der unendlichen Weisheit, der gute Wille eine Funke der unendlichen Güte, die Kraft, das Gute zu erkennen und zu wählen, ein Ausfluß der Allmacht Gottes. Auch er kann immer mehr erkennen und verstehen, das Gute und Böse immer besser unterscheiden lernen; er kann es im Guten immer weiter bringen; er kann Alles thun, was er thun soll, was für ihn Pflicht und Schuldigkeit ist, wenn er nur ernstlich will. Je mehr er nun Verstand und Vernunft gebraucht, je mehr er des Guten thut; desto ähnlicher wird er Gott, dem Urbilde aller Vollkommenheit — hier ähnlich an seiner Heiligkeit, dort an seiner Glückseligkeit.

* *

Seht, was für eine große Liebe uns der Vater erzeigt hat, daß wir gewürdiget werden, Kinder Gottes zu heißen und zu seyn! 1. Joh. 3, 1. Wie herzerhebend soll nicht für uns dieser Gedanke seyn: „Ich bin nach dem Bilde Gottes geschaffen! Ich bin der Abriß seiner unendlichen Weisheit, Macht und Güte! Ich habe in mir alle Fähigkeiten, ihm ähnlich, ein gutes Kind Gottes zu werden!" — Wie soll er uns nicht ermuntern, daß wir uns immer bestreben, unserer Bestimmung und Würde gemäß zu handeln, und der Lehre des Apostels zu folgen:

Werdet neue Menschen, nach Gottes Bilde umgeschaffen durch Rechtschaffenheit und wahre Heiligkeit. Ephes. 4, 24.

IV.

Verfall des Menschen.

Herrlich strahlt das Bild Gottes aus dem Menschen, wenn wir ihn betrachten, wie er aus der Hand seines Schöpfers kam. Aber wie ist dieses Bild des Menschen entstaltet, wie er jetzt ist! Hoch, göttlich ist seine ursprüngliche Würde; aber wie tief ist er herab — bis zum

Thie-

Thiere herab gesunken! Kaum ist er noch fähig, es genug einzusehen, wie tief er gefallen sey — wie wenig er von sich selbst vermöge, sich wieder aufzurichten!

* *
*

1. Wahr ist's: der Mensch hat Verstand und Vernunft; er kann wissen, was wahr und falsch, was recht und unrecht ist. Aber sein Verstand entwickelt sich erst nach und nach, und erst später erwacht seine Vernunft. Denn er bringt schon einen gewissen Hang zum Bösen mit sich auf die Welt: er erbt diesen von seinen Eltern; diese haben ihn von ihren Eltern, und Alle von den ersten Eltern der Menschen ererbt. Diese kamen unschuldig aus der Hand ihres Schöpfers — sie sündigten; und von Sündern entstammt ein sündiges Geschlecht. Der Mensch ist von Jugend auf zum Bösen geneigt. 1. Mos. 8, 21. Diese angeborne Neigung zum Bösen — die böse Begierlichkeit — verleitet schon Kinder zu manchem Unrecht: die schädliche Sinnlichkeit hat das Uebergewicht und so viel Gewalt, daß sie durch ihre Heftigkeit die Entwickelung des Verstandes und der Vernunft erschwert und hindert.

Unser natürlicher Hang zum Bösen wird durch falsche Grundsätze und böse Beyspiele noch mehr gestärkt; wir folgen diesen um so viel lieber, je mehr sie mit unseren bösen Neigungen übereinstimmen. Daher in uns ein so schwaches Licht der Vernunft! Daher in dem Menschen, sammt seiner Vernunft, eine so große

Unwissenheit und Verwirrung, so viel Irrthum und Trug, Zweifel, Aberglaube und Unglaube!

Man muß also zwischen Vernunft, wie sie bey den unschuldigen Menschen war, und noch in Büchern vorgestellt wird, und zwischen Vernunft, wie sie wirklich im Menschen mit den sinnlichen Trieben und zerrütteten Neigungen auf's engste verbunden ist, wohl unterscheiden. Da ist sie oft selbst eine Sclavinn der Sinnlichkeit, sinnt sogar die unnatürlichsten Laster aus, und vertheidigt noch solche Verbrechen, die wider alle Vernunft sind.

Zwar können wir durch reifes Nachdenken der Wahrheit immer näher kommen, durch ernste Betrachtungen über das heilige Gesetz, das in unser Herz geschrieben ist, den Eindrücken der Sinne und böser Beyspiele immer mehr entgegen arbeiten, durch treue Aufmerksamkeit auf die Stimme unseres Gewissens immer besser unterscheiden lernen, was recht und unrecht sey; doch durch unsere Vernunft allein können wir uns nie genug gegen Trug und Irrthum sichern: auch die Weisesten unter den Heyden, die mit redlichem Herzen die Wahrheit suchten, haben doch in manchen Stücken sich und Andere elend betrogen; und die Aufgeklärtesten unter den besseren Menschen haben sich von jeher wegen der Wahrheit ihrer Meinungen untereinander gezankt, und zanken sich noch. Ja, durch die Vernunft allein können wir uns nicht einmal wahre und deutliche Begriffe von Gott machen, oder wissen, wie wir ihn recht lieben und verehren sollen. Noch weniger kann uns die Vernunft wegen der begangenen, auch schon gebesserten, Sünden beru=

higen; sie sagt uns nicht, wie wir wieder Vergebung derselben erhalten können.

2. Wenn auch der Ausspruch unsrer Vernunft wahr ist, und uns eine innere Stimme deutlich zuruft: „Thu, was recht ist!“ so ist doch unser Wille zu schwach, die Sinnlichkeit zu mächtig, die böse Begierlichkeit zu heftig: wir wählen das Böse! Es hat noch nie einen Menschen gegeben, der durch Vernunft allein ganz tugendhaft geworden ist, und ohne andere Hilfe alle Regungen der widerstreitenden Triebe vollkommen besiegt hat — nicht Einen! Vielmehr gestanden es die Beßten und Weisesten unter ihnen zu allen Zeiten selbst ein: „Ich erkenne das Gute, und wähle das Böse!“ Paulus saget in der Person eines Menschen, der ohne höhere Kräfte das Gesetz der Vollkommenheit erfüllen will: „Das Gesetz ist geistig; ich aber bin fleischlich, und unter die Sünde verkauft. Ich verstehe nicht, was ich thue; ich thue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse thue ich, das ich hasse. Wenn ich aber das thue, was ich nicht will, so gebe ich ja selbst dem Gesetz das Zeugniß, daß es gut sey. Und da wirke ja ich nicht das Böse, sondern die in mir wohnende Sünde. Denn ich weiß, daß in mir, d. i., in meinem Fleische, nicht das Gute wohnet. Der Wille zum Guten liegt zwar mir nahe; aber das Vollbringen des Guten finde ich nicht in mir.“ Röm. 7, 14 — 18. Wir haben nämlich von dem Guten, das uns die Vernunft vorstellt, nur einen, oft sehr schwachen, Begriff; aber das Angenehme, das uns die Sinnlichkeit darbeut, hat oft einen so gewaltsamen Reiz auf

uns, daß er alle Vorstellungen der Vernunft überwältiget. Wie viele Menschen haben auch bey dem durchdringendsten Verstande, bey der aufgeklärtesten Vernunft ein erzböses Herz! Wie oft ist das Leichteste zu wissen das Schwerste zu thun!

Wenn nun, überhaupt zu reden, die Sinnlichkeit ein Uebergewicht hat; so kann man eigentlich sagen, daß der Mensch, ganz sich selbst überlassen, bey seinem freyen Willen nicht mehr ganz frey ist. Die Vernunft selbst dient bey Einigen nur dazu, daß sie ihre Sinnlichkeit verfeinern, und die Befriedigungen derselben so zu veranstalten suchen, daß sie dabey auch auf äußere Wohlanständigkeit und auf höheres Vergnügen Rücksicht nehmen; da Andere sich der gröberen Sinnlichkeit ganz überlassen, und nur die Befriedigung ihrer thierischen Lüste zu ihrem vornehmsten Endzwecke machen. Wie oft ist der Mensch, der Gott ähnlich werden soll, ein Thier unter den Menschen! Zu was für Ausschweifungen verleitet nicht die böse Begierlichkeit!

Wer dieß bedenket, seine eigene Schwachheit erkennt, und beobachtet, daß auch die muthigsten Kämpfer für das Gute oft noch in leichteren Fällen unterliegen; der muß mit Paulus ausrufen: Ich Elender! wer wird mich von den Werken des Fleisches und des Todes befreyen? „Die Gnade Gottes,“ sagt der Apostel, „durch Jesum Christum unsern Herrn!“ Röm. 7, 24, 25.

V.

Jesus, der Heiland der Menschen.

Gott hat schon unseren ersten Aeltern, sogleich nach ihrem Sündenfalle, und nachher öfters seinem auserwählten Volke einen Erlöser versprochen, durch den alle Geschlechter sollten selig werden. Dieser ist der Sohn Gottes, Jesus Christus, der selbst in die Welt gekommen ist, um die Menschen zu lehren, zu bessern, von der Sünde zu erlösen und selig zu machen.

* *
*

1. Gott hat sich und seinen heiligen Willen schon von den ersten Zeiten an den Menschen auf verschiedene Weise, und besonders durch vertrauten Umgang mit den Patriarchen, und durch sonderheitliche Belehrung der Propheten geoffenbaret. Doch that er dieses, wie er Alles unendlich weise und zur rechten Zeit thut, nur nach und nach: er offenbarte den Menschen nur so viel, als sie zu verstehen und zu gebrauchen fähig waren. Die Menschheit war da noch in ihrer Kindheit. Die Propheten selbst deuteten immer auf eine vollkommene Offenbarung, und auf einen Lehrer aller Völker hin, den Gott

selbst senden werde. Endlich ist er gekommen, dieser göttliche Lehrer; der Sohn Gottes, die ewige Weisheit, das Wort des Vaters ist selbst vom Himmel herabgekommen, um die Menschen zu lehren, was sie von Gott und von seinem heiligsten Willen wissen sollten. Durch ihn ging der Welt ein neues Licht auf. Von ihm sagte eine Stimme vom Himmel: Dieser ist mein geliebter Sohn! ihn höret! Luk. 9, 25. Jesus lehrt uns Alles, und deutlich, wovon wir uns durch die Vernunft allein gar keine, oder nur schwache Begriffe machen können. Er sagt uns, daß Gott unser heiligster und beßter Vater ist, und daß er nur durch Gehorsam und Liebe geehrt seyn will. Er erklärt uns unsere Pflichten als väterliche Gebothe Gottes, und Nächstenliebe als das Hauptgeboth. Seine Lehre ist Anweisung und Ermunterung zur reinsten Tugend, die nicht bloß in einem äußerlich unsträflichen Wandel, sondern hauptsächlich in einem guten Willen, und von sündhaften Neigungen reinem Herzen besteht. Er zeiget uns, wie wir Gottes Wohlgefallen und die ewige Glückseligkeit verdienen, und durch seine Verdienste und Besserung des Lebens die Verzeihung unserer Sünden erlangen können. Durch seine Lehre wird unser Verstand erleuchtet, unser Herz gebessert, unser Gemüth beruhiget.

2. Jesus ging den Weg, den er uns zum Himmel zeigte, selbst, um uns desto mehr zur Nachfolge aufzumuntern: er war das vollkommenste Beyspiel der Tugend. Sein ganzes Leben war eine beständige Ausübung der innigsten Gottes- und Menschenliebe. Durch standhaften

Gehorsam bis zum Tode erfüllte er den Willen seines himmlischen Vaters, und aus Liebe gegen ihn liebte er auch alle Menschen, als Kinder Gottes. Wenn wir Jesus ähnlich werden, so werden wir Gott ähnlich: er ist das lebendige Bild seines Vaters; in ihm ist die Gottheit sichtbar erschienen. Schon sein heiligstes Beyspiel sollte unseren schwachen Willen unterstützen, und uns ein mächtiger Antrieb zu allem Guten seyn, wie es dazu die sicherste Anweisung ist.

3. Damit wir auch im heißeren Kampfe gegen die Sinnlichkeit aushalten, und der Tugend auch dann noch getreu bleiben möchten, wenn sie uns große Mühe und viele Ueberwindung kostet, hat Jesus den standhaften Kämpfern eine ewige Belohnung verheißen. Da auch den Frommen manchmal die Versuchung zu heftig, die aufrührische sinnliche Lust zu mächtig wird; da Einige für Tugend keinen Sinn haben, und sorgenlos sich ihren bösen Neigungen überlassen: so hat Jesus mit ewigen Strafen gedroht, um diese durch Furcht zu erschüttern, und jene durch die bevorstehenden größeren Schmerzen von der gegenwärtigen schnöden Lust abzuschrecken. Nur die Hoffnung einer ewigen Strafe kann manchmal der Sinnlichkeit das Gleichgewicht halten.

4. Jesus hat uns auch höherer Kräfte und seines besondern Beystandes versichert, wodurch wir im Kampfe gegen die Sinnlichkeit aushalten können. Sein Vater, sagte er, Luk. 11, 13., wird den guten Geist Allen geben, die ihn darum bitten. Was unmöglich bey den Menschen ist, das ist nicht unmöglich bey Gott! —

Endlich opferte er selbst sein Leben für unser Heil auf. Freywillig nahm Er, der Unschuldige, die Strafe der Sünde auf sich, und stellte sich bey seinem Vater als ein Versöhnungsopfer dar, um uns von der Sünde und ihrem Verderben zu erlösen, und uns die trostvolle Versicherung zu verschaffen, daß Gott dem gebesserten Sünder vergeben, und gnädig seyn wolle. Wie er um unserer Sünden willen starb, so lebt er nun zu unserem Troste und Heile. Zur Rechten seines Vaters ist er unser Mittler und Versöhner. So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn zum Opfer hingab. Durch ihn können wir neue, bessere Menschen, gute Kinder Gottes werden. Und diese Wiederherstellung der Würde des Menschen, diese neue Bildung ist der Geist des Christenthums.

VI.

Gott, der heilige Geist.

Jesus ging, nachdem er sein Werk auf Erden vollbracht hatte, wieder zu seinem Vater im Himmel zurück; versprach aber zugleich seinen Jüngern einen Lehrer und Tröster zu senden, welcher von ihm und seinem Vater ausgehe, seine Stelle bey uns vertrete, und bis an's Ende der Welt bey uns bleiben werde. Dieß

ist der heilige Geist, der einst sichtbar über die Jünger des Herrn herabkam, jetzt aber unsichtbarer Weise die Gläubigen zum Guten erleuchtet und stärket, und gleichsam vollendet, was Jesus zu unserer Heiligung und Seligmachung angefangen hat.

* *
*

1. Jesus lehrte selbst seine Jünger; aber diese verstanden noch Vieles nicht, was er ihnen sagte: sie legten Manches ganz sinnlich aus, oder wollten es gar nicht einmal glauben. Der Heiland sagte ihnen öfters, daß er ihnen statt seiner einen Lehrer senden werde, der sie in Allem vollkommen unterrichten sollte. „Aber der Tröster, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch Alles lehren, und euch an Alles erinnern, was ich euch immer sagte.“ Joh. 14, 26. Nachdem die Jünger mit dem heiligen Geiste erfüllt worden, sahen sie erst Alles klar ein, was sie Jesus lehrte: da wankte ihr Glaube nicht mehr; da verschwand aller Irrthum, Zweifel und alle Furcht.

Auch unseren Verstand erleuchtet Gott, der heilige Geist, daß wir verstehen und immer besser einsehen, was Jesus gelehrt hat; auch uns verleiht er seine Gnade und eine höhere Kraft, den Willen Gottes zu erkennen, wenn wir ihn nicht allein mit sehnlichem Verlangen darum bitten, sondern auch die Mittel des Unterrichts und der Besserung sorgfältig gebrauchen, die göttliche Lehre und die Stimme unseres Gewissens aufmerksam anhören, selbst darüber nachdenken,

und es uns wahren Ernst seyn lassen, immer vernünftiger, besser und heiliger zu werden!

2. Der heilige Geist stärket auch unseren Willen, und treibt uns zum Guten an. Wie schwach und furchtsam waren die Jünger noch vor der Ankunft des heiligen Geistes! Sie verließen selbst ihren beßten Meister, da er gefangen und gebunden wurde. Petrus wurde schon durch die Frage einer Dienstmagd so sehr erschreckt, daß er seinen Heiland verläugnete. Aber eben diese Jünger, nachdem sie durch die Ankunft des heiligen Geistes mit höherer Kraft gestärkt worden, Apostelgesch. 2, 4., ließen sich nicht mehr durch Androhung der Gefängnisse, nicht durch Geißelstreiche, selbst durch den Tod nicht abschrecken, Jesum den Gekreuzigten, überall, den Juden und Heyden, selbst den Mächtigen der Welt zn verkünden. Durch die Kraft des heiligen Geistes, den ihnen Gott durch seinen Sohn mitgetheilt hat, konnten sie alle Feinde überwinden, mit denen sie zu kämpfen hatten.

Auch wir können, wie die Jünger des Herrn, die Wirkungen des heiligen Geistes erfahren, den Jesus Allen verheißen hat, die seinen Vater mit sehnlichem Verlangen darum bitten. Auch uns stärket er zur Stunde der Versuchung und Trübsal; auch uns flößet er Muth und Vertrauen ein, daß wir mit Paulus (Philipp. 4, 13.) ausrufen können: „Ich vermag Alles durch den, der mich stärket,“ wenn wir nur ernstlich wollen, und der Gnade getreu mitwirken!

VII.

Christliche Vollkommenheit.

Wenn wir unsere Bestimmung erreichen, und die verlorne Würde wieder erlangen wollen; so müssen wir der göttlichen Lehre unseres Erlösers, und seinem heiligsten Beyspiele folgen. Wenn wir ihm ähnlich werden; so werden wir Gott ähnlich, worin unsere Bestimmung, höchste Würde und größte Vollkommenheit besteht.

* * *

1. Jesus sagt deutlich und bestimmt, daß die Liebe gegen Gott und Menschen das Hauptgesetz und der Inbegriff der christlichen Vollkommenheit ist: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften: dieß ist das größte und vornehmste Geboth. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." Matth. 22, 37 — 38. Er setzt ausdrücklich die wahre Aehnlichkeit mit Gott, und die höchste Vollkommenheit, die ein Mensch erreichen kann, in eine auf herzliche Liebe Gottes gebaute Nächstenliebe. Liebet alle

Menschen, Freunde und Feinde, Gute und Böse, damit ihr eurem Vater nachahmet, der im Himmel ist. „Seyd also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ Matth. 5, 43 — 48.

Auch zweckt Alles, was uns Jesus von Gott und von seinen Gesinnungen gegen die Menschen lehrt, hauptsächlich darauf ab, in uns einen freyen zärtlichen Kindessinn gegen Gott, und wahre Bruderliebe gegen alle Menschen zu erwecken: deßwegen stellt er uns immer Gott als einen Vater vor, und saget, daß wir Alle Kinder Eines Vaters, und also Alle Brüder und Schwestern sind.

Dieß ist auch die einstimmige Lehre seiner Apostel. Besonders dringt Johannes, der Liebling Jesu, überall nur auf Gottes- und Nächsten-Liebe: diese athmen alle seine Briefe. Jakob nennt das Geboth der Liebe ausdrücklich das vornehmste und wichtigste, 2, 8. Petrus setzt sie als die eigentliche Bestimmung des Christen an, der allein die Seligkeit verheißen ist. Paulus nennt sie den Inbegriff aller Vollkommenheit, Kol. 3, 14., und sagt, daß die Liebe Gottes durch den heiligen Geist, der uns gegeben wird, in unseren Herzen ausgegossen werde, Röm. 5, 5., und die Wirkungen dieses Geistes sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Langmuth. Gal. 5, 22.

2. Was Jesus mit Worten lehrte, das bestätigte er durch sein Beyspiel. Sein Leben war eine beständige Ausübung der erhabensten, uneigennützigsten, vollkommensten Gottes- und

Menschenliebe. Den Willen seines himmlischen Vaters zu thun, war sein ganzes Geschäft. Joh. 4, 34. Ihm gab er die Ehre für Alles. Durch den vollkommensten Gehorsam bis zum Tode ehrte er seinen Vater, als ein wahrer Sohn, an dem er sein Wohlgefallen hatte. Als seine Kinder liebte er alle Menschen, und gab für sie auch sein Leben hin. Joh. 10, 11 — 18. Gegen alle Menschen war er voll Liebe, Gnade und Huld. Er zog herum, und that allenthalben Gutes. Seine Wunderthaten waren nur Werke der Liebe: er suchte damit nicht seinen Nutzen oder Ruhm, sondern nur die Ehre seines Vaters und das Heil der Menschen, damit sie glaubeten, er könne auch ihre Seele heilen und retten, indem sie sahen, wie er ihrem leiblichen Elende abhelfe. Er rief die Mühseligen zu sich, suchte die Irrenden mit unermüdetem Eifer, und nahm die Sünder voll Liebe auf. Mit unbeschreiblicher Sanftmuth und Geduld übertrug er die Schwachheiten seiner Jünger, den schändlichsten Undank des Volkes, die empfindlichsten Beleidigungen seiner Feinde: er vergalt Böses mit Gutem, und starb für diejenigen, die ihn an das Kreuz schlugen. Eine erhabnere Menschenliebe läßt sich nicht denken, als sein Leben für seine Freunde — und Feinde geben. Joh. 15, 13.

VIII.

Geboth der Liebe.

Nach der Lehre und nach dem Beyspiele Jesu besteht die christliche Vollkommenheit in der Gottes- und Menschenliebe, die von einander unzertrennlich sind, und in der Hauptsache nur ein Geboth ausmachen.

1. Dieß Geboth ist das vollkommenste; denn der Gegenstand, das, was wir lieben, ist Gott, das liebenswürdigste, beßte, vollkommenste Wesen, und der Mensch, der nach Gottes Ebenbilde geschaffen, ein Kind Gottes.

Der Beweggrund, warum wir lieben, ist der uneigennützigste, der erhabenste: die Liebenswürdigkeit, die Heiligkeit Gottes, die Würde des Menschen; also die Achtung gegen Gott und den Menschen.

Die Wirkung dieser Liebe ist die, daß wir nach und nach in das, was wir von ganzem Herzen lieben, verwandelt, und Gott, dem beßten und vollkommensten Wesen, immer ähnlicher werden; denn sie kann nur in guten Gesinnungen und edlen Handlungen bestehen.

2. Das Geboth der Liebe können alle Menschen, in allen Verhältnissen und Um-

ständen erfüllen; Niemand kann sich mit Recht davon ausnehmen oder entschuldigen. Ein Jeder, der die Pflichten seines Standes erfüllt, thut Gottes Willen, und dienet dem Nächsten.

3. Dieß Geboth erleichtert die Ausübung unsrer Pflichten durch den erhabensten Gedanken, daß es der Wille des höchsten und heiligsten Wesens ist. Der Liebe, die Alles willig thut, wird auch Alles leichter. Darin besteht die Liebe gegen Gott, daß wir seine Gebothe halten, und seine Gebothe sind nicht schwer. 1. Joh, 5, 3. Sie macht alle unsre Handlungen und Verrichtungen des Lebens zu einem Gottesdienste. Sie richtet den Geist zugleich auf die große, ewige Belohnuug eines anderen Lebens, und stärkt ihn dadurch, auch dann noch Gutes und seine Pflicht zu thun, wenn dieses von den Menschen nicht erkannt oder belohnt wird. Auch andere Menschen werden unseren Absichten und Unternehmungen, wenn sie uneigennützig sind, und zum Beßten der Andern abzwecken, nicht nur allein keine Hindernisse setzen, sondern auch selbst dazu verhilflich seyn.

IX.

Das Reich Gottes.

Ich bin ein König, sagte Jesus; ich bin dazu geboren und in die Welt ge-

kommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Ein Jeder, der die Wahrheit sucht, hört meine Stimme. Joh. 18, 37.

* * *

Der Sohn Gottes ist in die Welt gekommen, um uns den Willen seines himmlischen Vaters bekannt zu machen, und sich ein Volk zu versammeln, das fleißig wäre in guten Werken. Er lehrte Wahrheit und Tugend, und stellte uns unsre Pflichten als Gebothe Gottes vor, der unser höchster Gesetzgeber, und ein Herzenskundiger ist, der die menschlichen Gesinnungen weiß, und den Werth unsrer Handlungen entscheiden und nach Gerechtigkeit belohnen oder bestrafen kann. „Das Reich Gottes ist innerlich in euch.“ Luk. 17, 21.

1. Das Reich Gottes auf Erden begreift also gutgesinnte Menschen, die nach der Lehre und Vorschrift Jesu mit redlichem Herzen Wahrheit und Tugend suchen, den göttlichen Lehrer der Wahrheit als ihr königliches Oberhaupt, ihren Gesetzgeber und Richter erkennen, und durch gleiches Bestreben nach Heiligkeit unter sich vereiniget sind. Wir sollten nichts mehr wünschen, als daß das Reich Gottes zu uns komme, und sein Wille auf Erden geschehe!

2. Das höchste Oberhaupt dieses Reiches ist Gott, als das heiligste, unendlich gerechte, weise, gütige und allmächtige Wesen, das Jeden nach Verdienst belohnen, und nach dem Maße der Heiligkeit glückselig machen kann. Zugleich wird auch Christus, der Sohn Gottes, als das Ober-

haupt

haupt dieses Reiches betrachtet, weil er der Stifter, der erhabenste Beförderer der Heiligkeit und Glückseligkeit der Menschen ist, dem Gott die Gründung und Regierung dieses Reiches aufgetragen, und das Gericht übergeben hat.

X.

Liebe Gottes.

Die Menschen machten sich von jeher verschiedene, oft sehr falsche Begriffe von der Liebe Gottes. Wir müssen uns aber an das halten, was uns Jesus davon lehrt.

1. Die Liebe Gottes besteht nicht bloß in der Freude an Gott, an seiner Güte oder Liebenswürdigkeit. Diese Freude ist meistentheils nur sinnliches Gefühl, bloße Empfindung, oft sogar Schwärmerey. Doch kann uns Freude an Gott, wenn sie sich in der Liebeyswürdigkeit Gottes, als des heiligsten Wesens, oder in der Dankbarkeit für die Wohlthaten, die er allen Menschen, und also auch uns erweis't, gründet, vor anderen sündhaften Freuden bewahren, und nach und nach zur wahren, immer reineren Liebe Gottes führen.

2. Die Liebe Gottes besteht nicht in einer bloß beschaulichen Vereinigung mit

Gott, oder in einer gänzlichen Abgezogenheit von den Creaturen. Durch Bethen und Betrachten sollten wir in uns Liebe Gottes erwecken und stärken; durch Selbstverläugnung und Abtödtung sollten wir von uns entfernen, was uns daran hindern oder stören könnte; aber in stillen, abgezogenen Betrachtungen, in einem mystischen Schmachten nach Gott, wobey man sich seiner selbst, und Alles dessen, was um uns ist, vergißt, kann die wahre Liebe Gottes nicht bestehen; ja, sie ist derselben sogar zuwider. Denn die wahre Liebe Gottes muß thätig seyn; unser eigenes und fremdes Wohl befördern. „Darin besteht die Liebe Gottes, daß wir seine Gebothe halten.“ 1. Johann. 5, 2. „Wer Gott liebt, der muß auch seinen Nächsten lieben.“ 4, 21.

3. Die wahre, thätige Liebe Gottes, wie sie uns Jesus und seine Apostel vorstellen, besteht darin, daß wir Gott, als das beßte, heiligste und vollkommenste Wesen über Alles hochschätzen, und aus Achtung gegen ihn unsre Pflichten als Gebothe Gottes, des beßten Vaters und höchsten Gesetzgebers, getreu erfüllen.

Man kann auch sagen, die Liebe Gottes bestehe in der beständigen Hinsicht auf Gott und seinen durch Christum bekannt gemachten Willen, mit dem herrschenden Bestreben, ihm ähnlich zu werden.

XI.

Liebe Gott über Alles.

Jesus lehrt uns, wir sollen Gott lieben aus ganzem Herzen, nach allen Kräften. Nämlich die ganze Thätigkeit unseres Wesens, alle unsre Gesinnungen und Handlungen müssen sich in dem Bestreben vereinigen, Gott wohl zu gefallen, oder ihm ähnlich zu werden.

*
* *

1. Wir müssen Gott allem Anderen vorziehen; und an seinem Wohlgefallen muß uns mehr gelegen seyn, als an der ganzen Welt.

2. Wir müssen alles Andere nur mit steter Hinsicht auf Gott lieben, und unsre Liebe zu den Geschöpfen muß sich allezeit in Liebe zu Gott verwandeln. Wir dürfen, ja, wir müssen auch die Geschöpfe lieben, weil sie Gott liebet, und weil er ihr Urheber und Erhalter ist. Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, wenn wir es mit Dankbarkeit nach seinem Willen gebrauchen. I. Tim. 4, 4. Wir sollen Alles um seinetwillen lieben.

3. Alles, was wir in der Schöpfung sehen, und auf Erde genießen, soll uns an den Schö-

pfer erinnern, und Alles soll uns zur Dankbarkeit und Liebe gegen ihn erwecken und ermuntern. „Betrachtet die Vögel der Luft, die euer himmlischer Vater speiset, — die Blumen des Feldes, wie sie Gott kleidet.“ rc. Matth. 6, 26. 28.

XII.

Erkenntniß Gottes.

Wir können nicht begreifen, was Gott an und für sich ist, weil wir nicht begreifen können, was ewig, unendlich, über alle menschliche Begriffe erhoben ist. Doch können wir begreifen, was Gott für uns ist, und so viel von ihm wissen, als uns nöthig ist, daß wir ihn recht verehren, und daß wir gut und glückselig werden können.

Wir müssen uns bestreben, Gott immer besser kennen zu lernen; dann werden wir ihn auch desto mehr lieben.

* * *

1. Gott hat sich den Menschen durch die Natur, oder in seinen Werken geoffenbaret. „Was unsichtbar an Gott ist, das wird seit der Schöpfung der Welt durch seine

Werke erkannt und gesehen: seine ewige Macht und Gottheit." Röm. 1, 20.

Es ist ein Gott, der Alles erschaffen hat, Alles erhält und regiert. Dieß saget dir, o Mensch! schon deine Vernunft, wenn du sie nur gebrauchen willst. Die Welt und Alles, was da ist, hat Er gemacht: nichts kann von sich selbst entstanden seyn. Oeffne die Augen, brauche deinen Verstand und lerne Gott aus seinen Geschöpfen, wie den Meister aus seinen Werken, kennen! Betrachte dieses große, erstaunliche Weltgebäude; überschaue die unzählige Menge so herrlicher und verschiedener Geschöpfe!

Sieh und bedenk, wie Gott Alles so ordentlich, so nützlich und so schön eingerichtet hat! Schon seit mehreren tausend Jahren geht Alles in der beßten Ordnung fort. Die Sonne, der Mond, die Sterne treten nie aus der Bahn, die ihnen Gott angewiesen hat. Winter und Sommer, Tag und Nacht wechseln immer mit einander ab. Jede Pflanze führt ihren Samen bey sich. Jedes Thier findet seine Nahrung und Wohnung.

Nichts ist auf der Welt so klein oder verächtlich, daß es nicht auch seinen Nutzen hat. Nächst bey dem Grase, womit sich das Vieh sättiget, steht ein Kräutlein, das dem Menschen das Leben rettet. Giftige Thierlein saugen das Gift an sich, damit es nicht uns schädlich werde. Das Kleinste, wie das Größte, der Feuerfunke, wie die Sonnenstrahlen, der Thau-Tropfe, der auf der Blume glänzt, wie der sichtbare Fluß, die Ameise, wie das stolze Roß verdient deine Aufmerksamkeit und Bewunderung; Alles ver-

kündiget die Allmacht, unendliche Güte und Weisheit Gottes.

Das Meisterstück seiner Werke bist du selbst, o Mensch! Wie wunderbar ist dein Leib gebildet! Wie fest und gelenkig sind deine Glieder! Wie künstlich ist das Auge zum Sehen, das Ohr zum Hören, der Mund zum Sprechen, zum Essen und Athemholen gemacht! Wenn du erst die innerliche Einrichtung deines Körpers, die genaue Verbindung aller seiner Theile, alle Bewegungen, die in dir vorgehen, sehen könntest; wie würdest du darüber erstaunen!

Und nun erst unser Geist, unsere Seele! Wir haben Vernunft und freyen Willen. Wir können wissen, was gut und bös, und aus beyden wählen. Schon Vernunft und Gewissen sagen uns, was jeder Mensch thun und meiden muß. Schon diese innere Stimme kündigt uns Gottes Willen und sein Gesetz an; schon daraus sollten wir Gott als den heiligen Gesetzgeber, aber auch als den allwissenden gerechten Richter erkennen, der einst all unser Thun und Lassen gnädig vergelten, oder streng bestrafen wird.

2. Noch deutlicher, als durch die Natur und Vernunft, hat sich Gott uns durch seinen Sohn, den er in die Welt gesandt hat, geoffenbaret. Was wir an Gott nicht sehen, das hat uns sein eingeborner Sohn von ihm erzählt. Johann. 4, 20. Das Wort des ewigen Vaters kam selbst vom Himmel herab, um uns zu lehren, was wir von Gott und von seinem heiligsten Willen wissen müssen. Jesus sagt uns, daß Gott ein Geist, und zwar der vollkommenste Geist; daß er allein gut, und die Urquelle alles Guten ist, und nur

Gutes thut, und Gutes will; daß wir also auch gut und heilig seyn sollen. Er sagt, daß Gott unser Vater ist, und daß wir ihn nur dann würdig verehren und recht bitten, wenn wir seinen heiligen Willen mit kindlichem Gehorsam vollziehen, und unsere Pflichten als seine väterlichen Gebothe beobachten.

Jesus ist das lebendige Bild seines Vaters; in ihm ist die Gottheit sichtbar erschienen. Er sagt selbst von sich: Wer mich kennt, der kennt auch meinen Vater. Wer mich gesehen hat, der hat auch meinen Vater gesehen. Joh. 14. 7, 9. Wir können Jesum aus dem, was die Evangelisten von ihm aufgezeichnet haben, kennen lernen, und je besser wir ihn kennen, desto mehr kennen wir Gott und seinen heiligsten Willen. Wir sollten uns also nichts mehr angelegen seyn lassen, als aus dem Evangelium die göttliche Lehre Jesu und sein heiliges Leben immer besser kennen zu lernen.

Gott hat sich unzähligen Menschen durch seinen heiligen Geist, durch innere Erleuchtung und Stärkung geoffenbaret, und offenbaret sich wirklich noch.

Gott wird sich noch mehr offenbaren, wenn das, was Jesus und die Propheten von dem Reiche Gottes noch jenseits des Grabes vorhergesagt haben, in Erfüllung gehen; wenn der Menschen-Sohn am Ende der Erde kommen, und die Guten von den Bösen absondern, und in der Ewigkeit den Auserwählten die Wahrheit und die ganze Liebenswürdigkeit Gottes von Angesicht sehen lassen wird: und dieß macht die ewige Glückseligkeit der Frommen im Himmel aus.

XIII.

Wie wir Gott verehren sollen.

Je besser wir Gott kennen lernen; desto würdiger werden wir ihn verehren.

1. Gott ist ein Geist, nnd die ihn anbethen, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen." Joh. 4, 24. Gott ist kein Mensch, und hat nichts Menschliches an sich; er wird nicht bloß durch das Aeußerliche, wodurch Menschen geehrt werden, gerührt und befriedigt: dieses kann ihm nur in so fern gefallen, als es zur Erweckung, Unterhaltung und Bezeigung unsrer innerlichen Verehrung gegen ihn dienet. Gott ist ein Geist, und zwar der vollkommenste Geist. Nur was mit Verstand und Ueberlegung geschieht, was aus dem Herzen kommt, und durch gute Thaten erwiesen wird, was uns selbst besser und seliger macht, gefällt ihm, und ehrt ihn.

Dieß ist sein Zweck, sein Wille, daß wir uns durch Heiligkeit der Glückseligkeit würdig machen, worin unser höchstes Gut besteht, und muß der Wille des heiligsten und vollkommensten Wesens seyn; nur dadurch wird Er verherrlicht, dadurch wird ihm gedient.

Nur zu unserem Beßten will Gott von uns verehrt werden. Er ist von Ewigkeit her in sich selbst das vollkommenste, seligste Wesen, und würde es auch seyn, wenn weder Himmel noch Erde wäre. Was konnte er bey der Schöpfung der Welt für einen anderen Zweck haben, als die Beglückung seiner Geschöpfe? Was kann mehr seine wohlthätigen Absichten und seine Ehre befördern, als was uns und unseren Nächsten besser und seliger macht? Von allem Guten, das gethan und genossen wird, fällt die Ehre auf ihn, als die Wurzel alles Guten, zurück.

2. Gott ist unser Vater. Von allem Stolz und Eigennutz unendlich entfernt, sucht Gott nur, als ein guter Vater, das Beßte seiner Kinder, und dem Vater ist's Ehre, wenn er gute, gehorsame Kinder hat. Gott wird dadurch verherrlicht, wenn wir uns bestreben, gut, vollkommen, ihm ähnlich zu werden. Dieß ist sein Wille: „Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!" Matth. 5, 48.

Wenn wir also Gott würdig verehren wollen, so müssen wir, als seine guten Kinder, unsere Pflichten als seine väterlichen Gebothe aus dankbarer Liebe mit willigem Gehorsam erfüllen, und uns in all unserem Thun und Lassen in der beständigen Hinsicht auf ihn bestreben, ihm ähnlich zu werden u. s. f.

XIV.

Von der äußerlichen Gottesverehrung.

Wenn wir Gott im Geiste, durch fromme Gedanken und Gesinnungen verehren und anbethen, so werden wir ihn auch äußerlich verehren. Ja, dieß ist sogar Pflicht für uns.

1. Die Ehrfurcht, die wir dem heiligsten und höchsten Wesen schuldig sind, müssen wir auch durch äußerliches Betragen, durch Worte und Werke, zu erkennen geben. Wir müssen Alles sorgfältig meiden, was bey andern Menschen den Verdacht erregen könnte, als ob wir Gott nicht verehreten. Wenn wir von Gott und von göttlichen Dingen reden; so muß dieses immer mit Ehrfurcht geschehen. Es ist sehr unanständig und sündhaft, von diesem ehrwürdigsten Gegenstande scherzweise oder wohl gar gotteslästerlich zu sprechen, zumahl, wenn es schwache Menschen hören, die sich daran ärgern. Alles, was göttlich und heilig ist, Orte, Gebäude, ja, was Andere nur als heilig ansehen, darf man nicht durch dergleichen Reden entweihen, gesetzt, es wäre auch für einen Anderen, der besser unterrichtet ist,

nicht so heilig, als für sie; deßwegen muß man sogar den Aberglauben und die Schwärmerey schwacher Menschen schonend verbessern; auch die äußerlichen Zeichen der Gottesverehrung, deren sich die Menschen bedienen, nicht lächerlich machen, und ihres Eindruckes, den sie auf solche Menschen machen, nicht berauben, ohne daß man ihnen etwas Besseres und Zweckmäßigeres dafür gäbe.

Wenn wir merken, daß die Vernachlässigung äußerer, auch an sich unbedeutender und unzweckmäßiger religiöser Ceremonien Andern anstößig wird; so sollten wir eher solche Gebräuche mitmachen, als durch Unterlassung Anderen einen Anstoß geben. Er verräth gewiß eine verdorbene Gemüthsart, göttliche oder göttlich scheinende Dinge leichtsinnig zu behandeln.

2. Wir sind zur äußerlichen Gottesverehrung auch deßwegen verpflichtet, weil wir alle Mittel benützen sollten, durch welche die wahre, innere Gottesverehrung in uns erweckt und erhalten wird.

Nun weiß ein Jeder, wie viel das Aeußerliche und Sinnliche auf das Herz und auf die Gesinnung des Menschen wirkt.

Wie viel trägt nicht oft der Ort, ein Bild, eine Feyerlichkeit zur wahren Andacht bey! Wie leicht wird der Gedanke an Gott, und die ehrfurchtsvolle Gesinnung gegen ihn unterbrochen, wenn sie nicht durch irgend ein Mittel, was es immer für eines seyn mag, ernähret und unterhalten wird! Einer denkt gewiß länger und lebhafter an Gott, wenn er sich bey einer öffentlichen Gottesverehrung befindet, als wenn nichts von außen auf sein Herz wirkt.

3. Ja, wir sind verpflichtet, auch in andern Menschen würdige Gesinnungen, und wahre Gottesverehrung zu erwecken und zu unterhalten. Der Heiland sagte selbst zu seinen Jüngern, „ihr frommer Wandel sollte vor den Menschen wie ein Licht leuchten, damit auch sie den himmlischen Vater verherrlichen.“ Nun kann dieses ohne äußere Zeichen der Gottesverehrung unmöglich geschehen.

XV.

Vertrauen auf Gott.

Gott ist unser Vater. Sein Sohn, Jesus Christus, hat uns selbst diesen Namen in den Mund gelegt — Er, der Allmächtige, Allgütige — unser Vater! Alles, was uns wahrhaft gut, was für uns das Beßte ist, können wir von ihm erwarten und hoffen, wenn wir es nur zu verdienen suchen. Er versteht Alles auf's beßte, er macht Alles recht, und meint Alles auf's beßte. Mit der Zeit, und noch mehr dort in der Ewigkeit wird sich Alles aufklären.

* * *

1. Gott sorget für mich, wie für die ganze Welt. Er will mich zeitlich und ewig glücklich

machen. Er gab mir Gelegenheit, Mittel und Kräfte zu allem Guten; ich darf sie nur gebrauchen. Wie väterlich hat er bisher für mich gesorgt! Wie viel Gutes empfange und genieße ich täglich! Was kann ich nicht noch für die Zukunft hoffen!

Immerfort kann es mir freylich nicht wohl ergehen, so wie nicht immer die Sonne scheinen kann. Das Gute, das man immer hat, gewöhnt man bald, achtet es nicht mehr, und mißbraucht es wohl gar zum Bösen. Erst durch Verlust lernen wir das Gute recht erkennen und schätzen. Auf dem Krankenbette u. s. w. Nach Sturm ist der helle Himmel noch so schön, und nach überstandener Gefahr unsere Freude um desto größer.

Vieles kommt nnr unsrer Einbildung oder Empfindlichkeit als ein Uebel vor, was es nicht ist, wie es am Ende Zeit und Umstände beweisen.

Laß dich im Vertrauen auf Gottes Vorsehung nicht irre machen, wenn du siehst, daß es in der Welt mancherley Uebel gibt, und daß sie oft die Unschuldigen wie die Schuldigen treffen.

XVI.

Nächstenliebe.

Du sollst deinen Nächsten lieben,

wie dich selbst. Dieß ist das zweyte Hauptgeboth, dem ersten gleich. Luk. 10.

Es wird zwar bey diesen Zeiten Vieles von der Nächstenliebe gesprochen und geschrieben; aber vielleicht wissen Wenige, worin sie eigentlich bestehe, und warum wir alle Menschen lieben sollen.

* * *

1. Einige Menschen sind schon von Natur so beschaffen, daß sie an dem Glücke oder Unglücke der Andern mehr Theil nehmen; sie haben ein gefühlvolles, weiches Herz: sie erfreuen sich mit den Frohen, und leiden mit den Leidenden. Dieses Mitgefühl, die empfindelnde Liebe, ist noch nicht wahre Nächstenliebe. Wenn sie auch in der That Andern ihr Elend erleichtern rc., geschieht es oft nur darum, damit sie sich selbst einer unangenehmen Empfindung entledigen, oder sich eine angenehme verschaffen.

So gibt Mancher, der zum Speisen geht, oder bey einer vollen Tafel sitzt, einem Hungrigen ein Almosen, damit er nicht durch die Mitempfindung des fremden Elends am Genuße seiner Freude gestört werde. Doch hat auch diese natürliche Anlage ein gutes Herz, dieses Mitgefühl den Nutzen, daß es die wahre Nächstenliebe erweckt, und die Ausübung desselben erleichtert.

2. Es gibt eine bloß sinnliche Liebe zu den Menschen, die sehr oft schwärmerisch, ja, sogar sündhaft ist. Von dieser kann hier die Rede gar nicht seyn.

3. Auch die Liebe aus Dankbarkeit ge-

gen seine Freunde und Wohlthäter, oder die Liebe der Hochschätzung wegen persönlicher guter Eigenschaften, die wir bey Andern wahrnehmen, ist noch nicht wahre Nächstenliebe. Ja, wir sollen dankbar und billig seyn, und also unsre Wohlthäter und tugendhafte Menschen mehr lieben und schätzen, als Andere. Aber wir müssen doch auch andere, und alle Menschen, sogar die Bösen und unsre Feinde lieben. Es muß also ein anderer und allgemeiner Beweggrund der Menschenliebe seyn.

4. Dieser besteht darin, daß wir die Menschen deßwegen lieben, weil sie Alle vernünftige, Gott ähnliche, zum Himmel erschaffene Wesen, oder, wie Jesus mit einem Worte sagt, Kinder Gottes sind; weil auch Gott sie Alle liebet, und will, daß wir Alle lieben sollen. Gott liebt und segnet alle Menschen; er läßt die Sonne über Gute und Böse scheinen. Wir sollen also auch lieben und segnen, was er liebet und segnet. Unsre Nächstenliebe soll sich hauptsächlich auf die Hochachtung, die wir Gott und den Menschen selbst schuldig sind, gründen. Wir können Gott nicht lieben, wenn wir den Nächsten nicht lieben.

Daß es uns die größte Freude und das edelste Vergnügen verschafft, wenn wir Andern Gutes thun, oder in ihrer Noth helfen; und daß uns dafür der Heiland in diesem und jenem Leben große Belohnung verheißen hat, soll uns zur thätigen Nächstenliebe mehr antreiben und ermuntern. Je weniger natürliche oder sinnliche Neigung, Eigennutz oder Ehrgeitz sich einmischt; je mehr sich unsre Nächstenliebe auf Achtung ge-

gen den Nächsten und gegen Gott gründet: desto vollkommener ist die Nächstenliebe.

XVII.

Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.

Jesus hat es besonders angemerkt und deutlich erklärt, wer unser Nächster sey, und wie wir ihn lieben sollen.

* * *

Unsere Liebe muß sich über alle Menschen erstrecken; Allen müssen wir Gutes wünschen und gönnen. Aber wir können nicht gegen Alle unsre Liebe in der That erzeigen. Menschenliebe wird Nächstenliebe genannt, weil diejenigen, mit welchen wir zu thun haben, denen wir helfen, und unsre Liebe in der That erzeigen können und sollen, nach der Sprache der Schrift unsre Nächsten heißen. Deßwegen kann man auch sagen, daß Nächstenliebe darin besteht, daß wir mit gewissenhafter Anstrengung alle Pflichten unseres Standes, oder die wir den Menschen schuldig sind, mit welchen wir leben und umgehen müssen, erfüllen mit steter Hinsicht auf Gottes Willen rc.

Wie

Wie wir den Nächsten lieben sollen, hat Jesus mit diesen Worten ausgedrückt: Alles, was ihr nicht wollet, thut auch Anderen nicht, und Alles, was ihr wollet, thut auch ihnen.

Dieses Gesetz ist jedem Menschen schon in's Herz geschrieben; keiner, der seine Vernunft gebrauchen will, kann es in Zweifel ziehen.

Setzen wir uns nur alle Mal an die Stelle unseres Nächsten, denken wir nur: Wären wir es zufrieden, wenn Andere so mit uns verführen? Könnten sie sich nicht mit Recht und Billigkeit beklagen?

Mit Recht und Billigkeit — daraus kann man abnehmen, daß gerochter Zorn, Vertheidigung seines Eigenthums bey Gericht und durch Gewaltthätigkeit nicht wider die Liebe des Nächsten ist, und daß auch andere unbillige Zumuthungen nicht erfüllt werden müssen, weil wir sie nicht mehr, als uns lieben müssen. Was sie widerrechtlich und zu unserem Nachtheile verlangen, sind wir nicht schuldig ihnen zu gewähren.

XVIII.

Werke der Nächstenliebe.

Die Nächstenliebe besteht also nicht in dem, daß wir allen Menschen Gutes wollen und wünschen, oder nur einzelne wohlthätige Werke ausüben; sondern vielmehr darin, daß wir Andern auch in der That an Seele und Leibe so viel Gutes erweisen, als es uns möglich ist.

* * *

1. Es scheint, als wenn Einige keine andere Nächstenliebe kännten, als nur diejenige, welche durch Almosengeben, und durch Unterstützung der Dürftigen und Nothleidenden ausgeübt wird, und alle so hochgepriesenen Thaten der Menschenliebe, von welchen man so Vieles redet und schreibt, beträfen meistentheils nur das zeitliche und irdische Wohl des Nächsten. Er hat aber auch noch andere Bedürfnisse, er ist noch anderer, besserer Güter werth. Das Beßte, was wir unserem Nächsten wünschen und thun können, ist, daß wir, so viel es uns möglich ist, dazu helfen, daß er gut, tugendhaft und einst ewig selig werde. Werke, die dahin abzielen, sind andern so viel vorzuziehen, je mehr die Seele dem Leibe, das Ewige dem Zeitlichen vorzuziehen ist.

Aber eben diese Werke werden am wenigsten erkannt und ausgeübt. Ein Beweis, daß Nächstenliebe meistentheils nur auf das Sinnliche, auf das Aeußerliche sich gründet.

XIX.

Christliche Fürbitte.

Wir lieben Gott und den Nächsten nicht, wenn wir dazu gleichgültig sind, ob Andere gut

oder bös leben; wenn uns ihr Irrthum, ihr Elend u. dgl. nicht zu Herzen geht. Einem guten Kinde kann es nicht gleichgültig seyn, ob andere Geschwister glücklich oder unglücklich sind. Wenn wir aber Gott und den Nächsten lieben, so werden wir auch für den Nächsten und für alle Menschen Gott bitten, daß er sie erleuchte und stärke, vom Irrthum und Untergange bewahre.

Für das Heil Anderer Gott bitten, ist ein Werk der Nächstenliebe, das alle Menschen für Alle ausüben können, und das Gott höchst wohlgefällig, dem Nächsten höchst ersprießlich, und demjenigen selbst, der Gott bittet, höchst nützlich ist. Denn

1. Was für eine Bitte kann Gott angenehmer seyn, als daß ihn seine Kinder nicht beleidigen, daß ihn Alle lieben möchten; um das Beßte bitten, rein, lauter und uneigennützig! Er gewährt diese Bitte am liebsten seinen Kindern, welche

2. so für einander auf Erden, wie die Heiligen im Himmel, für Alle bitten. —

Dadurch können wir gegen Alle, Bekannte und Unbekannte, unsere Liebe in der That erzeigen.

3. Der größte Nutzen kommt uns zu. Wir werden dadurch in der Liebe Gottes und des Nächsten mehr gestärkt, aufmerksamer und williger, auch selbst zu helfen, wie und wo wir können.

XX.

Kurze Predigt-Entwürfe.

Stürme und Ungewitter sind unseren Leiden und Widerwärtigkeiten ähnlich.

a. Sie sind jedoch seltner, als schönes, ruhiges Wetter. — Wir genießen mehr Gutes;

b. sie brechen oft unerwartet aus, und gehen bald vorüber;

c. sind fruchtbar.

Leiden

1. entwöhnen uns am beßten von uns selbst, und der Liebe zum Irdischen;
2. üben uns im Denken und Selbstverläugnen;
3. drängen uns zu Gott hin, und wirken Ergebung in den Willen Gottes;
4. machen uns mitleidiger gegen Andere;
5. sparsamer, klüger u. s. w.

Versöhnung.

Jesus lehrte, daß Besserung uns mit dem

Vater aussöhne, und er starb zur feyerlichen Bestätigung dieser Wahrheit und zur Tilgung aller Zweifel.

Reich Gottes.

Wenn du bittest, daß das Reich Gottes kommen soll, so laß es nicht bloß bey dem Wunsche bewenden; erweitere seine Gränzen, so viel es in deinen Kräften steht, nach deinen Talenten — nach deinem Stande, Amte; befördere Tugend, Wahrheit, Glückseligkeit.

Gottesdienst.

Dem guten Vater gefällt es, wenn ihm ein kleines Kind etwas schenkt, zum Beweise seiner Liebe und Dankbarkeit.

Von größeren und verständigeren erwartet er andere Beweise ihrer Liebe, Dankbarkeit und Verehrung.

Brüderliche Ermahnung und Zurechtweisung.

Es soll ein Wahlspruch des heil. Apostel Matthias gewesen seyn: „Wenn dein Nächster sündigt, so hast auch du gesündigt."

Wir müssen den Nächsten immer zum Guten ermahnen:

1. mit Klugheit, und auf eine solche Art, daß die bezweckte Wirkung erfolge.

Zur rechten Zeit.

Mit Sanftmuth, nach der Lehre Christi.

2. Denjenigen anzeigen, die helfen können und wollen, wenn unsere Ermahnungen nichts nützten, oder wenn wir schon voraussehen, daß sie nichts nützen werden, und uns nicht durch Stillschweigen Anderer Sünden theilhaftig machen.

Hilf zur Besserung des Nächsten, wie und wo du kannst, z. B.

a. durch Ausleihen und Bekanntmachen erbaulicher Bücher;
b. durch Reden von der Predigt, von guten Beyspielen rc.
c. durch Unterricht der Kinder;
d. durch Aussöhnung der Feinde rc.

Verhalten gegen diejenigen, welche anfangen sich zu bessern.

1. Die Besserung bemerken, und es ihnen zu erkennen geben, macht unglaublich viel Muth;
2. sie nicht hart oder unfreundlich behandeln, wenn sie sich nicht auf einmal bessern: kein Kranker wird auf einmal gesund rc.;

3. ihnen mit Rath und That an die Hand gehen;
4. für sie bethen. Denn das Gebeth für einander vermag sehr viel.

Freventliches Urtheil.

1. Wenn man aus dem äußerlichen Anstande,
2. aus der natürlichen Bildung, aus den Mienen, Haaren ꝛc,
3. vom Hörensagen —
4. von dem Eindrucke einer uns unangenehmen Handlung, und
5. vom Erzählen sogleich auf's Ganze urtheilt u. s. w.

Gutes Beyspiel

1. zieht Alles an sich, muntert zum Guten auf;
2. hält Alles in Ordnung, und vom Bösen ab.

Ursachen, warum die Kraft und Wirkung des Christenthums so sehr gehindert wird.

1. Unwissenheit:
   a. Man kennt seine wahren Bedürfnisse, seinen wahren Werth, seine wahre Bestimmung ꝛc. nicht; denkt nur immer an das Zeitliche;
   b. man kennt das Christenthum nicht.
2. Sinnlichkeit, die immer das Gegenwärtige, das Reitzende, das Vortheilhafte sieht und wünscht;
3. Erziehung, die nicht immer den besten Samen ausstreuet;

4. böses Beyspiel, das nicht selten den guten Samen zertritt, und Unkraut säet und pflegt.

Friede.

Friede ist in uns, wenn die Sinnlichkeit dem Geiste, der Geist Gott unterthan ist.

Jesus — seine Lehre und Religion verschaffen uns diesen Frieden:

1. den Frieden der Begierden;
2. den Frieden des Gemüths;
   a. durch Vergebung der Sünden,
   b. im Leiden;
   c. wegen der Zukunft.

Man muß aber Jesus, seine Lehre, und seine Religion

1. kennen und
2. ausüben.

Leiden

1. sind Züchtigungen oder Wohlthaten Gottes unseres Vaters;
2. bessern die Menschen;
3. entwöhnen die Besseren vom Irdischen;
4. haben herrliche Verheißung hier und dort.

Kummer über unsere Schwäche

1. ist Beweis, daß wir wollen besser werden;
2. ist selbst schon Fortschritt im Guten: denn seine Fehler erkennen, ist das Erste ꝛc.

Macht Lebhaftigkeit unsrer Gefühle Selbstzufriedenheit?

Ehre.

Strebe nicht nach Ehre, sondern nach dem, was Ehre bringt — ehrwürdig macht.

Die herrschende unordentliche Neigung

1. schwächt und unterdrückt bey uns die Liebe zum Guten, beschäftiget sich nur mit sich selbst;
2. hindert die thätige Uebung des Guten, und macht stets uneins.

Selbstkenntniß.

a. Wir müssen untersuchen, was uns das Liebste sey.
b. Warum uns etwas das Liebste sey — gut kann besser werden.
c. Oefter nachdenken, weil unsre Neigungen sich verändern.
d. Bessern.

Wir müssen Anderen nie mehr sagen, als sie ertragen können,

1. bey Belehrungen. Jesus sagte nie, daß er der Messias wäre.

Ein Arzt läßt den Blinden nicht auf ein Mal in hellen Sonnenschein schauen.

2. bey Tadel;
3. bey Lob.

Bey Tröstungen

Habe Mitgefühl. Laß den Mitmenschen seinen Schmerz äußern.

Hilf wo möglich; trösten allein, wo man helfen kann, macht das Uebel oft ärger.

Man muß nicht bloß mit Worten trösten, sondern auch helfen, wo zu helfen ist, oder wenigst gleichsam unbemerkt auf einen anderen Gegenstand übergehen, von anderen Sachen reden, die den Traurigen zerstreuen.

Feindesliebe.

1. Wir halten oft für Feinde, die es nicht, sondern Freunde sind, z. B. solche, die uns tadeln, belehren, bessern, einschränken, ihr eigenes Recht behaupten.
2. Wir haben oft Andere zuerst beleidiget.

Oft aus Unwissenheit.

Man muß die Feinde nicht verachten, sondern nur ihre Thaten.

Man muß sich nicht rächen.

Man kann gerecht seyn, ohne wohlthätig seyn zu müssen.

Phantasie.

Das Vermögen, abwesende Dinge sich als

gegenwärtig vorzustellen, und die Bilder von außenher in uns zu sammeln, neue zu denken, und in's Unendliche zu verändern:

ist sehr nutzbar. Ein Anblick, ein Wort kann uns tausend andere Bilder hervorbringen;

ist sehr heftig: sie reißt von einem Bilde zum anderen fort, dringt sich uns mit Gewaltsamkeit auf, daß man kaum widerstehen kann;

ist sehr verführerisch, mahlt falsch, übertreibt.

Man thue sich Gewalt an, die Phantasie zu bändigen, die Lebhaftigkeit der Bilder zu schwächen durch schnelle Herbeyziehung anderer Gedanken, weil die Phantasie oft

1. wider unsre Vernunft;
2. verführt zur Sünde, und
3. stört die Ruhe und Zufriedenheit.

Art zu bethen, ein sicheres Merkmal unseres Gemüthszustandes.

Wir lernen uns selbst kennen

a. aus dem Fleiße, mit welchem wir bethen.

Wer gern und andächtig bethet, liebt Gott und Tugend.

b. aus der Einrichtung unsrer Gebethe.

Wer nicht auswendig, im Herzen bethen kann, der ist arm an Erkenntniß, wird auch nichts oder wenig beym Gebethe denken.

c. Inhalt — geistlich oder weltlich.

d. Versammlung und Andacht.

Ich weiß wohl, es gibt Zeitpunkte der Unruhe und Zerstreuung, Augenblicke der Trägheit und Ermattung, Stunden des Kummers, der Beklemmung, wo es auch dem Redlichen unmöglich wird, allen Zerstreuungen zu widerstehen, und sein Gemüth recht in Gott zu sammeln; aber sein Gebeth ist doch nichts desto weniger träg oder gedankenlos.

Gottesfurcht.

Gott ist heilig — hat Mißfallen am Bösen —
ist allwissend —
gerecht —
Fürchte ihm zu mißfallen rc., von ihm gestraft zu werden rc.
Gott ist unser beßter Vater — man muß ihn vor Augen haben.
Gottesfurcht soll Ueberzeugung und Empfindung seyn —
soll Gewohnheit werden.

Ewige Belohnung.

Mit dem Glauben an ewige Belohnung lebet man nicht des zeitlichen oder sinnlichen Vortheiles wegen, sondern gemäß seiner Bestimmung und Würde, weil es so recht und gottgefällig ist. Herrlich und Selig sind unzertrennlich.

Dieser Glaube fordert eine wahre, lautere, stille Tugend.

d. Versammlung und Andacht.

Ich weiß wohl, es gibt Zeitpunkte der Unruhe und Zerstreuung, Augenblicke der Trägheit und Ermattung, Stunden des Kummers, der Beklemmung, wo es auch dem Redlichen unmöglich wird, allen Zerstreuungen zu widerstehen, und sein Gemüth recht in Gott zu sammeln; aber sein Gebeth ist doch nichts desto weniger träg oder gedankenlos.

Gottesfurcht.

Gott ist heilig — hat Mißfallen am Bösen —
ist allwissend —
gerecht —
Fürchte ihm zu mißfallen rc., von ihm gestraft zu werden rc.
Gott ist unser beßter Vater — man muß ihn vor Augen haben.
Gottesfurcht soll Ueberzeugung und Empfindung seyn —
soll Gewohnheit werden.

Ewige Belohnung.

Mit dem Glauben an ewige Belohnung lebet man nicht des zeitlichen oder sinnlichen Vortheiles wegen, sondern gemäß seiner Bestimmung und Würde, weil es so recht und gottgefällig ist. Herrlich und Selig sind unzertrennlich.

Dieser Glaube fordert eine wahre, lautere, stille Tugend.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jais, Ägidius,

Gast- und Gelegenheitspredigten, die Alle verstehen, und die Meisten brauchen können wie auch Stoff zu nützlichen Betrachtungen und Predigten ; nebst einer Predigt am Kirchweihfest zu Kl. Gars 1802

Salzburg 1825

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th A 1727 -3#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11283809-1